Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moritz, Karl Philipp, / Stutz, Johann Ernst / Stenzel, Balthasar,

Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache

Bd.: 1

1793

Coburg, Landesbibliothek -- D III 4/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940884-1

DIII 84

9563

a.

14

Grammatiſches

# Wörterbuch

der

deutſchen Sprache

von

Karl Philipp Moritz,

Königlich Preußiſchem Hofrath und Profeſſor, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften und des Senats der Akademie der bildenden Künſte zu Berlin.

Erſter Band.

Berlin
bei Ernſt Feliſch
1793.

Coburger Landes-Bücherei

# Katharine

der Zweiten

Kaiſerin aller Reuſſen.

Ew. Kaiſerlichen Majeſtät

Lege ich in tiefſter Ehrfurcht ein Werk zu Füßen, worin ich einen Verſuch gemacht habe, die deutſche Sprache von unnöthigem fremden Zuſatze zu ſäubern, und ſie in ihrer urſprünglichen Kraft und Reinigkeit aufzuſtellen. Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht

Ew. Kaiſerlichen Majeſtät

Berlin den 20ſten April
1793.

allerunterthänigſter
K. P. Moritz.

# A.

## A. Ausſprache und Rechtſchreibung dieſes Buchſtaben.

Das a wird, ſo wie jeder andre Vokal, gedehnt oder lang ausgeſprochen, ſobald in der Mitte des Worts ein einfacher Konſonant ſteht, und der Vokal die Silbe endigt, ſo daß er gehörig austönen kann, ohne von dem Konſonante verdrängt zu werden, wie z. B. in dem Worte ſchlafen.

Kurz oder geſchärft hingegen, wird, ebenfalls ſo wie jeder andre Vokal, das a ausgeſprochen, ſobald in der Mitte des Worts ein doppelter Konſonant ſteht, der den Vokal nicht austönen läßt, wie z. B. in dem Worte erſchlaffen.

Was auf die Weiſe in der Mitte der Wörter gilt, das laſſen wir auch am Ende derſelben gelten, wo die kurze Ausſprache des Vokals gemeiniglich durch die Verdoppelung des Konſonants bezeichnet wird. Wenn wir alſo z. B. ſchaff Speiſe! mit einen f ſchreiben wollten, ſo würde es in der Ausſprache wie Schafſpeiſe klingen.

Nun bemerken wir aber, daß die gedehnte oder lange Ausſprache des a ſo wie auch der übrigen Vokale, in einigen Wörtern, nicht bloß durch den einfachen

Konſonant, ſondern noch beſonders durch ein zwiſchen geſetztes h bezeichnet wird, wie z. B. in **Pfahl**, **Zahl**, **Rahmen**, **Fahne**, **fahren**.

In andern Wörtern wird die gedehnte Ausſprache wieder auf eine andre Art, nehmlich durch die Verdoppelung des Vokals bezeichnet, wie z. B. in **Waare**, **Paar**, **Staar**.

Es frägt ſich alſo, woran wir uns halten müſſen, um beſtändig die richtige Schreibart zu treffen, da dieſelbe ſich an gar keine Regel zu binden, ſondern bloß vom eingeführten Gebrauche herzuſchreiben ſcheint?

Wenn wir folgende Wörter:

laben, Laden, ſtrafen, ſagen,
Laken, raſen, braten, prahlen,
Rahmen, bahnen, fahren,

nebeneinander ſtellen; ſo finden wir, daß in den erſten ſieben Wörtern die Dehnung des Vokals vor den Buchſtaben

b, d, f, g, k, ſ und t

nicht beſonders bezeichnet, ſondern ſchon durch den einfachen Konſonant hinlänglich angedeutet wird.

In den letzten vier Wörtern aber wird gerade vor den Buchſtaben

l, m, n, r,

welche, wegen der Leichtigkeit, womit ſie auszuſprechen ſind, flüßige genannt werden, die gedehnte Ausſprache des a noch beſonders durch ein zwiſchengeſetztes h bezeichnet.

Je leichter nehmlich die Buchſtaben l, m, n, r auszuſprechen ſind, um deſto leichter wird die Zunge ſchon im Sprechen zu ihrer Verdoppelung gereizt; es ſcheinet alſo, als habe man durch das zwiſchengeſetzte Dehnungs h dieſer Verdoppelung, ſo wohl im Sprechen als im Schreiben, abſichtlich vorbeugen wollen; da es überdem in dieſer Rückſicht ſo viele ähnlich klingende Wörter gibt, die nothwendig unterſchieden wer-

werden müſſen, als prahlen und prallen, bahnen und bannen u. ſ. w.

Nun wird aber auch die Dehnung des Vokals durch die Verdoppelung deſſelben bezeichnet; wir finden das doppelte a z. B. in folgenden einſilbigen Wörtern, die ſich auf ein r endigen

Aar, Haar, Staar,
Paar, Schaar,

und in folgenden beiden, die ſich auf ein l endigen

Aaal und Saal.

Allein in den folgenden Wörtern

Altan, Altar, Barbar, Faſan,
Marſchall, Roman, Spital,

wird die Dehnung des a wieder gar nicht bezeichnet, ob es gleich vor den Buchſtaben l, n, r ſteht. Hiervon läßt ſich nun wohl kein andrer Grund angeben, als weil alle dieſe Wörter etwas Fremdartiges an ſich haben, weswegen ſie in Anſehung des Dehnungszeichens ſich nicht nach der Schreibart der ähnlichen deutſchen Wörter bequemen.

Ferner finden wir, daß in den kleinen Wörtern dar, gar, zwar, und in den Endſilben ſal, ſam und bar die Dehnung des Vokals vor den Buchſtaben l, m und r ebenfalls gar nicht bezeichnet wird, wovon ſich freilich auch kein andrer Grund angeben läßt, als daß man, bei der Bildung unſrer Rechtſchreibung, dieſe kleinen Wörter und Silben gleichſam nicht für ſo wichtig und bedeutend wie die übrigen Wörter hielt, daß man die Dehnung des Vokals in denſelben ſo genau hätte bezeichnen ſollen.

Die fremdartigen und kleinen Wörter machen alſo von der Regel, daß die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r, durch ein zwiſchengeſetztes h bezeichnet wird, eine Ausnahme.

Allein nun gibt es noch einige Wörter, worin die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r ebenfalls nicht

bezeichnet wird, ohne daß ſie etwas **Fremdartiges** hätten oder zu den **kleinen** Wörtern gezählet werden durften:

vor **l**:

Schale, ſchal, mal, (in einmal zweimal, ſonſt aber das Mahl und die Mahlzeit, das Denkmaal)

vor **m**:

Gram, Kram, kam,
Scham, Hamen,

vor **n**:

Gran, Plan, Schwan,
Span, Kranich,

vor **r**:

ſparen, klar, rar,
Pflugſchar, Art, Bart,
war, zart, ward.

Nun läßt ſich freilich wohl ſchwerlich ein Grund angeben, warum gerade in dieſen Wörtern die Dehnung des a vor l, m, n, r wieder gar nicht bezeichnet wird. Man iſt daher genöthigt, dieſe Wörter, in Anſehung ihrer Schreibart, bloß dem Gedächtniß einzuprägen, ohne daß der Verſtand auf irgend eine Weiſe dabei mitwürken kann. Bei der Bildung unſrer Rechtſchreibung mögen der Zufall und die Gewohnheit hier wohl allein die Regel vorgeſchrieben haben, ſo daß vielleicht bloß wegen einer gewiſſen Aehnlichkeit des Klanges die Schreibart des einen Worts ſich nach der Schreibart des andern richten mußte, als:

Gram, Gran, Kranich,
Strom, Ton, Honig,
ſparen, Flor, ſchonen,
Spur, Flur, Schwur,

Wollten wir nun, der Allgemeinheit der Regel wegen, **Grahm, Strohm, Spuhr, Fluhr** u. ſ. w. ſchreiben, ſo würde dieſe Neuerung, da jene Schreib-

art einmal eingeführt iſt, gewiß mehr Unbequemlichkeit verurſachen, als jetzt mit der kleinen Mühe verknüpft iſt, dieſe wenigen Wörter dem Gedächtniß einzuprägen, deren eingeführte Schreibart man ohnedem durch den öftern Gebrauch und das Leſen derſelben bald gewohnt wird.

Die wenigen Wörter, wo der Vokal verdoppelt wird, ſind ebenfalls ſehr leicht zu merken, weil ſich immer gleichklingende dazu geſellen, die dem Gedächtniß die Mühe erleichtern, als:

Aar, Haar, Staar, Paar,
leer, Heer, Speer, Meer,
Schaar, Waare, Saal, Aal,
Theer, Beere, Seele,

Noch iſt zu merken, daß in einigen wenigen Wörtern die Dehnung des Vokals auch vor s und t durch die Verdoppelung bezeichnet wird, welches nicht nur beim a ſondern auch beim e und o ſtatt findet, wir wollen dieſe Wörter ebenfalls, der Aehnlichkeit des Klanges wegen, und um dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe zu kommen, untereinander ſtellen:

Saat, Staat, Maaß, Aas,
Beet, Boot, Moos, Loos, Schoos.

## Ä. Ausſprache und Rechtſchreibung dieſes Buchſtaben.

Dieſer Buchſtabe iſt eben ſowohl ein einfacher Laut, wie a, und nicht etwa wie ein Doppellaut zu betrachten, der aus a und e zuſammengeſetzt wäre; deswegen muß dieſer Laut nicht wie Ae weder geſchrieben noch bei ſeiner Benennung ausgeſprochen werden, ſondern man bedient ſich für einen einfachen Laut auch eines einfachen Zeichens, indem man über das a zwei Striche oder Punkte (ä Ä) ſetzt, und dadurch die

Abänderung des Tons bei der Ausſprache dieſes Buchſtaben andeutet.

Die gedehnte Ausſprache des ä wird, eben ſo wie des ö und ü, vor l, m, n, r, nur durch das Dehnungszeichen h, niemals aber durch die Verdoppelung bezeichnet, als:

Pfähle, lähmen, Kähne, nähren,

ſtellen wir nun hiergegen:

Pfahl, lahm, Kahn, Nahrung,

ſo ſehen wir das der verwandelte Vokal ä daſſelbe Dehnungszeichen beibehält, welches der urſprüngliche Vokal a hatte.

Hat nun der urſprüngliche Vokal und die einfache Zahl kein Dehnungszeichen, ſo nimmt er auch in der mehrfachen Zahl keins an, als:

| | |
|---|---|
| Altar,, | Spital, |
| Altäre, | Spitäler, |
| Span, | Plan, |
| Späne, | Pläne, |
| Schwan, | Bart, |
| Schwäne, | Bärte, |
| Schale, | Qual, |
| ſchälen, | quälen, |
| Scham, | Krone, |
| ſchämen, | krönen. |

Wird in dem Stammworte die Dehnung des Vokals durch eine Verdoppelung deſſelben angezeigt, und dieſer Vokal in dem abgeleiteten Worte verwandelt, welches aber nur beim a ſtatt findet, ſo drängt ſich der doppelte Vokal in ein einfaches ä zuſammen; als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Haar, | Paar, | Saal, | Aas. |
| Härchen, | Pärchen, | Säle, | Äſer. |

Aus-

Ausnahmen von der Regel, daß die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r durch h beſonders bezeichnet wird, ſind in Anſehung des å noch folgende Wörter:

Bår, gebåren, gåren, ſchwåren,

welche ſich leicht dem Gedåchtniß einprågen laſſen.

Nun findet in Anſehung dieſes Buchſtaben noch eine Schwierigkeit ſtatt, daß nehmlich å und e in der Ausſprache oft gar nicht verſchieden ſind, indem wir z. B. das e in **ſchweben**, eben ſo wie das å in ſchwåbiſch leſen.

Allein dieſe Schwierigkeit verſchwindet, wenn man nur erſt einige Uebung darin hat, die Ableitung des einen Wortes von dem andern zu bemerken.

Wem wird es z. B. nicht gleich auffallen, daß die Zeitwörter **zåhlen, wåhlen** und **ſchåmen** von den Stammwörtern **Zahl, Wahl** und **Scham** abgeleitet ſind, und eben daher auch mit einen å müſſen geſchrieben werden?

Wer ſieht nicht den Augenblick, daß **åußern** und **råuchern** von **außen** und **Rauch** abſtammen und alſo auch mit einen å und u geſchrieben werden müſſen?

Freilich iſt die Abſtammung nicht immer ſo auffallend, und der herrſchende Gebrauch beobachtet ſie nicht immer; denn man ſchreibt z. B. **edel, Heft, Hecke, Mehl, meſſen, netzen**, mit einem e, obgleich dieſe Wörter offenbar von **Adel, haften, hacken, mahlen, Maaß** und **naß** abſtammen, und alſo eigentlich ſtatt des e mit einen å geſchrieben werden ſollten; allein dieſer Ausnahmen, welche man ſehr bald aus dem Gebrauche lernt, gibt es doch immer verhåltnißmåßig nur ſehr wenige.

**Abandonniren.** Eine Sache abandonniren heißt ſoviel, als, ſich auf keine Weiſe mehr damit befaſſen, ſie gånzlich aufgeben und aus ſeinen Gedanken **verbannen** — da wir nun das deutſche Wort **verbannen** haben, und der fremde Ausdruck deſſelben ſich von dem deutſchen

Stammworte bannen ſogar herſchreibt, ſo kann man den Ausdruck abandonniren im Deutſchen gewiß unter die Sprechunarten zählen, und der Gebrauch deſſelben läßt ſich auf keine Weiſe vertheidigen.

Abbee. Dieſer fremde Ausdruck kann im Deutſchen nicht wohl entbehrt werden, weil wir mit dem Worte Abt einen ganz andern Begriff verknüpfen, als mit dem Ausdruck Abbee im Franzöſiſchen, und Abbate im Italiäniſchen verbunden wird. Nichts klingt z. B. lächerlicher, als die Ueberſetzung der Abt Winkelmann, von dem Italiäniſchen, der Abbate Winkelmann; da die Benennung Abbate im Italiäniſchen gar kein beſonderes Amt oder Würde bezeichnet, ſondern ſchon mit der ſchwarzen geiſtlichen Kleidung verknüpft iſt, die einem jeden, der ſie ſich anſchaffen kann, zu tragen verſtattet iſt, und wozu es gar nicht einmal einer beſondern Erlaubniß bedarf. Eben ſo wenig läßt ſich nun auch das franzöſiſche Abbee, wenn es einen jungen Geiſtlichen bezeichnet, im Deutſchen durch Abt überſetzen, ſondern dieſer fremde Ausdruck muß beibehalten werden; weil man ſich ganz etwas anders darunter denken würde, wenn man im Deutſchen ſagen wollte, ein junger Abt, und wenn es heißt, ein junger Abbee.

Abominabel. Dieſer fremde Ausdruck iſt im Deutſchen gewiß eine Sprechunart, die ſich auf keine Weiſe entſchuldigen läßt. Denn der Ausdruck iſt ganz entbehrlich, da wir das völlig gleichbedeutende abſcheulich und verabſcheuungswürdig im Deutſchen haben. Es würde daher allemal ungereimt und abgeſchmackt klingen, wenn man z. B. ſagen wollte: eine abominable Phyſiognomie, ein abominabler Charakter, ſtatt, eine abſcheuliche Phyſiognomie, ein abſcheulicher Charakter.

Abonniren. Sich zum Konzert, zur Komödie u.ſ.w. abonniren, heißt ſoviel, als, ſich anheiſchig ma-

chen, an einer ſolchen Einrichtung durch gewiſſe Bezahlung Theil zu nehmen, und dieſelbe dadurch zu unterſtützen und zu befördern, wenn man auch nicht immer ſelbſt zugegen ſeyn kann, um das bezahlte Vergnügen mit zu genießen. Man ſieht aus dieſer Umſchreibung wohl, daß der Ausdruck ſchwerlich zu verdeutſchen ſteht, und alſo in ſeiner fremden Geſtalt wohl beibehalten werden muß, eben ſo wie das davon abgeleitete **Abonnent**, einer der ſich abonnirt hat, und **Abbonnement**, das Abonniren ſelber, als eine Sache an und für ſich betrachtet.

**Abortiren.** Wenn eine Frauensperſon mit einer unzeitigen Frucht nieder kommt, ſo bedient man ſich im gemeinen Leben des Ausdrucks: **es iſt ihr unrichtig gegangen**, oder, **ſie hat umgeworfen**; einen edlern und in die feinere Sprache aufgenommenen Ausdruck für dieſe Sache gibt es im Deutſchen noch nicht. Bis ein ſolcher erfunden und allgemein angenommen iſt, muß auch hier der fremde Ausdruck wohl beibehalten werden. Es kömmt darauf an, ob man **Fehlgeburt** für Abortus will gelten laſſen.

**Abbreviren.** Hierunter wird nicht ſowohl **abkürzen** im Allgemeinen, als vielmehr nur eine Abkürzung im Schreiben verſtanden, welche man **Abbreviatur** nennt. Wollte man nun ſagen **mit Abkürzungen ſchreiben**, anſtatt, mit Abbreviaturen ſchreiben, ſo könnte dies ſoviel heißen, daß man in der Sache ſelber, oder in dem Ausdruck der Gedanken Abkürzungen machte. Bei Abbreviaturen aber denkt man ſich bloß Abkürzungen in Anſehung der Schreibart der einzelnen Worte, die man nicht voll aus, ſondern nur mit einem oder mehreren Anfangsbuchſtaben ſchreibt; es iſt alſo von einer bloßen **Schriftabkürzung** die Rede, und es kommt darauf an, ob man ſich eben dieſes Ausdrucks ſtatt **Abbreviatur**

bedienen will, wenn einem daran gelegen iſt, dieſen fremden Ausdruck zu verdeutſchen.

Abſolut. Man ſagt im Deutſchen abſolut nothwendig, da doch unumgänglich nothwendig daſſelbe ausdrückt, und alſo ſtatt des fremden Ausdrucks in der guten Schreibart gebraucht werden muß. Demohngeachtet werden beſonders die Metaphyſiker den fremden Ausdruck abſolut nicht ſo leicht fahren laſſen, weil er ihnen zu der bequemen Bezeichnung von Begriffen dienet, die ſie ſonſt umſchreiben müßten, und weil ſie über den Gebrauch dieſes Worts einmal unter ſich einverſtanden ſind.

Abſolution. Vergebung, Loßſprechung, ſind zu allgemein um den fremden Ausdruck zu überſetzen, der insbeſondere eine Losſprechung von Sünden bezeichnet. Man iſt einmal gewohnt, die kirchlichen Begriffe, Beichte und Abſolution miteinander zu verbinden, und Beichte und Loßſprechung würden das nicht ausdrücken. Auch ſagt man: die Abſolution ertheilen, welches nicht anders überſetzt werden kann, als, die Vergebung der Sünden ertheilen, womit man demohngeachtet nicht den beſondern kirchlichen Begriff zu verbinden gewohnt iſt. In dieſer Rückſicht müßte alſo der fremde Ausdruck Abſolution, gewiſſermaßen wie ein techniſcher oder vielmehr geweihter Ausdruck, wohl beibehalten werden, wenn von der Loßſprechung von Sünden nach der Beichte die Rede iſt, und man dieſen Begriff mit wenigen Worten beſtimmt faſſen will.

Abſtract. (Abſtrakt) Eine abſtrakte Idee, iſt eine ſolche, wo man aus Vergleichungen mehrerer einzelnen wirklichen Dinge, und ihrer Eigenſchaften miteinander, einen allgemeinen Begriff herausbringt, der nun bloß in der Seele in Gedanken beſteht, und nach außen zu in der Wirklichkeit nicht eigentlich mehr ſtatt findet: wollte man dies nun überſetzen, eine abgezogene,

Idee, wie es einige gethan haben, ſo ſcheint der Begriff abziehen und abgezogen ſelber ſchon einen zu ſinnlichen Nebenbegriff wieder zu erwecken, welchen man bei dem Ausdruck abſtrakt und abſtrahiren ſich zu denken ſchon entwöhnt hat, und auch ſelbſt ſchon wegen des fremden Klanges dieſes Ausdrucks ſich nicht mehr ſo deutlich dabei denkt. Um alſo die Begriffe nicht zu verwirren, wäre auch hier wohl zu rathen, den einmal allgemein angenommenen fremden Ausdruck beizubehalten, ſo wie das damit verwandte abſtrahiren und Abſtraktion, wo das erſtre die Handlung des Denkens, wodurch man ſich allgemeine Begriffe bildet, und das andre die wirklich ſchon geſchehne Bildung dieſer allgemeinen Begriffe ſelbſt bezeichnet.

Abſtrus. Eine ſchwer zu ergründende dunkle Materie, z. B. nennt man eine abſtruſe Materie; und es iſt nicht zu leugnen, daß der fremde Ausdruck etwas ſehr Bedeutendes hat, um die Verwirrung, das Chaaotiſche, Unergründliche in einem Gegenſtande zu bezeichnen, welcher Begriff durch die deutſchen Ausdrücke dunkel, und ſchwer zu ergründen nicht völlig erſchöpft wird. Ob alſo gleich dieſer Ausdruck wohl im Reden beizubehalten wäre, ſo ſcheinet es doch, als ob die zierlichere und edlere Schreibart ihn nicht dulden würde, und daß man in dieſem Falle lieber mehrere deutſche Ausdrücke zuſammenſtellen müſſe, um den Begriff vollſtändig zu bezeichnen.

Abuſiv. Dieſes fremden Ausdrucks bedient man ſich im Deutſchen, um den Mißbrauch, der z. B. in Titeln und dergleichen gemacht wird, anzudeuten; das iſt nur abuſiv, anſtatt, das iſt nur ein Mißbrauch. — Es ſcheint als habe man den Begriff von Mißbrauch durch den fremden Ausdruck mildern wollen, und ihn deswegen beibehalten, um einen

Mißbrauch anzuzeigen, den man gewiſſermaßen duldet. Sehr hart und gezwungen würde es im Deutſchen klingen, wenn man abuſiv durch mißbrauchsweiſe überſetzen wollte; mißbräuchlich aber würde nach gebräuchlich, analogiſch richtig gebildet ſeyn; es käme alſo darauf an, ob man dieſen Ausdruck wollte gelten laſſen, um ihn allgemein ſtatt des fremden einzuführen.

Academie. (Akademie) Unter Akademie verſteht man entweder eine hohe Schule; oder eine Geſellſchaft von Gelehrten, die ſich, unter landesherrlichem Schutze, zu der Bearbeitung einer oder mehrerer Wiſſenſchaften zu beſtimmten Zeiten verſammlen; ebenfalls beſtimmte Verſammlungen von Künſtlern, um die Kunſt gemeinſchaftlich zu befördern; auch eine Kunſt- und Ritterſchule; und bei den Mahlern noch insbeſondre eine nackte Figur, die nach der Natur gezeichnet iſt. Man ſiehet alſo wohl, daß dieſer fremde Ausdruck nothwendig beibehalten werden muß, wenn man nicht oft genöthigt ſeyn will, zu weitläuftigen und unnützen Umſchreibungen ſeine Zuflucht zu nehmen.

Academicien. Die Ueberſetzung oder vielmehr Verdeutſchung dieſes fremden Ausdrucks, durch Akademiker iſt ziemlich allgemein angenommen, und hat die Analogie von Chemiker, Muſiker, Metaphyſiker, u. ſ. w. für ſich.

Academiſt. (Akademiſt) Dies muß auf keine Weiſe mit Akademiker verwechſelt werden; denn es bezeichnet einen Zögling einer Akademie, und kein Mitglied derſelben. Wenn aber der fremde Ausdruck Akademie ſelbſt beibehalten wird, ſo muß auch Akademiſt nicht verworfen werden, weil es kürzer und treffender, als irgend eine deutſche Ueberſetzung dieſes Worts den damit verbundenen Begriff bezeichnet.

Accent. Der Accent iſt der Nachdruck, welchen wir auf irgend eine Silbe im Reden zu ſetzen gewohnt

ſind,

ſind, und wodurch wir ſie vor den übrigen Silben herausheben, indem wir länger mit der Stimme darauf verweilen.

Der fremde Ausdruck Accent muß im Deutſchen wohl beibehalten werden, weil die Ueberſetzung deſſelben durch Ton viel zu allgemein und unbeſtimmt iſt. Mit dem Ausdruck Accent verbinden wir einmal unzertrennlich den Begriff von Wort und Rede; bei dem Worte Ton hingegen, kann man unmöglich ausſchließend an Wort und Rede denken, weil es den Laut muſikaliſcher Inſtrumente, den Geſang der Vögel, u. ſ. w. eben ſo gut wie Wort und Rede, in Anſehung der hervortönenden Silben, bezeichnet.

Wollen wir accentuirte oder unaccentuirte Silbe, durch betonte oder unbetonte Silbe im Deutſchen überſetzen, ſo entſteht dadurch eine Unbeſtimmtheit und Zweideutigkeit im Ausdruck, die für unſre Sprachbildung mehr ſchädlich als nützlich iſt; denn keine Silbe iſt im Grunde ganz unbetont, ſie mag auch noch ſo ſchnell und dunkel ausgeſprochen werden; wenn von einer betonten und unbetonten Silbe die Rede iſt, ſo klingt es faſt, als ob nur einige Silben tönten und die andern gar nicht tönten. Bei ſolchen Kunſtausdrücken iſt es daher immer beſſer, wenn ſich nicht ein ſehr bequemes Wort zur Verdeutſchung derſelben findet, das einmal angenommene fremdklingende beizubehalten, ſo wie es auch die übrigen Sprachen thun.

So viel von dem Ausdruck Accent. — Was nun den Begriff anbetrifft, welcher damit verknüpft wird, ſo müſſen wir einen Unterſchied machen zwiſchen dem

**Wortaccente**

welcher die bedeutendſte Silbe in einem Worte vor den übrigen Silben heraushebt, und zwiſchen dem

**Redeaccente,**

wel-

welcher das bedeutendſte Wort in einem Zuſammenhange von mehrern Wörtern heraushebt, und den ſtärkſten Nachdruck darauf legt.

Der Wortaccent fällt im Deutſchen, faſt ohne Ausnahme, immer auf die bedeutendſte oder eigentliche Begriffsſilbe in einem Worte. Dieſe Silbe iſt in dem Worte die herrſchende, welcher die übrigen untergeordnet ſind, wie z. B. die Silbe **geb** in **Vergebung**, welche den Hauptbegriff des Gebens in ſich faßt, der durch die Silben **ver** und **ung** nur ſeine beſondere Einkleidung oder Modifikation erhält.

Wenn ich die Silbe **geb** aus dem Zuſammenhange herausnehme, ſo gewährt ſie mir doch an und für ſich noch einen Begriff; die Silben **ver** und **ung** hingegen ſind, außer der Zuſammenſetzung, ganz bedeutungslos.

So feſt und beſtimmt in dieſer Rückſicht der Wortaccent iſt, ſo willkürlich und ſchwankend iſt der Redeaccent oder deklamatoriſche Accent, welcher ein ganzes Wort unter den übrigen heraushebt und einen vorzüglichen Nachdruck darauf legt. Wie vielen Abwechſelungen dieſer Redeaccent, nach dem jedesmaligen Gemüths- oder Gedankenzuſtande des Redenden, unterworfen iſt, ſieht man aus folgendem Beiſpiele:

**Er** hat mich beleidigt, d. h. (er und kein andrer.)

Er **hat** mich beleidigt, d. h. (er hat mich wirklich beleidigt, er kann es nicht ableugnen.)

Er hat **mich** beleidigt, d. h. (mich ausſchließend, weder dich noch einen andern)

er hat mich **beleidigt**, d. h. etwa: (ich kann ihm mein Zutrauen nicht ſchenken, denn er hat mich einmal beleidigt.)

Nach

Nach dem deklamatoriſchen Accente alſo iſt in

Er hat mich beleidigt, das er gegen hat lang,

und hingegen in

er hat mich beleidigt,

iſt er gegen hat kurz; in

er hat mich beleidigt

iſt er ſowohl als hat gegen mich kurz, und in

er hat mich beleidigt

iſt leid die erſte lange Silbe und alle vorhergehenden ſind kurz.

Der proſodiſche Accent kömmt bei den mehrſilbigten Wörtern, mit dem Wortaccente, wo die bedeutendſte Silbe vor den übrigen herausgehoben wird, vollkommen überein; denn in dem Worte erheben z. B. iſt ſowohl in Verſen als in Proſa die mittelſte Silben lang, und die erſte und lezte ſind kurz.

Bei den einſilbigten Wörtern aber finden in Anſehung des proſodiſchen Accents beſondere Regeln ſtatt, und derſelbe iſt von dem Redeaccente oder deklamatoriſchen Accente weſentlich verſchieden.

Der deklamatoriſche Accent hebt nehmlich in dem Zuſammenhange der Rede nur das Bedeutendſte heraus, und läßt über alles übrige die Stimme flüchtig und unaufhaltbar hinwegeilen. Sollte ſich nun der proſodiſche Accent oder das Silbenmaaß nach dem deklamatoriſchen Accente richten, ſo müßte er mit dem jedesmaligen Gemüthszuſtande des Redenden abwechſeln, und eben ſo veränderlich wie dieſer Gemüthszuſtand, oder wie das Verhältniß der gegenwärtigen Ideenreihe gegen irgend eine vorhergehende Ideenreihe ſeyn.

Das Willkürliche kann nicht beſtimmen, kann nicht Geſetz ſeyn. Der Redeaccent kann alſo auch in der Beſtimmung des Silbenmaßes unmöglich in Betracht kommen, weil er immer erſt ſelbſt durch

durch die Willkür des Redenden beſtimmt werden muß.

Der Wortaccent iſt einmal unabänderlich durch ſich ſelbſt beſtimmt, und kann alſo auch zur Beſtimmung des Silbenmaßes dienen; nur iſt er wegen der großen Menge der einſilbigten Wörter in unſrer Sprache dazu nicht hinreichend; wir müſſen ihn alſo gleichſam fortzuſetzen ſuchen, indem wir bei dem Verbum mehrere einſilbigte Wörter, ſo wie die Silben eines Wortes zuſammenſtellen, und auf die Weiſe den Wortaccent nachbilden, indem wir zuſehen, auf welche Silbe oder einſilbigtes Wort nun in dieſer Zuſammenſtellung der Ton fällt?

als: ◡ — ◡<br>
ich bin es

◡ — ◡<br>
e r h a l t e n

◡ — ◡<br>
er ſagt es

◡ — ◡<br>
V e r g e b u n g,

wo zwiſchen den zuſammengeſtellten einſilbigten Wörtern dieſelben Verhältniſſe, wie zwiſchen den einzelnen mehrſilbigten Wörten ſtatt finden, ſobald ich nehmlich die einſilbigten Wörter in einem ruhigen Gemüthszuſtande ausſpreche, denn wenn ich mich mit Affekt ausdrücken, und ſagen will:

ich bin es,

er ſagt es,

ſo tritt ſchon der deklamatoriſche Accent ein, welcher bei dem proſodiſchen Accente nicht in Betracht kommen darf, wenn dafür beſtimmte und feſte Regeln gegeben werden ſollen.

Dieſe Regeln aber gründen ſich in unſrer Sprache bloß auf die

Silbenſtellung

nach dem proſodiſchen Gewicht der Redetheile gegeneinander; und wenn wir auf unſern Versbau aufmerkſam ſind, ſo werden wir finden, daß das einſilbigte Subſtantivum und Adjectivum immer lang tönen gegen das Verbum, die Interjection, das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präpoſition und den Artikel.

Das Verbum kurz gegen das Subſtantivum und Adjektivum, aber lang gegen die Interjektion, das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präpoſition und den Artikel.

Die Interjektion kurz gegen das Subſtantivum, Adjektivum und Verbum, aber lang gegen das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präpoſition und den Artikel.

Das Adverbium kurz gegen das Subſtantivum, Adjektivum, Verbum und Interjektion, aber lang gegen das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präpoſition, und den Artikel.

Das Hülfsverbum kurz gegen das Subſtantivum, Adjectivum, Verbum, Interjektion, Adverbium; aber lang gegen die Konjunktion, das Pronomen, die Präpoſition, und den Artikel.

Die Konjunktion kurz gegen das Subſtantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum; aber lang gegen das Pronomen, die Präpoſition, und den Artikel.

Das Pronomen kurz gegen das Subſtantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum, Konjunktion; aber lang gegen die Präpoſition und den Artikel.

Die Präpoſition kurz gegen das Subſtantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum, Konjunktion, Pronomen; aber lang gegen den Artikel.

Der Artikel kurz gegen alle übrigen Redetheile.

Daß dieſe Rangordnung der Redetheile gegeneinander in proſodiſcher Rückſicht nicht bloß willkürlich angenommen, ſondern in der Natur der Sache gegründet ſey, wird aus dem folgenden deutlich einleuchten, wenn man ſein eignes Gefühl dabei gehörig zu Rathe zieht.

Da nehmlich das Subſtantivum und Adjektivum ſchon an und für ſich ſelber in jeder Zuſammenſtellung die Hauptidee bezeichnen, ſo ſtehen dieſe Redetheile eben ſo in proſodiſcher, wie in grammatikaliſcher Rückſicht, oben an; ſie können nie, wenn ſie einſilbigt ſind, zu einer Nebenſilbe werden, und eben daher auch nie kurz gebraucht werden.

Der folgende Vers:

— ◡ —◡ — ◡ —◡

wenn Gott meine Thränen ſiehet

würde daher fehlerhaft ſeyn, und gegen die proſodiſchen Regeln anſtoßen, weil das Subſtantivum Gott gegen die Konjunktion wenn ſchlechterdings nicht kurz gebraucht werden kann, ſondern der Vers auf folgende Weiſe geleſen werden muß:

◡ — ◡◡ — ◡ —◡

wenn Gott meine Thränen ſiehet;

Das einſilbigte Subſtantivum und Adjektivum weichen in unſrer deutſchen Silbenſtellung keinem andern Worte, es ſtehe an welchem Ort es wolle, ſondern ſie behaupten ſich immer herrſchend, oder laſſen ſich doch wenigſtens keinem andern unterordnen.

Stel-

Stellen wir nun die zunächſt aufeinander folgenden Redetheile, in Anſehung ihrer Wichtigkeit und Bedeutſamkeit nebeneinander, ſo iſt es offenbar, daß das Subſtantivum und Adjektivum mehr Fülle der Gedanken hat, als das Verbum, weil jenes den Begriff von dem Gegenſtande ſelbſt mit ſeinen Eigenſchaften, dies aber nur den Begriff von den Modifikationen oder Veränderungen des Gegenſtandes in ſich faßt.

Das Adverbium hat weniger Gedankenfülle als das Verbum, weil es nicht ſowohl die Beſchaffenheit oder Veränderung eines Gegenſtandes ſelber, als vielmehr nur die Beſchaffenheit von der Veränderung, oder einen bloßen Nebenumſtand bei dieſer Veränderung bezeichnet, als:

bald weint aus euch der Schmerz

wo das Verbum weinen eine Veränderung von einem Gegenſtande ſelber, das Adverbium bald aber nur einen Nebenumſtand bei dieſer Veränderung, in Anſehung der Zeit, ausdrückt, und daher gegen das Verbum weint mit Recht kurz iſt.

Das Adverbium hat aber doch wieder mehr Gedankenfülle als das Hülfsverbum, weil es doch immer eine beſtimmte individuelle Beſchaffenheit oder Nebenumſtand bei einer durch das Verbum bezeichneten Veränderung ausdrückt; das Hülfsverbum hingegen nur eine ganz unbeſtimmte allgemeine Modifikation, der durch das Verbum bezeichneten Veränderung anzeigt, als:

„Bald wird nun dein Gram verſchwinden“

wo bald ein individueller und beſtimmter, das Hülfsverbum wird hingegen aber ein ganz allgemeiner und unbeſtimmter Nebenbegriff bei verſchwinden iſt; weswegen denn auch wird gegen bald kurz iſt.

Der **Interjektion** aber muß wieder das Adverbium weichen, weil dieſe mehr als einen bloßen Nebenumſtand oder Beſchaffenheit einer durch das Verbum bezeichneten Veränderung in ſich faßt.

Die Interjektion drückt an ſich freilich keine beſtimmte vollſtändige Idee aus, wie das Subſtantivum mit dem Adjektivum und Verbum, wodurch der Gegenſtand ſelbſt mit ſeinen Eigenſchaften und Veränderungen bezeichnet wird, aber ſie faßt das Reſultat einer ganzen Reihe von Ideen in ſich, in ſo fern ſich daſſelbe in eine **Gemüthsbewegung** zuſammendrängt.

Die Interjektion iſt nicht ſowohl der Nahme, als vielmehr der eigentliche **Ausdruck** einer ſolchen Gemühtsbewegung; ſie ſteht daher in Anſehung der Ideenfülle, zwar unter dem Subſtantivum, Adjektivum und Verbum, weil durch dieſe Redetheile die eigentlichen Hauptbegriffe an und für ſich ſelbſt beſtimmt werden; aber ſie ſteht über allen den Redetheilen, wodurch bloße **Nebenbegriffe** ausgedrückt werden, und alſo über dem Adverbium, Hülfsverbum, der Konjunktion, dem Pronomen, der Präpoſition und dem Artikel. Der Begriff, welcher in der Interjektion liegt, erhebt ſich alſo, ohne ſelbſt ein eigentlicher Hauptbegriff zu ſeyn, über alles, was bloß Nebenbegriff iſt.

Die **Konjunktion**, folgt, ihrem proſodiſchen Gewicht nach, erſt nach dem Hülfsverbum, weil ſie noch einen allgemeinern und unbeſtimmtern Begriff als dieſe bezeichnet, wie in folgendem Beiſpiele:

wenn er einſt kommen wird;

hier ſind einſt, **wird** und **wenn** drei Nebenbegriffe von kommen, wovon einſt den beſtimmteſten, **wird** den weniger beſtimmten, und **wenn** den am wenigſten beſtimmten Begriff in ſich faßt.

wird iſt mehr Nebenbegriff als einſt, und wenn iſt wieder mehr Nebenbegriff als wird; einſt drückt doch einen beſtimmten individuellen Umſtand des Kommens, in Anſehung der Zeit, aus; wird deutet nur den Umſtand der Zukunft ganz im allgemeinen an; und wenn bezeichnet gar nur die zufällige Stellung des Begriffes von kommen gegen einen andern Begriff, von welchem er abhängig wird, und alſo nicht einmal mehr eine Beſchaffenheit oder Veränderung ſelbſt, ſondern nur bloß eine Beſchaffenheit des Begriffes von der Veränderung, die durch das Verbum kommen bezeichnet wird.

Die Konjunktion ſteht daher, ihrem proſodiſchen Gewicht oder ihrer innern Bedeutſamkeit nach, mit Recht unter dem Adverbium und Hülfsverbum, ſo wie ſie hingegen über dem Pronomen, der Präpoſition und dem Artikel ſteht, weil dieſe an und für ſich noch weniger Bedeutſamkeit oder proſodiſches Gewicht haben, als die Konjunktion.

Was nun das Pronomen betrifft, ſo gibt es weder an und für ſich, noch durch die Verbindung, worin es ſteht, einen eignen Sinn, wenn nicht ein völlig beſtimmter Begriff vorhergegangen iſt, den es eigentlich nur in dem Gedächtniß wieder auffriſcht, oder ganz im Allgemeinen wieder darſtellt. Man ſiehet leicht, daß das Pronomen etwas ſehr Allgemeines und Unbeſtimmtes bezeichnet, weil alles in der Welt ich, du, er u. ſ. w. benannt werden kann.

Stellen wir nun in dem ſchon angeführten Beiſpiele:

„wenn er einſt kommen wird"

untereinander:

einſt — — kommen
wird — — kommen
wenn — — kommen
er — — kommen

ſo ſehen wir deutlich, wie die Nebenbegriffe wenn einſt, wird, wenn und er ſtufenweiſe immer allgemeiner werden, und ſich gleichſam in eine immer dunklere Ferne zurück ziehen, wenn man ſie gegen den Hauptbegriff des Kommens hält.

Das Adverbium einſt, das Hülfsverbum wird, und die Konjunktion wenn, ſind wenigſtens für ſich ſelbſt beſtehende Nebenbegriffe, aber er iſt nicht einmal für ſich beſtehender Nebenbegriff, ſondern gleichſam nur ein Begriff von einem Begriffe.

Das Pronomen drückt nehmlich bloß das Verhältniß der Perſon oder Sache in Anſehung des Redenden ganz im Allgemeinen aus: es heißt, ich, du, er u. ſ. w. in ſo fern etwas als ſelbſtredend eingeführt, oder zu etwas, oder von etwas geredet wird.

In ſo fern bei dem, wovon geredet wird, zugleich das örtliche Verhältniß des Redenden hinzugeſetzt wird, heißt das Pronomen, dieſer, dieſe, dieſes, u. ſ. w.

In ſo fern dies örtliche Verhältniß nicht ſowohl in Anſehung des Redenden, als vielmehr nur in Anſehung des Zuſammenhanges der Rede mit bezeichnet werden ſoll, heißt dasjenige, wovon man redet, welcher, welche, welches, u. ſ. w. Das Pronomen mag heißen, wie es wolle, ſo wird dabei immer der beſtimmte Begriff von dem vorausgeſetzt, was entweder ſelbſt redet, oder wozu, oder wovon geredet wird.

Das Pronomen iſt gleichſam nur ein Schatten von dieſem vorhergegangenen Begriffe, und hat daher an ſich weniger Ideenfülle, und folglich auch weniger proſodiſches Gewicht, als irgend ein Redetheil, der keinen ſolchen vorhergegangenen Begriff zu ſeiner Verſtändlichkeit vorausſetzt, ſondern an und für ſich ſelber, wenigſtens durch die Verbindung, worin er ſteht, ſchon einigen Sinn gewährt.

Dem=

Demohngeachtet aber ſteht nun das Pronomen wieder über der Präpoſition und dem Artikel, ob es gleich ſonſt unter allen übrigen Redetheilen ſteht.

Dies kommt daher, weil die Präpoſition und der Artikel im Grunde mit dem Worte, vor dem ſie ſtehen, zuſammenſchmelzen, und an und für ſich gar keine ihnen eigenthümliche bedeutende Kraft, und folglich auch nur einen geringen proſodiſchen Werth haben.

Daß aber der Artikel, in Anſehung des proſodiſchen Gewichtes, noch unter der Präpoſition ſteht, kömmt daher, weil er das Allerallgemeinſte bei den Begriffen, nehmlich bloß ihre **wirkliche** individuelle Denkung bezeichnet, die an ſich eigentlich gar keinen neuen abgeſonderten Begriff gewährt, ſondern mit den wirklichen individuellen Begriffen nothwendig zuſammengedacht werden muß.

Daher kommt es alſo, daß der Artikel, der als einzelne Silbe an und für ſich betrachtet, die wenigſte Bedeutung hat, auch gegen keinen einzigen der übrigen Redetheile das Uebergewicht haben kann; und folglich unter allen Redetheilen den geringſten proſodiſchen Werth hat.

Dem Artikel weicht nichts, als die **Vorſchlagsſilbe** in einem Worte, z. B. **ge** im Gelenke, **ver** in Vergebung, u. ſ. w. welche Vorſchlagsſilbe, wo möglich, noch weniger proſodiſchen Werth, als der Artikel, hat, weil ſie von dem Worte ganz unabtrennlich iſt, und alſo gar nicht einmal als ein Redetheil, ſondern nur als ein **Theil eines Wortes** betrachtet werden kann.

Aber auch ſelbſt eine bloße Vorſchlagsſilbe kann gegen eine andre Vorſchlagsſilbe noch das Uebergewicht haben, wie z. B. die Silbe **ver** in

v e r g e ſ e l l ſ ch a f t e t

— ∪ — ∪ ∪

wo man es fühlt das **ver** eine bedeutendere Modifikation des Hauptbegriffes bezeichnet, als ge, wodurch denn die Silbe **ver** auch mehr proſodiſches Gewicht erhält.

Die Vorſchlagsſilben **be** und **ge** ſcheinen, ſelbſt als Modifikationen des Hauptbegriffes, für ſich die wenigſte Bedeutung zu haben, weil ſie oft ganz mit dem Worte zuſammenſchmelzen und nicht einmal einzelne Silben bleiben, wie z. B. in **bleiben**, welches aus **beleiben**, und **glauben**, welches aus **gelauben** (ſo wie man ſagt **erlauben**) zuſammengezogen iſt.

Nun iſt noch zu merken, daß in der deutſchen Sprache, in zuſammengeſetzten Wörtern, die Präpoſitionen zum öftern zu Hauptbegriffen erhoben, und die Hauptbegriffe, in Anſehung der Stimme oder des Nachdrucks, gleichſam zu bloßen Modifikationen erniedrigt werden, als in

**Vorſchlag**

— ◡

wo die Silbe **ſchlag**, welche doch einen viel beſtimmtern und bedeutendern Begriff als **vor** in ſich faßt, dennoch gegen **vor** kurz ausgeſprochen wird.

Dies iſt ganz in dem Geiſte unſrer Sprache, die uns immer zum abſtrakten Denken nöthigt, und uns von dem Einzelnen auf das Allgemeine oft unwillkürlich hinzieht.

So machen wir in den Wörtern **Vortritt**, **Vorſchlag**, **Vorgang**, z. B. die Hauptbegriffe von **Tritt**, **Schlag** und **Gang**, durch den Ton der Stimme, gewiſſermaßen zu Nebenbegriffen oder bloßen Anhangsſilben von der Präpoſition **vor**, die wir zum Hauptbegriffe erheben.

Dies kömmt bloß daher, weil wir unter der Rubrik **vor** mehr als unter der Rubrik Schlag, Tritt, u. ſ. w. zuſammenfaſſen können, weswegen

wir denn, weil ſich unſre Sprache beſonders zum abſtrakten Gedankenausdruck neigt, die Präpoſition, die ſonſt nur ein äußerſt untergeordneter Nebenbegriff iſt, in der Zuſammenſetzung dieſer Wörter zum Hauptbegriffe machen.

Mache ich die Präpoſition in der Zuſammenſetzung eines Worts zum Nebenbegriffe, ſo entſteht oft ein ganz andrer Sinn, als wenn ich ſie zum Hauptbegriffe mache, als

umgehen (nicht den kürzeſten Weg gehn)
umgehen (einen Ort umgehen)
überſetzen (jemanden in einem Boote überſetzen)
überſetzen (ein Buch überſetzen)
überlegen (jemanden über einen Stuhl legen)
überlegen (eine Sache überdenken)

Ich umgehe einen Ort, den ich auch umfahren, umreiten, u. ſ. w. könnte; hier wird das gehen alſo als der Hauptbegriff, und um nur als eine zufällige Modifikation deſſelben betrachtet.

Sage ich hingegen zu jemanden: du wirſt umgehen; ſo will ich ihn mehr auf das um als auf das Gehen aufmerkſam machen, und erhebe daher das um durch den Nachdruck der Stimme zur Hauptidee; denn ich will ja vorzüglich die Krümmung andeuten, welche man irrig ſtatt der geraden Linie wählt, um zu dem Ziele ſeines Gehens zu gelangen.

Bei dem überſetzen über einen Fluß iſt über die herrſchende Idee; bei dem Ueberſetzen eines Buchs hingegen, iſt das ſetzen, oder die Nebeneinanderſtellung des veränderten Ausdrucks der Gedanken der Hauptbegriff.

Eben ſo iſt es auch mit dem phyſiſchen überlegen, und dem geiſtigen überlegen; in dem erſtern iſt ebenfalls das über, in dem letztern aber das le-

gen oder die Ordnung, worin ich meine Gedanken zu bringen ſuche, der Hauptbegriff.

Auf der verneinenden Entgegenſetzung, welche durch **un** bezeichnet wird, ruhet oft der Accent, als:

undankbar, unfreundlich, ungütig
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡

ob wir gleich auch wieder ſagen

unendlich, unzählig, unſchätzbar
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡

Da unſre Sprache ſich nehmlich vorzüglich zum Gedankenausdruck neigt, ſo ſucht ſie die Gegeneinanderſtellung, wodurch im Denken das meiſte Licht gewonnen wird, ſo auffallend wie möglich zu machen; weil alſo, im Gegenſatz gegen **dankbar**, durch die Silbe **un** in **undankbar** die Entgegenſtellung der Begriffe bezeichnet wird, ſo erhält die Silbe **un** das proſodiſche Gewicht, welches ſonſt eigentlich der Silbe **dank** zukäme, mit welcher der beſtimmte Begriff verbunden iſt. — Indes leidet dieſe letzte Regel einige Ausnahmen, wie wir ſchon bemerkt haben.

Die folgende Gegeneinanderſtellung kann dazu dienen, um die Unterordnung der Redetheile, in Anſehung der Länge und Kürze der Silben noch einmal mit einem Blick zu überſehen:

| | kurz | lang | |
|---|---|---|---|
| Verbum | lobt | Gott | Subſtantivum |
| Verbum | ſind | ſchön | Adjektivum |
| Interjektion | ach | Gott | Subſtantivum |
| Interjektion | o | ſchön | Adjektivum |
| Interjektion | ach | ſeht | Verbum |
| Adverbium | bald | weint | Verbum |
| Konjunktion | wenn | Gott | Subſtantivum |

Kon=

| kurz | | lang | |
|---|---|---|---|
| Konjunktion | wenn | ach | Interjektion |
| Konjunktion | wenn | einſt | Adverbium |
| Hülfsverbum | iſt | Gott | Subſtantivum |
| Hülfsverbum | wird | ſeyn | Verbum |
| Hülfsverbum | wird | ach | Interjektion |
| Hülfsverbum | iſt | ſchon | Adverbium |
| Pronomen | du | Gott | Subſtantivum |
| Pronomen | du | ſiehſt | Verbum |
| Pronomen | du | wirſt | Hülfsverbum |
| Präpoſition | auf | Gott | Subſtantivum |
| Präpoſition | auf | dich | Pronomen |

| lang | | kurz | |
|---|---|---|---|
| Subſtantivum | Gott | ſieht | Verbum |
| Subſtantivum | Gott | wird | Hülfsverbum |
| Adjektivum | ſchon | iſt | Hülfsverbum |
| Interjektion | ach | mein | Adverbium |
| Interjektion | ach | wenn | Konjunktion |
| Interjektion | ach | du | Pronomen |
| Adverbium | ſonſt | als | Konjunktion |
| Konjunktion | als | du | Pronomen |
| Hülfsverbum | wirſt | du | Pronomen |
| Hülfsverbum | wird | auf | Präpoſition |
| Pronomen | wer | in | Präpoſition |
| Präpoſition | auf | der | Artikel. |

Nun iſt in Anſehung des Wortaccentes nur noch eiue Bemerkung hinzuzufügen, daß nehmlich die Endſilben bar, haft, heit, keit, niß, ſchaft und thum, wenn ſie ſelber am Ende der Wörter, mit denen ſie zuſammengeſetzt ſind, wachſen oder mehrſilbigt werden, auch den Accent, obgleich etwas

etwas ſchwächer als die Hauptſilbe des Worts, haben, als:

wandelbare, rieſenhafte
— ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Vergangenheiten, Ewigkeiten
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Aergerniſſe, Leidenſchaften
— ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Alterthümer.
— ◡ — ◡

In proſodiſcher Rückſicht kommt der Unterſchied zwiſchen dem ſtärkern und ſchwächern Accente gar nicht in Betracht, ſondern bar in wandelbar iſt eben ſowohl eine lange Silbe als wan, weil durch die Silbenſtellung ſchon die Silbe bar herausgehoben wird, indem ſie zwiſchen noch unbedeutendern Silben ſteht, als ſie ſelber iſt. — ſchaft in Leidenſchaften iſt eben ſo lang wie die erſte Silbe leid, weil ſie zwiſchen den beiden Silben en ſteht, die an ſich noch unbedeutender als die Silbe ſchaft ſind, wodurch dieſe alſo herausgehoben, und zu einer langen oder hervortönenden Silbe wird.

Acceptiren. In der Kaufmannsſprache möchte dieſer Ausdruck wohl ſo leicht nicht abgeſchaft werden, weil man ſich einmal durchgängig daran gewöhnt hat und darüber einverſtanden iſt, — indes würde einen Wechſel anerkennen und annehmen, wohl eben ſo viel bezeichnen, als einen Wechſel acceptiren, wenn man ſich ſtatt des fremden eines deutſchen Ausdrucks bedienen wollte.

Acceptabel. Dies Anerbieten ſcheint mir ſehr acceptabel, iſt gewiß eine Sprechunart und auf keine Weiſe zu vertheidigen, da wir den deutſchen Ausdruck annehmenswerth haben, der eben daſſelbe ſagt.

Acceſ-

Acceſſit. Einer hat bei einer Preisvertheilung das Acceſſit erhalten; das heißt, er hat zwar nicht den Preis ſelber aber doch den nächſten Zutritt dazu erhalten, oder er iſt dem, der den Preis wirklich erhalten hat, am nächſten gekommen. Bei gelehrten Akademien iſt dieſer Ausdruck einmal allgemein angenommen, und iſt in eben dieſer Rückſicht wohl beizubehalten, damit in den verſchiednen europäiſchen Sprachen hierin ein Ausdruck ſtatt finde, über den man ſich einmal einverſtanden hat.

Accidentell. Der Ausdruck accidentell im Gegenſatz gegen eſſentiell wird von den Metaphyſikern noch häufig gebraucht. Da aber die deutſchen Ausdrücke zufällig und weſentlich dieſen Gegenſatz eben ſo gut bezeichnen, ſo würden jene beiden fremden Ausdrücke mit den deutſchen wohl in jedem Falle zu vertauſchen ſeyn.

Accidenzien. Zufällige Amtsgebühren. Ein einfaches deutſches Wort für dieſen fremden Ausdruck iſt noch nicht erfunden; es kommt darauf an, ob man den Ausdruck Nebeneinkünfte dafür etwa will gelten laſſen.

Acciſe. Da das ganze Acciſeweſen eine Menge von Ausdrücken hat, die ſich alle an das Wort Acciſe knüpfen, ſo würde eine Ueberſetzung dieſes Wortes mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft ſeyn, wenn man es etwa durch Waarenauflage oder auch durch einen andern noch paſſendern Ausdruck verdeutſchen wollte. Man weiß einmal, daß unter Acciſe eine obrigkeitliche Auflage auf Waaren verſtanden wird, die in einem Lande oder einer Stadt eingeführt werden. Man verſteht allgemein, die Konſumtionsacciſe (Abgabe von Eßwaaren die vom Lande in die Stadt geführt werden) Generalacciſe, (Abgabe von deren Erlegung niemand ausgenommen iſt) accisbar, (wovon Acciſe gegeben werden muß) Acciſebedienter, Acciſeein-

ciſeeinnehmer, u. ſ. w. Dieſer Ausdruck iſt daher völlig wie ein deutſches Wort zu betrachten, und da er auch dem gemeinen Manne nicht unverſtändlich iſt, in jeder Rückſicht beizubehalten.

**Acclamation.** (Akklamation) Es wird etwas, worüber geſtimmt werden ſoll, durch Akklamation beſchloſſen, bewilligt oder zugeſtanden. Das deutſche Wort Zuruf drückt völlig daſſelbe aus, ſobald das Verbum hinzu kömmt. — Ein Vorſchlag bei einer Stimmenſammlung iſt durch den Zuruf genehmigt oder bewilligt worden.

**Accommodiren.** (Akkommodiren) Sich nach jemandes Laune oder Eigenſinn z. B. akkommodiren, anſtatt, ſich darnach bequemen oder ſchicken, iſt eine Sprechunart, da die deutſchen Ausdrücke den Sinn des fremden erſchöpfen, und dieſen ganz überflüſſig machen. — Das Haar akkommodiren anſtatt kräuſeln oder in Ordnung bringen, iſt vollends gang unverzeihlich, und und ſollte auch in der Sprache des gemeinen Lebens nicht mehr ſtatt finden.

**Accompagniren.** (Akkompagniren) Der Ausdruck die begleitenden Inſtrumente iſt ſchon eingeführt und angenommen; ſo auch die Begleitung in der Muſik anſtatt Akkompagnement. Man könnte alſo dieſen fremden Ausdruck wohl füglich ganz entbehren.

**Accord.** (Akkord) In der Muſik heißt ein Akkord der Zuſammenklang mehrerer Töne; im fügürlichen Sinne heißt es ein Vertrag. Behält man nun das fremde Wort bei, ſo hat man den Vortheil des lebhaftern bildlichen Ausdrucks, indem man die Uebereinſtimmung zwiſchen Perſonen, die ſich über etwas einverſtehen, mit demſelben Worte bezeichnet, wodurch die Uebereinſtimmung oder der Zuſammenklang mehrerer Töne in der Muſik angedeutet wird.

Will man ſich aber demohngeachtet deutſcher Ausdrücke ſtatt des fremden bedienen, ſo ſind die

beiden Wörter Zuſammenklang und Vertrag wohl hinlänglich dazu. Der Ausdruck iſt alsdenn weniger lebhaft, aber man unterſcheidet die Begriffe genauer und deutlicher von einander.

Accordiren, (Akkordiren) anſtatt, übereinſtimmen, ſich ſchicken, ſollte billig ganz vermieden werden. Denn die Bezeichnung des Begriffes gewinnt nichts dadurch, wenn ich z. B. ſage, dieſe Farbe akkordirt nicht zu jener, anſtatt, ſie ſtimmt nicht damit, oder paßt oder ſchickt ſich nicht dazu; wenn accordiren aber ſo viel heißt, als unterhandlen, oder, beſonders im Kriege, wegen der Uebergabe eines Ortes einig werden, ſo läßt ſich die Beibehaltung des fremden Ausdrucks wohl noch vertheidigen, als: die Beſatzung hat akkordirt, der Feind verlangte zu akkordiren, wo ſich der fremde Ausdruck nicht wohl anders als durch Umſchreibung würde verdeutſchen laſſen. Akkordiren aber anſtatt bewilligen oder zugeſtehen, wie es im gemeinen Leben noch oft gebräuchlich iſt, kann als eine Sprechunart betrachtet, und gänzlich vermieden werden, weil die deutſchen Ausdrücke vollkommen hinlänglich ſind, um den Begriff zu bezeichnen.

Accoucheur. (Akkoucheur) Der deutſche Ausdruck Geburtshelfer iſt ſchon eingeführt und angenommen, ſo wie auch Geburtshülfe anſtatt Accouchement; dieſe beiden fremden Ausdrücke ſind alſo ganz entbehrlich, und man ſollte ſich ihrer daher in der guten Sprech- und Schreibart im Deutſchen gar nicht mehr bedienen.

Accuſativ. (Akkuſativ) Dieſen fremden grammatikaliſchen Kunſtausdruck durch Klagendung im Deutſchen zu überſetzen, iſt ſehr abgeſchmackt; denn man denkt ſich bei dieſer Benennung geradezu nichts von dem Begriffe, der mit dem Worte verknüpft iſt.

Man thut daher am beſten das fremde Kunſtwort beizubehalten, und ſich nur die Idee, welche

damit verknüpft iſt, ſo deutlich wie möglich zu entwickeln. Auch iſt die Schreibart dieſes Worts mit einem doppelten k ſtatt des doppelten c (Akkuſativ ſtatt Accuſativ), wohl vorzuziehen, da das Wort doch nun einmal unſrer Sprache ſo gut wie einverleibt iſt. Eben dies gilt auch von den vorhergehenden Wörtern Accord, u. ſ. w. wo die Schreibart mit einem doppelten k (Akkord) ſich beſſer ausnimmt, weil ſie dem Worte gleichſam ein mehr deutſches Anſehen oder Kleid giebt.

Daß ich aber in dieſem Wörterbuche jene Wörter unter dem doppelten c anführe, iſt wegen der Leichtigkeit des Nachſchlagens geſchehen, weil die Schreibart mit dem doppelten k noch nicht allgemein angenommen iſt, und man die angeführten Wörter eher unter dem doppelten c als unter dem doppelten k aufſuchen wird.

So viel von dem Worte Akkuſativ! Was nun den grammatiſchen Begriff, der mit dieſem Worte verknüpft iſt, anbetrifft, ſo wollen wir uns dieſen Begriff aus dem natürlichen Zuſammenhange der Rede zu entwickeln ſuchen.

Eine jede wirkliche Handlung läßt ſich nehmlich gar nicht ohne einen Gegenſtand denken, worauf ſie ſich bezieht; dieſer Gegenſtand mag nun durch Worte ausgedrückt ſeyn oder nicht.

Wenn ich z. B. ſage: **ich ſchreibe**, ſo muß ich mir doch nothwendig **etwas** dabei denken, **was** ich ſchreibe, oder was von mir geſchrieben wird. Wenn ich von einer Handlung den Gegenſtand trennen wollte, worauf ſie ſich bezieht, ſo würde ich dieſelbe zertheilen, ſo daß ſie keine Handlung mehr bliebe; denn ſobald z. B. von mir nichts geſchrieben würde, könnte ich mir auch unmöglich denken, daß ich ſchriebe. Man ſiehet alſo, wie nöthig zu dem Begriff einer Handlung der Begriff von dem Gegenſtande iſt, worauf ſich

ſich dieſelbe bezieht. Dieſer Gegenſtand einer Handlung iſt es nun eben, was wir den Akkuſativ nennen, das Wort ſelbſt mag eine andere Endung annehmen oder nicht.

Denn wenn ich z. B. ſage: die Freude überwindet die Traurigkeit, und umgekehrt, die Traurigkeit überwindet die Freude, ſo finde ich, daß in beiden Fällen die Worte Freude und Traurigkeit ganz unverändert ſtehen bleiben. Ich bemerke nicht einen einzigen Buchſtaben, welcher die Endungen dieſer Wörter verändert, und doch ſteht Traurigkeit, das erſtemal, als der Gegenſtand der Handlung des Ueberwindens im Akkuſativ, und das zweitemal, als der Grund oder die Unterlage von der Handlung des Ueberwindens, im Nominativ.

Hier ſieht man alſo offenbar, daß man ſich unter Akkuſativ nicht ſowohl nur eine gewiſſe Umendung eines Wortes, als vielmehr eine gewiſſe Beziehung deſſelben in dem Zuſammenhange der Rede denkt.

Um uns aber das Weſen des Akkuſativs noch deutlicher zu erklären, müſſen wir ihn nothwendig mit dem Dativ zuſammenhalten.

Wenn ich z. B. ſage: der Mann ſchneidet Stäbe, ſo iſt ſchneidet die Handlung, der Mann das handelnde Weſen, und Stäbe der Gegenſtand der Handlung.

Allein eine jede Handlung eines vernünftigen Weſens erfordert nicht nur einen äußern Gegenſtand, worauf ſie übergeht, ſondern auch eine innere Abſicht, warum ſie unternommen wird; dieſes leztere iſt der Zweck der Handlung. Heißt es alſo:

Der Mann ſchneidet ſich Stäbe; ſo iſt ſchneidet die Handlung, Mann das handelnde Weſen, Stäbe der Gegenſtand, und ſich der Zweck der Handlung; dieſer Zweck nun heißt in der Grammatik Dativ, ſo wie der Gegenſtand Akkuſativ.

Hätte der Mann ſich ſelber mit dem Meſſer geſchnitten, ſo wäre er der **Gegenſtand** des Schneidens geweſen, nun aber, da er ſich bei dem Schneiden bloß in Gedanken hat, und nicht er, ſondern die Stäbe geſchnitten werden, iſt er auch nicht der Gegenſtand ſondern der Zweck des Schneidens, und ſich iſt der Dativ. Wenn ich ſage:

ich flechte die Kränze,

ſo ſind **Kränze** der Gegenſtand der Handlung, die Perſon aber, welche ich dabei in Gedanken habe, iſt der Zweck der Handlung, und ſteht im Dativ, ſo wie Kränze im Akkuſativ; denn wenn die Perſon im Akkuſativ ſtünde, ſo daß ich ſagte, **ich flechte dich**, ſo hieße das ſoviel, als ob die Perſon ſelber von mir geflochten würde.

Nun giebt es aber Zeitwörter, die keine wirkliche Handlung, welche auf etwas **übergeht**, ſondern vielmehr nur einen innern **Zuſtand** oder **Bewegung**, die in ſich ſelbſt zurückfällt, oder ſich um ſich ſelber drehet, anzeigen, als **ich gehe, ich komme**. Dies ſind keine eigentlichen Handlungen, und dieſe Zeitwörter können daher auch keinen Akkuſativ **unmitelbar** nach ſich haben.

Ich kann daher wohl ſagen, **ich ſehe die Kirche**, aber nicht, **ich gehe die Kirche**, weil ſehen eine wirkliche Handlung iſt, die auf einen Gegenſtand **übergeht**, **gehen**, aber bloß eine Bewegung, die gewiſſermaßen in ſich ſelbſt zurückfällt, oder ſich um ſich ſelber drehet, bis ſie ihr Ziel erreicht hat.

Wenn ich ſage **ich ſehe die Kirche**, ſo geht meine Handlung des Sehens, ſo lange ſie dauert, in jedem Moment auf ihren Gegenſtand über, und hört deswegen nicht auf, weil ſie ihr Ziel erreicht hat; beim Gehen hingegen hört die Handlung auf, ſobald ſie ihr Ziel erreicht hat; die Kirche iſt nicht der **unmittelbare** Gegenſtand des Gehens, ſondern

wird es erſt durch die Richtung, welche ich dahin nehme. Ich kann wohl ſagen, die Kirche wird geſehen, aber nicht, die Kirche wird gegangen, woraus der Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Arten von Zeitwörtern deutlich einleuchtet.

Da ich nun nicht ſagen kann, ich gehe die Kirche, und die Vorſtellungen von gehen und Kirche doch, nach der Veranlaſſung irgend eines Umſtandes, gern miteinander verbinden will, ſo bediene ich mich dazu, nachdem nun der Fall iſt, eines der kleinen Wörter in, an, um, durch, u. ſ. w. die an und für ſich gar nichts bedeuten, und mir doch dazu dienen, um jene Wörter oder Begriffe miteinander zu verbinden, die ſonſt, ihrer Natur nach, gar keinen Zuſammenhang hätten.

Wenn ich alſo nun ſage: ich gehe in die Kirche, ſo mache ich vermittelſt des Wörtchens in die Kirche zum Gegenſtande meines Gehens, und ſie ſteht alſo nun auch im Akkuſativ, weil ich noch nicht darin bin, ſondern erſt hineingehen will, und ſie alſo das Ziel meines Gehens iſt.

Dieſen Akkuſativ aber wollen wir, um die Begriffe deutlich zu unterſcheiden, den Akkuſativ der Bewegung nennen, weil wir uns nicht den unmittelbaren Gegenſtand einer Handlung, ſondern nur das Ziel einer Bewegung darunter denken.

Der Akkuſativ der Bewegung und der Akkuſativ der Handlung ſind nun in Anſehung der Endung des Wortes völlig einerlei, und nur in Anſehung des Begriffs verſchieden, den wir damit verknüpfen. Wir ſagen:

ich ſehe den Berg, und
ich gehe auf den Berg,

im erſten Falle iſt den Berg der Akkuſativ der Handlung, im zweiten iſt es der Akkuſativ der Bewegung; in beiden Fällen aber heißt es den Berg; durch die

Verwandlung des **der** in **den** aber wird hier der Akkuſativ bezeichnet; in Anſehung der Umendung alſo findet gar kein Unterſchied ſtatt.

So wie es nun einen Akkuſativ der Handlung und einen Akkuſativ der Bewegung giebt, die einerlei Endung haben, ſo giebt es auch einen doppelten Dativ, wo der eine von dem andern ebenfalls nicht in Anſehung der Wortendung, ſondern in Anſehung des Begriffs verſchieden iſt. Es gibt nehmlich einen Dativ des **Zwecks**, und einen Dativ der bloßen **Hinanfügung**. Wenn ich z. B. ſage:

ich liege auf dem Berge,

ſo iſt **liegen** keine Handlung und nicht einmal eine Bewegung, ſondern ein bloßer Zuſtand; der Berg kann alſo nicht als der wirkliche Gegenſtand des Liegens betrachtet werden, weil **liegen** keine Handlung iſt; er kann auch nicht als das Ziel betrachtet werden, weil **liegen** keine Bewegung iſt, die auf irgend ein Ziel gerichtet wäre; er kann auch unmöglich als der **Zweck** des Liegens gedacht werden, ſondern er iſt ein bloßer zufälliger Umſtand bei dem Liegen, er iſt bloß der Ort des Liegens, und ich kann mir hier den Begriff vom **Berge** nicht anders als eine bloße **Hinanfügung** an den Begriff vom Liegen denken. Dieſe **Hinanfügung** geſchieht aber auch nicht unmittelbar, ſondern vermittelſt der kleinen Wörter **in**, **an**, **auf**, u. ſ. w., welche Präpoſitionen heißen, und wodurch auch der Akkuſativ der Bewegung an das Zeitwort geknüpft wird.

Dieſe **Hinanfügung** heißt nun in der Grammatik ebenfalls Dativ, ſo wie das Zweckwort, und hat mit dieſem völlig einerlei Endung; wenn ich z. B. ſage:

die Blume pflücke ich **dir**, und
ich gehe mit **dir**,

ſo iſt **dir** das erſtemal der Dativ des Zweckes, und

das zweitemal der Dativ der Hinanfügung, aber die Umendung des du in dir bleibt dieſelbe.

Da wir nun den Begriff des Akkuſativs in Vergleichung mit dem Dativ feſtgeſetzt haben, ſo müſſen wir auch die Endungen bemerken, wodurch ſich im Deutſchen der Akkuſativ vom Dativ unterſcheidet, wir ſtellen daher untereinander

Nominativ. Der Mann, die Frau, das Haus,
Akkuſativ. Den Mann, die Frau, das Haus,
Dativ. Dem Manne, der Frau, dem Hauſe,

Nominativ. Ich, du, er, ſie (die Frau),
Akkuſativ. Mich, dich, ihn, ſie (die Frau),
Dativ. Mir, dir, ihm, ihr, (der Frau),

Nominativ. Sie (die Leute),
Akkuſativ. Sie (die Leute),
Dativ. Ihnen (den Leuten).

Es kömmt alſo vorzüglich auf den Unterſchied zwiſchen den und dem, die und der, den und dem, mich und mir, dich und dir, ihn und ihm, ſie und ihr und ſie und ihnen an, welcher Unterſchied im Reden deſto öfter vernachläſſigt wird, weil er oft nur auf einen Buchſtaben wie in den und dem, ihn und ihm, beruhet, weswegen die ſorgfältige Unterſcheidung der Begriffe, die ich vorangeſchickt habe, um ſo nöthiger iſt.

Die Ungereimtheit in der Verwechſelung des Akkuſativs und Dativs geht erſtaunlich weit, wenn man z. B. ſagt **ich empfehle mir Sie**, anſtatt, **ich empfehle mich Ihnen**, ſo ſagt man gerade das Gegentheil von dem, was man ausdrücken will; denn, **ich empfehle mir Sie**, heißt nicht, daß ich der Perſon, die ich anrede, ſondern daß dieſe mir empfohlen wird, und zwar von mir ſelber.

Mein Bruder hat mich geſchrieben, anſtatt
Mein Bruder hat mir geſchrieben

würde ſo viel heißen, als, ich ſey ſelbſt von meinem Bruder geſchrieben worden.

Der Arzt hat mir aufgegeben u. ſ. w.

heißt der Arzt hat mir irgend etwas vorgeſchrieben, das ich beobachten ſoll, nicht ich, ſondern das, was er mir vorgeſchrieben hat, iſt aufgegeben worden.

Hieße es hingegen:

der Arzt hat mich aufgegeben,

ſo heißt das, der Arzt hat mir die Hoffnung der Wiederherſtellung benommen; ich bin es ſelber, der aufgegeben worden iſt.

Der Prediger predigt in die Kirche

würde heißen: er ſteht draußen vor der Thüre und predigt in die Kirche hinein. Denn da er in der Kirche ſchon befindlich iſt, ſo muß es heißen, in der Kirche.

Wenn ich ſage:

ich nenne dich meinen Freund,

ſo nenne ich denjenigen, den ich anrede, ſelbſt meinen Freund; ſage ich aber

ich nenne dir meinen Freund,

ſo iſt der Freund ein andrer, deſſen Nahmen ich der angeredeten Perſon nur nenne.

Man ſiehet aus dieſen Beiſpielen leicht, welch ein Mißverſtand und welche Ungereimtheiten aus der Verwechſelung des Akkuſativs und Dativs im Reden entſtehen können, und welch eine Sprachunvollkommenheit darin liegt, wenn man dieſen Unterſchied, der ſo weſentlich iſt, aus der Acht läßt.

In Anſehung des mich und mir beſonders giebt es noch ein Hülfsmittel, wodurch man ſich dieſen Unterſchied anſchaulich machen kann, wenn man nehmlich anſtatt mich ſich immer mein ich denkt, woraus doch mich eigentlich zuſammengezogen iſt.

Wenn

Wenn ich z. B. ſage, ich ſchneide **mir** Brodt, ſo iſt es nicht **mein ich**, ſondern das Brodt, was geſchnitten wird. — Bin ich es aber ſelbſt, der geſchnitten wird, ſo heißt es

ich ſchneide **mich**,

denn hier kommt nichts fremdes, ſondern **mein ich** in Betracht. Wenn ich aber einen Theil meines Körpers beſonders benenne, ſo ſteht dieſer als der unmittelbare oder nächſte Gegenſtand der Handlung im Akkuſativ und **ich** nur im Dativ, als: **ich** waſche **mir** die **Hände**; nenne ich keinen Theil des Körpers insbeſondere, ſondern rede ich vom ganzen Körper, ſo kommt wieder **mein ich** in Betracht, und es heißt

ich waſche mich,
ich bade mich.

Wo ich nun einmal **mich** ſagen würde, da ſage ich auch **dich**, **den**, **ihn**, und im Plural **ſie**;

und wo ich **mir** ſagen würde, da ſage ich auch **dir**, **dem**, **ihm**, und im Plural **ihnen**. Dies muß man dem Gedächtniß einprägen, um in jedem einzelnen Falle ſeiner Sache gewiß zu ſeyn.

In Anſehung des Akkuſativs der Bewegung und des Dativs der Handlung, muß man nur die Begriffe von Bewegung **irgendwohin** und Aufenthalt **irgendwo** gehörig nebeneinander ſtellen, um ſicher zu gehen, als:

| Bewegung irgendwohin. | Aufenthalt irgendwo. |
|---|---|
| Auf **den** Berg ſteig' ich. | Auf **dem** Berge ſtehe ich. |
| Schau hinter **dich**. | Der Feind ſteht hinter **dir**. |
| Ueber **das** Haus fliegt der Pfeil. | Ueber **dem** Hauſe ſchwebt der Vogel. |
| Der Verſöhner trat zwiſchen **ſie**. | Er ſtiftete Frieden zwiſchen **ihnen**. |

| Bewegung irgendwohin. | Aufenthalt irgendwo. |
|---|---|
| Neben mich ſtellte ſich mein Freund. | Neben mir ſank er nieder. |
| Der Held eilt in den Tod. | Und bleibt noch Held im Tode. |
| An die Wand ſpritzt das Blut. | An der Wand klebt das Blut. |
| Ueber das Grab eile ich. | Ueber dem Grabe weile ich. |
| Unter die Füße trete ich den Wurm. | Unter den Füßen krümmt ſich der Wurm. |
| An den Himmel denke ich. | An der Erde klebe ich. |
| Vor mich ſtellt ſich mein Beſchützer. | Vor mir ſteht ein Freund. |
| In das Unglück findet er ſich. | In dem Glücke verirrt er ſich. |

Man muß hierbei wohl bemerken, daß nur der Begriff von der Bewegung an einen Ort hin den Akkuſativ erfordert; denn man kann ſich ſonſt auch bei der Bewegung ſehr wohl ein Bleiben oder einen Aufenthalt an einem Orte denken, wo ſie vorgeht; wenn man ſich nehmlich vorſtellt, daß die Bewegung die Grenze dieſes Ortes nicht überſchreitet. Schwimmen z. B. iſt zwar eine Bewegung, aber bei dieſer Bewegung denken wir uns doch nothwendig ein Bleiben oder einen Aufenthalt in dem Waſſer, wo ſie vorgeht. Denn da der Fiſch z. B. nicht außer dem Waſſer ſchwimmen kann, ſo würde es ſehr lächerlich klingen, wenn man den Akkuſativ ſetzen, und ſagen wollte, der Fiſch ſchwimmt ins Waſſer, das hieße ſo viel, als, der Fiſch ſchwimmt vom Lande ins Waſſer.

Acquieſciren: ſich bei etwas beruhigen, nachgeben — Der deutſche Ausdruck erſchöpft hier völ-

lig

lig den Sinn des fremden, und dieſer kann alſo füglich entbehrt werden.

Acquiſition: dies iſt eine gute Acquiſition! im Deutſchen: ein guter Erwerb oder Zuwachs — Der Fürſt hat an dem Mann, welchen er in ſeine Dienſte genommen, eine gute Acquiſition gemacht — im niedrigen deutſchen Ausdruck würde es heißen: er hat an dieſem Manne einen guten Fund gethan; in der edlern Schreibart muß es umſchrieben werden, als etwa: die Anſtellung dieſes Mannes iſt ein wahrer Gewinn für den Fürſten, u. ſ. w.

Act. (Akt) Statt dieſes fremden Ausdrucks iſt Aufzug im Deutſchen ſchon eingeführt: ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen z. B. iſt viel gewöhnlicher als ein Luſtſpiel in fünf Akten. Man hat dies Wort ſonſt auch durch Handlung überſetzt; Aufzug aber iſt ſinnlicher, und giebt einen beſtimmtern, weniger allgemeinen Begriff, als Handlung.

Acten. (Akten) Dieſen fremden Ausdruck werden Rechtsgelehrte und Geſchäftsleute ſich ſchwerlich nehmen laſſen, ob wir gleich dafür den deutſchen Ausdruck Verhandlungen haben. Unter Akten denkt man ſich nehmlich die Papiere, die Schriften ſelber, worin die Verhandlungen enthalten ſind; Verhandlungen drückt mehr dasjenige aus, was niedergeſchrieben wird, als dasjenige, was ſchon wirklich niedergeſchrieben iſt; ſo daß man gewiſſermaßen ſagen kann, die Verhandlungen werden erſt zu Akten; durch Urkunden läßt ſich Akten auch nicht überſetzen, weil Akten viel allgemeiner iſt, als Urkunden; man kann daher das Wort Akten wohl ohne Bedenken als der deutſchen Sprache einverleibt betrachten, ob man gleich auch in einigen Fällen Beſchluß dafür ſetzen kann: der Parlamentsbeſchluß z. B. anſtatt, Parlamentsakte, iſt ſchon gebräuchlich.

**Acteur.** (Akteur) Schauſpieler anſtatt Acteur iſt allgemein eingeführt, und man hört den fremden Ausdruck nur noch ſelten; auch würde es ja lächerlich klingen, wenn man z. B. ſagen wollte, Hofacteur anſtatt, Hofſchauſpieler. Im niedrigen Ausdruck iſt noch Komödiant gebräuchlich, und man hat ſich gewöhnt, eine Art von verächtlichen Nebenbegriff mit dieſem Ausdruck zu verbinden; der Ausdruck Schauſpieler hingegen hat in der edelſten Schreibart nichts Anſtößiges.

**Actien.** (Aktien) Dieſer fremde Ausdruck kann als der deutſchen Sprache völlig einverleibt betrachtet werden. Man braucht es Sprichwortsweiſe: wie ſtehen die Aktien? wenn man bezeichnen will, wie die Sachen ſtehen, die dem Zufall unterworfen ſind, und nach dem ungewiſſen Glückswechſel fallen oder ſteigen — Gefälle würde einigermaßen den Begriff andeuten, aber ihn nicht erſchöpfen; dieſer fremde Ausdruck muß alſo wohl beibehalten werden.

**Action.** (Aktion) Die beiden Heere waren in lebhafter Aktion begriffen; ſie waren im lebhaften Gefecht begriffen, könnte man im Deutſchen ſagen, obgleich Handgemenge für das fremde Wort der eigentliche deutſche Ausdruck, aber für die edlere Schreibart zu niedrig iſt.

**Activ.** (Aktiv) Thätig, wirkſam drückt eben daſſelbe aus, und der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

**Activität.** (Aktivität) Jemanden in Aktivität ſetzen, ſagt nicht mehr, als, in Wirkſamkeit oder Thätigkeit ſetzen; der fremde Ausdruck iſt alſo überflüſſig.

**Activum.** (Aktivum) In ſo fern ein Zeitwort oder Verbum eine Handlung bezeichnet, welche von dem handelnden Weſen ausgeht und auf einen äußern Gegenſtand wirklich übergeht, heißt es ein Aktivum. —

Wenn

Wenn es in einer Geßnerſchen Idylle heißt:

„Amyntas trug die Laſt der Stäbe gekrümmt
„auf der Schulter,“

ſo iſt das Verbum tragen ein Aktivum, weil es eine wirkliche Handlung bezeichnet, die eines Gegenſtandes außer ſich bedarf; denn tragen kann ich mir gar nicht denken, ohne etwas, das getragen wird.

Der Gegenſtand des Tragens aber ſind hier die Stäbe, oder die Laſt der Stäbe: mit dieſen rückt eigentlich die Handlung erſt fort, indem ſie wirklich auf etwas übergeht; mit den Wörtern gekrümmt, und auf der Schulter, bleibt ſie noch immer da ſtehen, wo ſie ſtand, wie in folgender figürlichen Darſtellung:

Amyntas trug die Laſt der Stäbe
auf
der Schulter
gekrümmt.

Der Mann wirkt durch ſein Tragen auf die Stäbe, daß ſie fortbeweget werden; in ſo fern verhält er ſich thätig; die Laſt der Stäbe wirkt wieder auf den Mann zurück, daß er gekrümmt geht, indem ſie auf ſeinen Schultern ruhen; in ſo fern verhält er ſich leidend.

In eben der Geßnerſchen Idylle heißt es von einem Baume, der in einen vorbeifließenden Bach zu ſtürzen im Begriff iſt:

„dein Wipfel ſoll nicht zum Spiele ſeiner
„Wellen hingeworfen ſeyn.“

Indem wir uns hier den Baum vorſtellen, wie er hingeworfen iſt, ſo denken wir uns denſelben im figürlichen Verſtande als einen leidenden Gegenſtand, gleichſam als ob etwas außer dem Baum ihn hingeworfen hätte.

Bei hinwerfen ſtelle ich mir eine Handlung vor, die von einem handelnden Weſen erſt ausgeht; bei

bei **hingeworfen werden** hingegen eine Handlung, die ſchon **ausgegangen iſt**, und nun auf einen Gegenſtand wirklich **übergeht**.

Wenn ich mir alſo den Baum vorſtelle, wie er **hingeworfen** da liegt, ſo denke ich mir nacheinander fügürlicher Weiſe, wie die Handlung des Hinwerfens erſtlich von einem handelnden Weſen ausging, dann auf den Baum **überging**, und nun ſchon auf ihn **übergegangen iſt**.

Auf die Weiſe können wir uns nun alle Handlungen vorſtellen, wie ſie von einem handelnden Weſen ausgehen, und auf einen äußern Gegenſtand übergehen, und, wie ſie auf dieſen äußern Gegenſtand ſchon wirklich übergegangen ſind. Das erſte nennt die Grammatik **Aktivum**, das zweite nennt ſie **Paſſivum**.

Das **Paſſivum** oder **unthätige** Verhältniß, worin wir uns befinden, wenn wir nicht ſelbſt handeln, ſondern die Handlung eines andern auf uns übergeht, drücken wir durch den Mittelbegriff von **werden** aus, als:

ich werde geliebt, ich werde gerufen.

Nun giebt es aber Verba, die weder als Aktivum noch als Paſſivum betrachtet werden können, weil ſie weder ein eigentlich thätiges noch ein eigentlich leidendes Verhältniß anzeigen, als:

ich gehe, ich falle, ich liege.

Weil dieſe Verba weder als Aktiva noch als Paſſiva betrachtet werden können, ſo nennt ſie die Grammatik **Neutra**, oder ſolche, die keins von beiden ſind; mit einem bedeutendern Nahmen aber heißen ſie auch **Intranſitiva, nicht übergehende**, weil ſie etwas anzeigen, das zwar einer Handlung ähnlich iſt, aber doch auf keinen äußern Gegenſtand wirklich übergeht, ſondern ſich gleichſam in ſich ſelbſt zurückwälzt, und mehr in uns bleibt, als daß es von uns ausgehen

ſollte,

ſollte, als ich liege, ich falle, wobei wir uns mehr leidend als thätig verhalten.

Dieſer Unterſchied wird beſonders in der Bezeichnung des Perfektums, oder der völligen Vergangenheit auffallend, welches bei den intranſitiven Zeitwörtern nicht durch haben, ſondern durch ſeyn bezeichnet wird, als:

ich bin gegangen, ich bin gefallen, ich bin geſtürzt,

nicht, ich habe gegangen, gefallen, geſtürzt; denn wir denken uns bei dieſen Veränderungen des Ortes nicht eigentlich thätig, ſondern ſtellen uns vor, wie die Bewegung unſern Körper gleichſam fortzieht, ſo daß ſich derſelbe nur leidend verhält.

Demohngeachtet ſagen wir nun freilich:

ich habe gelitten, ich habe geruhet, ich habe geſchlafen,

obgleich dies alles auch keine Handlungen ſind, die von uns ausgehen, allein wir denken ſie uns einmal als von uns abhängig, ſo daß es auf uns ankommt, ob wir leiden, ruhen, oder ſchlafen wollen oder nicht; in ſo fern denken wir uns gewiſſermaßen thätig dabei, und bezeichnen die Vergangenheit, wie bei den ordentlichen Aktivis ſtatt ſeyn mit haben.

Von dem Aktivum unterſcheidet man noch das Reciprokum, worunter man ſich eine Handlung denkt, die auf das handelnde Weſen ſelbſt wieder zurückgeht, wovon ſie ausging, als:

ich ſchneide mich, du ſiehſt dich.

Man ſiehet aus dieſen Beiſpielen, wie jedes Aktivum zu einem Reciprokum werden kann; und da das Reciprokum im Deutſchen in ſeiner Abänderung nichts Eigenthümliches hat, ſo iſt es überflüſſig, mehreres hiervon zu bemerken. Einige Verba giebt es, die bloß als Reciproka üblich ſind, als:

ſich grämen,

wo ich niemals ſagen kann, ich gräme, ſondern, ich gräme mich, du grämeſt dich, u. ſ. w.

Actrize. (Aktrize) So gut wit Akteur durch Schauſpieler, kann auch Aktrize durch Schauſpielerin überſetzt werden, und der fremde Ausdruck iſt im Deutſchen überflüſſig.

Addiren. Zuſammenzählen, und zuſammenrechnen anſtatt addiren iſt ſchon im gewöhnlichen Sprachgebrauch eingeführt, ſo wie Zuſammenzählung und Zuſammenrechnung ſtatt Addition.

Adept. Dieſen fremden Ausdruck durch Goldmacher zu überſetzen, würde wohl nicht anzurathen ſeyn, weil der deutſche Ausdruck theils zu niedrig iſt, und theils den Sinn des fremden auch nicht erſchöpft, indem man ſich unter Adept einen Menſchen denkt, der überhaupt höhere Kenntniſſe hat, oder zu haben glaubt, als ſie ſonſt bei Sterblichen möglich ſind: wenn Wieland ſagt,

„daß die Wahrheit ohne Schleier ſich nur Adepten zeige."

ſo möchte der Ausdruck Goldmacher wohl ſehr unpaſſend ſeyn, um den Begriff zu bezeichnen, den der Dichter hier ausdrücken wollte, weswegen er auch mit Recht das fremde Wort beibehalten hat, das wir ohne Bedenken als unſrer Sprache einverleibt betrachten können.

Adhärent. Das deutſche Wort Anhänger drückt eben daſſelbe aus, und ſtatt deſſen Adhärent zu ſagen, iſt eine Sprechunart.

Adjektivum. Dieſer grammatiſche Kunſtausdruck läßt ſich zwar im Deutſchen ſehr gut durch Eigenſchaftswort überſetzen; nur ſind einige Bemerkungen dabei nöthig, damit dieſer deutſche Ausdruck zu keinem Mißverſtande Veranlaſſung gebe. Wenn ich nehmlich ſage:

der mächtige König,

ſo

ſo iſt mächtig ein Eigenſchaftswort, heißt es nun:

die Macht des Königs,

ſo könnte man glauben, daß Macht ebenfalls ein Eigenſchaftswort ſey, weil es doch eben ſo wohl wie mächtig eine Eigenſchaft bezeichnet.

Zu der Beſtimmung des Eigenſchaftswortes gehöret alſo noch ein Merkmal; daß nehmlich die Eigenſchaft nicht ſelber wieder, als eine für ſich beſtehende Sache gedacht werde, weil in dieſem Falle das Eigenſchaftswort wieder zum Subſtantivum oder zum Hauptworte wird.

Die Hauptwörter oder Subſtantiva ſollten freilich eigentlich nur die wirklichen Dinge an und für ſich ſelber, und nicht ihre Beſchaffenheiten oder ihre Verhältniſſe untereinander bezeichnen, allein die Sprache ſtellt ſehr häufig die Eigenſchaften, den Zuſtand, oder die Handlungen für ſich beſtehender Weſen wieder als wirkliche Weſen dar, welches freilich im Denken zu ſtatten kommt, denn wenn wir z. B. ſagen:

die Dichtheit des Waldes,

ſo können wir uns von dem, was wir dicht nennen, eine weit lebhaftere Vorſtellung machen, als wenn wir ſagen:

der dichte Wald,

weil ſich in dieſem letztern Falle die Vorſtellung von dicht in der Hauptvorſtellung vom Walde verliert, in dem erſtern Falle aber herausgehoben, und zu einem für ſich beſtehenden Begriffe gebildet wird, wo es kein Adjektivum oder Eigenſchaftswort mehr bleibt, ſondern zu einem wirklichen Subſtantivum wird.

Wenn in der Geßnerſchen Idylle Amyntas von einem Eichbaume geſagt wird:

der Bach hatte wild ſeine Wurzeln von der Erde entblößt,

und

und alsdann Amyntas in die Worte ausbricht:

Schade! ſollteſt du Baum in dies wilde Waſſer ſinken!

ſo finden wir, daß in dem letztern Beiſpiele das Wort wild, durch den Zuwachs, welchen es durch das hinangefügte e erhält, ſich auf einmal an die Vorſtellung von dem Waſſer hinanſchmiegt, und ſich gleichſam in dieſelbe verliert; da es hingegen in dem erſtern Beiſpiele mehr an und für ſich ſelber eine eigne Vorſtellung erweckte.

Indem es nehmlich heißt:

„der Bach hatte wild ſeine Wurzeln von der „Erd' entblößt,"

ſo ziehen wir die Vorſtellung von wild auf die Handlung, welche dem Bache gleichſam als einem handelnden Weſen zugeſchrieben wird, und zu gleicher Zeit fügt ſie ſich auch an die Vorſtellung von Bach hinan, ohne ſich jedoch in dieſelbe zu verlieren.

Hätte es geheißen:

„der wilde Bach hatte die Wurzeln des „Baumes von der Erd' entblößt,"

ſo hätte ſich die Vorſtellung von wild weder auf die Handlung noch auf den Bach, als etwas für ſich Betrachtetes, bezogen, ſondern ſie hätte ſich in der Vorſtellung von dem Bache verloren, und würde im Ganzen nicht von ſo lebhafter Wirkung geweſen ſeyn.

Sollte nun das Wort wild untergeordnet, oder gleichſam nur eine Vorſtellung in einer andern Vorſtellung ſeyn, ſo mußte es vor das Wort geſetzt werden, welches die Hauptvorſtellung anzeigt, und ein e hinzugefügt werden, wodurch es ſich nun auf einmal an die Hauptvorſtellung anſchließt, ſo wie es in dem letztern Beiſpiele heißt:

„ſollteſt du Baum in dies wilde Waſſer ſtürzen!"

Das Waſſer wird nun als unthätig, und bloß als der Ort betrachtet, wohin der Baum ſtürzen kann; gegen das Hinſtürzen des Baumes iſt Waſſer ſelbſt hier nur eine Nebenvorſtellung, die nicht übergangen werden darf, und wild ſoll nur noch als eine ſchwache Erinnerung durchſchimmern, um uns auf den Zuſtand des Baumes ſchließen zu laſſen, wenn er ins Waſſer geſtürzt ſeyn wird, darum iſt nun die Vorſtellung von wild durch das Hinangefügte e gemildert, und dieſelbe in eine andre gleichſam verſchmolzen worden.

Um nun dieſen feinen Unterſchied, den unſre Sprache macht, zu bezeichnen, wollen wir ſagen: das Wort wild, in ſo fern ich es mir an und für ſich als eine beſondere Vorſtellung denke, die ich neben eine andre ſetze und ſie damit verbinde, indem ich z. B. ſage:

der Bach iſt wild,

zeigt es eine Beſchaffenheit an. —

In ſo fern ich aber das Wort wild nicht als eine Vorſtellung von gleichem Range oder von gleicher Klarheit neben eine andre ſtelle, ſondern es als eine untergeordnete Vorſtellung, in eine andre hineindenke, indem ich z. B. ſage:

„der wilde Bach“,

ſo zeigt es eine Eigenſchaft an: die Silbe eigen in dem Worte Eigenſchaft nehmlich drückt weit mehr Hineindenkung des einen in das andre als die Silbe Be in Beſchaffenheit aus.

Wie in der zarten Leinwand, worin allerlei künſtliche Figuren gewebt ſind, die Grundfäden ſich immer durch alle dieſe Figuren erſtrecken, und dieſelben auf mannichfaltige Art durchkreuzen, ſo iſt es auch mit der Beſchaffenheiten der Dinge in der

Natur. — Die Materie z. B., woraus die Dinge beſtehen, iſt ein ſolcher Grundfaden, der alle ihre Figuren und Geſtalten durchkreuzt, und von dieſem künſtlichen Gewebe der Natur iſt die Sprache ein getreuer Abdruck: durch das **Nennwort** oder den bloßen Nahmen des Dinges zeichnet ſie erſt den Umriß oder die Figur deſſelben; durch das **Beſchaffenheitswort** ſpinnt ſie die Grundfäden durch den Umriß hin, und macht, daß in demſelben keine Lücke bleibt.

So wie nun der Grundfaden in der Leinwand ſich durch allerlei verſchiedne Figuren erſtrecken kann, ſo iſt es auch in der Sprache: **grün**, z. B. iſt ein ſolcher Grundfaden, der zu gleicher Zeit die Figur eines Baumes, eines Kleides, und eines lebendigen Thieres, in meiner Vorſtellung durchlaufen kann; **dunkel** iſt ein Queerfaden, der wiederum allenthalben den Grundfaden **grün** durchkreuzen kann, indem ich ſage **dunkelgrün**; das heißt, es iſt eine Beſchaffenheit von einer Beſchaffenheit.

Daß nun aber eine Beſchaffenheit in eine Eigenſchaft verwandelt wird, geſchiehet bloß in unſrer Vorſtellung; denn in der Natur findet zwiſchen Eigenſchaft und Beſchaffenheit eigentlich gar kein Unterſchied ſtatt.

Der Mann iſt **alt** und **krank** ſage ich, ſobald ich überhaupt Mitleiden für ihn zu erwecken ſuche; ich ſtelle die Vorſtellungen von ſeinem Alter ſowohl als von ſeiner Krankheit in ein gleiches Licht, damit ſie durch ihre vereinte Kraft deſto ſtärker auf das Herz eines andern wirken ſollen.

Will ich aber jemanden insbeſondre bewegen, dem Manne zu Hülfe zu kommen, ſo ſtelle ich die Vorſtellung von ſeiner Krankheit in ein ſtärkeres Licht, als die von ſeinem Alter, und ſage:

der alte Mann iſt krank.

Den

Den Gedanken an ſein Alter habe ich nunmehro, als etwas, das ſich ſchon von ſelber verſteht, oder das für jetzt keine beſondere Aufmerkſamkeit verdient, zurückgeſchoben, und in Schatten geſtellt, damit durch dieſen Schatten die Klarheit der Vorſtellung von ſeiner Krankheit erhoben werde.

Nun wird aber, in dieſem Beiſpiele, die Vorſtellung von dem Alter des Mannes eben dadurch verdunkelt oder in Schatten geſetzt, daß ich nicht mehr ſage, der **Mann iſt alt**, ſondern ſtatt deſſen, **der Mann, welcher alt iſt**, oder, **der altſeyende Mann**, woraus durch Verkürzung, indem ich das **ſeyende** in ein einziges e zuſammenziehe, **der alte Mann**, entſtanden iſt.

Indem ich nun ſage, **der alte Mann**, verwandelt ſich mein **Urtheil** in eine bloße **Vorſtellung**, und dasjenige, was vorher ſchon eine zuſammenhängende Rede ausmachte, wird nun wieder eine bloße Benennung.

Wenn ich alſo ſagen will, **der alte Mann**, ſo muß ich mir nothwendig vorher gedacht haben, daß der Mann alt iſt; indem ich aber nun noch mehreres von dem Manne reden will, ſo ſchiebe ich den Gedanken, daß er alt iſt, zurück, denke mir die Wahrheit deſſelben ſchon als ausgemacht, und laſſe daher das iſt weg, damit ich dieſes Wort, wodurch ich eigentlich rede, zu etwas Folgendem aufſpare, was ich nun noch von dem Manne reden will.

Welch ein feiner **Unterſchied** iſt dazwiſchen, wenn ich ſage,

der ſchöne Tag bricht an, und
ſchön bricht der Tag an!

Der erſte Ausdruck macht mich auf die Schönheit des ganzen Tages, der letztere bloß auf die Schönheit ſeines Anbruches aufmerkſam.

## Deklination

### der Adjektiven oder Eigenſchaftswörter.

---

### Erſte Art.

N. Der gute Mann, die gute Frau,
G. Des guten Mannes, der guten Frau,
D. Dem guten Manne, der guten Frau,
A. Der gute Mann, die gute Frau.
N. Das gute Kind,
G. Des guten Kindes,
D. Dem guten Kinde,
A. Das gute Kind.

Plur.

N. Die guten Månner, Frauen, Kinder,
G. Der guten Månner, Frauen, Kinder,
D. Den guten Månnern, Frauen, Kindern,
A. Die guten Månner, Frauen, Kinder.

Dieſe erſte Art findet ſtatt, wenn vor dem Adjektiv ein Beſtimmungswort vorhergeht, welches die vollſtåndigen Biegungszeichen an ſich hat, als: der gute Wein; die guten Vorſåße, mancher kluge Mann; alle großen Reichthůmer; jene ſchönen rothen Blumen.

### Zweite Art.

N. Ein guter Mann, eine gute Frau,
G. Eines guten Mannes, einer guten Frau,
D. Einem guten Manne, einer guten Frau,
A. Einen guten Mann, eine gute Frau.
N. Ein gutes Kind,
G. Eines guten Kindes,
D. Einem guten Kinde,
A. Ein gutes Kind.

Hier

Hier ſieht man offenbar, daß das Adjektivum nur dann das Biegungszeichen annimmt, wenn es bei dem Beſtimmungsworte fehlet: ich ſage: dieſer gute Mann, weil das Biegungszeichen er ſich ſchon an dem Beſtimmungsworte dieſer befindet; dagegen ſage ich, ein guter Mann, weil das Biegungszeichen r ſich nicht an dem Beſtimmungsworte ein befindet, und alſo nun bei dem Adjektivum hinzugefügt werden muß.

Im Genitiv befindet ſich das Biegungszeichen wieder an dem Beſtimmungsworte eines, darum braucht es nun nicht zu dem Adjektivum hinzugefügt zu werden, und es heißt nicht, eines gutes, ſondern eines guten Mannes.

## Dritte Art.

N. Großer Aufwand, große Pracht,
G. Großen Aufwandes, großer Pracht,
D. Großem Aufwande, großer Pracht,
A. Großen Aufwand, große Pracht.

N. Großes Glück,
G. Großen Glückes,
D. Großem Glücke,
A. Großes Glück.

Plur.

N. Große Haufen,
G. Großer Haufen,
D. Großen Haufen,
A. Große Haufen.

Dieſe dritte Art findet ſtatt, wenn gar kein Beſtimmungswort vor dem Adjektiv vorhergeht, und alſo die Biegung nothwendig an dem Adjektivum ſelber muß bezeichnet werden. Ich ſage alſo:

der große Aufwand,
ein großer Aufwand,
großer Aufwand,
und im Genitiv:
des großen Aufwandes,
eines großen Aufwandes,
großen Aufwandes,
im Dativ:
dem großen Aufwande,
einem großen Aufwande,
großem Aufwande,
im Akkuſativ:
den großen Aufwand,
einen großen Aufwand,
großen Aufwand.

Eigentlich ſollte nun in dieſer dritten Art, da gar kein Beſtimmungswort vorhergeht, die Biegung auch an dem Genitiv bezeichnet werden, und es ſollte heißen großes Aufwandes, großes Glückes; dem Wohllaut zu Liebe aber hat man dies s im Hochdeutſchen in n übergehen laſſen, und das s hat ſich nur noch in den Ausdrücken gutes Muthes, gerades Weges, hieſiges Ortes erhalten, wo man aber auch ſchon guten Muthes, geraden Weges und hieſigen Ortes ſchreibt, ſo wie meiſten Theils, größten Theils, widrigen Falles, u. ſ. w.

In dieſer dritten Art, wo die Biegung an dem Adjektivum ſelber bezeichnet wird, endigt ſich der Dativ in der einfachen Zahl, im Maskulinum und Neutrum freilich auf m, als
großem Aufwande,
großem Glücke.

Wenn ſich aber das Adjektivum ſchon auf ein m endigt, als
angenehm, vornehm, bequem,

ſo kann dies m im Dativ unmöglich ſtatt finden, weil es ganz unausſtehlich klingen würde, wenn man ſagen wollte:

angenehmem,
vornehmem,
bequemem,

ſondern in dieſem Falle, muß, dem Wohllaut zu Liebe, das m mit n vertauſcht werden, als, ein Mann

von vornehmen Stande,
von angenehmen Weſen.

In dieſer dritten Art endigt ſich der Vokativ oder die Anrede im Plural nicht auf n ſondern auf e, als

geliebte Freunde,
theuerſte Kinder,

denn das n kommt nur hinzu, wenn ein Beſtimmungswort vorhergeht, an welchem die Biegung ſchon bezeichnet iſt, als

meine geliebten Freunde,
meine theuerſten Kinder.

Die Deklination oder Biegung der deutſchen Subſtantive wird nicht ſowohl an ihnen ſelber als an den vorhergehenden Beſtimmungswörtern bezeichnet, als:

N. Der Apfel,
G. Des Apfels,
D. Dem Apfel,
A. Den Apfel,

wo das Subſtantivum beinahe unverändert bleibt, und der Kaſus nur an dem Umbiegungszeichen des Artikels der erkannt wird.

Nun iſt eine Hauptregel, daß die Biegung, wenn mehrere Beſtimmungswörter vor dem Subſtantiv vorhergehen, nur einmal bezeichnet werde. Wird ſie alſo an dem Artikel bezeichnet, ſo iſt

es an dem Adjektivum nicht nöthig, und ich brauche nicht zu ſagen:

der guter Mann,
des gutes Mannes,

wird die Biegung aber nicht an dem Artikel oder vorhergehendem Beſtimmungsworte bezeichnet, ſo muß ſie bei dem Adjektivum nachgeholt werden, als:

ein guter Mann,
du guter Mann.

Das n im Plural hebt gleichſam die bedeutendſte Biegungsſilbe e wieder auf, ich ſage nehmlich:

grüne Wälder,

und bezeichne durch das e in grüne den Nominativ des Plurals; nun ſage ich aber:

dieſe grünen Wälder,

hier iſt durch das e in dieſe ſchon der Nominativ des Plurals bezeichnet; ich hebe alſo durch das n in grünen die Bezeichnung der Biegung wieder auf, weil dieſelbe vor dem Subſtantivum nur einmal bezeichnet werden darf.

Wo alſo an dem Beſtimmungsworte die Biegung nicht bezeichnet wird, da muß es an dem Adjektivum geſchehen; dies iſt nun der Fall

bei den perſönlichen Fürwörtern:

ich, du, er, u. ſ. w.

Dieſe haben im Nominativ keinen Biegungslaut, derſelbe muß alſo dem Adjektivum hinzugefügt werden, und es muß heißen:

ich armer Mann,
du armes Kind,

im Dativ aber, mir, dir,

wo die Biegung ſchon deutlicher bezeichnet iſt, fällt

auch

auch durch das aufhebende n bei dem Adjektivum die Biegungsſilbe wieder weg, und es heißt:

mir verlaſſenen Manne,
dir armen Kinde,

nicht verlaſſenem.

Demohngeachtet macht der Plural hier eine Ausnahme von der Regel; es heißt nehmlich:

wir armen Leute,
ihr lieben Kinder,

obgleich die Biegung an dem wir und ihr eben ſo wenig wie an ich und du bezeichnet wird, man müßte es denn ſo nehmen, daß wir und ihr ſchon als Biegungen von ich und du betrachtet werden, und deswegen an den Adjektiven das Biegungszeichen durch das hinzugefügte n aufgehoben wird.

Zu den Beſtimmungswörtern, woran die Biegung nicht bezeichnet wird, gehören ferner

die beſtimmten Zahlwörter, ein, zwei, drei u. ſ. w.

ein langer Tag,
zwei lange Nächte,
drei harte Thaler.

Wird hingegen bei den Zahlwörtern die Biegung bezeichnet, ſo fällt ſie auch ſogleich bei dem Adjektivum wieder weg, als:

die Arbeit eines langen Tages,
der Schmerz zweier langen Nächte,
beide großen Häuſer.

An den Beſtimmungswörtern, etwas, genug, lauter, eitel, wird die Biegung gar nicht bezeichnet, das Adjektivum, welches darauf folgt, muß alſo nun das Biegungszeichen haben, als:

etwas bares Geld,
genug gutes Glück,
lauter reines Korn.

Wenn viel, mehr und wenig ohne Biegungszeichen bleiben, ſo gehören ſie auch hierher, als:

viel gutes Korn,
mehr baares Geld;

ſobald aber die Biegung an ihnen bezeichnet wird, fällt ſie bei dem Adjektivum wieder weg, als:

vieles baare Geld.

Im Plural findet hier wieder eine Ausnahme ſtatt; daß nehmlich an den Beſtimmungswörtern viele, wenige, mehrere, etliche, einige, manche, ſolche, welche, alle die Biegung durch das hinzugefügte n ausdrücklich bezeichnet, und demohngeachtet bei dem Adjektivum durch das aufhebende n nicht wieder weggenommen wird, als:

viele gute Leute,
wenige redliche Menſchen,
mehrere zarte Kinder,
etliche gute Schriftſteller,
einige kleine Verweiſe,
manche bedeutende Winke,
ſolche nützliche Warnungen,
welche zärtliche Liebkoſungen,
alle ſchöne Seelen.

Hier ſollte nun eigentlich zu dem Adjektivum immer das aufhebende n hinzugefügt werden, und es ſollte heißen:

viele guten Leute,
welche zärtlichen Liebkoſungen,
alle ſchönen Seelen u. ſ. w.

Wenn gute Schriftſteller dies einführten, ſo brauchte die Ausnahme von der Regel nicht mehr gemacht zu werden, welche dann ſo feſtgeſetzt werden könnte: daß die Biegung niemals an dem Adjektivum mehr bezeichnet würde, ſobald ſie an dem Beſtimmungsworte ſchon einmal bezeichnet iſt.

In Anſehung unſer und euer iſt noch zu bemerken, daß das er bei dieſen Wörtern nicht als Biegungszeichen, ſondern als Ableitungsſilbe von uns und euch zu betrachten iſt, und das es alſo z. B. heißen muß:

unſer alter Vater,
euer guter Freund,
nicht alte und gute.

Im Plural hingegen, wo unſer und euer das Biegungszeichen e erhalten, wird auch bei dem Adjektivum wieder das aufhebende n hinzugefügt, als:

unſere alten Väter,
eure guten Freunde.

Durch die Beobachtung dieſer Regeln nun wird man einige gewöhnliche Fehler im Reden ſehr leicht vermeiden können; denn man weiß ſich nun ſelber den Grund anzugeben, warum z. B. mit Dero gütiger Erlaubniß, fehlerhaft geſprochen wäre, weil die Biegung ſchon an Dero bezeichnet iſt; welches ſtatt deren ſteht, und alſo auch das Adjektivum ohne Biegungszeichen bleiben, und mit dem aufhebenden n verſehen werden muß:

mit Dero gütigen Erlaubniß.

Wenn mehrere Adjektiva aufeinander folgen, die gar kein Beſtimmungswort vor ſich haben, ſo nehmen ſie alle die vollſtändige Biegungsſilbe an, als:

guter alter reiner Wein,
altes verſchimmeltes Brodt,
ſchöne bunte Blumen.

Wenn hingegen das erſte Adjektivum den Artikel mit in ſich ſchließt, ſo bekommt nur dies erſte das vollſtändige Biegungszeichen, die folgenden aber nicht, als:

folgendes ſchöne große Werk, ſtatt
das folgende ſchöne große Werk,

wo es unrichtig ſeyn würde, zu ſagen:

folgendes ſchönes großes Werk.

Die übrigen Kaſus außer dem Nominativ und Akkuſativ, bezeichnen die Biegung nur an dem erſten Adjektivum, als:

von feinem dichten Golde,
vieler ſchönen Thaten Belohnung.
Eine Reihe ſchöner grünen Bäume;

Freilich ſagt man auch:

Ueberſetzungen alter griechiſcher Schriftſteller,
Eine Reihe wohlklingender deutſcher Verſe,

welches nach den obigen Regeln griechiſchen Schriftſteller und deutſchen Verſe heißen ſollte; ſo lange man dies nun nicht einführt, müſſen jene Redensarten freilich als Ausnahmen von der Regel betrachtet werden.

Unter den Fehlern, welche beim Gebrauch der Adjektiven, im gemeinen Leben am häufigſten gemacht werden, iſt insbeſondere die Weglaſſung der Biegungsſilbe zu bemerken, indem man das Adjektivum wie ein Adverbium braucht, und z. B. ſagt:

unſer täglich Brodt,
ein gut Kind,
heiter Wetter,
ſtatt:
unſer tägliches Brodt,
ein gutes Kind,
heiteres Wetter.

Ferner iſt noch zu bemerken, daß zwar das e vor dem n des Wohllautes wegen weggeworfen werden kann in

eitler, eigne,

und ähnlichen Wörtern, wo das vollſtändige

eiteler, eigene,

ſchleppend klingen würde; daß aber dieſe Zuſammenziehung vermieden werden müſſe, ſobald eine Härte daraus entſtände, wenn man z. B. ſagen wollte:

erſchienne, ſtatt erſchienene.

Bei den Participien auf et iſt die Zuſammenzie-
hung nothwendig; denn

geliebet, betrübet, verfluchet, ſtatt:
geliebt, betrübt, verflucht,

würde unausſtehlich ſchleppend klingen; wenn ſich aber das Stammwort ſelber ſchon auf ein t endigt, ſo würde wieder die Zuſammenziehung eine unausliche Härte verurſachen, wenn man z. B. ſagen wollte:

verrichtte Arbeit, ſtatt:
verrichtete Arbeit.

## Steigerung der Adjektiven.

Eigentlich iſt es das Adverbium oder Beſchaffenheitswort, an welchem die Steigerung zuerſt bezeichnet wird, als:

ſchön, ſchöner, ſchönſt.

Dieſes geſteigerte Adverbium wird nun vermittelſt der Biegung erſt wieder in das Adjektivum verwandelt, als:

die ſchöne Blume, eine ſchönere Blume, die ſchönſte Blume.

Wenn nun eine Beſchaffenheit oder Eigenſchaft ohne alle Beſtimmung des Grades der Stärke von einem Dinge geſagt wird, ſo nennt die Grammatik dieſes den Poſitiv, als:

ſchön, gut, groß.

Wird ein Ding mit mehrern andern verglichen, und demſelben eine Beſchaffenheit oder Eigenſchaft im höhern Grade beigelegt, ſo nennt die Grammatik dieſes den Komparativ, als:

ſchöner, beſſer, größer.

Wird aber die Beſchaffenheit oder Eigenſchaft eines Dinges über alle übrigen ſeiner Art geſetzt, ſo nennt die Grammatik dies den Superlativ, als:

am ſchönſten, am beſten, am größten.

Jedes

Jedes geſteigerte Adverbium kann nun wie ein Adjektivum gebraucht werden, als:

der ſchönſte, der beſte, der größte,

aber umgekehrt kann der Superlativ nicht wieder wie ein Adverbium gebraucht werden; ich kann wohl ſagen: die Frau iſt ſchöner, aber nicht, die Frau iſt ſchönſt.

Indes ſind folgende Wörter hiervon ausgenommen, welche auch im Superlativ als Adverbia gebräuchlich ſind:

höchſt, zunächſt, längſt, meiſt,
gehorſamſt, verbindlichſt, gnädigſt,
unterthänigſt, verbundenſt, u. ſ. w.

Will man in andern Fällen den Superlativ als ein Adverbium brauchen, ſo muß man ſich einer Umſchreibung bedienen, als:

am beſten, aufs beſte,

oder man muß das Adjektivum durch eine neue Ableitungsſilbe zum Adverbium umbilden, als:

beſtens, meiſtens.

Bei zuſammengeſetzten Adjektiven geſchieht die Steigerung nur an dem letzten oder beſtimmten, nie an dem erſten oder beſtimmenden Worte, als:

vielgültig, vielgültiger, vielgültigſter,
wohlklingend, wohlklingender, wohlklingendſte,

nicht vielgültig, mehrgültig und meiſtgültig, oder, wohlklingend, beſſerklingend und beſtklingend.

Iſt hingegen, wie dies in einigen wenigen Wörtern der Fall iſt, die Steigerung an der erſten Hälfte oder dem beſtimmenden Worte ſchon bemerkt, ſo kann das Wort auch nicht weiter geſteigert werden, und wenn ich einmal geſagt habe:

höchſtbeglückt, beſtverdient,

ſo kann ich nun nicht wieder ſagen:

der höchſtbeglückteſte, oder
beſtverdienteſte,

weil der Superlativ in dieſem Falle doppelt und überflüſſig bezeichnet ſeyn würde.

Einige Zuſammenſetzungen giebt es, wo der erſte Theil des zuſammengeſetzten Wortes ſchon an ſich eine Art von Superlativ oder den ſtärkſten nur denkbaren Grad bezeichnet, und welche daher auch weder einen Komparativ noch Superlativ mehr leiden, als:

ſteinhart, zentnerſchwer,

wo ich nicht ſagen kann, dies ſteinhärteſte Gemüth, oder, die zentnerſchwerſte Laſt; weil man ſich unter dem bildlichen Ausdrucke Stein und Zentner hier ſchon gewiſſermaßen den ſtärkſten Grad von Härte und Schwere denkt.

So wie der Komparativ nicht wohl mit dem beſtimmten, ſo kann der Superlativ nicht wohl mit dem unbeſtimmten Artikel geſetzt werden.

Es liegt ſchon immer einige Härte des Ausdrucks darin, wenn man ſagt:

der reichere Mann,
der größere Böſewicht.

Heißt es hingegen:

ein reicherer Mann,
ein größerer Böſewicht,

ſo iſt der Ausdruck dem Begriff der unbeſtimmten Vergleichung angemeſſen.

Da hingegen beim Superlativ der Begriff ganz genau beſtimmt iſt, ſo würde der unbeſtimmte Artikel vor demſelben eine Art von Widerſpruch vorausſetzen, wenn ich z. B. ſagen wollte:

ein größter Mann,
ein beſtes Glück,

denn das größte, das beſte iſt nur einmal da, wenn ich aber den Artikel ein vorſetze, ſo gebe ich gleichſam dadurch zu verſtehen, als ob es mehreremale vorhanden wäre.

Was nun noch den Gebrauch der Adverbien und Adjektiven als Subſtantiven anbetrifft, ſo bemerken wir, daß erſtlich das Adverbium ohne alle Abänderung geradezu als ein Subſtantivum geſetzt, und die bloße Beſchaffenheit als ein für ſich beſtehendes Ding betrachtet wird, als:

ein brennendes Roth,
ein glänzendes Grün,
das Blau des Himmels,
das Rund der Erde,
das Gut, das Uebel,
das Recht, das Unrecht.

Nun giebt es eine Regel, daß jeder andre Redetheil, der wie ein Subſtantivum gebraucht wird, gar nicht deklinirt werden ſoll, als:

N. Das Ich, das Nichts,
G. Des Ich, des Nichts,
D. Dem Ich, dem Nichts.

Dieſe Regel müßte alſo auch auf die Beſchaffenheitswörter angewandt werden, welche wie Subſtantiva gebraucht werden, als:

N. Das Rund, das Blau,
G. Des Rund, des Blau,
D. Dem Rund, dem Blau.

Allgemein angenommen iſt hierin zwar noch nichts; daß man aber die Beſchaffenheitswörter, welche als Subſtantiva gebraucht werden, gar nicht deklinirt, ſcheint aber doch am ſprachrichtigſten zu ſeyn, ob es gleich in den Ausdruck einige Härte bringt, die jedoch nicht wohl anders, als durch Umſchreibung, zu vermeiden iſt.

Wenn Adjektiva oder Eigenſchaftswörter mit ihren Biegungszeichen als Subſtantiva gebraucht wer-

werden, ſo unterſcheiden ſie ſich in der Deklination von den andern Adjektiven nicht, als:

| Singul. | Plur. |
|---|---|
| N. Der Weiſe, | N. Die Weiſen, |
| G. Des Weiſen, | G. Der Weiſen, |
| A. Den Weiſen. | A. Die Weiſen, |
| D. Dem Weiſen, | D. Den Weiſen, |

ſo auch:

| | |
|---|---|
| Der Bediente, | Die Bedienten, |
| Der Gelehrte, | Die Gelehrten, |
| Der Verwandte, | Die Verwandten. |

Hierbei iſt zu bemerken, daß die Silbe **inn**, welche man dem Föminimum anhängt ein fehlerhafter Ueberfluß iſt, und daß es nie heißen muß, die **Verwandtinn**, die **Bekanntinn**, eben ſo wenig, als die **Gelehrtinn**, welches doch niemand ſo leicht ſagen wird.

So werden auch die als Subſtantive gebrauchten Eigenſchaftswörter in der zweiten Art, wo das Beſtimmungswort unvollſtändige Biegungslaute hat, völlig ſo wie die andern Adjektiva deklinirt, als:

N. Ein Oberſter, meine Schöne,
G. Eines Oberſten, meiner Schönen,
A. Einen Oberſten, meine Schöne,
D. Einem Oberſten, meiner Schönen.

Beiläufig kann hierbei die falſche Schreibart **Obriſter** ſtatt **Oberſter** bemerkt werden, welche eben ſo wenig zu billigen iſt, als wenn man ſagen wollte, **der Untriſte, der Vordriſte.**

Das Neutrum des Adjektivums wird gerade zu und ohne alle Veränderung geſetzt, um die Eigenſchaft eines Dinges, als eine für ſich beſtehende Sache, zu bezeichnen, als:

das Große, das Erhabne, das Edle.

Dieſe als Subſtantive gebrauchten Adjektive erhalten ebenfalls das Biegungszeichen, ſobald es dem vorhergehenden Beſtimmungsworte daran fehlet, als:

dein Gutes, ſein Aeußeres,
etwas Großes. —

Unſere Einbildungskraft iſt immer geſchäftig, demjenigen, was eigentlich nicht für ſich beſteht, dennoch eine Art von unabhängigem Daſeyn zu geben.

Alle Vorſtellungen des Menſchen müſſen nehmlich erſt durch die Vorſtellung von ihm ſelber durchgehen; was Wunder alſo, wenn der Menſch alles das, was er außer ſich bemerkt, es mögen nun bloße Eigenſchaften oder Veränderungen von Dingen ſeyn, in wirkliche Weſen zu verwandeln ſucht, denen er gleichſam das Gepräge ſeiner eignen Wirklichkeit aufdrückt!

Was Wunder, daß auf die Weſe nach und nach alles mit Gottheiten oder mit figürlichen Weſen ſich anfüllte, die bloß in der Vorſtellungskraft des Menſchen ihre Rolle ſpielten? ja, daß eine ganze Welt von Vorſtellungen ſich ihm eröfnete, in welcher die Veränderungen und die Eigenſchaften der Dinge wiederum in eben ſolche Beziehungen und Verhältniſſe, als vorher die wirklichen Dinge geſetzt wurden.

Von der Betrachtung unzähliger einzelner Dinge, die man gut, wahr und ſchön gefunden hatte, erhub man ſich nun zu der Betrachtung des Guten, Wahren und Schönen ſelber; und ſo konnten wir nun über das Gute, das Wahre und das Schöne an und für ſich ſelber Betrachtungen anſtellen, indem wir es uns an keinem Dinge nothwendig dachten, ſondern es uns nun hindenken konnten, wohin wir wollten.

Wel-

Welche feinen Unterſchiede macht in dieſer Rückſicht die Sprache in dem folgenden Beiſpiele:

der ſchöne Baum,
die Schönheit des Baumes,
das Schöne an dem Baume,

wo ich mir die Vorſtellung ſchön erſt in den Baum hineindenke, ſie alsdann davon abſondere, und ſie mir als ein für ſich beſtehendes Weſen denke, doch ſo, daß dieſer ſchwankende Begriff erſt durch die Vorſtellung von Baum ſeine Beſtimmung erhält; bis ich endlich die Vorſtellung ſchön von dem Baume ganz unabhängig mache, indem ich es mir als ein Ganzes vorſtelle, das in der ganzen Natur verbreitet iſt, und das ich nun auch an dem Baume bemerke. Eben ſo ſagen wir auch:

die große That,
die Größe der That,
das Große in der That;

der wahre Gedanke,
die Wahrheit des Gedanken,
das Wahre in einem Gedanken.

Adjunkt: Gehülfe, Stellvertreter, drückt den Sinn, den wir mit Adjunkt verknüpfen, gewiſſermaßen aus. Unter Adjunkt denken wir uns nehmlich überhaupt einen jeden, der einem andern zur Unterſtützung in ſeinen Amtsverrichtungen zugeordnet iſt, es mag nun dieſes auf Lebenszeit oder zu einem gewiſſen Geſchäft geſchehen. Anſtatt Adjunkt bedient man ſich auch wohl des fremden Ausdrucks Subſtitut, welches mit Stellvertreter einerlei iſt. Ihm iſt ein Adjunktus geſetzt, könnte wohl füglich verdeutſcht werden, ihm iſt ein Amtsgehülfe zugeordnet worden. Die Söhne müſſen den Vätern nicht adjungirt werden — die Söhne müſſen

den Vätern nicht als Amtsgehülfen zugeordnet werden — Jemand hat auf eine Stelle die Adjunktur erhalten, heißt, er hat die Theilnahme an der Verwaltung der Geſchäfte mit der Anwartſchaft auf die Stelle erhalten.

Adieu. Die wörtliche Verdeutſchung dieſes fremden Ausdrucks durch **Gott befohlen!** klingt nicht gut, weil der fremde Ausdruck kürzer und ſchöner iſt, und eben deswegen auch, da er einmal allgemein angenommen iſt, wie ein deutſcher Ausdruck betrachtet zu werden verdient. — Das alte deutſche Adé anſtatt adieu iſt nicht mehr gebräuchlich — Durch **lebe wohl!** und **leben Sie wohl** wird das Adjeu im edlern deutſchen Ausdruck übertragen, und **lebe wohl** kann auch zuſammengezogen, und wie ein Subſtantivum gebraucht werden, als: jemanden das lezte **Lebewohl** ſagen, anſtatt, das lezte Adieu ſagen.

Adminiſtriren. Dieſer fremde Ausdruck könnte zwar immer durch **verwalten**, ſo wie **Adminiſtration** durch **Verwaltung** verdeutſcht werden; **Adminiſtrator** aber ſcheint mehr, oder gleichſam eine höhere Würde, als das deutſche **Verwalter** zu bezeichnen, womit man einen zu niedrigen oder gemeinen Nebenbegriff verknüpft, den man durch den fremden Ausdruck **Adminiſtrator**, wenn von einer ins Große gehenden Verwaltung die Rede iſt, zu erhöhen glaubt. Da aber die hinzugefügte Benennung der Sache, die verwaltet wird, die Wichtigkeit des Amtes ſchon an ſich beſtimmt, ſo könnte auch hier das deutſche Verwalter ſtatt Adminiſtrator wohl beibehalten werden.

Admiral. Wenn man dieſen Ausdruck verdeutſchen wollte, ſo müßte er durch **Oberſter-Befehlshaber einer Flotte** umſchrieben werden; wofür denn der fremde Ausdruck auf jeden Fall lieber beizubehalten iſt.

**Adoptiren.** An Kindes Statt annehmen — Figürlich braucht man das fremde Wort, um anzuzeigen, daß man ſich z. B. fremde Grundſätze oder Gedanken zu eigen gemacht (ſie adoptirt) habe, und dieſe figürliche Bedeutung wird freilich durch das Deutſche zu eigen machen nicht völlig ausgedrückt. — Ein adoptirter Sohn hat Campe durch **Wahlſohn** überſetzt, ſo wie man ſagt, ein **Wahlreich** und ein **Erbreich**.

**Addreſſe.** Dieſer fremde Ausdruck kann entweder durch **Aufſchrift**, **Nachricht**, oder **Anweiſung**, in jedem Falle, füglich verdeutſcht werden; ſo wie **addreſſiren** durch **ſich an jemanden wenden**, **etwas an jemanden richten** u. ſ. w. In noch einem andern Sinne heißt **Addreſſe** ſoviel als Geſchicklichlichkeit oder Behendigkeit, und kann auch hier, da wir die gleichbedeutenden deutſchen Ausdrücke haben, in jedem Fall entbehrt werden.

**Adverbium.** Unter dem Artikel Adjektivum iſt der Unterſchied zwiſchen dem Eigenſchafts- und Beſchaffenheitsworte, in ſo fern man ſich unter dem erſteren das Adjektivum und unter dem letzteren das Adverbium denkt, in dieſem Wörterbuche ſchon hinlänglich auseinander geſetzt worden.

Nun denkt man ſich aber unter Adverbium nicht immer eine Beſchaffenheit, ſondern zuweilen auch nur einen bloßen Umſtand, als:

der Baum ſtand hier,

wo das Adverbium **hier** den Umſtand des Ortes bezeichnet, der nicht an dem Baume ſelbſt, ſondern außer demſelben befindlich iſt. Da hingegen, wenn ich ſage:

der Baum iſt grün,

das Adverbium **grün** eine Beſchaffenheit bezeichnet, die an dem Baume ſelbſt befindlich iſt.

Da nun jedes Adverbium auf die Weiſe wieder einen Umſtand oder eine Beſchaffenheit bezeichnet, ſo kann man die Adverbia füglich eintheilen, in Umſtandswörter, als:

hier, dort, zunächſt,

und in Beſchaffenheitswörter, als:

grün, ſchön, jung.

Wir betrachten nun zuerſt die Bildung der Adverbien.

## Bildung der Adverbien.

### Ableitung der Umſtandswörter.

Erſtlich mit en oder n:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus, | in, | mit, | weg, | nicht |
| von außen, | von innen, | mitten, | wegen, | mit nichten. |

Von der Silbe ger in begehren, gern —

Ob man nun gleich von innen ſagt, ſo iſt doch darinnen und worinnen fehlerhaft, weil dieſe Wörter bloß aus da und wo und der Propoſition in zuſammengeſetzt ſind; deswegen iſt auch die Schreibart mit einem doppelten n zu tadeln, weil darin und worin nicht aus darinnen und worinnen zuſammengezogen ſind —

Im veralteten deutſchen Ausdruck findet man die Ableitungsſilbe en in mehrern Wörtern, wo ſie jetzt nicht mehr gebräuchlich iſt, als:

weilen, dieweilen, gleichwohlen,
abermalen, jedesmalen.

Davon ſchreibt ſich nun auch noch das darinnen und worinnen her, welches eben ſo wohl wie weilen und dieweilen in der guten Schreibart vermieden werden muß.

So findet ſich im veralteten deutſchen Ausdruck auch bittlichen, kürzlichen, ſtatt bittlich, kürzlich, welches der gute Sprachgebrauch mit Recht als eine unnütze und überflüſſige Weitſchweifigkeit abgeſchafft hat.

Zweitens wird das deutſche Umſtandswort abgeleitet mit **er**: als z. B. **außer** von **aus**, **immer**, **nimmer**, **wieder** von den verloſchnen Wurzelwörtern.

Im Oberdeutſchen wird die Ableitungsſilbe er gebraucht, um aus Beſchaffenheitswörtern Umſtandswörter zu bilden, wo man im Hochdeutſchen das Beſchaffenheitswort unverändert läßt; als:

er iſt kranker fortgereiſet, ſtatt:
er iſt krank fortgereiſet,
ich habe es ihm wiederhohlter geſagt, ſtatt:
ich habe es ihm wiederhohlt geſagt.

**Drittens** wird ſo wohl das deutſche Beſchaffenheits- als Umſtandswort vermittelſt der Silbe **lich** abgeleitet, als:

kurz, frei, hoch, Anfang,
kürzlich, freilich, höchlich, anfänglich.

Daß man nun im Oberdeutſchen noch **kürzlichen**, **höchlichen**, u. ſ. w. ſagt, ſcheint eben daher zu kommen, weil man die Wörter auf **lich** eigentlich nur als Beſchaffenheitswörter betrachtet, und ſie noch beſonders durch das hinzugefügte **en** in Umſtandswörter verwandeln will, welches aber eben als eine übertriebne Unterſcheidungsſucht zu vermeiden iſt.

**Viertens.** Vermittelſt des **s** werden eine beträchtliche Anzahl Umſtandswörter aus andern Redetheilen gebildet, als:

bereit, folgend, recht, link,
bereits, folgends, rechts, links,

ander, meiſten, erſten,
anders, meiſtens, erſtens,

beſten, übrigen, höchſten,
beſtens, übrigens, höchſtens,

Anfang, Flug, Theil, Fall,
anfangs, flugs, theils, falls,

Morgen, Abend, Montag, Nacht,
morgens, abends, montags, nachts;

daraus das nachts ebenfalls mit einem s gebildet iſt, ob es gleich die Nacht heißt, ſiehet man offenbar, daß das s in dieſen von Subſtantiven abgeleiteten Umſtandswörtern nicht etwa den Genitiv bezeichnet, woraus denn folgt, daß alle dieſe Wörter morgens, abends, u. ſ. w., auch nicht mit großen Buchſtaben geſchrieben werden müſſen, weil ſie als eigentliche Adverbien und nicht mehr als Subſtantive zu betrachten ſind.

Fünftens werden noch Umſtandswörter mit ſt abgeleitet, welches mit dem s faſt einerlei Ableitungslaut zu ſeyn ſcheint; als:

ein, lang, jung, mittel,
einſt, längſt, jüngſt, mittelſt.

## Ableitung der Beſchaffenheitswörter.

Von den Ableitungsſilben des Beſchaffenheitswortes wollen wir nur diejenigen bemerken, welche am fruchtbarſten ſind; dies ſind vornehmlich die Nachſilben bar, haft, icht, ig, iſch, lich, licht, ſam, ſelig.

bar: dieſe Endſilbe ſchreibt ſich, in ihrer gewöhnlichen Bedeutung, von den alten baren oder tragen her, und bezeichnet eine Anzahl dunkler Vorſtellungen, welche figürlich mit jenem Begriffe verknüpft ſind, als:

ſcheinen, tragen, Frucht,
ſcheinbar, tragbar, fruchtbar,

Bei fruchtbar liegt die Bedeutung des Begriffs von dem alten baren am nächſten, weil es im eigentlichen Sinne ſo viel heißt, als Früchte tragend.

brennen, ſtreiten, Mann,
brennbar, ſtreitbar, mannbar,

tröſten, eſſen, ſehen,
tröſtbar, eßbar, ſichtbar,

theilen, wohnen, heilen,
theilbar, wohnbar, heilbar,

das bar drückt hier in den meiſten Wörtern den Begriff aus, von dem, was möglich iſt, oder geſchehen kann, als theilbar, was getheilet werden kann, heilbar, was geheilt werden kann, u. ſ. w. Es iſt auch dieſes eine Modifikation des Begriffes, von tragen, was Theilung verträgt, Heilung verträgt, u. ſ. w.

Zu dieſer leidenden Bedeutung, iſt nun noch in einigen Wörtern der Begriff der Nothwendigkeit hinzugefügt worden, als:

zahlen, ſtrafen,
zahlbar, ſtrafbar,

was bezahlt werden muß, was beſtraft werden muß.

Man kann vermittelſt dieſer Silbe bar neue Adverbien bilden, wenn man dazu die Bedeutung der Möglichkeit feſtſetzt, als:

ſingen, ziehen,
ſingbar, ziehbar,

was geſungen, was gezogen werden kann. —

In Oberdeutſchen bildet man aus dieſen Beſchaffenheitswörtern auf bar wieder Umſtandswörter,

 indem

indem man die Silbe lich oder lichen, hinzuſetzt, als: dankbarlich, dankbarlichen; der hochdeutſche Sprachgebrauch aber verwirſt dieſe überflüſſige Weitſchweifigkeit.

haft: dieſe Endſilbe iſt ohne Zweifel aus dem Verbum haben zuſammengezogen, und bezeichnet eine Anzahl dunkler Begriffe, die mit der Vorſtellung von haben auf eine nähere oder entferntere Weiſe verknüpft ſind.

Gewiſſen, Mangel,
gewiſſenhaft, mangelhaft,

Gewiſſen habend, Mangel habend,

Die Oberdeutſche Mundart macht auch hier überflüſſige Zuſätze, indem ſie die Ableitungsſilben häuft, und dadurch den Begriff nur noch mehr verdunkelt, ſtatt ihn zu verdeutlichen, als:

glaubhaftiglich, vortheilhaftiglich,
glaubhaftiglichen, vortheilhaftiglichen.

Dieſe unnütze Häufung der Ableitungsſilben iſt auf alle Weiſe tadelnswerth, und ſowohl der Würde als dem wahren Nachdruck unſrer Sprache zuwider, weswegen die hochdeutſche Mundart mit Recht dieſe Wortbildungen verbannt hat.

icht: dieſe Ableitungsſilbe lautet in der oberdeutſchen Mundart, beſonders in der gemeinen Sprechart acht, als:

ſteinacht, ſumpfacht, ſtatt:
ſteinicht, ſumpficht,

wodurch der Urſprung dieſer Ableitungsſilbe von achten oder dafür halten, wahrſcheinlich wird, als ſteinacht, was für Stein zu achten, oder dem Stein ähnlich iſt.

Nach dieſer Ableitung muß die Silbe icht, niemals igt geſchrieben werden, auch iſt dies nöthig, um

um ſie deſto auffallender von der Silbe ig zu unterſcheiden, welche eine ganz verſchiedene Bedeutung hat, als:

ſteinicht, Steinen ähnlich,
ſteinig, Steine enthaltend,

kupfricht, dem Kupfer ähnlich,
kupfrig, Kupfer enthaltend,

Zu neuen Ableitungsſilben läßt ſich dieſe Silbe nicht wohl anwenden; wenn man z. B. ſagen wollte bleiicht, weinicht, ſo würde man ſich ſowohl hart als unverſtändlich ausdrücken; man ſagt daher in dieſem Falle lieber, bleiartig, weinartig, und kann alsdann auch wieder Subſtantiva daraus bilden, als Bleiartigkeit, u. ſ. w.

ig: dieſe Ableitungsſilbe iſt eigentlich das Stammwort von eigen, und deutet hier auch, indem ſie Beſchaffenheitswörter bildet, den Begriff des Beſitzes an, als:

gut, Muth, Saft,
gütig, muthig, ſaftig,

Buſch, Freude, Luſt,
buſchig, freudig, luſtig,

Gnade, Glaube, Pracht,
gnädig, gläubig, prächtig.

Vermittelſt dieſer Silbe kann man von Subſtantiven, zuſammengeſetzte Beſchaffenheitswörter bilden, die außer der Zuſammenſetzung nicht ſtatt finden, als:

Kopf, Fuß,
hundertköpfig, vierfüßig,

Auge, Seite,
einäugig, vielſeitig,

Tag, Hand,
dreitägig, eigenhändig,

Nur

Nur kann man nicht ſagen:

köpfig, füßig, äugig,
ſeitig, tägig, händig,

Auch vom Herz nicht herzig, wohl aber groß-herzig, obgleich Dichter das Wort herzig brauchen, wie z. B. Göthe in Erwin und Elmire:

„war gar ein herzigs Veilchen“

Ferner dient die Ableitungsſilbe ig auch um einen ſanften Uebergang von dem Beſchaffenheits-worte zu dem abſtrakten Begriffe des Subſtantivums mit der Silbe keit zu bilden, als:

fromm, hart,
Frömmigkeit, Härtigkeit.

Frommkeit und Hartkeit würde unausſtehlich klingen; durch die Silbe ig wird hier das Beſchaf-fenheitswort gleichſam erſt in das Eigenſchaftswort hinüber geführt, um es in den Begriff von keit, welcher die abſtrakte Idee andeutet, hineinzudenken. Da alſo hier die Silbe ig bloß zum Uebergange von den Beſchaffenheitsworten in das Subſtantivum dient, ſo finden auch die Beſchaffenheitswörter

frömmig, härtig, u. ſ. w.

an und für ſich allein nicht ſtatt.

Sehr bequem iſt noch die Silbe ig, um Um-ſtandswörter, die an ſich ganz unbiegſam ſind, in biegſame Eigenſchaftswörter zu verwandeln, als:

bald, jetzt, heute, dort,
baldig, jetzig, heutig, dortig,

der baldige, der jetzige, der heutige, der dor-tige — als Beſchaffenheitswörter oder Adverbien ſind baldig, heutig, dortig, u. ſ. w. nicht üblich, ſondern bleiben, wie ſie ſind, bald, dort, heute u. ſ. w.

iſch:

iſch: bedeutet eben ſo wie ig einen Beſitz, oder was zu einer Perſon oder Sache gehörig, oder von ihr herkommend iſt, als:

Stift, Stadt, Himmel,
ſtiftiſch, ſtädtiſch, himmliſch.

Im veralteten deutſchen Ausdruck findet man königiſch, gegneriſch, und ähnliche —

Vorzüglich wird die Ableitungsſilbe iſch gebraucht, um von fremden Wörtern Beſchaffenheitswörter zu bilden, als:

Philoſophie, Grammatik, Myſtik,
philoſophiſch, grammatiſch, myſtiſch.

Auch beſonders von eigenen Nahmen,

England, Rußland, Dänemark,
engliſch, ruſſiſch, däniſch;

man wählet immer die möglichſt kurze Form, um das Beſchaffenheitswort zu bilden, nicht:

engländiſch, rußländiſch, dänemärkiſch.

In dem Rheinweinliede von Klaudius iſt daher frankreichſch, anſtatt franzöſiſch, als eine komiſche Wortbildung gebraucht:

„noch wo man frankreichſch ſpricht.“

So ſagt man auch ſchon anſtatt ſicilianiſch, ſiciliſch, anſtatt indianiſch, indiſch, aber noch nicht atheniſch anſtatt athenienſiſch, oder aſiſch anſtatt aſiatiſch —

Wo die Endung auf iſch das Ohr beleidigen würde, vertauſcht man ſie mit er, als Leipziger Lerchen, anſtatt, Leipzigiſche Lerchen; ſo ſagt man auch Petersburger Wachs, Berliner Blau, anſtatt Petersburgiſch Wachs, Berliniſch Blau.

Der Begriff von der Aehnlichkeit bei der Endung iſt in mehrern Wörtern mit einem verächtlichen Nebenbegriffe verknüpft, als in

Hund, Sau, Vieh,
hundiſch, ſäuiſch, viehiſch,

Weib,

Weib, Herr, Kind,
weibiſch, herriſch, kindiſch.

In dieſen drei letzten Wörtern beſonders ſieht man deutlich, wie der verächtliche Nebenbegriff mit der Endung iſch verknüpft iſt, weil wir die Wörter

weiblich, herrlich, kindlich

haben, wo durch die Verwandlung des iſch in lich auch der verächtliche Nebenbegriff ganz wegfällt.

In der niedrigern Sprachart findet dieſes iſch in einigen Wörtern ſtatt, wo es in dem edlern Ausdrucke nicht gebraucht werden darf, als:

angreifiſch, anhängiſch, ſtatt:
angreifig, anhängig,
ſchüleriſch, ſpieleriſch, ſtatt:
ſchülerhaft, ſpielerhaft,

lich: iſt die Wurzel von gleich, und bedeutet mehrere dunkle Begriffe, welche der Vorſtellung von gleich oder ähnlich auf nähere oder entferntere Weiſe verwandt ſind, als:

Fürſt, König, Herr,
fürſtlich, königlich, herrlich,

welches doch eigentlich ſo viel ſagen will, als, **wie ein Fürſt**, **wie ein König**, **wie ein Herr**.

Vermittelſt dieſer Silbe lich werden Beſchaffenheitsworte von andern Beſchaffenheitswörtern abgeleitet, wo der Begriff von der Aehnlichkeit vermindert oder eingeſchränkt wird, als von

roth, ſüß, ſauer,
röthlich, ſüßlich, ſäuerlich,

welches ſo viel ſagen will, als, ein wenig roth, ein wenig ſüß, ein wenig ſauer.

In einigen Beſchaffenheitswörtern bezeichnet die Silbe lich auch eine **Möglichkeit**, als:

glauben, erweiſen, begreifen,
glaublich, erweislich, begreiflich,

was geglaubt, erwieſen, begriffen werden kann.

Da die Silbe lich eigentlich nur eine Aehnlich-keit bezeichnet, ſo iſt es fehlerhaft, zu ſagen:

die fürſtlichen Kinder,
die königlichen Brüder,

anſtatt die Kinder des Fürſten, die Brüder des Königs, weil man ſich unter fürſtlich und königlich mehr eine Aehnlichkeit mit Fürſt und König, als die wirkliche Verwandtſchaft zu denken veranlaßt wird. Wollte man nun gar ſagen:

der königliche Dichter, anſtatt:

der Dichter, welcher ein König iſt, ſo würde dies zu einem völligen Mißverſtande Veranlaſſung geben, weil man ſich unter königlich etwa die königliche Geſinnung, oder das einem Könige ähnliche bei einem Dichter denken würde.

ſam: dieſe Ableitungsſilbe wurde im alten Deutſchen als ein eignes für ſich beſtehendes Umſtandswort gebraucht, welches ſo viel bedeutete, als ſo, gleich, oder als; in den Beſchaffenheitswörtern, welche vermittelſt dieſer Silbe abgeleitet werden, bedeutet ſie eine Aehnlichkeit, Gemäßheit, und Aufgelegtheit zu etwas; als:

Gewalt, Tugend, ſatt,
gewaltſam, tugendſam, ſattſam,

arbeiten, aufmerken, folgen,
arbeitſam, aufmerkſam, folgſam,

heilen, lange, ſelten,
heilſam, langſam, ſeltſam,

Vermittelſt dieſer Ableitungsſilbe können auch wieder Beſchaffenheitswörter gebildet werden; wie denn das Wort empfindſam auf die Weiſe entſtanden iſt; weil man ſich nehmlich unter ſam Aehnlichkeit, Gemäßheit, und Aufgelegtheit denkt, ſo wird

die

die Leichtigkeit oder Fähigkeit des Empfindens, die man ſich hier gewiſſermaßen wie eine Tugend denkt, ſehr treffend dadurch bezeichnet.

empfindlich hat man ſich einmal gewöhnt in dem Sinne zu gebrauchen, daß es eine vorzügliche Aufgelegtheit, Beleidigungen zu empfinden, ausdrückt, und alſo nicht wohl mehr gebraucht werden kann, wenn von einer leichten Gemüthsbewegbarkeit ſowohl bei angenehmen als bei unangenehmen Gegenſtänden, die Rede iſt.

Von den Beſchaffenheitswörtern mit ſam werden wiederum Subſtantiva gebildet, indem die Silbe keit hinzugefügt wird, als:

biegſam, folgſam,
Biegſamkeit, Folgſamkeit.

ſelig: die Ableitungsſilbe, welche von dem alten Subſtantivum Saal (Glück, Reichthum) abgeleitet iſt, bedeutet ihrem Urſprunge nach, ſo viel als im Ueberfluß, oder im reichen Maaße beſitzend, als:

glückſelig, Glück in Menge beſitzend,
trübſelig, von Trübſal,

welches eine Menge, eine Ueberladung von Betrübniß andeutet.

Daher ſchreibt ſich nun auch die uns ſehr ſonderbar klingende Bedeutung von leutſelig in Oberdeutſchen, indem es ſo viel heißt, als reich an Leuten, oder volkreich.

Von dem Oberdeutſchen habſelig, reich an Habe, ſchreibt ſich unſer Habſeligkeit und redſelig, reich an Rede, oder geſprächig her, und iſt in die gute Schreibart aufgenommen.

Wie nun vermittelſt dieſer Ableitungsſilben und einiger kleinen Anhangswörter, als: artig, reich, leer, los, u. ſ. w. ein und derſelbe Begriff auf mannichfaltige Weiſe modifizirt oder abgewandelt wer-

werden kann, wollen wir uns noch durch einige Beiſpiele anſchaulich zu machen ſuchen:

Thon.

thonicht, dem Thon ähnlich,
thonig, Thon enthaltend,
thönern, aus Thon bereitet,
thonartig, wie Thon beſchaffen.

Kupfer.

kupfericht, dem Kupfer ähnlich,
kupferig, Kupfer enthaltend,
kupfern, aus Kupfer bereitet,
kupferartig, wie Kupfer beſchaffen.

Erde.

erdicht, der Erde ähnlich,
erdig, Erde enthaltend,
erden, aus Erde bereitet,
irden, aus Thon bereitet,

Durch die Zuſammenſetzung werden zuweilen mehrere Wörter zu Beſchaffenheits- und Umſtandswörtern, als:

keinesweges, allezeit.

Das angehängte s iſt in dieſem Falle das Zeichen ihrer Verwandlung, als:

diesſeits, jenſeits,
anſtatt: an dieſer Seite, an jener Seite,
allerſeits, allerdings, anſtatt:
an allen Seiten, vor allen Dingen.

Wenn ich ſage:

ihm zu Folge, dir zu Liebe,

ſo werden Folge und Liebe ſelbſt wie Umſtandswörter gebraucht — weil ſie aber doch noch ſo ſehr den Anſchein von Subſtantiven behalten, ſo ſchreibt man nicht

zufolge, zuliebe,

ſondern behält die Schreibart, zu Folge zu Liebe, bei.

## Die Konkretion
oder
## einverleibende Biegung des Adverbiums.

---

Das Adverbium drückt eine bloße Beſchaffenheit aus, die gewiſſermaßen noch an und für ſich betrachtet, nur vermittelſt des Verbums an einen andern Begriff hinangedacht wird, als:

das Haus iſt ſchön,

ſage ich nun aber

das ſchöne Haus,

ſo wird durch das hinzugefügte e der Begriff ſchön dem Begriffe vom Hauſe einverleibt, und nicht mehr im Allgemeinen, ſondern in einem beſondern Falle gedacht, indem das Beſchaffenheitswort ſchön durch das hinzugefügte e ſich nach dem Hauptworte gleichſam bieget; dieſe einverleibende Biegung nun heißt in der grammatiſchen Kunſtſprache die **Konkretion.**

Jede Beſchaffenheit läßt ſich nun auf die Weiſe füglich als eine Eigenſchaft denken, aber nicht ſo ein bloßer **Umſtand.**

Ich kann mir ſchön z. B. eben ſowohl an und für ſich, als auch wie eine Eigenſchaft von etwas denken; aber den **Umſtand bald** kann ich mir ſchwerlich als eine Eigenſchaft von etwas vorſtellen. Demohngeachtet aber ſoll nun der Begriff von **bald** einem andern Begriffe einverleibt werden. Ich will z. B. **Wiederkunft** mit dem Begriff von **bald** eben ſo nahe verknüpfen, wie ich z. B. ſage die **glückliche Reiſe.**

**Um** dies zu thun, muß ich **bald** erſt in ein Beſchaffenheitswort verwandeln, indem ich die Silbe **ig**

hinzu-

hinzufüge, und es nun erſt vermittelſt des einverleibenden Biegungszeichen in ein Eigenſchaftswort verwandle:

die baldige Wiederkunft.

Auf die Weiſe werden nun vermittelſt der Laute und Silben et und ig aus Zahlwörtern, und aus andern Umſtandswörtern Eigenſchaftswörter mittelbar gebildet, als aus

zwei, vier, fünfe

die Beſchaffenheitswörter zweit, viert, fünft, und aus dieſen die Eigenſchaftswörter

der Zweite, Vierte, Fünfte,

aus: dort, bald, oben, unten, die Beſchaffenheitswörter

dortig, baldig, ober, unter;

und aus dieſen die Eigenſchaftswörter

der Dortige, der Baldige, der Obere, der Untere.

Da dieſe Wörter aber als Beſchaffenheitswörter nur das Mittel ſind, um Umſtandswörter in Eigenſchaftswörter zu verwandeln, ſo ſind ſie an und für ſich nicht üblich.

Ich kann nicht ſagen, der Mann iſt zweit, ſo wie der zweite Mann; oder die Gewohnheit iſt dortig, ſo wie die dortige Gewohnheit. — So bald dort wie ein bloßer Umſtand gedacht wird, ſteht es wieder ohne alle Bekleidung.

Hier müſſen wir noch bemerken, daß von den Umſtandswörtern

erſt, lezt, oben

eine doppelte Art der Verwandlung in Eigenſchaftswörter ſtatt findet, wir ſagen nehmlich:

der Erſte, der Lezte, der Obige,

und auch

der Erſtere, der Leztere, der Obere, als:

der erſte May und der erſtere von beiden:
der letzte Tag und ich bin der letztern Meinung,
der obige Satz und das obere Stockwerk.

Hier ſieht man offenbar, daß mit

erſtern, letztern, obern

der Begriff einer Vergleichung oder der Heraushebung unter mehrern verknüpft wird, welches hingegen bei

erſte, letzte und obige, nicht ſtatt findet.

Oft wird bei den Umſtandswörtern die einverleibende Biegung im Nominativ nicht bezeichnet, wo ſie doch in den übrigen Fällen wieder ſtatt findet, als:

ein Kind, zwei Straßen, dein Haus,
eines Kindes, zweier Straßen, deines Hauſes.

Dein wird ſo wie mein und ſein völlig wie ein Umſtandswort betrachtet, und eben ſo wie bald vermittelſt der Silbe ig erſt in ein Beſchaffenheitswort und aus dieſem, vermittelſt des Biegungslautes e, in ein Eigenſchaftswort verwandelt:

der Meinige, Deinige, Seinige.

Bei hie und da iſt, vermuthlich des Wohllauts wegen, ein s eingeſchoben, als:

hieſig, daſig,

weil hieig, daig ſehr widrig klingen würde.

Widrig, niedrig, willig, einig, übrig, machen eine Ausnahme von der Regel, daß die in Beſchaffenheitswörter verwandelten Umſtandswörter an und für ſich nicht gebraucht werden können: ſo gut wie ich ſagen kann, das übrige Geld, kann ich auch ſagen, das Geld iſt übrig; und, ſo wie, das niedrige Haus, auch, das Haus iſt niedrig.

Die

Die Verwandlung der Umſtandswörter in Adjektiva vermittelſt der Silbe itz, iſt im Hochdeutſchen zuweilen mit einer Härte verknüpft, welche der oberdeutſche Ausdruck weniger achtet, als:

die ſonſtige Beſchaffenheit,
die etwanige Vorſicht,
die anderweitige Erbſchaft.

Wir bemerken nun noch eine Anzahl Beſchaffenheitswörter, welche ſich nicht vermittelſt der einverleibenden Biegungsſilbe in Adjektive verwandeln laſſen, als:

abwendig, abſpenſtig, anheiſchig,
anſichtig, ausfindig, eingedenk,
genehm, gewärtig, verluſtig.

Wir ſagen: abwendig machen, ſich anheiſchig machen, anſichtig werden, eingedenk ſeyn, genehm halten, u. ſ. w. aber nicht der abwendige Freund, der anheiſchige Gläubiger u. ſ. w.

Ferner gehören hieher

**angſt, feind, fehl, gram, gut, hold, kund, leid, unpaß, wund**; als:

mir iſt angſt, er iſt ihm feind,
es ſchlägt fehl, ich bin ihm gram,
ich bin ihm gut, er iſt ihm hold,
ich thue kund, es thut mir leid,
er iſt unpaß, er drückt ſich wund.

**Gram, Feind, Angſt, Leid** ſind eigentlich die unveränderten Subſtantiva, welche als Adverbia gebraucht werden, und können deswegen nicht wohl unmittelbar in Adjektiva verwandelt werden; denn erſt mittelbar, durch Hinzuſetzung der Silbe **lich**, bilden wir **ängſtlich, fröhlich, grämlich, leidlich**;

lich; wund iſt ſchon von Dichtern als ein Adjektivum gebraucht, als:

die wunde Seele.

Dies Wort hat einen ſanften Klang, und ſo könnten auch wohl von den übrigen angeführten Beſchaffenheitswörtern die am ſanfteſten klingenden in Eigenſchaftswörter verwandelt werden, wenn man ſich allmälig an ihren Gebrauch gewöhnte, wie z. B. bange;

mir iſt bange, und
der bange Schmerz;
aufrecht ſtehen, und
die aufrechte Stellung,

welche beiden Wörter nur erſt durch den neuern Gebrauch den Adjektiven beigefügt ſind.

Wir merken uns nun noch einige Adverbia, die an und für ſich nicht mehr üblich ſind, ſondern nur mit dem Biegungszeichen gebraucht werden.

Hierher gehört ſelbſt der Artikel der, die, das, in welchem das er, ie, s eigentlich die Biegungszeichen ſind, und der Wurzel laut d iſt, welcher in dem Engliſchen the noch für ſich allein ohne das Biegungszeichen ſtatt findet.

Die Pronomina jener und ſelber haben ebenfalls ſchon das Biegungszeichen er angenommen, und man ſieht die Wurzel jen, und ſelb nur noch in jenſeit, ſelbander, ſo wie die Wurzeln von ſolcher und welcher noch in ſolch und welch vorhanden ſind, die zuweilen noch gebraucht werden, als: welch ein Mann! ſolch ein Mann!

Einige Beſchaffenheitswörter in lich, als: nächtlich, hülflich, ſind nur als Adjektiven und nicht als Adverbia gebräuchlich, ich kann wohl ſagen

der nächtliche Beſuch,
hülfliche Hand leiſten;

aber

aber nicht, er beſucht mich nächtlich,

er iſt mir hülflich,

ob man gleich ſagt:

er iſt mir behülflich,

er kommt allnächtlich.

Die Superlative als Adverbia oder Beſchaffenheitswörter ſind größtentheils nicht gebräuchlich, ſondern müſſen umſchrieben werden; ich kann nicht ſagen

das iſt ſchönſt, ſondern

das iſt am ſchönſten;

nicht:

das iſt tiefſt, ſondern

das iſt am tiefſten.

In einigen Superlativen dieſer Art, beſonders in Höflichkeitsausdrücken, wird ſtatt der Umſchreibung die Ableitungsſilbe ens gebraucht, um das Eigenſchaftswort in ein Beſchaffenheitswort zu verwandeln, als:

ich empfehle mich beſtens!

verzeihen Sie gütigſt!

höchſt iſt auch an und für ſich als Adverbium gebräuchlich, als:

er war höchſt mißvergnügt.

wenigſt muß durch die Ableitungsſilbe ens erſt zum Adverbium werden: wenigſtens.

Anſtatt er iſt der größte,

muß ich ſagen:

er iſt am größten,

wenn ich das Adjektivum in ein Adverbium verwandele, oder mir die Eigenſchaft als eine Beſchaffenheit abgeſondert denken will. Das einverleibende Biegungszeichen erſetze ich in dieſem Falle durch die Präpoſition an, welche die nächſte Annäherung des einen Begriffs an den andern bezeichnet.

## Steigerung des Adverbiums.

Die Steigerung bei den Adverbien findet im Deutſchen, der Regel nach, nur an den Beſchaffenheitswörtern und nicht an den Umſtandswörtern ſtatt, und wir ſagen nicht:

bald, bälder, bäldeſt,
gern, gerner, gerneſt,
wohl, wohler, wohleſt;

ſondern ſtatt deſſen:

bald, eher, am eheſten,
gern, lieber, am liebſten,
wohl, beſſer, am beſten.

Im gemeinen Leben oder in den niedrigern Spracharten bedient man ſich zuweilen der Steigerung an den Umſtandswörtern, indem man z. B. ſagt: **bälder** von **bald**, **güter** von **gut** u. ſ. w. in der guten Schreibart iſt dies auf keine Weiſe nachzuahmen.

Da nun die Steigerung eigentlich nur bei den Beſchaffenheitswörtern ſtatt findet, ſo wollen wir uns bloß die Fälle merken, welche als Ausnahmen von der Regel zu betrachten ſind.

Es verſteht ſich nehmlich von ſelbſt, daß die Beſchaffenheitswörter, welche eine Materie bedeuten, ſchon des Begriffes wegen, keiner Steigerung fähig ſind, als:

der hölzerne Tiſch,

wo ich mir unmöglich denken kann, daß der eine Tiſch z. B. hölzerner als der andere ſey.

Auch die Beſchaffenheitswörter, welche ſchon vermittelſt des Begriffs, der damit verknüpft iſt, an

und

und für ſich ſelber den ſtärkſten denkbaren Grad von etwas bezeichnen, als:

ſteinhart, eiskalt, baumſtark,

ſind keiner Steigerung fähig.

Hierher gehört auch

bloß, recht, unrecht,

**bloß** iſt an ſich der ſtärkſte Grad; ich kann daher nicht ſagen **bloßer** und **am bloßeſten**.

Bei dem **recht** und **unrecht** finden ebenfalls keine Grade ſtatt, ſo daß eine Sache **rechter** oder **unrechter** als die andere gedacht werden könnte.

Die Ableitungsſilben ſind im Deutſchen für den Komparativ **er**, für den Superlativ **eſt**, oder **ſt**, und in einigen wenigen Fällen bloß **t**.

Der Vokal des Adverbiums bekommt in der Steigerung der Regel nach, den **Umlaut**, wenn er deſſen fähig iſt, als:

arm, ärmer, am ärmſten,
ſchwarz, ſchwärzer, am ſchwärzeſten.

Ausnahmen von dieſer Regel ſind folgende:

blaß, blaſſer, am blaſſeſten,
bunt, bunter, am bunteſten,
falſch, falſcher, am falſcheſten,
flach, flacher, am flacheſten,
glatt, glatter, am glatteſten,
kahl, kahler, am kahleſten,
karg, karger, am kargeſten,
lahm, lahmer, am lahmſten,
matt, matter, am matteſten,
nackt, nackter, am nackteſten,
rund, runder, am rundeſten,
ſanft, ſanfter, am ſanfteſten,

ſatt, ſatter, am ſatteſten,
ſchlaff, ſchlaffer, am ſchlaffeſten,
ſchlank, ſchlanker, am ſchlankſten,
toll, toller, am tollſten,
voll, voller, am vollſten.

In der niedrigen Sprechart hört man bläſſer, am bläſſeſten, anſtatt, blaſſer, am blaſſeſten; glätter, am glätteſten, anſtatt glatt, glatter, am glatteſten; völler, am völlſten, anſtatt voller, am vollſten.

Die edlere Schreibart unterſcheidet ſich hier merklich, und es ſcheint ein dunkles Gefühl von Würde und Ernſt im Ausdruck zu ſeyn, welches Urſache iſt, daß die angeführten Wörter ohne den Umlaut geſteigert werden.

Bei dem Doppellaute findet in der guten Schreibart der Umlaut gar nicht ſtatt; ob er gleich im gemeinen Leben noch gebräuchlich iſt, als:

faul, fauler, am faulſten,
rauh, rauher, am rauhſten;

nicht:

faul, fäuler, rauh, räuher u. ſ. w.

Wenn ſich der Poſitiv auf eine der Ableitungsſilben el, en, er endigt, ſo kann oder muß nachher des Wohlklangs wegen, die Ableitungsſilbe ihr e verlieren, als von

eitel, offen, trocken;

nicht:

eiteler, offener, trockener,

ſondern:

eitler, offner, trockner.

Wenn man aber von heiſer und beleſen den Komparativ heiſrer und beleſner bilden wollte, ſo würde dadurch eine Härte entſtehen, weil man wegen

dem

dem Mangel des e das gelindre ſ geſchärſt ausſprechen müßte; hier muß alſo das e wieder geſetzt werden:

beleſener, heiſerer.

Der Superlativ wird von dem Poſitiv vermittelſt eines hinzugefügten ſt oder eſt gebildet.

Wo der Superlativ durch ein bloßes ſt oder eſt bezeichnet wird, beſtimmt der Wohllaut.

Die Wörter nehmlich, welche ſich auf b, ch und g oder auf ein einfaches f, l, m, n und r endigen, nehmen im Superlativ ein bloßes ſt an, weil das eſt ſchleppend klingen würde, als:

gröbſte, fláchſte, ärgſte,
ſchiefſte, ſchmählſte, ſchönſte,
frömmſte, leerſte, jüngſte.

Nach d, s und h wird das mildernde e im Superlativ beibehalten, als von

blöde, loſe, frühe,
blödeſte, loſeſte, früheſte.

Nach den übrigen weichen Konſonanten aber wird das e weggeworfen, als von

herbe, bange, enge,

nicht:

herbeſte, bängeſte, engeſte,

ſondern:

herbſte, bängſte, engſte.

Die Endungen haft, icht, und licht nehmen im Superlativ eſt zu ſich, weil das bloße ſt ſich beinahe gar nicht einmal deutlich würde ausſprechen laſſen, als von

ſchmeichelhaft, thöricht, laulicht,
ſchmeichelhafteſte, thörichteſte, laulichteſte.

Um aber die Härte in laulichteſte zu vermeiden, ſetzt man lieber lauligſte.

Die Endungen auf d, h, k, ck, ff, pf und auf ein doppeltes l, m, n, r und p nehmen eben-

falls

falls im Superlativ eſt zu ſich, weil das bloße ſt nach dieſen Konſonanten eine Härte in der Ausſprache verurſachen würde, als von

wild, roh, ſchlank,
wildeſte, roheſte, ſchlankeſte,

von:

dick, ſchlaff, ſtumpf,
dickeſte, ſchlaffeſte, ſtumpfeſte,

von:

toll, ſtumm, dünn, dürr,
tolleſte, ſtummeſte, dünneſte, dürreſte.

Indes findet man auch eben ſo häufig:

dickſte, ſchlaffſte, ſtumpfſte,
tollſte, ſtummſte, dürrſte;

und das Ohr muß entſcheiden, was in jedem einzelnen Falle, oder im Zuſammenhange der Rede, hart oder ſchleppend klingt.

Ferner nehmen im Superlativ ein eſt zu ſich die Endungen ß, ſch, ſt und z, als von

gewiß, falſch, feſt, kurz,
gewiſſeſte, falſcheſte, feſteſte, kürzeſte.

Die Weglaſſung des e würde hier gewiß eine unausſtehliche Härte verurſachen.

Von der Endung iſch ſucht man den Superlativ, wegen der Härte, die immer damit verknüpft iſt, ſo viel wie möglich zu vermeiden, als von:

weibiſch, viehiſch, bübiſch,

wo der Superlativ:

weibiſcheſte, viehiſcheſte, bübiſcheſte,

etwas ſchleppendes, und

weibiſchſte, viehiſchſte, bübiſchſte,

eine unausſtehliche Härte hat; man ſucht ſich in dieſem Falle damit zu helfen, daß man das ſ wegläßt, und ſagt:

weibiſchte, viehiſchte;

ſo auch:

verläumderiſchte,

anſtatt:

verläumderiſcheſte, oder verläumderiſchſte.

Wenn es möglich iſt, ſo thut man in dieſem Falle immer beſſer, den Superlativ durch Umſchreibung auszudrücken.

Wenn vor dem t noch ein andrer Konſonant vorhergeht, ſo kann ebenfalls der Härte wegen im Superlativ das ſt nicht unmittelbar folgen, als von

hart, ſchlecht, geliebt,
härteſte, ſchlechteſte, geliebteſte,

nicht:

härtſte, ſchlechtſte, geliebtſte.

Wenn ein Vokal vor dem t vorhergeht, ſo kann ſowohl ſt als eſt geſetzt werden, und man muß in den einzelnen Fällen das Ohr zu Rathe ziehen, als:

der lautſte Donner,

und:

der lauteſte Donner.

Wenn zu viele te aufeinander folgen, muß das e vor dem ſt weggeworfen werden, weil das Wort ſonſt unausſtehlich ſchleppend klingen würde, als von

geſittet, gegründet, verachtet,

nicht:

geſitteteſte, gegründeteſte, verachteteſte,

ſondern:

geſittetſte, gegründetſte, verachtetſte.

Die

Die Endungen auf einen Vokal erfordern auch in den meiſten Fällen des Wohlklangs wegen ein eſt im Superlativ nach ſich, als:

der freieſte Mann,

nicht:

der freiſte Mann.

In andern Fällen kann das e wieder füglich wegbleiben, als:

der treuſte Freund.

Da dies bloß den Wohlklang anbetrifft, ſo muß beſtändig das Ohr dabei zu Rathe gezogen werden.

So laſſen ſich z. B. von

bäueriſch, verſchwenderiſch,
dauerhaft, veränderlich,

ohne alle Härte die Komparative der Adverbien bilden:

bäueriſcher, verſchwenderiſcher,
dauerhafter, veränderlicher.

Wollte man nun aber dieſe Komparative der Adverbien in Adjektive verwandeln, und z. B. ſagen:

bäueriſcherer, verſchwenderiſcherer,
dauerhafterer, veränderlicherer,

ſo würde dies eine unausſtehliche Härte verurſachen, und man wird alſo dergleichen Komparativen immer lieber zu umſchreiben ſuchen.

Vom Superlativ iſt noch der Grund zu bemerken, warum ich z. B. nicht ſagen kann:

das Haus iſt größt,
der Mann iſt ſchönſt,

ſo wie ich doch ſagen kann:

das Haus iſt größer,
der Mann iſt ſchöner.

Ich

Ich muß nehmlich im Superlativ ſagen:

dieſes Haus iſt das größte,
(am größten)
dieſer Mann iſt der ſchönſte.
(am ſchönſten)

Dies läßt ſich natürlich daraus erklären, weil der Superlativ im Grunde immer einen individuellen Begriff bezeichnet, indem er einen einzigen Gegenſtand aus der ganzen Gattung heraushebt und beſonders aufſtellt. Eine Beſchaffenheit im höchſten Grade genommen läßt ſich daher nicht mehr im Allgenen denken, ſondern muß nothwendig dem Begriffe von irgend einem einzelnen Worte wirklich einverleibt, das heißt: ſie muß zum Eigenſchaftsworte oder Adjektivum werden.

Einige Fälle ſind hiervon ausgenommen, als:

erlauben Sie gütigſt,
ich danke gehorſamſt, u. ſ. w.

welche man aber gewiſſermaßen als abgekürzte Ausdrücke des gemeinen Lebens betrachten kann.

Sonſt wird der Superlativ des Adverbiums durch die Präpoſition am umſchrieben, als:

er lebt am vergnügteſten.

Da ich hier anſtatt am nicht ſagen kann: an dem, ſo ſehen wir hieraus wiederum, daß am keine Verkürzung aus an dem iſt, ſondern daß der Dativ durch m auch unmittelbar an der Präpoſition bezeichnet werden kann.

Auch durch auf mit dem Artikel das wird der Superlativ des Adverbiums umſchrieben, als:

auf das prächtigſte,

oder auch:

aufs prächtigſte.

Im gemeinen Leben hört man auch:

zum liebſten, zum beſten,

anſtatt:

am liebſten, am beſten,

welches aber in der guten Schreibart nicht nachzuahmen iſt.

Folgende Steigerungen von Adverbien weichen von der gewöhnlichen Form ab:

gut, beſſer, beſt,
viel, mehr, meiſt,
bald, eher, am eheſten,
nahe, näher, nächſt,
hoch, höher, höchſt.

Von dem Komparativ **minder**, und dem Superlativ **mindeſt** iſt der Poſitiv **min** oder **mind** nicht mehr vorhanden.

Mit **minder** wird die Verkürzung ſtatt der Verſteigerung im Deutſchen bezeichnet, als:

die **minder** mächtigen Stände.

Mit **mehr** und **meiſt** bezeichnet man die Steigerung, wenn der Gebrauch oder der Wohllaut ſie an dem Adverbium ſelber nicht verſtattet, als:

meiner **mehr** eingedenk,
meiner **am meiſten** eingedenk,
ihm war **am meiſten** angſt,

weil ich unmöglich ſagen kann:

eingedenker, am eingedenkſten, oder
am ängſten.

---

**Advokat.** Durch das deutſche **Sachwalter, Anwald** wird der fremde Ausdruck in der edlern Schreibart ganz entbehrlich gemacht, ob er gleich in der Sprache des gemeinen Lebens zu allgemein angenommen iſt, als daß man ihn ohne Sprachzwang daraus verbannen könnte.

Affäre.

Affäre. Geſchäft, Sache, Angelegenheit, drücken im Deutſchen daſſelbe aus, als: ſeine Geſchäfte in Ordnung bringen, ſich aus der Sache ziehen, ſtatt: ſeine Affären in Ordnung bringen, ſich aus der Affäre ziehen — Die Affäre bei * * *, indem man nehmlich einen Ort benennt, wo ein Scharmützel vorgefallen iſt, welches deutſche Wort eben den Begriff bezeichnet, den wir in dieſem Falle mit Affäre verknüpfen, wo es ein Gefecht bezeichnet, das man noch kein Treffen nennen kann.

Affektation. Zwang, Ziererei — affektiren, irgend eine Miene affektiren, ſtatt, eine Miene erkünſteln. Den fremden Ausdruck affektirt wird man entweder durch geſucht, geziert, oder erkünſtelt, jedesmal, nachdem es der Zuſammenhang erfordert, übertragen können.

Affekt. In Affekt gerathen, in Hitze gerathen; ſich mit Affekt äußern, ſich mit Wärme äußern; ſeine Affekten mäßigen, ſeine Begierden mäßigen.

Affektionirt. Wohlaffektionirt im Kurialſtyle: Ewr. wohlaffektionirter König. In den Kabinetsſchreiben Friedrich des Großen hieß die Unterſchrift immer deutſch: Euer gnädiger König.

Affirmativ. Die Metaphyſiker bedienen ſich noch häufig in ihren Schriften der Ausdrücke affirmativ und negativ, da doch bejahend und verneinend daſſelbe ſagen.

Affront. Beleidigung, die mit Hohn verknüpft iſt; mir zum Affront, heißt ſo viel, als mir zum Hohn, und Affront findet nur in der Sprache des gemeinen Lebens ſtatt.

*A fin*: anſtatt, kurz, iſt eine Sprechunart, welche ſich viele Deutſche, beſonders beim Erzählen angewöhnt haben, und die ſich auf keine Weiſe vertheidigen läßt.

Agent: Geſchäftsträger; für Bankoagent hat man das deutſche Wort Mäkler.

Agil. Im Oberdeutſchen hat man für agil den Ausdruck anſtellig, den einige deutſche Schriftſteller ſchon gebraucht haben, der aber mit einem Nebenbegriffe verknüpft iſt, welcher dieſen Ausdruck zweideutig macht, weil man nehmlich ſich anſtellen, in der Sprache des gemeinen Lebens für ſich verſtellen, nimmt; durch behende oder gelenkig ließe ſich agil wohl noch am beſten übertragen.

Agio. Aufgeld iſt ſtatt des fremden Ausdrucks ſchon eingeführt, und allgemein verſtändlich.

Agonie. Der hoffnungsloſe und hülfloſe Zuſtand des Sterbenden, Todeskampf, letzte Züge. — Agoniſiren, in den letzten Zügen, im letzten Todeskampfe ſeyn.

Agrikultur. Ackerbau, Feldbau — Dieſer fremde Ausdruck würde wohl gar nicht mehr gebraucht werden, wenn nicht die Zuſammenſetzung mit Kultur, ein in die deutſche Sprache aufgenommener Ausdruck, ihn herbeigezogen hätte. Indes iſt er doch wirklich überflüſſig, da das deutſche Ackerbau den Begriff eben ſo gut bezeichnet, und ſowohl für den gewöhnlichen als für den edlern Ausdruck paßt.

Ahnden. Dies iſt ein unperſönliches Verbum; ich kann nicht ſagen: ich ahnde, du ahndeſt, ſondern: es ahndet mir, ahndet dir, u. ſ. w. denn wir betrachten ahnden nicht als eine von uns abhängige Handlung, ſondern als etwas Fremdes, das auf uns wirkt. Weil dieſe Einwirkung des Fremden aber keinen heftigen und angreifenden, ſondern nur einen ſchwachen oder leiſen Eindruck auf uns macht, ſo denken wir uns auch nichts als den unmittelbaren Gegenſtand davon, welchen wir durch den Akkuſativ bezeichnen, ſondern ſetzen nach ahnden den Dativ: es ahndet mir, dir, ihm. — Wir ſagen auf

die Weiſe, es ahndet mir, ſcheinet mir, kömmt mir vor, träumet mir, weil hier nur von lauter Erſcheinungen die Rede iſt, die ſich gleichſam vor unſrer Seele ereignen, und keine unmittelbare Einwirkung auf unſer ich haben. Wir ſagen hingegen: es freuet mich, gereuet mich, ſchmerzt mich, betrübt mich, weil hier von lauter eigentlichen Einwirkungen auf unſer empfindendes Weſen, oder unſer ich die Rede iſt, und wir uns alſo auch als den unmittelbaren Gegenſtand von dieſen Einwirkungen denken müſſen, welche nahe Beziehung wir eben durch den Akkuſativ mich oder mein ich bezeichnen: es freuet mich, u. ſ. w.

Air. Mine, Geſtalt, Geberden, Phyſiognomie, Art und Weiſe zu gehen, zu reden, ſich zu betragen. Die Deutſchen ſind in dieſen fremden Ausdruck ſehr verliebt, und ſuchen ihn häufig anzubringen, als: ſich ein Air geben, ſtatt: ein ſtolzes gebietendes Weſen annehmen. Ein Kaiſerair wird von einem bekannten deutſchen Schriftſteller einem bekannten deutſchen Dichter zugeſchrieben. Obgleich dieſer Ausdruck der deutſchen Sprache ſchon einverleibt iſt, ſo kann er doch in der edlern Schreibart nicht wohl ſtatt finden, wo es auch nicht ſchwer ſeyn wird, ihn durch einen von den angeführten deutſchen Ausdrücken, dem Zuſammenhange der Rede gemäß, zu übertragen.

Alexandriner. Eine Art Verſe, wie die folgenden:

die Wahrheit, die allein den Bildern Anmuth ſchafft,
belebt des Witzes Werk und giebt ihm ſeine Kraft.

Siehe Vers.

Algebra: Buchſtabenrechenkunſt. Der fremde Ausdruck iſt wegen ſeiner Kürze, und weil er allgemein angenommen und verſtändlich iſt, dem deutſchen vorzuziehen.

Alimente. Nahrungsmittel, Unterhalt, Beköſtigung. Man hat dieſem Worte in der Ausſprache eine deutſche Endung gegeben, und es auf die Weiſe in die Sprache des gemeinen Lebens aufgenommen; in der edleren Schreibart findet es nicht ſtatt.

Allee. Ein mit Bäumen in gerader Linie beſetzter Spatziergang. Kampe überſetzt dieſen fremden Ausdruck durch Baumſchnur — Man hat auch das deutſche Wort Schattengang, welches einen ſchönern Begriff erweckt, aus Baumſchnur.

Allegorie. Gleichnißrede, Bildrede; wenn ein bildlicher Ausdruck fortgeführt wird; wie Horaz z. B. unter dem Bilde eines Schiffes die römiſche Republik darſtellt; unter Sturm und Wellen die Unruhen, welche ſie erſchüttern; unter den Piloten die Regenten; unter dem Hafen die Eintracht und den Frieden. Dieſe Gemählde ſind gleichſam durchſichtige Vorhänge, durch welche man die Gegenſtände wahrnimmt, die uns dargeſtellt werden ſollen.

Allianz. Bündniß, Staatsbündniß. Alliirte, Bundesgenoſſen. — Eine Allianz zwiſchen England, Holland und Preußen, ein Staatsbündniß zwiſchen England, Holland und Preußen. Ein Allianztraktat könnte verdeutſcht werden: ein Bundesvertrag.

Alluſion. Anſpielung.

Almanach. Iſt ganz der deutſchen Sprache einverleibt, und dient, in der edlern Schreibart, den Ausdruck Kalender zu erſetzen: es würde ſich ſehr ſonderbar ausnehmen, wenn man ſagen wollte: Muſenkalender ſtatt Muſenalmanach.

Alphabet. Dieſer fremde Ausdruck kann im Deutſchen wohl beibehalten werden, weil er einmal allgemein angenommen, und unſer A B C mit einem zu gemeinen oder geringfügigen Begriffe verknüpft iſt, und überdem nicht wie ein ordentliches Wort ausſieht.

Demohngeachtet aber findet Alphabet in der Zuſammenſetzung nicht ſtatt; wir können nicht ſagen: das Alphabetbuch, ſondern es muß nothwendig heißen, das A B C Buch, oder die Fibel. —

So viel von dem Worte! Was nun die Sache anbetrifft, ſo bemerken wir, daß die kleinſten Beſtandtheile der menſchlichen Rede die einzelnen Töne ſind, welche durch die Buchſtaben im Alphabet bezeichnet werden.

Ohne dieſe Buchſtaben oder Schriftzeichen der einzelnen Töne wüßten wir nicht, daß es ſolche kleine Beſtandtheile der Rede gäbe; denn ſie fließen im Reden ſo unmerklich ineinander, und vermiſchen ſich untereinander auf ſo mannichfaltige Weiſe, daß wir tauſendmal das Zuſammengeſetzte für das Einfache nehmen würden.

So wie das Wort alſo den unkörperlichen Gedanken dem Ohre hörbar machen muß, wenn wir ihn bemerken ſollen, ſo müſſen wiederum die geſchriebnen oder gedruckten Buchſtaben die einzelnen Beſtandtheile der Wörter dem Auge ſichtbar machen, wenn wir einen Begriff davon haben wollen.

Und welch ein Schwung des menſchlichen Geiſtes war es, ſolche Zeichen zu erfinden, vermöge welcher wir nun durch das Auge einen weit vollſtändigern Begriff von den Worten und ihrer Entſtehung, als durch das Ohr, erhalten.

Ohngeachtet der genauen Verbindung des Ganzen in der Natur, ſcheint doch das Hörbare von dem Sichtbaren ſo ſehr unterſchieden und abgeſondert zu ſeyn, daß ſich beinahe kein möglicher Uebergang von dem einen zum andern, kein gemeinſchaftliches Band zwiſchen beiden denken läßt; und doch hat die Sprache dieſes wunderbare Band geknüpft, indem ſie ſichtbare Gegenſtände durch Töne bezeichnet, und

indem ſie eben dieſe Töne wiederum durch ſichtbare Zeichen dem Auge darſtellt.

Welch eine Erhebung des menſchlichen Verſtandes war es, oder was für Umſtände mußten den dazu vorbereiten, der dieſe Zeichen zuerſt erfand, um die einzelnen Wörter, die man beſtändig ſo nöthig braucht, um tauſend Dinge damit zu bezeichnen, ſelber wieder zum Gegenſtande ſeiner Aufmerkſamkeit zu machen, und ſie in ihre kleinſten Beſtandtheile zu zergliedern, da ein ganzes gebildetes Volk, die Chineſer, nicht auf dieſen erhabenen Gedanken gefallen iſt, ſondern mühſam zu einem jeden Worte ſich eines eignen ſymboliſchen Zeichens bedienen muß.

Wie ſchwierig mußte es ſeyn, die Vokale, welche ſich in der Ausſprache mit den Konſonanten ſo genau und feſt vereinigen, daß ſie mit denſelben in einen ganz einfachen Laut zuſammen zu fließen ſcheinen, aus dieſer Vermiſchung herauszuheben, und ſie beſonders nebeneinander zu ſtellen.

Und wiederum die Konſonanten, dieſe beinahe ganz unhörbaren Bewegungen der Sprachwerkzeuge von den Vokalen abzuſondern, wodurch ſie erſt hörbar werden.

Welche oft wiederhohlte Vergleichungen, welche ununterbrochne Aufmerkſamkeit auf jeden Laut ſetzt dieſes voraus! Die Noten in der Muſik dürfen nur die Höhen und Tiefen der Töne bezeichnen; allein die Buchſtaben ſollen ihm auf ſo mancherlei Weiſe verſchiedne Herauspreſſung, Herausſtoßung, Heraushauchung u. ſ. w. bezeichnen.

Alle Töne nun, welche die Werkzeuge der menſchlichen Sprache hervorbringen können, haben ein gemeinſchaftliches Band, welches ſie zuſammenknüpft, und ſie zugleich dem Ohre hörbar macht, dies ſind die Vokale

a, å, e, i, o, ö, u, ů.

Dies

Dies ſind eigentlich die einzigen wahren Laute in der Sprache, und gleichſam ihr Grundſtoff; denn ſie bringen erſt Leben und Hörbarkeit in das Wort.

Die Vokale tönen fort, wenn die Konſonanten ſchon wieder erſtorben ſind: der merkbare Laut der erſteren dauert nur einen Augenblick, ſo wie der Schall, welcher vom Schlage eines Hammers entſteht; ſo oft man ihn wieder hören will, muß man auch den Schlag wiederhohlen, indes die Flöte ſo lange forttönet, als der Athem des Blaſenden zureicht.

So trägt z. B. in dem Worte Bach der Vokal a gleichſam das Weſen des einen Konſonantes zu dem andern hinüber, und ſetzt dieſelbe gewiſſermaßen in ein fortdaurendes Verhältniß miteinander, indem der erſte Konſonant noch im Ohre tönt, wenn der andre ſchon ausgeſprochen wird.

## Entwickelung der einzelnen Laute aus den Sprachwerkzeugen.

### a

Das a, womit unſer Alphabét anhebt, iſt der einfachſte, ſanfteſte und leichteſte Vokal, welchen die ungezwungenſte Oefnung des Mundes ohne alle Mühe hervorbringt.

### å

Sobald ſich aber die Zunge nur ein wenig dem Gaumen nähert, ſo daß der Durchzug der Luft verengert wird, verwandelt ſich das tiefe a in å und wird auf die Weiſe gleichſam einen halben Ton heraufgeſtimmt.

### e

Wenn ſich nun die Zunge dem Gaumen noch mehr nähert, ſo entſteht aus dem å das noch hellere und zartere e.

i

Aus dem e bildet ſich endlich durch die ſtärkſte Annäherung der Zunge an den Gaumen, das i, als der feinſte und zarteſte Vokal.

Einen feinern, zartern und höhern Ton, als dieſen, können die menſchlichen Sprachwerkzeuge nicht mehr hervorbringen.

o

Die Stimme ſinkt alſo wieder bis zum a herab, und gibt dieſem Vokale durch die Ründung der Lippen eine andre Geſtalt und Form; dieſe wird nehmlich durch das o bezeichnet, welches an ſich ſchon ein Zeichen der Verwunderung iſt, wobei ſich die Lippen unwillkürlich in eine ſanfte Rundung zuſammenziehen, da ſich hingegen beim Schreck der ganze Mund eröfnet.

ö

Wird nun, bei einerlei Ründung der Lippen, die Zunge dem Gaumen näher gebracht, ſo kann das o, eben ſo wie das a, um einen halben Ton heraufgeſtimmt werden, wodurch es ſich denn in ö verwandelt.

u

Der dunkelſte und tiefſte Vokal, der durch die ſtärkſte Ründung und Verengung der Lippen gebildet wird, iſt das u.

ü

Auch das u kann durch Annäherung der Zunge an den Gaumen, bei fortdaurender Lippenründung, um einen halben Ton hinaufgeſtimmt, und in ü verwandelt werden.

## Die Konſonanten.

Dieſe ſind entweder Lippenlaute, als:

b, f, m, p, v, w,

oder

oder Gaumenlaute, als:

c (wenn es wie k geleſen wird) ch, g, h, j, k, q,

oder Zungenlaute, als:

c (wenn es wie z geleſen wird) d, l, n, r, ſ, ſch, ß, t, z.

In dem deutſchen Alphabete, ſo wie in den Alphabeten faſt aller übrigen europäiſchen Sprachen, ſtehen dieſe Buchſtaben nun in folgender Ordnung:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, ſ, t, u, v, w, x, y, z. —

In dieſer wohl größtentheils zufällig entſtandenen Ordnung ſind die Vokale unter die Konſonanten gemiſcht, ſo daß ein jeder Vokal gleichſam ſein Gebiet von Konſonanten hat, die ihm untergeordnet ſind.

Ein jeder Vokal, das i ausgenommen, hat in dieſer Ordnung einen Lippenlaut unmittelbar nach ſich.

a geht in b, e in f, o in p und u in v über; die Lippen dürfen ſich nach der Ausſprache dieſer Vokale nur wieder ſchließen, um die unmittelbar darauf folgenden Lippenlaute hervorzubringen.

## Mängel des deutſchen Alphabets.

Die einfachen Laute å, ŏ und ů, ſind in dem deutſchen Alphabete noch nicht richtig bezeichnet, weil man ſie immer noch für zuſammengeſetzt aus a und e, o und e, u und e gehalten hat.

Die einfachen Laute ch und ſch werden durch zuſammengeſetzte Zeichen ausgedrückt. In der Mundart von Weſtphalen wird zwar das ſch ſo ausgeſprochen, daß das ſ und das ch jedes beſonders tönt; allein dies iſt eben eine fehlerhafte Ausſprache, die der gute Sprachgebrauch verwirft.

So werden nun im Gegentheil wieder die zuſammengeſetzten Laute, x und z, in welchen man das ks und ts deutlich hört, durch einfache Zeichen ausgedrückt.

Einerlei Laut wird oft durch mehrere Zeichen, und dann wieder verſchiedne Laute durch einerlei Zeichen angedeutet.

So wird z. B. ein und ebenderſelbe Gaumenlaut, erſtlich durch k, dann durch c, wenn es vor a, o, u ſteht, und endlich auch durch q bezeichnet, als:

Carl, Kelle, Quelle.

Dies alles könnte mit einen K geſchrieben werden:

Karl, Kelle, Kwelle.

Karl ſchreibt man auch wirklich ſchon mit einem k, weil der Nahme völlig deutſchen Urſprungs iſt. Quelle aber Kwelle zu ſchreiben, möchte wohl ſo leicht nicht allgemein angenommen werden.

Ein und derſelbe Lippenlaut wird ſo wohl durch f als durch v bezeichnet:

ich fiel — das iſt viel.

Ein und eben derſelbe Zungenlaut wird ſowohl durch ein langes ſ, als durch ein kurzes s ausgedrückt:

das Glas, des Glaſes.

Der aus t und ſ zuſammengeſetzte Zungenlaut wird nicht nur durch das z, ſondern auch durch das c, wenn es vor e, i, oder y ſteht, ausgedrückt:

Cyrus, Zahl.

Dieſen Mangel ſucht man jetzt freilich ſo viel wie möglich abzuhelfen, indem man das c im Deutſchen, wo es wie z ausgeſprochen wird, auch allmälig mit dem z zu vertauſchen ſucht, als:

Zitrone, Zitter,

anſtatt: Citrone, Cyther.

Die verſchiedenen Laute å und e werden in manchen Fällen beide durch e bezeichnet, als:

leben, gehen.

Sollte ſich hier die Schreibart nach der Verſchiedenheit der Ausſprache richten, ſo müßte man ſchreiben:

låben, gehen,

welche Verånderung wohl auf keinen Fall rathſam wåre.

Ohngeachtet aller dieſer Mångel nun, iſt unſre Schreibart der Tône, für einen Auslånder doch lange nicht ſo ſchwer zu begreifen, als z. B. die engliſche und franzöſiſche es für uns iſt.

Die Englånder und Franzoſen haben nicht allein dem Wohllaut ſondern auch der Bequemlichkeit und Trågheit im Reden mehr geopfert wie wir; demohngeachtet haben ſie Scheu getragen, ihre Buchſtabenſchrift, dieſe ehrwürdige Urkunde der Sprache, zu entweihen, und ſie der Ueppigkeit und Trågheit im Sprechen mit aufzuopfern, es würde alſo gewiß auch nicht zu billigen ſeyn, wenn wir unſre feſte ehrwürdige Schrift, nach einem ſo ſchwankenden Dinge, als die Ausſprache iſt, von Jahr zu Jahr modeln wollten?

Könnten wir uns eine Bücherſprache, ſowohl aus allen Mundarten Deutſchlands, als aus den veralteten Wörtern bilden, wo die kraftvollſten, edelſten und bedeutendſten Ausdrücke gewiß noch verborgen liegen, ſo wåre vielleicht kein Buchſtabe, kein einzelner Laut in unſrer Sprache unzweckmåßig und gedankenleer, und man würde dann mit wenigen Worten einen Strom von Gedanken erſchöpfen können, da man jetzt oft den Gedanken erſt in einem Strome von Worten erſäufen muß, ehe man ihn nur einigermaßen zum Vorſchein bringen kann.

Dies iſt eine ſichere Folge, ſobald man anfångt, die Sprache, dieſes erhabne Gemåhlde der

Ge-

Gedanken, zu einer leeren Muſik und einer Beluſtigung für die Ohren herabzuwürdigen.

Gleichſam als ob nicht das der edelſte Wohlklang eines Worts wäre, wodurch es ſich der bezeichneten Sache am meiſten nähert, und woraus das Zweckmäßige und Bedeutende eines jeden einfachen Lautes hervortönt.

Da wir uns nun aber eine ſolche in ihren kleinſten Beſtandtheilen zweckmäßige Sprache nicht mehr zu bilden, oder wenigſtens ſie nicht allgemein zu machen vermögen, in welcher ſich die Ausſprache gänzlich nach der Schreibart und die Schreibart wiederum nach der Ausſprache mit Bedeutung, Zweck und Abſicht richten könnte; ſo müſſen wir den übereinſtimmigen Gebrauch als einen Herrn anerkennen, der unſrer Schreibart und Ausſprache Geſetze vorſchreibt.

In den Ueberbleibſeln aus dem Alterthum, in den hin und her zerſtreueten Mundarten, die noch am wenigſten von der Verfeinerung gelitten haben, finden wir von dem wahren Urſprunge der Wörter oft ſehr deutliche Spuren, wobei man wahrnimmt, daß, ſo wie bei den Wörtern, die aus mehrern Silben beſtehen, eine Silbe immer die herrſchende iſt, ſo auch bei den einſilbigten Wörtern, irgend ein einfacher Laut immer der herrſchende bleibt, welchem ſich die übrigen nach ihrem Range, und nach ihren Nebenbedeutungen unterordnen müſſen.

Dieſer herrſchende Laut verändert nun mit ſeiner jedesmaligen neuen Bekleidung auch ſeine zufällige Bedeutung, obgleich ſeine innre weſentliche Bedeutung beſtändig zum Grunde liegt und unerſchütterlich iſt.

Das l z. B. dieſer biegſame Laut, welcher durch die Zunge, als das Beweglichſte und Flüchtigſte unter den Sprachwerkzeugen hervorgebracht wird, bezeich-

bezeichnet vorzüglich auch das Schnelle und Flüchtige, ſowohl außer uns in der Natur, als den ſchnellen und flüchtigen Uebergang der Zunge zur Bezeichnung des Angenehmen in unſrer eigenen Sele.

Was in der Natur aber iſt wohl ſchneller und flüchtiger, als

das fließende Waſſer,
die wallende Fluth,
der fliegende Pfeil,
das blendende Licht,
der zuckende Blitz?

Was iſt leichter und daher auch zu jeder ſchnellen und flüchtigen Bewegung geſchickter, als

das zitternde Blatt am Baum,
die leichtherunterfallende Flocke,
die weiche gekräuſelte Wolle?

Was iſt in unſrer eignen Sele, das die Zunge leichter und ſchneller zum Ausdruck hinüberlalt als

die angenehmen Empfindungen
des Glücks,
der Liebe,
des Lobes,
des Gefallens,
des Billigens.

Welches Gefühl in unſerm Körper iſt lockender zum leichten und ſchnellen Ausdrucke, als das Gefühl

des Lebens,
des Leibes,
der Glieder.

In allen dieſen Ausdrücken aber iſt das l der herrſchende Laut; das l und die verwandten Zungenlaute ſcheinen nehmlich mehr die verſchiedenen Bewegungen der Dinge außer uns, und der Empfindungen in uns, das k und die verwandten Gaumenlaute mehr die Geſtalten der Dinge nachzubilden.

Mit

Mit der zunehmenden Sprachbildung, Sprachverfeinerung und Sprachüppigkeit, haben ſich dieſe Spuren freilich immer mehr verlohren, ob ſie gleich dem beobachtenden Blicke auch unter dieſer Hülle nicht entgehen können, und in den verſchiednen Mundarten und veralteten Ausdrücken oft noch ganz entblößt erſcheinen. Daß aber Unterſuchungen dieſer Art die wichtigſten Aufſchlüße über die Entſtehung und das Weſen aller menſchlichen Begriffe geben können, leidet wohl keinen Zweifel.

Altar. Campe ſchlägt Kirchentiſch anſtatt des fremden Ausdrucks vor, beſonders für den Sprachgebrauch der Proteſtanten, weil dieſe bei ihren Gottesverehrungen von keinen Opfern wiſſen. Bei den Katholiken würde alſo der Ausdruck Opfertiſch ſtatt finden, in ſo fern hier noch der Begriff vom Opfer herrſchend iſt. — Indes iſt der fremde Ausdruck Altar in der höhern Schreibart gewiß beizubehalten, weil eine ſchöne poetiſche Idee damit verknüpft iſt, die weder durch Kirchentiſch noch durch Opfertiſch ausgedrückt werden kann, welche leztern Ausdrücke nur zu gebrauchen ſind, wenn im ganz eigentlichen Sinne, von dem, was in der Kirche Altar heißt, die Rede iſt. Da in den reformirten Kirchen beim Abendmahl ein bloßer Tiſch gebraucht wird, ſo iſt der Ausdruck Kirchentiſch ſtatt Altar hier noch um ſo viel paſſender.

Alteration. Heftige Gemüthsbewegung, Beſtürzung — ſich über etwas alteriren, in heftige Bewegung, Beſtürzung gerathen. Dieſe fremden Ausdrücke ſind im Deutſchen ganz entbehrlich.

Alternative. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe nicht unglücklich durch Wechſelfall verdeutſcht. — In dieſem neugebildeten Worte widerſpricht der eine Beſtandtheil deſſelben dem andern nicht, ſondern ſtimmt mit ihm harmoniſch zuſammen. Denn mit

dem Begriff des Wechſels iſt an ſich und im Allgemeinen ſchon der Begriff von Zufälligkeit verknüpft, der hier die Idee noch vollſtändiger macht, als ſie ſelbſt durch den fremden Ausdruck bezeichnet wird. Ueberdem hat das neugeſchaffene deutſche Wort einen leichten und angenehmen Klang, und nichts Hartes und Ungewöhnliches in ſeiner Bildung; ſo daß es Eigenſinn ſeyn würde, wenn man, da wir einmal dies Wort beſitzen, ſich des fremden Ausdrucks noch ferner bedienen wollte.

Alterniren. Abwechſeln, wechſelsweiſe einen Ort oder eine Stelle bekleiden. Auch dieſer fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Amalgamation. Für dieſen fremden Ausdruck haben wir das ſchon eingeführte deutſche Wort: Verquickung — ſo wie verquicken für amalgamiren, ein Metall durch Queckſilber auflöſen.

Amanuenſis. Ein Ausdruck, der ſo wie Famulus, eine Art von Bedienten bei einem Gelehrten bezeichnet, welcher aber nur in Sachen, die ſeine gelehrten Arbeiten betreffen, ihm hülfliche Hand leiſtet, weswegen denn auch der deutſche Nahme Bedienter in eine Art von gelehrter Ehrenbenennung verwandelt iſt, die, um ein ſolches Amt nicht erniedrigend zu bezeichnen, wohl beibehalten werden muß.

Amateur. Liebhaber irgend einer Kunſt oder Wiſſenſchaft — der fremde Ausdruck iſt eine Sprechunart.

Ambaſſadeur. Geſandter, bevollmächtigter Geſandter drückt eben daſſelbe aus, und iſt auch ſchon allgemein eingeführt; — ſo wie Geſandſchaft anſtatt Ambaſſade — dieſe beiden fremden Ausdrücke können alſo füglich entbehrt werden.

Ambition. Ehrgeitz drückt den Begriff, der mit dem fremden Ausdruck Ambition verknüpft iſt, ſehr gut und vollſtändig aus; demohngeachtet iſt Ambition im gemeinen Leben noch ſehr gebräuchlich. Man

ſollte

ſollte dieſen Ausdruck aber im Sprechen eben ſowohl, als in der guten Schreibart ganz vermeiden. —

Ambiren. Eine Stelle ambiren, anſtatt, ſich um eine Stelle bewerben, iſt ebenfalls in der Sprache des gemeinen Lebens noch ſehr gebräuchlich, obgleich bewerben oder ſtreben daſſelbe ausdruckt.

Ameublement. Hausrath eines Wohnzimmers. — Der Ausdruck Mobilien iſt ganz in die deutſche Sprache aufgenommen; daher kommt wohl vorzüglich die Beibehaltung des fremden Ausdrucks Ameublement, welcher aber wegen ſeines ganz fremden Klanges den guten Sprachgebrauch immer verunziert, und deſſen man ſich alſo lieber ganz entwöhnen müßte. Geſchmackvoller Hausrath würde gewiß eben das ausdrücken, was man durch geſchmackvolles Ameublement ſagen will.

Amikabel anſtatt freundſchaftlich iſt gewiß unter die Sprechunarten zu zählen, da der fremde Ausdruck durch das vollkommen gleichbedeutende deutſche Wort ganz entbehrlich gemacht wird.

Amneſtie. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe durch Straferlaſſung, Schuldaufhebung verdeutſcht worden. Beide Verdeutſchungen aber ſind theils gegen den fremden Ausdruck zu lang und ſchleppend, theils erſchöpfen ſie auch den Sinn deſſelben nicht ganz — denn der fremde Ausdruck bezeichnet ſehr kurz und bündig die gänzliche Aufhebung oder Vernichtung alles Andenkens an irgend eine zugefügte Beleidigung — Die gänzliche Aufhebung wird nehmlich im Griechiſchen durch das $\alpha$, ſo wie der Begriff des Andenkens oder Eingedenkſeyns durch die Folge des Worts bezeichnet. Die aus der griechiſchen Sprache aufgenommenen Wörter ſcheinen überhaupt dem Genius der deutſchen Sprache am nächſten verwandt zu ſeyn, und könnten wohl am füglichſten beibehalten werden.

Herr

Herr Campe erzählt aus der Newen ausgeputzten Sprachpoſaune die Anekdote, daß einmal einer auf dem Predigtſtuhle geſagt habe: Amneſtia ſey ein edel Weſen; wo ſelbige nicht ſey, da könne kein Friede nach dem Kriege folgen. Ein Bauer aber verſtand das Wort Amneſtia ganz anders, nehmlich am Miſt ſtehen ſey ein edel Weſen, und ohne ſelbiges könne nicht Friede werden. Allein dieſe Anekdote kann dem fremden Ausdruck wohl nicht zum Vorwurfe gereichen, weil alle Ausdrücke, die ſich von einer höhern Kultur herſchreiben, von der ganz ungebildeten Volksklaſſe auf ähnliche Weiſe mißverſtanden werden können. Der Fehler lag darin, daß der Prediger auf dem Predigtſtuhle ſich dieſes fremden Ausdrucks bediente.

**Amour.** **Amourmachen**, anſtatt, **verliebt ſeyn**, oder, **ſich um Liebe bewerben**, iſt eine ganz niedrige und gemeine Sprechart, die im geſitteten Ausdruck gar nicht ſtatt finden ſollte.

**Amphibien.** Man findet die wörtliche Verdeutſchung dieſes fremden Ausdrucks **zweilebigt** ſchon in einigen naturhiſtoriſchen Schriften. Die Verdeutſchung iſt aber etwas hart, und die Beibehaltung des griechiſchen Ausdrucks, der einmal der deutſchen Sprache einverleibt iſt, wohl anzurathen.

**Amphibrachys.** In der Proſodie ein metriſcher Fuß, der in der Mitte eine lange, und im Anfange und am Ende eine kurze Silbe hat, den man alſo, wenn man einen deutſchen Ausdruck dafür haben will, den **zweigekürzten** nennen könnte, als:

◡ — ◡
gewähren,
Vergebung
Geſänge.

**Amphimacer.** Dieſen metriſchen Fuß könnte man im Deutſchen füglich den **zweilängigten**, ſo wie den

Amphibrachys den zweigekürzten nennen: denn der Amphimacer enthält, gegen den Amphibrachys gerade umgekehrt, in der Mitte eine kurze und an beiden Enden eine lange Silbe, als:

— ᴗ —

Zärtlichkeit.

Amphitheater. Da wir Theater durch Schauplatz oder Schaubühne überſetzen, und dieſer deutſche Ausdruck ſtatt des fremden ſchon allgemein angenommen iſt, ſo fehlt es uns nur noch an einem ſchicklichen deutſchen Ausdrucke für Amphitheater, und es kommt darauf an, ob man etwa Schaugerüſt dafür will gelten laſſen, welche Benennung aber freilich auf die ſteinernen Amphitheater der Alten, wovon die prachtvollſten Ruinen noch vorhanden ſind, nicht paſſen würde; hier würde man alſo auf jeden Fall beſſer thun, den unſrer Sprache einmal einverleibten griechiſchen Ausdruck beizubehalten. Dies würde auch der Fall ſeyn, wenn man den Ausdruck Amphitheater figürlich braucht, als:

die Stadt hebt ſich wie ein Amphitheater am Ufer des Meeres empor.

Amplifikation. Erweiterung eines Satzes in der Redekunſt. Der fremde Ausdruck iſt hier wohl eben ſo tadelnswerth als die Sache ſelber, welche eigentlich gar nicht ſtatt finden ſollte. **Worte zu häufen** ſollte auf keine Weiſe gelehrt werden; denn die Neigung mit einer Menge von Worten den Mangel an Gedanken zu verdecken, iſt doch ſchon groß genug. Alles kommt vielmehr in der Beredtſamkeit darauf an, die Worte für den Ausdruck der Gedanken gehörig aufzuſparen. Wenn der Gedanke lichtvoll und deutlich auseinander geſetzt wird, ſo werden ſich die Worte ſchon von ſelbſt vermehren. Inſofern man ſich aber unter Amplifikation eine bloße künſtliche Wort-

vermehrung denkt, iſt dieſer Begriff ſelber das Abgeſchmackteſte, was man ſich denken kann.

Amputation: Ablöſung eines Gliedes; der fremde Ausdruck wird zwar von Wundärzten noch als eine Art von Kunſtwort gebraucht, als:

zur Amputation ſchreiten,

anſtatt: zur Ablöſung oder Abnehmung des kranken Gliedes ſich entſchließen; die deutſchen Ausdrücke werden aber auch ſchon eben ſo häufig gebraucht, und machen den fremden ganz entbehrlich; ſo wie auch amputiren durch abnehmen oder ablöſen in jedem Falle ausgedrückt werden kann.

Amüſiren. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe durch entweilen verdeutſcht, „nach der Aehnlichkeit der Wörter: entſeelen, entſchuldigen, u. ſ. w., wie die Silbe ent auf ein Trennen, Loßmachen, oder Befreien von derjenigen Sache deutet, welche der Gegenſtand des damit verbundenen Zeitwortes iſt. Das Hauptwort Weile bedeutet zwar eine jede unbeſtimmte Zeit, allein es wird doch auch häufig der Begriff von einem langſamern oder trägern Zeitablaufe damit verbunden, z. B. in: Eile mit Weile; daher auch nach Adelung in der Bergmannsſprache die Feierſtunden, in denen nicht gearbeitet wird und die daher langſamer verſtreichen, die Weile genannt werden, z. B. in der Weile arbeiten. Aus eben der Urſache ſagt man auch nicht lange Zeit, ſondern lange Weile haben, weil nehmlich in Weile der Nebenbegriff von einem langſamern Zeitablaufe liegt; daher auch weilen oder verweilen ſoviel als eine Zeitlang bleiben, ſtillſtehen oder ſich aufhalten bedeutet. — Dem allen nun zufolge ſcheint entweilen ein ſehr paſſendes Wort für amüſiren zu ſeyn, und jemanden entweilen hieße dann ſoviel, als jemanden die Weile vertreiben.“ So weit Campe. Nach allen dieſen angeführten Gründen aber ſtelle ich

es dem Urtheil des Leſers anheim, ob nicht beluſtigen oder ergötzen in den meiſten Fällen den Begriff von amuſiren weit paſſender als der Ausdruck entweilen bezeichnen würde? —

An: eine Präpoſition, welche ſowohl den Akkuſativ als den Dativ nach ſich haben kann; den Akkuſativ, wenn ſie eine Bewegung **irgendwohin**, den Dativ, wenn ſie einen Aufenthalt **irgendwo**, bezeichnet, als:

an die Wand ſpritzt das Blut,
an der Wand klebt das Blut.

Wenn ich alſo ſage, ich ſchreibe an dich, ſo heißt das, die Handlung meines Schreibens, oder der Brief, den ich ſchreibe, iſt an dich gerichtet — wollte ich aber ſtatt deſſen ſagen, ich ſchreibe an dir, ſo hieße das, ich ſchreibe an deinem Körper, mache Buchſtaben an deinem Körper. — Dieſe Präpoſition drückt eine Seitenberührung, ſo wie bei und neben die bloße Seitenannäherung aus, als:

er ſteht bei mir,
er ſteht neben mir,
er ſteht an mir.

Dieſe Präpoſition wird auch zuweilen mit dem Artikel zuſammengezogen, als:

ich trete ans Fenſter,

anſtatt:

ich trete an das Fenſter,

und:

ich ſtehe am Fenſter,

anſtatt:

ich ſtehe an dem Fenſter.

Der Dativ kann aber auch unmittelbar an der Präpoſition bezeichnet werden; ohne daß man ſich einen ausgelaßnen Artikel dabei denken darf, als:

am beſten,

wo ich das am nicht auflöſen kann, durch an dem

beſten,

beſten, ſondern durch das m der Dativ an der Prä-poſition unmittelbar bezeichnet wird.

Anachroniſmus. Ein Fehler oder Irrthum in der Zeitrechnung. Wenn nehmlich bei einer Schilderung der pharſaliſchen Schlacht von feindlichen Kanonen die Rede wäre; oder von dem Druck einer Schrift unter dem Kaiſer Auguſtus.

Anagramm. Buchſtabenwechſel, Verſetzung der Buchſtaben eines oder mehrerer Wörter, ſo daß ein andrer Sinn heraus kommt.

Analogie. Unter Analogie denkt man ſich ein ähnliches Verhältniß, oder Verhältniß der Aehnlichkeit, welche gewiſſe Dinge mit einander haben, die übrigens in Anſehung ihrer Eigenſchaften ganz von einander verſchieden ſind. So hat z. B. der Fuß eines Berges etwas Analogiſches mit dem Fuß eines Thieres, obgleich zwiſchen dieſen Dingen ſelber eine ſehr große Verſchiedenheit ſtatt findet.

Man hat daher auch den Ausdruck Analogie auf folgende Weiſe zu erklären geſucht: eine Aehnlichkeit, welche mit einer Verſchiedenheit verknüpft gedacht wird. In Rückſicht auf die Sprache finden wir, daß neue Wörter nach der Analogie geformt werden, wenn wir neuen Gegenſtänden neue Nahmen geben, welche nach den ſchon eingeführten und allgemein angenommenen Benennungen gebildet ſind. In grammatiſcher Rückſicht könnte man das Wort Analogie durch Muſterwortbildung verdeutſchen.

Zu neuen Wortbildungen aber iſt unſere Sprache recht eigentlich geſchaffen; ſie iſt unzähliger Zuſammenſetzungen aus ſich ſelber fähig, die lange noch nicht erſchöpft ſind; und für Begriffe, die ſich künftig entwickeln, wird auch eine neue Quelle zu neuen Wortbildungen übrig bleiben. Allein die Bildung irgend eines neuen Wortes ſetzt voraus, daß einer

Begriff und Sprache vollkommen in ſeiner Gewalt habe, um das eine nach dem andern abzumeſſen und beurtheilen zu können. Eine Sprache in ſeiner Gewalt haben heißt vorzüglich, daß man geübt ſey, ſie den Begriffen gehörig anzupaſſen; weſſen Begriffe nun aber ſelbſt nicht beſtimmt und gehörig geordnet ſind, hat eigentlich keine Sprache in ſeiner Gewalt, und wenn er gleich ganze Wörterbücher auswendig wüßte. Die Bildung neuer Wörter iſt daher zugleich ein Probierſtein des philoſophiſchen Scharfſinns und erfordert, wo ſie unternommen wird, gleich anfänglich die größte Aufmerkſamkeit, weil ſonſt der große Haufe ſich eben ſo leicht bequemt, ein Wort von ächtem als von unächtem Gepräge aufzunehmen, welches letztere denn ſo leicht nicht wieder auszumerzen ſteht, wenn es wie eine geſtempelte falſche Münze einmal im Umlauf iſt. Wenn aber freilich die Wörter nach der Analogie oder **Musterwortbildung** immer genau geprüft werden ſollten, ſo würden manche jetzt allgemein verſtändliche Ausdrücke wieder ausgemerzt werden müſſen, ohne daß man ſie ſo leicht wieder erſetzen könnte. Die einmal bewährte allgemeine **Verſtändlichkeit** eines Ausdrucks iſt daher immer ſchon an ſich von großer Wichtigkeit, geſetzt daß er auch in ſeiner Form nach ähnlichen Wortbildungen zu tadeln wäre, oder, daß ſich gar keine ähnliche Wortbildung fände, die ihm zum Muſter diente. — Und hier kann man wohl ſagen, daß ſelbſt ein analogiſch unrichtiger Ausdruck, über den ſich einmal alle Stimmen vereiniget haben, im Grunde mehr **Gültigkeit** habe, als ein noch ſo analogiſch richtiges Wort, das zwar hie und da gebraucht, deſſen allgemeine Verbreitung aber durch den Zufall verhindert worden iſt. Man hat z. B. die analogiſche Unrichtigkeit von dem Ausdruck entſprechen häufig erwieſen, welche ſogar ins lächerli-

che fällt, wenn man die ganz verſchiedene Bedeutung von dem Ausdruck entſagen dagegen ſtellt, wo es gerade den entgegenſetzten Sinn geben würde, wenn es z. B. in der alten Taufformel hieße — entſprichſt du dem Teufel, und allen ſeinen Werken, ſtatt: entſagſt du dem Teufel, u. ſ. w.

Demohngeachtet hat ſich der Ausdruck entſprechen bis jetzt allgemein behauptet, die Stimmen haben für ihn entſchieden, und der Sprachlehrer muß ſich dieſer Stimmenmehrheit unterwerfen, wenn er mit ſeinem richtigern Ausdruck nicht allein ſtehen will, und ſeine Sprachrichtigkeit ſelber nicht eine Sonderbarkeit ſcheinen ſoll. Eben ſo hat der Sprachgebrauch in ganz Deutſchland einmal entſchieden, daß Bedienter jemand heißen ſoll, der einen andern bedient, da es doch nach der grammatiſchen Sprachregel offenbar jemanden bezeichnet, der von einem andern bedient wird, und wer will dieſen Sprachgebrauch umändern? Nur wo der Sprachgebrauch ſelber noch unbeſtimmt und ſchwankend iſt, erhält das Geſetz der Sprachähnlichkeit oder Muſterwortbildung erſt ſeine Kraft und Gültigkeit. — Die Verwandte, die Bekannte z. B. ſind nach der Analogie oder Sprachähnlichkeit richtiger als Verwandtin und Bekanntin, weil wir nicht ſagen, die Geliebtin, die Verwaiſtin, ſondern die Geliebte, die Verwaiſte. — In ſolchen Fällen kann alſo erſt die Analogie entſcheiden, wo der Sprachgebrauch allein noch getheilt iſt. Nach der Etymologie oder Abſtammung der Wörter richtet ſich der Sprachgebrauch, beſonders in der Rechtſchreibung, noch weniger als nach der Sprachähnlichkeit, und dieſe kommt alſo erſt dann in Betracht, wenn der Sprachgebrauch ſowohl als die Sprachähnlichkeit noch nichts entſchieden haben. Man ſchreibt z. B. Rätzel, Räzel und Räthſel, und

eben weil man hier noch unentſchieden und nicht allgemein einverſtanden iſt, ſo kann man wegen der Abſtammung von Rath die letztere Schreibart Räthſel vorziehen. In dem Worte Eltern hingegen iſt die Schreibart mit einen bloßen e, vor der Abſtammung des Worts, nach welcher es Aeltern geſchrieben werden ſollte, beinahe ſchon herrſchend geworden.

Endlich kommt auch noch der **Wohllaut** in Betracht, wo der Sprachgebrauch, die Sprachähnlichkeit und die Abſtammung nicht entſcheiden; als bei den harten Zuſammenziehungen aus'm, auf'm, welche nach der Sprachähnlichkeit gebildet und auch von Schriftſtellern gebraucht ſind, aber nach den Geſetzen des Wohllauts nicht ſtatt finden können. Auf die Art ließen ſich nun die Sprachgeſetze, nach folgender Unterordnung beſtimmen, die von **Adelung** angenommen, und gewiß in der Natur der Sache gegründet iſt.

Sprachgebrauch,
Sprachähnlichkeit,
Abſtammung,
Wohllaut. —

Demohngeachtet giebt es noch Fälle, welche ganz der Willkür überlaſſen bleiben, als **der Periode**, oder **die Periode**, **die Begegniß** oder **das Begegniß**, u. ſ. w. — Die Pflichten und Befugniſſe eines Sprachlehrers in dieſer Rückſicht, ſind von **Adelung** ſo vortrefflich dargeſtellt, und dieſe Darſtellung ſelber gereicht ihm ſo ſehr zur Ehre, daß ich mich nicht enthalten kann, ſeine eigenen Worte hier anzuführen:

„Der Sprachlehrer iſt nicht Geſetzgeber der Na„tion, ſondern nur der Sammler und Herausgeber, „der von ihr gemachten Geſetze, ihr Sprecher und „der Dollmetſcher ihrer Geſinnungen. Er entſchei-

„det

„det nie, ſondern ſammlet nur die entſcheidenden „Stimmen der meiſten. Nie läßt er ſich durch „Eigenliebe oder Vorurtheil verleiten, die Geſetze „der Nation zu verfälſchen, oder ihr ſeine Meinun„gen unterzuſchieben. Er ſtellet die Sprache ſo dar, „wie ſie wirklich iſt, nicht wie ſie ſeyn könnte, oder „ſeiner Einbildung nach ſeyn ſollte. Er ehret den „Sprachgebrauch in allen ſeinen Theilen, verwech„ſelt ihn aber nicht mit Sprachfehlern, ſo gemein ſie „auch ſeyn mögen, beſonders, wenn zu vermuthen „iſt, daß die Nation bloß aus Unkunde, Mangel „der Aufmerkſamkeit oder Uebereilung, ihr eigenes „Geſetz übertreibt.“ So weit Adelung! — Da nehmlich die Stimmenmehrheit nicht immer genau prüft, ſondern ſich eben ſo leicht auf die Seite des richtig gebildeten als des unrichtigen Ausdrucks lenkt, ſo iſt dasjenige, was dem Sprachlehrer übrig bleibt, vorzüglich für die Zukunft zu wachen, daß ein neu gebildeter Ausdruck ſogleich bei ſeiner Entſtehung gehörig geprüpft, und entweder gebilligt oder verworfen werde. — Da nun aber die Stimme eines einzelnen Sprachlehrers, wenn ſie auch noch ſo triftige Gründe anführte, dennoch nicht entſcheidend iſt; wenn es auch nur aus dem Grunde wäre, weil ſie die öffentliche Aufmerkſamkeit nicht genug auf ſich ziehet; ſo fühlt man hier vorzüglich das Bedürfniß, daß es im Mittelpunkte von Deutſchland, ein anerkanntes, mit den vorzüglichſten deutſchen Schriftſtellern in Verbindung ſtehendes Tribunal geben möge, deſſen Ausſprüche über Wort- und Sprachbildung, mit den gehörigen Gründen unterſtützt, auch ein entſcheidendes Gewicht haben müßten; weil alsdann die deutſche Nation, durch die Zuſtimmung ihrer vorzüglichſten und beliebteſten Schriftſteller, eigentlich ſelber den Ausſpruch thäte. Dieſer Wunſch iſt nun durch die patriotiſchen Bemühungen des Königlichen

Staatsminiſters Grafen von Herzberg, als Kurators der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin, zum Theil ſchon in Erfüllung gegangen.

Analyſe. Dies Wort iſt aus dem Griechiſchen in die deutſche Sprache aufgenommen, und bezeichnet: Auflöſung, Entwickelung, oder Auseinanderlegung eines Ganzen in ſeine Theile, um die innere Natur und Beſchaffenheit eines Gegenſtandes zu enthüllen. Die analytiſche oder **auflöſende** Methode oder Lehrart iſt der ſynthetiſchen oder **zuſammenſetzenden** Methode oder Lehrart entgegenſetzt.

Anapäſt: ein metriſcher Fuß, der aus drei Silben beſteht, wovon die erſten beiden kurz ſind und die letzte lang iſt: ◡◡— Er iſt der umgekehrte Daktylus, wovon die erſte Silbe lang iſt, und die letzten beiden kurz ſind, als:

Daktylus,
— ◡ ◡
freudiger;

Anapäſt,
◡◡ —
überſteigt.

Ich habe in meiner deutſchen Proſodie für Daktylus die deutſche Benennung **Fingerſchlag**, und für Anapäſt den Ausdruck **Gegenſchlag** in Vorſchlag gebracht.

Anarchie: der Zuſtand eines Staats, welcher durch gar keine Obrigkeit regiert wird. Der fremde Ausdruck iſt der deutſchen Sprache einverleibt.

Anathema: Kirchenbann.

Anatomie: Zergliederungskunſt, und die eigentliche Wiſſenſchaft: Zergliederungskunde — anatomiren, zergliedern — Anatom oder Anatomiker, Zergliede-

rer

rer — Dieſe deutſchen Ausdrücke ſind ſchon allge- mein ſtatt der fremden eingeführt. — Die Anato- mie heißt auch der Zergliederungsſaal; dieſer leztre deutſche Ausdruck, welcher noch nicht eingeführt iſt, könnte auch wohl ſtatt des fremden geltend werden.

Ancienneté: Dienſtalter, Dienſtzeit, beſonders wenn von militäriſchen Perſonen die Rede iſt; nach der Ancienneté avanciren, hieße auf die Art, nach dem Dienſtalter oder nach der Dienſtzeit aufſteigen oder vorrücken — In andern Fällen könnte man auch wohl ſtatt **Dienſtalter** oder **Dienſtzeit**, **Amtsan- tritt**, **Amtsalter** ſetzen, wo der Begriff von **Dienſt** nicht paſſend ſeyn würde — als, ſie haben den Rang nach ihrem Amtsantritt oder nach ihrem Amtsalter, ſtatt, nach der Ancienneté.

Anglicismus. Einen Anglicismus machen, heißt, im deutſchen Ausdruck eine engliſche Redensart, auf eine ungewöhnliche Weiſe, nachbilden. Im Plural gilt von dem Worte die deutſche Endung: Anglicis- men. — Die Endung auf mus verurſacht nur einige Härte; ſo daß man den Begriff Anglicismus lieber umſchreiben kann: ein dem engliſchen nachgebildeter deutſcher Ausdruck; welche Umſchreibung ſich denn auch auf Gallicismus, Germaniſmus u. ſ. w. anwen- den ließe.

Animaliſch. Durch **thieriſch** läßt ſich dieſer fremde Ausdruck nicht wohl überſetzen, weil thieriſch mit einem niedrigen Nebenbegriffe verknüpft iſt, der bei animaliſch gar nicht ſtatt findet. Thier bezeichnet nehmlich etwas Herabſetzendes im Gegenſatz gegen Menſch — animaliſch bezeichnet den reinen Begriff von körperlicher Lebenskraft, wie er ſowohl bei Thier als Menſch ſtatt findet; dieſer fremde Ausdruck iſt daher beizubehalten.

Animiren: (jemand irgendwozu) anſtatt **aufmuntern** oder **anreizen**, hört man im gemeinen Leben, und kann

kann es unter die Sprechunarten zählen, da die deutſchen Ausdrücke daſſelbe ſagen.

Animoſität. Die deutſchen Wörter Haß, Erbitterung, machen dieſen fremden Ausdruck ganz entbehrlich.

Annalen: Jahrbuch und Jahrbücher iſt ſchon allgemein eingeführt; man braucht ſich alſo des fremden Ausdrucks gar nicht mehr zu bedienen.

Annonce. Ankündigung, öffentliche Anzeige drückt daſſelbe aus, und Annonce iſt im Deutſchen ganz entbehrlich.

Annulliren: für nichtig oder ungültig erklären.

Anomalie: Eine Abweichung von der gewöhnlichen Regel. Dieſer griechiſche Ausdruck iſt beſonders in der wiſſenſchaftlichen Sprache der Kürze und des Nachdrucks wegen wohl beizubehalten.

Anonym: nahmenlos oder ungenannt; der anonyme Verfaſſer einer Schrift z. B. kann eben ſowohl auch der ungenannte Verfaſſer heißen; und wir brauchen den fremden Ausdruck anonym eben nicht nothwendig.

Antagoniſt. Das deutſche Wort Widerſacher bezeichnet den Begriff eben ſo kurz und nachdrücklich.

Anteceſſor: Vorfahr (im Amte).

Antepenultima: vorletzte Silbe.

Anthologie: Blumenleſe. Von einem deutſchen Buche heißt der Titel: griechiſche Anthologie; warum nicht griechiſche Blumenleſe?

Anthropologie: die Lehre von dem Menſchen (in der Phyſik); iſt als ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck wohl beizubehalten.

Antichamber: Vorzimmer, Vorgemach; der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Anticipiren: vorgreifen, vorwegnehmen.

Antinomie: ein wirklicher oder anſcheinender Widerſpruch zweier Geſetze; dieſer fremde Ausdruck wird

ſeiner Kürze und Bedeutſamkeit wegen beſonders noch von den Metaphyſikern gebraucht.

Antipathie: natürliche Abneigung.

Antipode: Gegenfüßler.

Antiquar: Alterthumskrämer. Man verſteht aber auch unter dieſem fremden Ausdruck einen, der die Alterthümer an Ort und Stelle erklärt und zeigt; und auch einen der damit handelt, oder einen Alterthumskrämer; um dieſen Begriff zu bezeichnen, iſt es rathſam, den fremden Ausdruck beizubehalten. —

Antik: heißt eigentlich ſo viel; als im Geiſte der Alten; der fremde Ausdruck iſt im Deutſchen unentbehrlich; obgleich Antiquitäten durch Alterthümer verdeutſcht werden kann, als anſtatt, die römiſchen Antiquitäten, Roms Alterthümer.

Antitheſe: ein auffallender Gegenſatz in der Beredtſamkeit, als z. B.

der Seraph und der Wurm. —

Apanage: Abfindung der jüngern Kinder höhern Standes — ein apanagirter Prinz, ein abgefundner Prinz. Weil mit dem deutſchen Ausdrucke abgefunden eine niedrige Nebenidee verknüpft iſt, ſo behält man den fremden Ausdruck bei.

Apathie. Gänzliche Gefühlloſigkeit. —

*A peu prés* — beinahe, iſt im Deutſchen eben eine ſolche Sprechunart wie *a fin*, anſtatt, kurz.

Aphoriſme: Lehrſpruch; man behält aber lieber das fremde Wort, als einen wiſſenſchaftlichen Ausdruck, bei.

Apodiktiſch: offenbar und augenſcheinlich beweiſend — ein Ausdruck, der beſonders von den Metaphyſikern häufig gebraucht wird.

Apologie: Schutzrede.

Apoplexie: Schlagfluß.

Apoſtaſie: Abfall (vom Glauben); Apoſtat (Abtrünniger).

Apoſtroph: (in der Grammatik) das Zeichen eines weggeworfnen Vokals, als, Lieb' und Treue, anſtatt, Liebe und Treue, (in der Rhetorik) die Abwendung der Rede von den eigentlichen Zuhörern zu einer andern Perſon oder Sache.

Apotheoſe: Vergötterung.

Apparat: Sammlung mehrerer Sachen von einerlei Art (zum wiſſenſchaftlichen Gebrauch), als, ein Apparat von Pflanzen, ausgeſtopften Thieren — Durch Sammlung ließe ſich der fremde Ausdruck, im Zuſammenhange der Rede, wohl erſetzen.

Appellativum: Gattungsnahme, iſt dem Nomen proprium oder eignen Nahmen entgegengeſetzt, als:

Appellativum oder Gattungsnahme
Menſch, Stadt, Land,
eigner Nahme
Ludwig, Paris, Frankreich.

Appelliren: ſich auf den Ausſpruch eines höhern Richterſtuhls berufen. — Das fremde Wort iſt, beſonders im juriſtiſchen Ausdruck, der deutſchen Sprache ganz einverleibt.

Appetit: Eßluſt.

Applaniren: ausgleichen (eine Sache), ſie in ihr gehöriges Ebenmaaß bringen. Der fremde Ausdruck iſt nur im gemeinen Leben gebräuchlich, und muß in der guten Sprech- und Schreibart durch den deutſchen erſetzt werden.

Applaudiren: Beifall klatſchen oder zuklatſchen — Der fremde Ausdruck iſt ſtatt des deutſchen ſehr gebräuchlich; auch giebt klatſchen einen niedrigen Nebenbegriff; indes haben wir dafür kein ausdruckvolleres deutſches Wort.

Applikabel: anwendbar. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Applikation: drückt entweder bloß den Begriff von Anwendung, zuweilen aber auch den Begriff von Eifer

Eifer und Fleiß aus, womit man eine Sache unternimmt — in dieſem leztern Sinne hört man im gemeinen Leben häufig den Ausdruck; ſich auf etwas appliciren; das deutſche Wort legen aber, ſich auf Sprachen, auf eine Wiſſenſchaft legen, bezeichnet den Begriff eben ſo nachdrücklich, und macht den fremden Ausdruck ganz entbehrlich; ſo wie auch Applikation jedesmal entweder durch Anwendung oder durch Fleiß füglich überſezt werden kann.

Appoſition: (in der Grammatik) Hinzufügung eines Subſtantivs zu einem andern, im gleichen Kaſu, als:

Freunde, Feinde beweinten ihn —

Approbation: Genehmigung — approbiren, genehmigen.

Approfondiren: eine Sache ergründen, oder, der Sache auf den Grund kommen.

Appuyiren: (auf etwas) iſt von Campe überſezt: auf etwas drücken z. B. er drückte vornehmlich auf den Umſtand; u. ſ. w. Man könnte nach Campens Vorſchlag auch ſagen: ſich auf etwas lehnen: er lehnte ſich beſonders auf den Grund, u. ſ. w. Mir däucht, daß ſich ſtützen auf keine ſo auffallende und ungewöhnliche Weiſe als die beiden vorhergehenden Ausdrücke den Begriff von appuyiren bezeichnen würde, als: er ſtüzte ſich vornehmlich auf den Umſtand; er ſtüzte ſich beſonders auf den Grund, u. ſ. w.

Architekt: Baumeiſter.

Architektoniſch: architektoniſche Zierrathen, Bauzierrathen.

Architektur: Baukunſt.

Architrav: Unterbalken.

Archiv: iſt von Popowitſch durch Schriftengewölbe überſezt. Weil aber Archivſekretär, Archivarius und mehrere Wörter von dieſem fremden Ausdruck

druck einmal abgeleitet ſind, ſo muß er auf jeden Fall wohl beibehalten werden.

Argument: Beweißgrund.

Ariſtokrat. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe, wie es mir ſcheint, nicht glücklich, durch Herrſcherling übertragen, welches er nach der Sprachähnlichkeit von Dichterling gebildet hat. Der Begriff von Dichterling hat wirklich etwas Verkleinerndes, ober nicht ſo der Begriff Ariſtokrat, wo das ling ganz unpaſſend iſt. Der Erfinder dieſes Worts ſtützt ſich zwar auf den Grund, daß wir uns unter Ariſtokraten mehrere kleine Herrſcher ſtatt eines großen denken; aber in dem Ausdruck Herrſcherling iſt offenbar der Begriff der Mehrheit mit dem Begriffe der Kleinheit verwechſelt. Eben ſo mißrathen iſt die Campiſche Verdeutſchung von Ariſtokratie durch Herrſchelei, oder das Reich der Herrſcherlinge. So wie man Monarchie durch Alleinherrſchaft, und Demokratie durch Volksherrſchaft überſetzt, könnte man wohl Ariſtokratie durch Adelsherrſchaft am füglichſten verdeutſchen.

Arithmetik: Rechenkunſt.

Arkade: Bogenſtellung; indes iſt auch der fremde Ausdruck wegen der Kürze und des Wohlklanges in manchen Fällen beizubehalten. Der Periodenbau im Ganzen muß hier zum öftern die Wahl des Worts entſcheiden.

Arkanum: Geheimniß; der deutſche Ausdruck iſt etwas allgemeiner als der fremde, worunter man ſich insbeſondere irgend ein Arzneimittel oder andre nützliche Erfindung denkt, wovon die Wiſſenſchaft nur in dem Beſitz eines einzigen iſt; man hat daher von Arkanum die Benennung Arkaniſt, welche z. B. bei einer Fabrik denjenigen bezeichnet, dem das Geheimniß der Zubereitung des Stoffes, oder des Gebrauchs der Materialien anvertrauet iſt. In dieſem beſondern

Sinne

Sinne müßte alſo das Wort Arkanum wohl beibe- halten werden.

**Armaturen:** allerlei Kriegsgeräthe, als Verzierungen in der Baukunſt; *Waffenzierrath* könnte den Sinn des fremden Ausdrucks wohl bezeichnen.

**Armee:** Kriegsheer; das fremde Wort iſt aber einmal der deutſchen Sprache einverleibt, und in dem un- poetiſchen Ausdruck beizubehalten.

**Aromatiſch:** gewürzreich, oder gewürzhaft; aromati- ſche Düfte, gewürzreiche Düfte.

**Arquebuſade:** Schußwundenwaſſer.

**Arquebuſiren:** erſchießen (wenn von einem Verur- theilten die Rede iſt, welches man leicht aus dem Zu- ſammenhange ſieht).

**Arrangement:** Stellung, Anordnung; der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

**Arreſt:** Verhaft; *arretiren:* in Verhaft nehmen. Eine Sprechunart iſt *inhaftiren*, anſtatt, in Ver- haft nehmen.

**Arriergarde:** Nachzug (einer Armee).

**Arriviren:** begegnen; ihm iſt Unglück arrivirt, ſtatt, begegnet, hört man im gemeinen Leben: es iſt aber offenbar eine Sprechunart.

**Arroganz:** Uebermuth, Frechheit, Vermeſſenheit, Anmaſſung — Lauter deutſche Ausdrücke, die den Sinn des fremden hinlänglich erſchöpfen, welcher da- her im Deutſchen ganz entbehrlich iſt.

**Arſenal:** Zeughaus; demohngeachtet iſt auch Arſenal in der höhern Schreibart oder im poetiſchen Ausdruck wegen ſeines Wohlklangs, und als ein der deutſchen Sprache einverleibtes Wort, beizubehalten.

**Artikel.** Ein grammatiſches Kunſtwort. Wir würden uns ſelbſt unter denjenigen Wörtern, die etwas für ſich Beſtehendes in der Natur anzeigen, als:

Baum, Bach, Strom,

doch keine einzelne für ſich beſtehende Sache denken,

ſondern z. B. unter Baum alles, was in der Welt Baum heißt, zuſammenfaſſen; wenn wir nicht durch eins von den kleinen Wörtern der, die oder das, ein einzelnes Ding aus der Menge aller übrigen herausheben könnten, um es uns, nicht nur in unſrer Vorſtellung, ſondern auch außer uns als wirklich, vorzuſtellen; indem wir z. B. ſagen:

der Baum, welcher da ſteht,
das Waſſer, welches dort fließt,
die Wieſe, die hier vor mir liegt.

Durch die kleinen Wörter der, die, das, denken wir uns alſo eine Sache, von der wir reden, aus unſrer Vorſtellung heraus, ſo daß wir ſie uns nicht nur in unſern Gedanken, ſondern auch außer uns, als wirklich für ſich beſtehend, vorſtellen.

Wollen wir aber von einer Sache bloß als von einer Vorſtellung in uns reden, ſo ſetzen wir vor das Hauptwort ſtatt, der, die oder das, nur das Wörtchen ein.

Sage ich alſo:

ich ſehe einen Baum,

ſo rede ich von dem Baume nur in ſo fern er in meiner Vorſtellung da ſteht; fahre ich aber nun fort zu reden:

der Baum iſt grün,

ſo denke ich mir den Baum aus meiner Vorſtellung heraus, indem ich ihm außer mir ein wirkliches Daſeyn beilege; ſagte ich hingegen:

ein Baum iſt grün,

ſo würde ich wiederum nur von einem Baume in meiner Vorſtellung reden.

Durch das Wörtchen ein heben wir alſo unter allen Bäumen in unſrer Vorſtellung, und durch das Wörtchen der unter allen wirklichen Bäumen einen einzigen heraus, worauf wir unſere Aufmerkſamkeit insbeſondere heften. — Dieſe Wörtchen, ein, der,

die,

die, das, aber ſind es eben, welche in der grammatiſchen Kunſtſprache Artikel heißen.

Der lateiniſche Nahme Artikel bezeichnet den Begriff von dieſem Redetheile freilich nur ſehr unbeſtimmt und ſchwankend. Der deutſche Nahme Geſchlechtswort aber, anſtatt Artikel, iſt noch weniger paſſend, weil es nur eine ſehr zufällige Nebenbeſtimmung des deutſchen Artikels iſt, den Unterſchied des Geſchlechts zu bezeichnen.

Wir wollen uns nun an Beiſpielen die verſchiedenen Arten bemerken, wie die Hauptwörter in Anſehung ihres Begriffes durch die verſchiedenen Artikel beſtimmt werden können:

Die Blume iſt verwelkt —

Hier iſt Blume eine allgemeine Benennung für eine ganze Gattung von einzelnen Dingen, wovon ich jetzt aber nur eins in Gedanken habe, und vorausſetze, daß der Zuhörer aus meiner vorhergegangenen Rede ſchon damit bekannt ſey, und das Individuum, was ich jetzt im Sinne habe, und unter der Menge der übrigen heraushebe, nicht verfehlen werde.

Der Menſch iſt ſterblich.

Hier bezeichne ich von allen den einzelnen Weſen, welche das Wort Menſch unter ſich begreift, zwar nur ein einziges, verſtehe aber darunter die ganze Gattung, die ich als ein einziges für ſich beſtehendes Ding betrachte.

Gieb mir Brod,

Hier wird mit gänzlicher Weglaſſung des Artikels die Sache bloß als Materie oder als Maſſe betrachtet.

Gieb mir ein Brod,

hat einen ganz andern Sinn, und heißt ſoviel als, gieb mir ein Brod, nicht mehrere; ein iſt hier nicht ſowohl der Artikel, als vielmehr das Zahlwort.

Der deutſche Artikel iſt eigentlich von dem Pronomen und von dem Zahlworte entlehnt; und das

Pronomen **der**, ſo wie das Zahlwort **ein**, werden eigentlich nur in einer Art von figürlichem Verſtande als Artikel gebraucht.

Um daher das Weſen des Artikels noch deutlicher zu erklären, wollen wir ihn mit dem Pronomen zuſammenſtellen:

| | | |
|---|---|---|
| Mann, | Weib, | Sache, |
| der, | die, | das, |
| dieſer, | dieſe, | dieſes, |
| er, | ſie, | es, |
| welcher, | welche, | welches. |

Durch die erſten drei Wörter **der, die, das**, denke ich mir etwas aus meiner Vorſtellung **heraus**, als außer mir wirklich für ſich beſtehend.

Durch die andern drei Wörter, **dieſer, dieſe, dieſes**, denke ich mir das aus meiner Vorſtellung Herausgedachte an einen **gewiſſen Ort** hin.

Durch **er, ſie, es**, benenne ich nun dasjenige, was ich mir ſchon einmal aus meiner Vorſtellung heraus, und an einen Ort hingedacht habe.

Ich laſſe daher auch bei **er, ſie, es**, das beſtimmende d weg, wodurch eigentlich das wirkliche Daſeyn außer meiner Vorſtellung angezeigt werden ſoll, weil dieſes ſchon einmal vorausgeſetzt worden iſt.

Durch **welcher, welche, welches**, benenne ich ebenfalls etwas, das ich mir ſchon außer meiner Vorſtellung als wirklich gedacht habe, und zwar mit dem Nebenbegriffe irgend einer Beſchaffenheit, welche durch das vorgeſetzte **welch** bezeichnet wird.

Denn ſo wie das d die **Wirklichkeit** desjenigen, was wir uns vorſtellen, andeutet, ſo deutet das w die Art der Wirklichkeit oder die Beſchaffenheit

heit desjenigen an, was wir uns ſchon als wirklich vorgeſtellt haben. Wenn ich ſage:

der Baum, welcher da ſteht, iſt grün,

und

der Baum (er ſteht da) iſt grün,

ſo denke ich mir in dem erſten Ausdrucke das Daſtehen des Baums, den ich durch er bezeichne, vermittelſt der vorgeſetzten Silbe welch, als eine Beſchaffenheit in daſſelbe hinein, und verwandele auf die Weiſe zwei Sätze in einen: der andre Ausdruck aber wird immer in zwei Sätze zerfallen, ich mag es anfangen, wie ich will, weil die einverleibende Silbe **welch** darin fehlt.

**Er**, ſie, es ſind alſo allgemeine Benennungen desjenigen, wovon ich rede; denn alles in der Welt kann ich er, ſie oder es nennen.

Setze ich vor jedes dieſer Wörter ein **d**, als in **der**, **die**, **das**, oder **dieſer**, **dieſe**, **dieſes**, ſo trage ich den Begriff der Wirklichkeit in meine Vorſtellung.

Setze ich aber ein **w** davor, als in **welcher**, **welche**, **welches**, ſo trage ich den Begriff einer Beſchaffenheit hinein.

Der Artikel **der** unterſcheidet ſich nun von dem Pronomen **der**, wovon er eigentlich nur eine verkürzte Form iſt, im Genitiv des Singular, und im Genitiv und Dativ des Plurals:

| | Pronomen. | Artikel. |
|---|---|---|
| | **Sing.** | |
| N. | der | der |
| G. | deſſen | des |
| | **Plur.** | |
| N. | die | die |
| G. | derer | der |
| D. | denen | den. |

Dieſer Unterſchied iſt um deſto ſorgfältiger zu bemerken, weil häufig darin gefehlt wird, und man z. B. ſagt oder ſchreibt:

ich habe von denen Leuten gehört,

anſtatt:

ich habe von den Leuten gehört;

die Sitten derer Einwohner von Kanada,

anſtatt:

die Sitten der Einwohner von Kanada.

Da der Artikel im Deutſchen mit dazu dient, um den Unterſchied des Geſchlechts zu bezeichnen, ob dies gleich nicht ſeine weſentliche Beſtimmung iſt, ſo müſſen wir auch davon das Nöthige hier bemerken.

Wie wir z. B. von einem Baume ſagen:

er iſt grün,

ſo reden wir durch das r von ihm gleichſam wie von einer abweſenden Perſon, die wir, wenn ſie männlichen Geſchlechts iſt, mit er, und wenn ſie weiblichen Geſchlechts iſt, mit ſie benennen. Indem wir alſo von einer Roſe ſagen:

ſie blühet,

ſo reden wir von ihr gleichſam als wie von einer Perſon weiblichen Geſchlechts.

Der Menſch drückt in dieſer Rückſicht der lebloſen Natur ſein Gepräge auf. Das Lebloſe, was man ſich als ſtark, groß, wirkſam oder auch wohl als ſchrecklich denkt, wird, wenn man ihm eine Perſönlichkeit beilegt, mit dem männlichen Geſchlechte verglichen; was man ſich hingegen als ſanft, leidend oder angenehm denkt, vergleicht man, in dem Falle, das man ihm Perſönlichkeit zuſchreibt, lieber mit dem weiblichen Geſchlechte; woher es wahrſcheinlich denn kommt, daß wir z. B. ſagen:

der Baum, die Blume,
der Wald, die Wieſe,

der

der Zorn, die Sanſtmuth,
der Haß, die Liebe,

wo denn auch der härtere männliche Artikel der in das ſanftere die hinüber ſchmilzt.

Was man nun in der lebloſen Natur nicht ſo wichtig oder nicht ſo ſchicklich fand, ihm das menſchliche Gepräge durch die Sprache aufzudrücken, das bezeichnete man, wenn man davon ſprach, weder durch er noch ſie, ſondern durch es, und ſchloß es auf die Weiſe gewiſſermaßen von der Perſönlichkeit aus, indem man es unter die Sachen zählte.

Sogar wenn man von Menſchen ſelber mit dem Begriffe von ihrer Kleinheit reden wollte, zählte man ſie eine Zeitlang unter die Sachen, als:

das Kind, das Männchen,
das Weibchen.

Der Artikel bequemt ſich hier wiederum in ſeiner Biegung nach der Vorſtellungsart; indem er ſowohl das männliche r, als das weibliche ie, mit den ſchwankenden unbeſtimmtern Laut ſ vertauſcht, der die Sache, oder dasjenige, wobei man ſich gar kein Geſchlecht denkt, bezeichnet.

Wenn ich aber von etwas in der mehrern Zahl rede, ſo verliert ſich der Unterſchied zwiſchen Mann und Weib und Sache in dem Begriffe von der Mehrheit, und wird nicht beſonders durch den Artikel mehr bezeichnet.

Die Biegung des Artikels der, die, das im Singular und im Plural iſt alſo im Deutſchen folgende:

| | Sing. | | | Plur. |
|---|---|---|---|---|
| | Mann, | Weib, | Sache, | |
| N. | der, | die, | das, | die, |
| G. | des, | der, | des, | der, |
| D. | dem, | der, | dem, | den, |
| A. | den, | die, | das, | die. |

Die Biegung des Artikels **ein** iſt folgende:

| | Mann, | Weib, | Sache. |
|---|---|---|---|
| N. | ein, | eine, | ein, |
| G. | eines, | einer, | eines, |
| D. | einem, | einer, | einem, |
| A. | einen, | eine, | ein. |

Daß bei dieſem Artikel kein Plural ſtatt finden kann, ergiebt ſich aus der Natur der Sache. Der Artikel ein in

gieb mir ein Buch,

läßt demjenigen, den ich anrede, die Wahl frei, was er mir für ein Buch geben will, wenn es nur ein einzelnes Ding von der Gattung iſt, die ich unter dem Nahmen Buch begreife.

Wenn ich ſage:

das iſt ein ſchönes Haus,
das iſt eine friſche Roſe,

ſo zeige ich bloß die Gattung an, unter welche ich das einzelne Ding, wovon ich jetzt rede, gerechnet wiſſen will.

Der unbeſtimmte Artikel ein kann auch ohne ein Subſtantiv ſtehen, wenn er ſich nehmlich auf ein vorher ſchon benanntes Subſtantivum beziehet, als:

Gieb mir ein Buch!
Was für eines?
Verzeiht mir meine Schwachheit,
wenn es eine iſt.

In dieſem Falle wird der Artikel eben ſo wie das Zahlwort, wenn es für ſich allein ſteht, abgewandelt, als:

| | Mann, | Weib, | Sache. |
|---|---|---|---|
| N. | einer, | eine, | eines, |
| G. | eines, | einer, | eines, |
| D. | einem, | einer, | einem, |
| A. | einen, | eine, | eines oder eins. |

Den

Den beſtimmten Artikel **der, die, das** aber ohne Subſtantivum zu ſetzen, muß man ſoviel wie möglich der Härte wegen vermeiden, obgleich die Kürze des Ausdrucks zuweilen ſehr dadurch befördert werden kann, als:

Die Eigenthümlichkeiten der deutſchen Sprache, und die der engliſchen,

das Zutrauen des Königes, ſo wie das der ganzen Nation.

In dergleichen Fällen muß man ſich lieber durch Verſetzungen und Umſchreibungen ſo gut wie möglich zu helfen ſuchen, als der Sprache Gewalt anthun.

Was nun noch den Gebrauch der Artikel überhaupt betrifft, ſo müſſen wir einen Unterſchied zwiſchen den Subſtantiven bemerken, welcher hierbei vorzüglich in Betracht kömmt.

Wenn ich nehmlich ſage:

Baum, Stuhl, Hand,

ſo denke ich mir immer etwas Gebildetes, das aus verſchiedenen Theilen beſteht, die zu einem Ganzen zweckmäßig geordnet ſind, und wovon ich mir mehrere einzelne gleichartige Dinge **nebeneinander** denken kann.

Sage ich aber z. B. **Erde**, ſo denke ich mir die Theile, woraus ſie beſteht, nicht **verſchieden**, und nicht zu einem gebildeten Ganzen abzweckend; daher kann ich mir auch dasjenige, was ich **Erde** nenne, nicht mehrmal **nebeneinander** denken, denn es fließt immer in meiner Vorſtellung zuſammen, weil es nichts Gebildetes, ſondern eine unförmliche Maſſe iſt.

Die Wörter, welche ſolche Dinge anzeigen, die in der Körperwelt für ſich beſtehen, theilen ſich daher in ſolche, welche die gebildeten oder organiſirten, und in ſolche, welche die ungebildeten oder unorganiſirten Gegenſtände bezeichnen.

Von der erſtern Art ſind z. B.

Beil, Stäbe, Zaun, Schwelle,
Baum, Wurzel, Wipfel, Mann.

Zu den organiſirten Gegenſtänden gehört nicht nur alles, was ins Thierreich und Pflanzenreich gezählet wird, ſondern auch dasjenige, was die Kunſt organiſirt hat, als:

Uhr, Haus, Stuhl, Thurm,
Nadel, Ring.

Ferner rechnet die Sprache auch dasjenige dazu, was durch zufällige Einſchränkungen eine Art von Umfang oder Bildung erhalten hat, als:

Bach, Fluß, Teich, Welle, Erdſcholle.

Hier kann ich alſo ſagen:

das Beil, die Uhr, der Bach,

das heißt, ich kann durch den Artikel die Vorſtellung von einem einzelnen Dinge dieſer Art aus der ganzen Art herausheben.

Zu den unorganiſirten Gegenſtänden zählt die Sprache alle die Materien, woraus die organiſirten Körper gebildet ſind, als:

Fleiſch, Blut, Holz, Eiſen,
Stein, Erde.

Ferner alles das, worin man nichts Einzelnes unterſcheiden kann, oder unterſcheiden will, und es alſo wie eine ungebildete Maſſe betrachtet, als:

Erde, Feuer, Waſſer,
Mehl, Sand, Staub,
Wald, Heerde, Volk,
Kraut, Kohl, Gras.

Bei den ſechs erſten Wörtern kann man das Einzelne gar nicht, oder doch nicht gut unterſcheiden, und bei den ſechs letztern will man es mit Fleiß nicht unterſcheiden, weil man es in der vielumfaſſendern Vorſtellung, die man ſich machen will, für zu unbedeutend hält.

Wenn

Wenn wir einen Wald von fern ſehen, ſo verſchwindet der Unterſchied zwiſchen den einzelnen Bäumen, alles fließt ineinander, und es iſt gleichſam, als ob wir eine einzige große ungebildete Maſſe vor uns ſehen; wir ſagen daher nicht mehr, das ſind Bäume, ſondern, das iſt Wald. —

Eben ſo verſchwindet der Unterſchied zwiſchen den einzelnen Körnern, und zwiſchen den einzelnen Grashalmen, wegen der Kleinheit derſelben bei einer großen Menge, vor unſern Blicken; wir ſagen daher nicht: das ſind Körner, und das ſind Grashalmen, ſondern, das iſt Korn, und das iſt Gras.

Wir fühlen es, daß dieſe Wörter, welche die unorganiſirten Gegenſtände bezeichnen, von einer beſondern Beſchaffenheit ſind, weil die Vorſtellungen, welche dadurch in uns erweckt werden, eigentlich nicht mehrmal nebeneinander beſtehen können; denn ich kann nicht ſagen: die Korne, die Staube, die Sande, u. ſ. w.

Demohngeachtet denken wir uns zuweilen wieder das Zuſammengefaßte gleichſam als ein organiſirtes Ganze, und können es alsdenn in unſrer Vorſtellung mehrmal nebeneinander ſtellen; als:

die Wälder, die Heerden, die Völker.

Sonſt aber kann bei den Wörtern, welche eine bloße Maſſe bezeichnen, der Artikel eigentlich nicht ſtatt finden, und wir ſagen daher:

hole mir Feuer,
reiche mir Wein,
gieb mir Waſſer,

Wenn wir ſagen das Feuer, den Wein, das Waſſer, ſo zeigen wir gleichſam mit Fingern auf die Sache, die wir haben wollen, und der, die und das iſt hier mehr wie das Pronomen, als wie der Artikel zu betrachten.

Wir

Wir ſagen demohngeachtet:

der Staub ſchadet den Augen,
das Feuer brennt,
der Wein iſt dem Kranken heilſam.

Indem wir hier den Artikel ſetzen, drücken wir uns mehr mit der Einbildungskraft als mit dem Verſtande aus; die ganze Maſſe wird gleichſam perſoniſizirt, und daher wie ein Individuum mit dem Artikel bezeichnet.

So ſagen wir nun auch:

auf Raub ausgehen,
Geduld haben,
Beute machen,
über Feld gehn,
Land ſehen,
Athem holen,

und laſſen beſtändig den Artikel weg, weil hier z. B. nicht von einem beſondern Raube oder Beute, ſondern von Raub und Beute im Allgemeinen, nicht von einem beſondern Felde oder Lande, ſondern von Feld und Land im Allgemeinen die Rede iſt.

Wenn wir ſagen die Geduld, ſo drücken wir uns wiederum mehr mit der Einbildungskraft, als mit dem Verſtande aus, indem wir die Geduld in unſrer Vorſtellung perſoniſiziren; denn ſonſt kann Geduld, als ein Begriff, der gar nichts Individuelles bezeichnet, auch unmöglich den Artikel vor ſich haben.

Ich ſage:

er holte den letzten Athemzug,

weil hier von einem beſtimmten Athemzuge die Rede iſt, aber ich kann nicht ſagen:

den Athem holen,

weil ich mir Athem hier im Allgemeinen als das immerwährende Einhauchen und Ausſtoßen der Luft denke,

denke, und keinen beſondern einzelnen Athemzug unter den übrigen heraushebe.

Es giebt Fälle, wo von einer Sache ſo ſehr im Allgemeinen die Rede iſt, daß das Subſtantivum nicht nur den Artikel, ſondern auch das Biegungszeichen verliert, als:

es gehet nach Wunſch,

wollte ich hier ſagen:

es gehet nach dem Wunſche u. ſ. w.;

ſo würde dies auf einmal die ganze Bedeutung des Ausdrucks ändern; und es müßte nun noch die nähere Beſtimmung eines beſondern Wunſches folgen, von welchem die Rede iſt.

Mit Weib und Kind,

drückt ganz etwas anders aus, als wenn ich ſagen wollte:

mit dem Weibe und Kinde,

Wenn ich ſage:

von dem Jahre zu dem Jahre,

ſo erwarte ich, daß die Jahrzahl dabei geſetzt werde; heißt es aber:

von Jahr zu Jahr,

ſo iſt keine Jahrzahl nöthig, weil hier von der Folge der Jahre ganz im Allgemeinen die Rede iſt.

Endigt ſich aber ein ſolches Subſtantivum auf einen weichen Konſonant, welcher ohne das mildernde e am Ende hart klingen würde, ſo muß auch, eigentlich des Wohllauts wegen, die Biegung an dem Subſtantivum wieder bezeichnet werden, als:

mir zu Liebe,
ihm zu Leide,
zu Felde ziehen,
außer Stande.

Wollte ich hier **zu Lieb, zu Leid, zu Feld,** u. ſ. w. ſagen, ſo würde dies unausſtehlich hart klingen.

Indes

Indes iſt die Biegung des Subſtantivs auch wieder an einigen von dieſer Art Wörtern üblich, wo es der Wohllaut nicht eigentlich erfordert, als:

zu Rathe halten,
zu Gute thun,
zu Gaſte gehn,
nach Tiſche.

In einigen Wörtern, wo es gar nicht gebräuchlich iſt, den Artikel zu ſetzen, muß die Präpoſition das Biegungszeichen annehmen, als:

im Stande ſeyn,
am Ende,
im Anfange,
im Ernſte,
im Scherze.

Hier kann ich niemals ſagen: **in dem Ernſte, in dem Scherze, an dem Ende.**

Man ſieht alſo hieraus, daß die Biegung auch an der Präpoſition **unmittelbar** bezeichnet werden kann, weil **im, am** hier nicht aus dem verkürzten Artikel **in dem, an dem,** entſtanden ſind.

Weil nun aber bei dieſen Wörtern die Biegung doch nothwendig bezeichnet werden muß, ſo kann ich nicht ſagen:

jemanden in Stand ſetzen;

ſondern es muß heißen:

jemanden in den Stand ſetzen.

Die eignen Nahmen ſind an ſich ſchon beſtimmt genug, weil ſie ihrer Natur nach ein einzelnes Weſen aus der ganzen Gattung herausheben, und als beſonders für ſich beſtehend darſtellen, weswegen ſie denn auch keines beſtimmenden Artikels weiter bedürfen, als:

Themiſtokles, Ariſtides, Konon,

nicht **der** Themiſtokles, **der** Ariſtides, u. ſ. w.,

wie

wie man wohl in ſchülerhaften Ueberſetzungen der Alten findet.

Weil das Wort Gott nun das einzige Weſen ſeiner Art bezeichnet, ſo iſt es in dieſem Betracht ebenfalls wie ein eigner Nahme zu betrachten, und leidet den Artikel nicht vor ſich; denn der Begriff Gott iſt durch ſeine Bedeutung ſchon aus der Menge aller übrigen Begriffe herausgehoben, und bedarf alſo der Heraushebung durch den Artikel nicht.

Wird es hingegen von erdichteten Gottheiten gebraucht, wovon mehrere nebeneinander gedacht werden, ſo nimmt es auch den beſtimmenden Artikel wieder zu ſich, als:

der Gott Jupiter, der Gott Neptun.

Wenn der Artikel bei den eignen Nahmen, beſonders von Perſonen, geſetzt wird, ſo bezeichnet er eine Art von Geringſchätzung oder verächtlichen Nebenbegriff, als:

der Michel, der Kaſper.

Man betrachtet alsdann die eignen Nahmen faſt wieder wie Gattungsnahmen, die an ſich nicht bedeutend genug ſind, um ein Individuum aus der Gattung herauszuheben, ſondern erſt durch den Artikel, indem gleichſam auf die Perſon gezeigt wird, ihre beſtimmende Kraft erhalten.

Ferner findet der Artikel wiederum bei den eignen Nahmen ſtatt, wenn ſie deklinirt werden ſollen, und an ſich keiner Biegung fähig ſind, oder dieſelbe doch mit einer unvermeidlichen Härte verknüpft ſeyn würde.

So kann ich z. B. wohl ſagen:

Alexanders Schwerdt,

aber nicht:

Alcibiadeſſens Schönheit,

ſondern es muß in dieſem letztern Falle heißen:

die Schönheit des Alcibiades.

Ich kann wohl ſagen:

Cicero's Schriften,

aber nicht:

Attikuſſes oder Attikus Briefe,

ſondern:

die Briefe des Attikus.

Auch findet der Artikel noch in dem Falle bei den eignen Nahmen ſtatt, wenn ſie wieder als Gattungswörter gebraucht werden, als:

die Virgile, die Horaze,

wo man unter dem Nahmen Virgil und Horaz ſich nicht bloß dieſe Perſon, ſondern alles denkt, was ihr ähnlich iſt, und ſie auch aus dieſer ſelbſterdichteten Gattung von Weſen durch den Artikel wieder heraushebt.

Man läßt den Artikel zuweilen vor den Titeln allgemein bekannter Perſonen weg, wenn dieſelben vor ihren Nahmen ſtehn, als:

König Karl, Doktor Luther,

weil in dieſem Falle die Benennung ſelber ſchon dies Individuum aus der Gattung heraushebt.

Demohngeachtet würde es in der edlern Schreibart ſich nicht gut ausnehmen, wenn man ſagen wollte:

Doktor Luther ſpricht, u. ſ. w.
Kaiſer Joſeph will, u. ſ. w.

ſtatt, der Doktor Luther, der Kaiſer Joſeph.

Wenn ein ſolcher eigner Nahme deklinirt werden ſoll, ſo muß der Artikel ohnedem wieder geſetzt werden, und es kann nicht heißen:

ich ſahe Kaiſer Joſephen,

ſondern:

ich ſahe den Kaiſer Joſeph.

Auch wenn das Wort Herr vor eignen Nahmen ſteht, läßt man gewöhnlich den Artikel weg; man ſagt z. B.

Herr Schmidt hat geſagt,

nicht:

der Herr Schmidt hat geſagt,

ob es gleich auch eben ſo gut heißen kann:

ich habe es dem Herrn Schmidt geſagt.

Im Kanzelleiſtyle wird der Artikel gemeiniglich vor ſolchen Wörtern weggelaſſen, welche ſtatt der eignen Nahmen geſetzt werden, wo alſo der Begriff auch ohne den Artikel ſchon hinlänglich bezeichnet iſt, als:

Kläger, Beklagter,
Endesbenannter, Komparent, u. ſ. w.

wo man denn auch, wenn ein ſolches Wort deklinirt wird, und der Artikel eigentlich vorgeſetzt werden müßte, denſelben nachſetzt, indem man dem Worte ein n anhängt, welches die Stelle des ausgelaſſenen Artikels vertritt, als:

Klägern, Beklagten,
Endesbenannten, u. ſ. w.

anſtatt:

dem Kläger, dem Beklagten,
dem Endesbenannten.

Man läßt den Artikel weg, wenn durch die Stelle, die ein Wort nimmt, ſchon die Einzelnheit des Begriffes vollkommen beſtimmt iſt; wie in folgenden Wörtern:

Vorrede, Ende, Inhalt,
erſter Brief, zweiter Brief,
grammatiſches Wörterbuch.

Wenn ich z. B. von der Vorrede ſpreche, ſo ſage ich: die Vorrede zu dem Buche, um den allgemeinen Begriff Vorrede auf einen einzigen wirklichen Gegenſtand zu beſchränken. Brauche ich aber nun

nun das Wort **Vorrede** als Ueberſchrift, ſo iſt der Begriff ſchon durch die bloße Stellung des Wortes, auf den einzelnen Gegenſtand, den er bezeichnen ſoll, hinlänglich beſchränkt, und es würde überflüßig ſeyn, dieſe Beſchränkung durch den beſtimmenden Artikel noch beſonders zu bezeichnen.

Wenn ich von einem grammatiſchen Wörterbuche ſpreche, ſo ſage ich, das **grammatiſche Wörterbuch**. Iſt dies Wort aber der Titel des Buches ſelber, ſo brauche ich den beſtimmenden Artikel nicht hinzuſetzen, weil die Stelle des Wortes ſchon andeutet, daß nur dieſes grammatiſche Wörterbuch und kein andres dadurch bezeichnet werden ſoll.

Die eigentlichen Abſtrakta können mit und ohne den Artikel ſtehen, nachdem wir ſie uns mehr mit der Einbildungskraft oder mit dem Verſtande vorſtellen; wenn ich ſage:

ich liebe die Wahrheit,

ſo denke ich mir die Wahrheit gewiſſermaßen perſonifizirt; ſtelle ich ſie mir als einen wirklich abſtrakten Begriff, ganz im allgemeinen vor, ſo muß es heißen:

ich liebe Wahrheit.

Eben ein ſolcher Unterſchied findet in meiner Vorſtellungsart ſtatt, wenn ich ſage:

Tugend beglückt,

und:

die Tugend beglückt.

**Der unbeſtimmte Artikel ein** ſteht vor den eignen Nahmen nur, wenn dieſelben nicht mehr ein einzelnes Weſen, ſondern eine ganze Art von Weſen in unſrer Vorſtellung bezeichnen, als:

ein Sokrates unſrer Zeit.

Wir bemerken nun noch den fehlerhaften Gebrauch des unbeſtimmten Artikels.

Erſt-

Erſtlich vor den eigenen Nahmen:

so ſpricht ein Salomon, ein heiliger Paulus,

anſtatt:

ſo ſpricht Salomon, der heilige Paulus.

Dieſen Fehler findet man am häufigſten in Kanzelreden, wo der Artikel vor den eigenen Nahmen den Ausdruck erheben und feierlicher machen ſoll, welcher Zweck aber durch eine auffallende grammatiſche Unrichtigkeit nie erreicht werden kann.

Ein anders iſt es, wenn ich z. B. von einem weiſen jungen Fürſten ſage:

er iſt ein Salomon;

Hier denke ich mir nicht den wirklichen Salomon, ſondern nur eine Aehnlichkeit mit ihm, die auch einem andern einzelnen Menſchen zukommen kann; Salomon iſt in dieſem Betracht kein bloßer eigener Nahme mehr, und leidet alſo den Artikel wieder vor ſich.

Wenn ich ſage ein Socrates, ein Plato, und will unter dem Nahmen mehr die Eigenſchaften dieſer Perſonen, als die wirklichen Perſonen ſelber denken, ſo kann der Artikel ſehr wohl ſtatt finden: denn Socrates und Plato hören in dieſem Falle auf, bloß eigene Nahmen zu ſeyn.

Wollte ich aber ſagen:

ein Socrates lehrte,

ſtatt:

Socrates lehrte;

ſo würde es offenbar falſch ſeyn, weil hier von dem wirklichen Socrates, wie er im Leben ſprach und handelte, die Rede iſt, und dieſer durch den eigenen Nahmen ſchon hinlänglich bezeichnet wird, ſo daß der Zuſatz von dem Artikel ganz überflüßig, und ebendaher fehlerhaft iſt.

Ein fehlerhafter Gebrauch des Artikels iſt ferner, wenn man z. B. ſagt:

eine hohe Obrigkeit,

ein hochedler Magiſtrat,
ein hochpreisliches Kammergericht,

da man doch nicht ſagt:

ein Kammergerichtsrath N.,
ein Präſident N.

Hier muß nothwendig der beſtimmte Artikel ſtatt des unbeſtimmten ſtehen, und es muß heißen:

die hochweiſe Obrigkeit,
das hochpreisliche Kammergericht,

ſo wie ich ſage:

der Präſident N. u. ſ. w.

Denn durch die Benennung des Ortes iſt ja das Kollegium, an welches meine Anrede gerichtet iſt, ganz genau beſtimmt. Ich richte z. B. mein Geſuch an den Magiſtrat zu Berlin; wenn ich nun ſage an einen Magiſtrat u. ſ. w. ſo klingt das ja, als ob mehrere Magiſträte hier vorhanden wären, worunter ich nur an einen insbeſondere meine Anrede richtete.

Noch ein fehlerhafter Gebrauch des unbeſtimmten Artikels iſt, wenn man z. B. ſagt:

ich will noch eine acht Tage warten,
es kommt auf eine zehn Thaler nicht an.

Dieſe ſonderbare Redensart ſchreibt ſich daher, weil man ein hier eigentlich nicht wie den Artikel, ſondern wie das Zahlwort betrachtet, womit man das Gezählte wieder zählet, gleichſam als wollte man ſagen:

eine acht Tage, zwei acht Tage,
ein zehn Thaler, zwei zehn Thaler, u. ſ. w.

Man will eigentlich ſagen:

es kömmt dies einemal auf acht Tage nicht an,
es kömmt dies einemal auf zehn Thaler nicht an.

Um dies nun kürzer auszudrücken, bildete man von ein den Plural eine, welches aber geradezu ein Wi-

derſpruch iſt, und deswegen auf keine Weiſe in der guten und richtigen Schreibart ſtatt finden kann.

Man ſagt auch:

es trägt ein großes dazu bei,

anſtatt:

es trägt viel dazu bei;

ſo wie man ſagt:

ein übriges thun,

das iſt ihm ein geringes.

Niemand ſagt aber doch:

jemanden ein Gutes thun,

ein Böſes mit einem Böſen vergelten.

Wir ſagen wohl:

ein gutes Werk,

ein böſes Wort,

weil hier wirklich von einem herausgehobenen Begriffe die Rede iſt, aber böſes und gutes im Allgemeinen gedacht, leiden auf keine Weiſe den Artikel vor ſich —

Bei übrig hingegen kann ich z. B. nicht ſagen:

ein übriges Geld,

weil übrig nicht ſowohl eine Eigenſchaft als vielmehr einen Umſtand bezeichnet, den ich mir für ſich allein, aber nicht als einem andern Begriffe einverleibt, denken kann, ſo daß es daher keinen Widerſtand in meiner Vorſtellung findet zu ſagen: ein Uebriges, ob ich gleich dieſen Widerſtand fühle, wenn ich ſagen wollte, ein Gutes, ein Böſes.

Eben dies ſcheint nun auch der Fall bei gering und ganz zu ſeyn, wenn ich ſage:

ein Ganzes, ein Geringes,

und mir dieſe Wörter auf die Weiſe als einen für ſich beſtehenden Begriff denke.

Groß hingegen ſind wir ſchon mehr gewohnt uns einem andern Begriffe einverleibt, oder mit ihm verknüpft zu denken; wir können ſehr wohl ſagen:

das iſt ein Ganzes,

ohne noch etwas hinzuzufügen, aber nicht eben ſo:

das iſt ein Großes,

ſondern nun muß noch etwas folgen, dem die Eigenſchaft groß einverleibt wird, daher iſt auch der Ausdruck:

es trägt ein großes dazu bei,

anſtatt:

es trägt vieles dazu bei,

mit einer Härte oder vielmehr mit einem Widerſtande in unſerer Vorſtellungskraft verknüpft, welche ihn verwerflich macht.

Den unbeſtimmten Artikel **einer**, anſtatt: **jemand**, zu ſetzen, iſt ebenfalls noch ein fehlerhafter Gebrauch, der beſonders im Niederdeutſchen ſtatt findet, als:

da klopft einer,
mir hat einer verſichert,

anſtatt:

da klopft jemand,
mir hat jemand verſichert;

**einer** iſt hier nicht unbeſtimmt genug, ſondern klingt ſo, als ob von einer gewiſſen Art Leute die Rede geweſen wäre; als z. B.

es haben ſich eine Menge Bettler vor der Thüre verſammlet,
da klopft **einer** (nehmlich einer von den Bettlern).

**Jemand** hingegen drückt den Begriff von einer Perſon aus, wovon vorher weder im Beſondern noch im Allgemeinen die Rede geweſen iſt, und die ich durch dieſen ganz unbeſtimmten Ausdruck zuerſt bezeichne.

Eine gemeine Sprechart im Niederdeutſchen iſt noch die, wenn man einen ſtatt mich ſagt, als:

er ſchlägt einen,

anſtatt:

er ſchlägt mich.

Dieſe ſonderbare Redensart ſcheint ſich dem engliſchen One nachgebildet zu haben, und das einen ſcheint hier als eine Art von Deklination oder Fortſetzung des man betrachtet zu werden, ſo daß es gleichſam der Akkuſativ iſt, anſtatt:

man wird von ihm geſchlagen,

er ſchlägt einen,

weil man unmöglich ſagen kann;

er ſchlägt man.

So iſt es auch z. B. mit dem Ausdruck;

er läßt einem keine Ruhe,

anſtatt:

man hat keinen Frieden oder keine Ruhe vor ihm.

Er läßt mir keine Ruhe, würde hier freilich zu beſtimmt ſeyn, da man ſich einmal im Allgemeinen ausdrücken will. Man will ohngefähr ſoviel ſagen, als wenn ein anderer an meiner Stelle wäre, ſo würde er auch vor ihm keine Ruhe haben. In dieſem Falle aber bedient man ſich lieber einer Umſchreibung des Begriffes, als daß man den unbeſtimmten Artikel auf eine ſo ungewöhnliche und ſprachwidrige Art braucht.

Vom Gebrauch des beſtimmten Artikels iſt nun noch zu bemerken, daß er bei zwei mit und verbundenen Subſtantiven wiederholt werden muß, als;

der Edelmann und der Bauer,

der Apotheker und der Doktor.

Denn wenn hier der Artikel nicht wiederholt wird, ſo ſcheint es, als ob beide Benennungen auf eine und dieſelbe Perſon Bezug hätten, ſo daß z. B. der

Bauer zugleich Edelmann, und der Doktor zugleich Apotheker wäre.

Wenn die Subſtantive verſchiedenen Geſchlechts und verſchiedener Zahl ſind, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß der Artikel wiederholt werden muß, als:

der Freundſchaftsbund, die Liebe, und das wechſelſeitige Zutrauen,

er nahm die Gallerie, die Hörſäle und die Kunſtſtücke in Augenſchein.

Der unbeſtimmte Artikel muß immer wiederholt werden, weil man den dunkeln Begriff der Zahl noch beſtändig damit verknüpft, und wenn er alſo nur einmal vor zwei Subſtantiven geſetzt wird, als:

eine Roſe und Nelke,

die beiden verſchiedenen Vorſtellungen gleichſam in eine zuſammen zufallen ſcheinen.

Wir ſagen daher:

eine Roſe und eine Nelke.

In Anſehung des Wohllauts iſt noch zu bemerken, daß man die unmittelbare Folge mehrerer gleichlautender Artikel aufeinander vermeiden müſſe, als:

der, der der Wahrheit hold iſt,

hier iſt freilich das der nur das einemal der Artikel, und zweimal ſteht es als Pronomen, demohngeachtet aber kann der Accent das Pronomen von dem Artikel nicht hinlänglich unterſcheiden, um die verſchiedene Bedeutung auffallend genug zu machen.

Es kommt uns alſo hier ſehr zu ſtatten, daß wir das eine der mit welcher vertauſchen können:

der, welcher der Wahrheit hold iſt.

Dieſes völlig gleichbedeutende der und welcher gehört mit zu den Vorzügen unſrer Sprache, wodurch ſie manche Härte vermeiden, und durch wohlklingende Abwechſelung der Eintönigkeit vorbeugen kann.

Noch ein paar Worte müſſen hier über den nachgeſetzten Artikel geſagt werden, in ſofern derſelbe im Deutſchen ſtatt findet. Es heißt nehmlich in der gemeinen Sprechart z. B.:

ich werde es **Vatern** ſagen,

anſtatt:

ich werde es dem Vater ſagen;

das angehängte **n** vertritt alſo hier die Stelle des vorgeſetzten Artikels.

So auch das s in:

das iſt **Vaters** Hut,

anſtatt:

das iſt der Hut des Vaters.

So auch:

nach **Sonnen** Untergang,

anſtatt:

nach dem Untergange der Sonne.

**Artikuliren**: Wörter und Silben deutlich ausſprechen. — Man ſetzt nehmlich artikulirte Töne, wie ſie in der menſchlichen Sprache ſtatt finden, den unartikulirten Lauten der Thiere, dem Bellen des Hundes, dem Blöken des Schafes u. ſ. w. entgegen. — **Artikulation** heißt alſo auch die deutliche Ausſprache der einzelnen voneinander verſchiednen Laute. Dieſer fremde Ausdruck iſt ſehr bedeutend, weil er die Sprache in ihren Lauten, gleichſam als einen regelmäßigen, aus einzelnen Gliedern zuſammengeſetzten Bau bezeichnet; da hingegen die Laute der Thiere mehr wie eine ungeordnete Maſſe von Tönen zu betrachten ſind, welcher Unterſchied durch den Ausdruck **artikulirt** und **unartikulirt** am paſſendſten und treffendſten angedeutet wird.

**Artillerie**. Man verdeutſcht Artillerie durch **Geſchützkunſt**. — Dieſer deutſche Ausdruck klingt freilich ſchon in ſeiner Zuſammenſetzung etwas hart. Indes können doch Fälle vorkommen, wo der fremde Aus-

druck in dem Redezuſammenhange ſich nicht ſchicken würde, und alſo doch der deutſche Ausdruck, ohngeachtet ſeiner Härte, vorzuziehen wäre. Die höhere Proſa bedient ſich ohnedem in dieſem Falle ſchicklicher Umſchreibungen. Im gemeinen Leben aber iſt der Ausdruck Artillerie einmal ſo gewöhnlich und allgemein angenommen; daß er füglich wie ein der deutſchen Sprache einverleibtes Wort betrachtet werden kann.

Artiſt. Dieſer fremde Ausdruck, anſtatt, **Künſtler**, iſt im Deutſchen ſehr gebräuchlich; welches wohl daher kommt, weil das Wort Künſtler, wegen ſeines Mißbrauchs oder vielmehr zu häufigen Gebrauchs, uns nicht mehr edel genug ſcheint. Ehe wir aber zu dem fremden Ausdruck unſre Zuflucht nehmen, ſollten wir lieber das deutſche Wort durch behutſamern Gebrauch und richtigere Beſtimmung wieder zu veredeln ſuchen. Wir thun dies zuweilen durch einen Zuſatz, indem wir z. B. ſagen: der bildende **Künſtler**, wenn von der Kunſt, im höhern Sinne des Wortes, die Rede iſt.

Aſcendant. Ein Aſcendant über jemanden gewinnen, anſtatt, ein Anſehen, eine Art von Obermacht über jemanden gewinnen, ſo daß man **gleichſam ſteigt**, indes der andre ſinkt, iſt eine Redensart, die wegen des bedeutenden bildlichen Ausdrucks, in unſrer Umgangsſprache aufgenommen iſt, aber doch im Schreiben, und beſonders in der edlern Schreibart, auf keine Weiſe ſtatt finden ſollte.

Aſcetiſch. **Erbauungsſchriften** drückt im Deutſchen völlig aus, was man z. B. durch aſcetiſche Schriften bezeichnen will. — Aſcetiſch iſt dasjenige, was auf Erbauung abzielt; und da wir dieſen deutſchen Ausdruck haben, ſo wird der fremde dadurch entbehrlich.

Aſpekt. Schlimme Aſpekten! Schlimme Ausſichten. Der fremde Ausdruck kann im komiſchen Sinne immer beibehalten werden, weil er eigentlich den Schein oder die Stellung der Geſtirne gegeneinander bezeichnet, woraus die Sterndeutungskunſt die Schickſale der Menſchen zu enträthſeln ſuchte, und welchen alten Begriff man nun, im komiſchen Sinne, auf eine ungewiſſe Ausſicht in die Zukunft anwendet.

Aſſemblé. Dieſen fremden Ausdruck überſetzt Campe durch Prachtverſammlung oder Prunkverſammlung. Eine Verdeutſchung, die wohl ſchwerlich in die Umgangsſprache dürfte aufgenommen werden. Für den niedrigern Begriff einer beſtimmten Zuſammenkunft zum geſellſchaftlichen Vergnügen, haben wir das ächte deutſche Wort Kränzchen. Für den höhern oder vornehmern Begriff muß in der Umgangsſprache der fremde Ausdruck Aſſemblé wohl beibehalten werden, weil der Ausdruck ſo wie die Sache gleichmäßig fremden Urſprungs ſind.

Aſſignat. Aſſigniren heißt, gewiſſe Güter zur Sicherheit einer Zahlung verpfänden, anweiſen, oder anzeigen, und eine ſolche Anweiſung ſelbſt heiſt Aſſignat. Der deutſche Ausdruck Anweiſung würde alſo zu allgemein und unbeſtimmt ſeyn.

Aſſimilation. In der Phyſik iſt dieſer fremde Ausdruck faſt unentbehrlich; weil er auf eine ſehr anſchauliche Art die Wirkung bezeichnet, durch welche die Theile der Nahrungsmittel in Theile des Körpers verwandelt werden. Wir haben keinen deutſchen Ausdruck, der dieſen Begriff ſo kurz und bündig bezeichnete.

Aſſiſtanz. Wir brauchen dieſen Ausdruck im gemeinen Leben, und geben ihm eine deutſche Endung, indem wir ſagen: Aſſiſtenz, womit wir den Begriff von Beiſtand oder Hülfleiſtung verknüpfen, in ſo fern derjenige, welchem ſie geleiſtet wird, nicht

als arm oder hülfsbedürftig, ſondern nur als etwa mit Geſchäften zu ſehr überhäuft, bezeichnet werden ſoll. In dieſem Sinne iſt auch der fremde Ausdruck Aſſiſtent mit der deutſchen Ausſprache und Endung üblich. Da aber Gehülfe daſſelbe ausdrückt, ſo könnte man wohl des fremden Wortes entbehren. Der Ausdruck aſſiſtiren ſollte im Deutſchen gar nicht ſtatt finden, weil der damit verknüpfte Begriff durch beiſtehen, helfen, aushelfen, eben ſo gut bezeichnet werden kann, als, jemanden mit Geld aushelfen, mit Rath aushelfen, ſtatt, mit Geld oder mit Rath aſſiſtiren. Indem man ſich dieſes letztern Ausdrucks bedient, ſcheint es, als ob man ſich bloß durch das Fremdklingende zierlicher auszudrücken glaubte.

Averſion: Widerwillen, Abneigung.

Avertiren: benachrichtigen (jemanden von etwas) — ich werde Sie zu rechter Zeit davon avertiren — ihnen zu rechter Zeit davon Nachricht geben.

Avertiſſement: öffentliche Ankündigung, Bekanntmachung, Nachricht. Ein Avertiſſement in die Zeitung inſeriren — eine Ankündigung in die Zeitung ſetzen —

Auf. Eine Präpoſition, welche die Berührung des Kopfes oder oberſten Theils einer Sache bezeichnet, ſo wie über die Annäherung an den Kopf, oder den oberſten Theil einer Sache ausdrückt —

auf dem Hauſe ruht das Dach,
über dem Hauſe ſchwebt der Vogel,
auf dem Kopfe ſitzt der Huth,
über ſeinem Haupte hing ein Schwerdt.

Dieſe Präpoſition hat den Akkuſativ nach ſich, ſobald man ſich eine Bewegung, und den Dativ, wenn man ſich einen Aufenthalt irgendwo dabei denkt, als:

auf den Berg ſteig' ich,

auf

auf dem Berge ſteh' ich.

Wenn man ſich ſchon an dem Orte befindet, wo die Bewegung vorgehet, und dieſer Ort ſelbſt nicht das Ziel der Bewegung iſt; ſo ſteht der Dativ, als:

auf dem Berge wandle ich —

Wenn es heißt:

auf dem Tiſche ſchreibe ich,

ſo denke ich mir, daß z. B. das Papier, auf welchem ich ſchreibe, auf dem Tiſche liegt; heißt es aber:

auf den Tiſch ſchreibe ich,

ſo denke ich mir, daß ich unmittelbar auf den Tiſch ſelber, etwa mit Kreide etwas hinſchreibe. —

Auf dich baue ich,

heißt ſoviel, als:

ich ſetze meine Hoffnung oder mein Vertrauen auf dich —

ich baue auf dir,

würde ſo viel heißen, als wenn ich die Perſon, die ich anrede, bildlicher Weiſe, ſelbſt als den Grundſtein eines Gebäudes betrachtete;

ich rechne auf Sie,

heißt ſo viel, als:

ich rechne auf ihren Schutz, Hülfe u. ſ. w.

Ich rechne auf Ihnen,

würde beinahe ſo herauskommen, als ob ich auf jemanden ſäße und rechnete.

Man zieht auch die Präpoſition auf mit dem Artikel zuſammen, als:

aufs beſte,

anſtatt:

auf das beſte.

Dieſe Zuſammenziehung iſt nicht tadelhaft, aber wohl die Zuſammenziehung mit dem Dativ:

auf'm Kopfe, anſtatt:

auf dem Kopfe.

Dieſe

Dieſe letztere Zuſammenziehung muß in der guten Schreibart ganz vermieden werden, weil ſie das Ohr beleidigt und eine unausſtehliche Härte verurſacht.

Augmentation: Vermehrung — Augmentation der Truppen; Truppenvermehrung.

Aurora. Dies ſchöne und wohlklingende Wort muß in der Dichterſprache nothwendig beibehalten werden; ob es gleich geziert klingen würde, wenn man im gemeinen Leben ſagen wollte:

Aurora ſteigt empor,

anſtatt:

die Morgenröthe oder das Morgenroth gehet auf. —

Aus. Dieſe Präpoſition iſt in entgegengeſetzt, und bezeichnet die Verlaſſung aller inwendigen Seiten eines Dinges — ſie kann niemals den Akkuſativ nach ſich haben, wenn gleich der Begriff der Bewegung damit verknüpft iſt; denn bei aus kann ich mir niemals eine Richtung auf ein Ziel hin, oder eine Bewegung irgendwohin, ſondern nur irgend woher denken; daher hat aus beſtändig den Dativ nach ſich, als:

aus einem Hauſe in das andere,
aus der Urſach.

Mit dem Artikel läßt ſich aus im Akkuſativ gar nicht zuſammenziehen, wenn es auch einen Akkuſaitv nach ſich haben könnte, weil ich nicht ſagen kann: aus's, ſo wie ich ſage auf's.

Mit dem Dativ aber darf es, eben ſo wie auf, der Härte wegen, nicht zuſammengezogen werden:

aus'm Hauſe,

anſtatt:

aus dem Hauſe,

würde eben ſo hart klingen, als:

auf'm Kopfe, anſtatt:
auf dem Kopfe.

Aus-

Ausrufungszeichen. Wenn ein Satz ſich mit einem verwundernden Ausruf, als welch ein, o welch, u. ſ. w. anhebt, ſo wird am Ende deſſelben über das Punktum ein ſenkrechter Strich gezogen, wodurch die Ausrufung bezeichnet wird, als:

wie groß iſt des Allmächtigen Güte!
o welch ein Glück!

Wenn aber eine Periode, die ſich verwundernd anhebt, zu lang und verwickelt iſt, ſo daß am Ende der verwundernde Ausdruck ſich verliert, ſo wird auch ſtatt des Ausrufungszeichens nur ein Punktum geſetzt.

Der Unterſchied zwiſchen Ausrufung und Frage, wird in folgenden Beiſpielen anſchaulich:

wie hoch iſt dieſer Baum?

und:

wie hoch iſt dieſer Baum!

Stehet am Ende ein Fragezeichen, ſo will ich die beſtimmte Höhe des Baumes wiſſen; er ſoll gemeſſen werden.

Setze ich aber ein Ausrufungszeichen, ſo wundre ich mich nur über die Höhe des Baumes, ohne ihn ausmeſſen oder ſeine Höhe beſtimmen zu wollen.

Man muß ſich hüten, daß man nicht bei jedes ach oder o im Anfange einer Periode, ein Ausrufungszeichen ſetzt.

Auch iſt die Neuerung nicht nachzuahmen, wo man zwei oder drei Ausrufungszeichen ſtatt einem ſetzt. Dieſe Neuerung iſt wieder die Würde und den Anſtand der edlen und ernſten Schreibart. Man muß vielmehr mit dieſem Zeichen ſo ſparſam wie möglich umgehen, damit es, wo es geſetzt wird, ſeine völlige bedeutende Kraft behält.

Autor. Die Ausdrücke Schriftſteller oder Verfaſſer ſind ſtatt des fremden Worts ſchon eingeführt, welches aber demohngeachtet dadurch nicht ganz ent-

behr-

behrlich geworden iſt; denn Autorſtolz z. B. würde ſich nicht füglich durch Schriftſteller- oder Verfaſſerſtolz überſetzen laſſen, weil man ſich unter dem Worte Autor, ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach, vorzüglich den Begriff denkt, daß jemand aus ſich ſelber etwas hervorgebracht habe, oder der Urheber eines Werks aus eigener Kraft ſey, welcher Begriff auch durch das Wort Autorſchaft bezeichnet wird, das daher wohl beibehalten, und als der deutſchen Sprache ganz einverleibt betrachtet werden kann.

Authentiſch. Die Geſchichte oder die Erzählung iſt authentiſch: ſie iſt beurkundet. — Dieſer deutſche Ausdruck bezeichnet den Begriff von authentiſch wohl am vollſtändigſten und deutlichſten. — An der Authenticität der Sache iſt nicht zu zweifeln, ließe ſich verdeutſchen: an der beurkundeten Gewißheit der Sache iſt nicht zu zweifeln.

Automat. Ein Kunſtwerk, das ſich ſelbſt bewegt, oder zu bewegen ſcheint, als z. B. eine redende Maſchine, eine Schachmaſchine. Der fremde Ausdruck iſt beizubehalten, weil er einmal der deutſchen Sprache einverleibt iſt, und durch Umſchreibung nicht wohl übertragen werden kann.

Autorität: Anſehen — zuweilen iſt auch der Begriff von Genehmigung mit eingeſchloſſen. Man ſagt z. B. es geſchieht etwas unter der Autorität einer öffentlichen Geſellſchaft, das heißt ſoviel, als: die Sache geſchieht unter dem Anſehen und mit der Genehmigung einer ſolchen Geſellſchaft.

Autoriſiren: bevollmächtigen; dieſer deutſche Ausdruck macht den fremden ganz entbehrlich.

Auxiliarverbum: Hülfsverbum.

Auxiliartruppen: Hülfstruppen.

Axiom: Grundſatz.

Azur: blaue Farbe; im poetiſchen Ausdruck iſt die Bläue anſtatt, die blaue Farbe, ein ſehr wohlklingendes neugebildetes Wort, als: die Himmelsbläue, anſtatt die blaue Farbe des Himmels.

Man findet ſonſt in der Dichterſprache: die azurne Wölbung des Himmels; der deutſche Ausdruck Himmelsbläue iſt aber reiner und wohlklingender.

---

# B.

## Ausſprache und Rechtſchreibung dieſes Buchſtaben.

---

Die Mannichfaltigkeit und Verſchiedenheit der Bedeutungen beinahe ähnlich klingender Wörter erfordert, daß die verwandten Lippenlaute b und p in der Ausſprache auf das genaueſte unterſchieden werden.

In der oberdeutſchen Mundart aber, wo alle Töne härter werden, verliert ſich auch dieſer Unterſchied ſowohl auf den Lippen als im Ohre ſelber; ſo daß der Oberdeutſche genöthigt iſt, durch den Zuſatz von weich und hart dieſe Laute zu unterſcheiden, wenn er ſie richtig ſchreiben will, als:

weich b,
hart p.

Den Niederdeutſchen muß dies ſehr ungereimt klingen, weil ſie das b niemals anders als weich, und das p niemals anders als hart, von Kindheit auf zu ſprechen gewohnt ſind.

Demohngeachtet wird auch in der niederdeutſchen Mundart das b und p am Ende der Wörter und Silben in der Ausſprache nicht unterſchieden. Das b in Stab wird eben ſo hart, wie das p in Satrap ausgeſprochen, und das b in Labſal klingt nicht anders, als wenn das Wort mit einem p, Lapſal, geſchrieben wäre.

Es iſt überhaupt eine Unvollkommenheit der deutſchen Ausſprache, daß wir am Ende der Wörter die verwandten Konſonante nicht deutlich unterſcheiden, welches in der Ausſprache des Engliſchen z. B. ſehr genau beobachtet wird.

Um nun die richtige Schreibart zu treffen, giebt es kein anderes Mittel, als daß man das Wort am Ende verlängert, als:

der Stab, des Stabes,
der Satrap, des Satrapen.

Bei dieſer Verlängerung höret der Niederdeutſche den Unterſchied zwiſchen b und p wiederum ſehr deutlich, und weiß alſo was er am Ende des Wortes für einen Buchſtaben ſetzen ſoll.

Dem Oberdeutſchen kommt auch dieſes Hülfsmittel nicht zu ſtatten; er muß ſein Sprachorgan erſt gewöhnen, und durch Uebung und lautes Leſen, ſein Ohr zu bilden ſuchen, daß ſeine Lippen ſelbſt den Unterſchied zwiſchen der harten und weichen Ausſprache fühlen lernen, und ſein Ohr dieſen Unterſchied vernimmt.

**Bachius.** Ein metriſcher Fuß, der aus drei Silben beſteht, von welchen die erſte kurz und die leztern beiden lang ſind, als:

◡ — —
er eilt ſchnell.

In meiner deutſchen Proſodie habe ich Bachius durch Stürmer verdeutſcht.

Badi=

**Badiniren:** ſcherzen, jemanden ſchrauben oder zum beſten haben. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

**Bagage:** Geräthe, Sachen, die man mit ſich auf die Reiſe oder in den Krieg nimmt. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, hat dieſer franzöſiſche Ausdruck von dem deutſchen Stammworte Packen ſeinen Urſprung, und kann auch durch Gepäcke verdeutſcht werden. Wenn vom Kriege die Rede iſt, ſo iſt der fremde Ausdruck Bagage noch ſehr gebräuchlich, als: die Bagage wurde vom Feinde weggenommen; ſtatt deſſen kann man aber auch ſagen, das Gepäck oder das Kriegsgepäck oder Feldgepäck wurde vom Feinde weggenommen.

**Bagatellen:** Kleinigkeiten, Poſſen, luſtige Erzählungen und dergleichen. Der fremde Ausdruck iſt wohl entbehrlich, ob er gleich in der Sprache des gemeinen Lebens noch ſehr gebräuchlich iſt. Ein neuer Schriftſteller hat das fremde Wort ſogar zum Titel ſeines Buchs gewählt, vermuthlich eben deswegen, weil der fremde Ausdruck in die Sprache des gemeinen Lebens aufgenommen, und doch noch mit einer Nebenidee verknüpft iſt, die durch das deutſche Wort Kleinigkeiten nicht ganz bezeichnet wird.

**Ball.** Campe überſetzt dies fremde Wort durch Tanzfeſt, fügt aber hinzu, daß dieſes Wort, ohngeachtet es ein Fremdling iſt, ſelbſt bei Herrn Adelung ſchon das deutſche Bürgerrecht erhalten habe; wir dürfen es alſo weiter nicht verdeutſchen.

**Balance:** Gleichgewicht. Balanciren, ſich im Gleichgewicht erhalten, und auch ſo viel, als: zweifelhaft oder unentſchloſſen ſeyn. Wenn Balance, als ein kaufmänniſcher Ausdruck, ſo viel bedeuten ſoll, als die Vergleichung der Einnahme und Ausgabe beim Schluß einer Rechnung, ſo hat man dem Worte eine deutſche Endung gegeben, und es heißt alsdann Bilanz.

Baldachin: Thronhimmel. In der Poeſie iſt der fremde Ausdruck nicht unpaſſend.

Balkon. Man hat zwar das deutſche Wort Trompetergang, welches aber freilich etwas ſeltſam klingt, und wofür man den fremden Ausdruck lieber beibehält.

Ballet. Eine Art von figürlichen Tänzen; Zwiſchentanz. Ballet iſt wie ein deutſches Wort zu betrachten, und wird auch mit deutſchen Worten zuſammengeſetzt, als: Balletmeiſter.

Ballon: Luftball.

Ballotieren: durch Kugelgreifen erwählen. — Der Ausdruck kugeln, anſtatt: ballotiren, und Kugelung, anſtatt: Ballotage, iſt ſchon hin und wieder gebraucht worden.

Baluſtrade: Geländer.

Bandage: Verband.

Bandagiſt: Bruchbändermacher; weil dies deutſche Wort zu vielſilbigt iſt, behält man den fremden Ausdruck bei.

Bankerott. Iſt von Campe durch Bankbruch und Bankerottirer durch Bankbrüchiger verdeutſcht; weil nehmlich bankerott eigentlich das italieniſche bancorotto ſey, welches eine gebrochene oder geſprengte Bank bedeute, ſo wären Bankbruch und Bankbrüchiger eigentlich keine neuen Wörter, ſondern nur wörtliche Ueberſetzungen des Italiäniſchen. — Allein eben dergleichen Ueberſetzungen ſind ſelten dem Genius unſerer Sprache gemäß, und für Bankbruch iſt gewiß die Beibehaltung des fremden Ausdrucks anzurathen.

Banket: Gaſtmahl.

Banquier. Wechsler drückt den Begriff des fremden Worts nicht aus, welches wohl beizubehalten wäre, wenn es nicht durch ſeinen ausländiſchen Klang den deutſchen Ausdruck entſtellte. Bankierer anſtatt

Banquier iſt ſchon eingeführt, und wegen der deutſchen Endung vorzuziehen.

**Baracken**: Feld- oder Lagerhütten der Soldaten. Man kann den fremden Ausdruck wohl beibehalten.

**Barbariſmus**: ein Fehler wider die Reinigkeit der Sprache. — Weil die Griechen und Römer die fremden Völker Barbaren nannten, ſo ſchreibt ſich daher die Benennung Barbariſmus, wodurch man jeden Ausdruck bezeichnet, welcher der Sprache, in der man redet, fremd iſt. Wenn man z. B. nach dem Franzöſiſchen ſagen wollte: es macht kalt, anſtatt: es iſt kalt. Als ein grammatiſcher Kunſtausdruck iſt das Wort Barbariſmus wohl beizubehalten. Im Plural giebt man ihm eine deutſche Endung: Barbariſmen.

**Barbier**: Bartſcheerer. Der deutſche Ausdruck klingt unedel, weil er zu deutlich die Sache bezeichnet; darum behält man das fremde Wort bei.

**Barometer**: Wetterglas, das gebraucht wird, um die Schwere der Luft zu erkennen. Das fremde Wort iſt, als ein Kunſtausdruck, ſo wie die ähnlichen, Thermometer, Hygrometer, u. ſ. w. beizubehalten.

**Baron**: Freiherr. Baroneſſe, Freifrau, oder beſſer, Freiin.

**Baronie**: Freiherrſchaft.

**Barre**: Stange. Goldbarre: Goldſtange.

**Barriere**: Schlagbaum; Schranken; Stacket.

**Baſſin**: Becken; Umfang eines Springbrunnes, worin das Waſſer fällt; kleiner Teich. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

**Baſſon**: Fagott.

**Bataille**: Treffen; Schlacht.

**Batterie**: Stückbettung; der fremde Ausdruck iſt wohl neben dem deutſchen beizubehalten.

Beauté: Schönheit. Man hört dieſen gezierten Ausdruck noch zum öftern in der Umgangsſprache: ſie iſt eine Beauté, anſtatt, eine Schönheit.

Bei. Dieſe Präpoſition bezeichnet eine Annäherung an die Seite eines Dinges, ſo wie an die Berührung der Seite eines Dinges. Man pflegt mit der Präpoſition bei den Begriff der Bewegung nicht zu verknüpfen; deswegen hat ſie auch nie den Akkuſativ, ſondern immer den Dativ nach ſich; als:

er ſteht bei mir,
ich wohne bei ihm.

Sobald man den Begriff der Bewegung hinzudenkt, ſetzt man ſtatt bei, neben oder zu, als:

er ſtellt ſich neben mich,
er kommt zu mir.

Belvedere. Dieſes fremde Wort iſt von Campe durch ein Sieh dich um verdeutſchet. Er führt für dieſe Verdeutſchung den folgenden Grund an: „ich habe „dieſes Wort bloß aus dem Plattdeutſchen, wo es „ſchon lange da war, ins Hochdeutſche überſetzt. „Zu Münden nehmlich wird ein Haus, beim Zu„ſammenfluſſe der Werre und Fulde, aus dem man „eine wunderſchöne Ausſicht hat, in der dortigen „Volksſprache ſehr paſſend das Süh deck um ge„nannt. — Nach dem Urtheil des Recenſ. in der „allgem. lit. Zeit. iſt dieſe Ueberſetzung unerträglich. „Warum? Das bloße Fremdklingen ſollte hier nicht „entſcheiden; denn dies muß bei allen neuen Wör„tern, ihrer Natur nach, Statt finden. Sollte etwa „ein Ausſichtshaus erträglicher ſeyn? Man wähle „oder verwerfe beide, und gebe uns ein beſſeres.“ So weit Campe. Der fremde Ausdruck iſt aus der Sprache des Landes genommen, wo es die ſchönſten Belvedere giebt. Man hat dieſen ſchönen bezeichnenden Ausdruck unverändert in die übrigen europäi-

ſchen

ſchen Sprachen aufgenommen, warum ſoll die Deutſche ihn verſtoßen?

Benediktion: Seegen. Das deutſche Wort macht den fremden Ausdruck völlig überflüßig. Wir dürfen nicht ſagen: der Pabſt ertheilt dem Volke die Benediktion, ſondern, der Pabſt ertheilt dem Volke den Seegen.

Benifiz. Unter dieſem fremden Ausdrucke denkt man ſich irgend eine Gnade oder Verſtattung eines Fürſten; einen Nutzen oder Vortheil; oder auch wohl eine geiſtliche Pfründe. In dieſen Bedeutungen wäre das fremde Wort wohl beizubehalten, da man ihm überdem in der Ausſprache eine deutſche Endung gegeben hat, und es auch mit andern Wörtern zuſammenſetzt, ſo heißt z. B. die Vorſtellung eines Schauſpiels, wovon einer der Schauſpieler die ganze Einnahme bekömmt, eine Benifizkomödie, und man wird dieſen Ausdruck ſchwerlich verdeutſchen können, ohne ihn zu umſchreiben, oder eine Zweideutigkeit, oder erniedrigende Nebenidee damit zu verknüpfen.

Beſtialiſch: viehiſch. Weil das Wort Beſtie einmal der deutſchen Sprache einverleibt iſt, ſo kann auch beſtialiſch und Beſtialität wohl beibehalten werden, da es überdem den verächtlichen Nebenbegriff, welcher mit dieſem Ausdruck verknüpft iſt, noch ſtärker und nachdrücklicher, als das deutſche Wort bezeichnet.

Betiſe: eine Dummheit. Man bedient ſich des fremden Ausdrucks zuweilen in der Umgangsſprache, um dadurch irgend etwas Dummes und Unverſtändiges, das man ſich im Reden hat entwiſchen laſſen, mit Verachtung zu bezeichnen. Und freilich iſt der deutſche Ausdruck Dummheit zu der Bezeichnung dieſes Begriffes faſt zu allgemein, daß ſich alſo der Gebrauch des fremden Ausdrucks wohl noch entſchuldigen läßt.

Bibliothek: Büchersammlung, Büchervorrath, auch Büchersaal. Indes iſt Bibliothek der deutſchen Sprache einmal einverleibt, und es würde geziert klingen, wenn man z. B. ſagen wollte: der königliche Bücherſaal, anſtatt: die königliche Bibliothek, oder, der allgemeine deutſche Bücherſaal, anſtatt: die allgemeine deutſche Bibliothek. — Der Ausdruck Bibliothekar muß ebenfalls beibehalten werden, weil er ohne Umſchreibung oder Sprachzwang nicht wohl verdeutſcht werden kann.

Bigamie: Doppelehe. Dieſer deutſche Ausdruck könnte ſtatt des fremden wohl eingeführt werden, weil er den Begriff ganz erſchöpft, und mit keinem Sprachzwange verknüpft iſt.

Bigot: übertrieben andächtig und religiös. Das fremde Wort ſelber iſt wahrſcheinlich deutſchen Urſprungs, und verdient um deſto eher beibehalten zu werden.

Billet: ein kurzer, mit Auslaſſung des gewöhnlichen Ceremoniels, abgefaßter Brief, ein Zettel, Zettelchen. Man ſagt wohl, ein offener Zettel, oder, ein offenes Zettelchen. Zettel aber drückt den Begriff von Billet nicht aus, weil das Billet verſiegelt iſt. Dieſer fremde Ausdruck iſt alſo auf jeden Fall beizubehalten.

Biographie: Lebensbeſchreibung. Weil das deutſche Lebensbeſchreibung ein ſehr langes und vielſilbiges Wort iſt, welches im Zuſammenhange der Rede oft einen unbequemen Platz findet, ſo kann man den fremden Ausdruck, welcher einmal allgemein angenommen iſt, neben dem deutſchen füglich beibehalten.

Biſcuit. (Biſquit) Durch Zwieback iſt der fremde Ausdruck, der ſich von den italieniſchen biscotto (zweimal gebacken) herſchreibt, buchſtäblich überſetzt. Indes machen wir im Deutſchen einen Unterſchied zwiſchen Biſquit und Zwieback. Das letztere

nen=

nennen wir eine harte, und das erſtere eine weiche und zarte Brodtmaſſe.

**Biſarr**: eigenſinnig, wunderlich. Mit dem fremden Ausdruck iſt noch der Nebenbegriff von einer gewiſſen Sonderbarkeit und Seltſamkeit verknüpft, den das deutſche **eigenſinnig** und **wunderlich** nicht mit bezeichnet. Dies Wort, welches ohnedem keinen zu fremden Klang hat, könnte alſo, ſo wie das davon abgeleitete Biſarrerie wohl beibehalten werden.

**Blame**: öffentlicher Tadel. Jemanden in Blame bringen, anſtatt, in übleu Ruf bringen, iſt eine ſehr gezierte Sprechart, da der deutſche Ausdruck völlig den Begriff bezeichnet. Eine gemeine und niedrige Sprechart aber iſt, **jemanden blamiren**, oder gar, **ſich blamiren**, anſtatt: ſich einen öffentlichen Tadel zuziehen, oder, ſich in üblen Ruf bringen. Dieſe fremden Ausdrücke ſollten in der gebildeten Sprache ganz vermieden werden.

**Blasphemie**: Gotteslåſterung. Wegen der Vielſilbigkeit des deutſchen Worts, wodurch der Zuſammenhang leicht ſchleppend werden kann, iſt der einmal angenommene fremde Ausdruck neben dem deutſchen beizubehalten.

**Bleſſur**. Wenn man ſich ſtatt des deutſchen Worts, **Wunde** oder **Verletzung**, des fremden Ausdrucks bedient, ſo geſchieht es wohl deswegen, weil man den Nebenbegriff damit verbindet, daß jemand die Verletzung im Kriege oder in einem Gefechte gegen den Feind erhalten habe. Dieſer Nebenbegriff wird durch das deutſche Wort nicht mit bezeichnet; deswegen iſt auch der fremde Ausdruck beizubehalten. Wenn man indes ſchon aus dem Zuſammenhange ſieht, wovon die Rede iſt, ſo kann man ſich auch des deutſchen Ausdrucks bedienen, als z. B. wenn von einem Treffen die Rede iſt: ſagt man die Zahl der **Verwundeten**, anſtatt, der **Bleſſirten**.

Bombardement: Bombardirung. Wegen des zu ausländiſchen Klanges von Bombardement, bedient man ſich lieber des Worts mit der deutſchen Endung.

Bonbon. Dies fremde Wort iſt von Campe durch Zuckerbrödchen verdeutſcht. Ein Rezenſent erinnerte, daß dies eigentlich Biſquit bedeute, und ſchlug Gerſtenzuckerplätzchen vor. Weil dies Wort aber zu vielſilbig iſt, ſo hat Herr Campe wieder Süßbrödchen in Vorſchlag gebracht. Indes würde auch die Beibehaltung des fremden Ausdrucks nicht zu widerathen ſeyn, der an ſich eine artige Naivität enthält, die in der Verdeutſchung verloren geht.

Bonheur: Glück. Es klingt geziert, ſich des fremden Ausdrucks Bonheur, anſtatt, Glück, eben ſo wie Malheur anſtatt Unglück, zu bedienen.

Bonhommie: Gutmüthigkeit. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Bordel. Dies fremde Wort iſt um deſto eher beizubehalten, da es wahrſcheinlich einen deutſchen Urſprung hat. Hurenhaus iſt zu platt und niedrig, und Freudenhaus zu fein und mildernd, um den Begriff von Bordel zu bezeichnen; ob das leztere gleich die Aehnlichkeit der franzöſiſchen Benennung Freudenmädchen für ſich hat. Man ſollte aber auch überhaupt eine an ſich verachtungswürdige Sache mit keinem zu ſchönen Worte benennen.

Bordüre: Verbrämung, Einfaſſung.

Bornirt: begränzt, eingeſchränkt; ein bornirter Kopf oder Verſtand, ein eingeſchränkter Verſtand. Wir bedürfen des fremden Ausdrucks nicht.

Bosket: Luſtwäldchen, Luſtgebüſch. Der fremde Ausdruck iſt neben dem deutſchen immer beizubehalten.

Boſſiren. Ein Kunſtausdruck: in Wachs oder Thon boſſiren, erhabene Figuren bilden. Ein Wachs-

boſſi

boſſirer, der Figuren aus Wachs bildet. Der fremde Ausdruck bezeichnet vorzüglich den Unterſchied zwiſchen Zeichnung und Bildung, und iſt wegen ſeiner Bedeutſamkeit beizubehalten.

**Botanik**: Kräuterwiſſenſchaft, Kräuterkunde. Dies fremde Wort kann, ſo wie alle die ähnlichen wiſſenſchaftlichen Ausdrücke, neben den deutſchen Benennungen füglich beibehalten werden; und man kann nach dem Bedürfniß des Zuſammenhanges der Rede, und ſo wie es der Wohlklang erfordert, auf eine ſchickliche Weiſe damit abwechſeln. Auch Botaniſt kann auf eben die Weiſe beibehalten werden, ob man es gleich auch durch **Kräuterkenner** oder **Pflanzenkundiger** verdeutſchen kann.

**Boudoir**: ein kleines Zimmer, worin man ſich begiebt, um allein zu ſeyn. Der fremde Ausdruck iſt von bouder, **trotzen**, oder **maulen**, abgeleitet. Campe hat dies fremde Wort zuerſt durch **Maulzimmerchen** und nachher durch **Schmollwinkel**, oder **Schmollkämmerchen**, verdeutſcht. Ich bringe ſtatt deſſen **Trotzwinkel** in Vorſchlag, welches auch ſchon eingeführt iſt. Indes haben alle dieſe Ausdrücke für die feine Umgangsſprache noch etwas zu Hartklingendes, und das fremde Wort wäre in dieſer Rückſicht wohl nicht ganz zu verwerfen.

**Bouffon**: Poſſenreißer. Als ein Kunſtausdruck behält man das fremde Wort bei, in ſo fern es den Hauptſpaßmacher in einer Schauſpielergeſellſchaft bezeichnet, der eigentlich dazu angenommen iſt, um durch ſein komiſches Weſen die Zuſchauer zu beluſtigen.

**Bouillon**: Fleiſchbrühe. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

**Bouquet**: Blumenſtrauß.

**Bouteille**: Flaſche.

Boutique: Bude, Kramladen, Kramgewölbe.
Bracteate: Blechmünze, Hohlmünze.
Branche: Zweig; im figürlichen Sinn: dieſe oder jene Branche einer Wiſſenſchaft, u. ſ. w. Der fremde Ausdruck iſt in jeder Bedeutung ganz entbehrlich.
Brav: ehrlich, tapfer. Der fremde Ausdruck aber iſt auf alle Weiſe beizubehalten, weil die Verdeutſchung den Begriff von rühmlichen Ehrgeitz, und Lob und Beifall, welcher mit brav verknüpft iſt, nicht vollſtändig bezeichnet. Eben ſo muß auch der Beifallsausruf bravo! beibehalten werden, weil gleichſam eine rühmliche Anſtrengung und Ringen nach dem Preiſe, das ſeines Zweckes nicht verfehlt hat, dadurch ſehr kurz und nachdrücklich angedeutet wird. Perſönliche Bravour könnte wohl beſſer durch perſönliche Tapferkeit übertragen werden. Jemanden braviren aber iſt nicht wohl ohne Umſchreibung zu verdeutſchen, weil es ſo viel ſagen will, als auf eine muthwillige oder beleidigende Art gegen jemanden ſeine Herzhaftigkeit zeigen.
Bredouille: Verwirrung, Beſtürzung; von bredouller, ſtammeln. In der Bredouille ſeyn, anſtatt, beſtürzt oder außer Faſſung ſeyn, iſt eine Sprechunart, weil der fremde Ausdruck ganz entbehrlich iſt.
Brillant: ein in Rauten geſchnittener Diamant. Sonſt heißt brillant auch glänzend, und in dieſer Bedeutung iſt der fremde Ausdruck ganz entbehrlich; eben ſo wie brilliren, anſtatt, glänzen.
Broſchiren: heften (ein Buch). Der deutſche Ausdruck iſt ſtatt des fremden ſchon eingeführt. Broſchure: eine kleine Schrift, die man nicht ordentlich einbinden, ſondern nur heften läßt. Man kann den letztern fremden Ausdruck wohl beibehalten.
Brodiren: ſticken. Broderie, geſtickte Arbeit.

Bron-

**Bronze**: ein vermiſchtes Metall, worin das Kupfer den vornehmſten Theil ausmacht. Der fremde Ausdruck läßt ſich ohne Umſchreibung nicht wohl verdeutſchen, und wird daher allgemein gebraucht, ſo wie auch **bronziren**, einer Sache das Anſehen von Bronze geben, als ein Kunſtausdruck, beibehalten werden muß.

**Broulliren.** Man bedient ſich dieſes fremden Ausdrucks, um eine Verwirrung und Unordnung zu bezeichnen, aus der man ſich nicht leicht zu helfen weiß; mit etwas **broullirt** ſeyn, heißt ſoviel, als, damit gleichſam entzweit ſeyn, nicht damit in Ordnung oder in Richtigkeit ſeyn. Man nennt auch einen **Broullon** ein Buch, worin man erſt alles untereinander ohne Ordnung einträgt, bis man es, jedes für ſich beſonders, rein und ordentlich abſchreibt.

**Bruske**: auffahrend; hitzig; ungeſtüm; grob; trotzig. Durch einen oder den andern von dieſen Ausdrücken, wird man das fremde Wort in jedem Falle verdeutſchen können. Man ſagt auch, jemanden **brüskiren**, welches eben ſo gut, durch jemanden **anfahren**, **mit Hitze oder mit Ungeſtüm begegnen**, ausgedrückt werden kann.

**Brutal.** Der deutſche Ausdruck **viehiſch** ſagt zu viel, und **grob** oder **unhöflich** ſagt zu wenig; auch iſt das fremde Wort einmal eingeführt, und, ſo wie **Brutalität** als ein der deutſchen Sprache einverleibtes Wort zu betrachten.

**Büreau.** Eigentlich ein Tiſch mit vielen Schubläden, oder Fächern, um Papiere darin zu verwahren. Im figürlichen Sinne: ein Schreib- oder Expeditionszimmer, oder der Ort, wo einige Gerichtsperſonen oder Königliche Bediente ſich zur Verwaltung ihres gemeinſchaftlichen Amtes verſammlen. Der fremde Ausdruck iſt ſehr bequem, um dies alles kurz und doch anſchaulich zu bezeichnen, weil das Bild des

Tiſches

Tiſches mit Schublåden oder Fächern, die Ordnung und Eintheilung der Geſchåfte ſehr artig andeutet.

**Burlesk.** Eine Art des Niedrigkomiſchen, ſo wie ſie vorzůglich in den italieniſchen Poſſenſpielen ſtatt findet, und die durch das fremde Wort ganz ins beſondere bezeichnet wird, welches daher auch als ein Kunſtausdruck, beizubehalten iſt.

**Bůſte.** Bruſtbild; das fremde Wort iſt um ſo mehr beizubehalten, weil es wahrſcheinlich deutſchen Urſprungs iſt.

---

# C.

## Ausſprache und Rechtſchreibung dieſes Buchſtaben.

---

Das C iſt im Grunde ein ůberflůßiger Buchſtabe in unſerm Alphabet. Vor a, o und u lautet es wie k, vor e, i und y wie z; der Laut, den es andeutet, kőnnte alſo in jedem Falle durch K oder Z bezeichnet werden.

Man hat dies auch ſchon angefangen, und ſchreibt z. B. nicht mehr

| | |
|---|---|
| | Calender, Canal, Canzel, |
| ſondern: | Kalender, Kanal, Kanzel; |
| nicht: | Crone, Comődie, Cammer, |
| ſondern: | Krone, Komődie, Kammer; |
| nicht: | Club, Curie, Cupido, |
| ſondern: | Klub, Kurie, Kupido. |

So

So auch vor e und i nicht:

Ceder, Cirkel, Citrone,

ſondern: Zeder, Zirkel, Zitrone.

Nur vor dem y ſcheint ſich eine Art von Widerſtand zu äußern, wenn man das C mit Z vertauſchen, und z. B. ſchreiben will:

Zypern, Zylinder, Zyrus,

anſtatt: Cypern, Cylinder, Cyrus.

Dieſer Widerſtand liegt wohl darin, daß das fremde y ſich zu unſerm deutſchen Z nicht paſſen will, und die Schreibart des Worts alſo auf einmal zu ſehr verändert werden müßte, welches ohne Sprachhärte oder Sprachzwang, wenigſtens für das Auge nicht geſchehen kann.

Vor dem y wäre alſo das C wohl beizubehalten, da es überdem im Griechiſchen wie k lautet, und nach der griechiſchen Ausſprache Kypern, Kylinder, u. ſ. w. geſchrieben werden ſollte, welche Schreibart auch von einigen verſucht iſt, aber wegen des zu Auffallenden und Ungewöhnlichen keinen Beifall gefunden hat.

Das Z iſt nur gar zu abweichend von dem griechiſchen K, weil es auch nicht einmal die Möglichkeit der Ausſprache wie k übrig läßt, welche doch bei dem C noch ſtatt findet, das alſo in dieſem Falle, gleichſam als Mittelbezeichnung zwiſchen k und z, am füglichſten beibehalten werden kann.

Auch die lateiniſchen eignen Nahmen, wo das c vor e und i ſteht, wollen das Z nicht leiden, und man fühlt auch eine Art von Widerſtand, wenn man z. B. ſchreiben will:

Zizero, Zeſar, Zephalus,

anſtatt: Cicero, Cäſar, Cephalus.

Der Grund liegt wohl eben darin, weil dieſe eignen Nahmen zu wenig nach deutſcher Art geformt und gebildet ſind, als daß ſie das Gepräge der vollig deutſchen Schreibart ohne Zwang annehmen ſollten. Auch

wird

wird das lateiniſche c in dieſen Worten, eben ſo wie das c vor y, im Griechiſchen wie k ausgeſprochen, als: Kephalus anſtatt Cephalus, Kaiſaros anſtatt Cäſar, woher auch unſer deutſches Kaiſer entſtanden iſt, und wovon das z gar zu ſehr abweicht, dahingegen das c immer noch als eine Art von Mittelbezeichnung zu betrachten iſt, bei welcher die Ausſprache ſowohl von k als z ſtatt findet.

Uebrigens giebt es gewiß unſrer deutſchen Schrift ein ſchöneres und reineres Anſehen, wenn wir das c, wo es nur irgend möglich iſt, mit k oder z vertauſchen, und zu dem Ende auf dem angefangnen Wege fortfahren; denn ein überflüßiges Schriftzeichen macht immer einen Uebelſtand, und unſre Rechtſchreibung wird dadurch verwirrt und unbehülflich.

Alle Wörter, die das deutſche Bürgerrecht erhalten haben, kann man dreiſt mit einem k oder z ſchreiben. Die wenigen Ausnahmen lehrt ein richtiges Gefühl, wodurch das zu Auffallende und zu hart Abſtechende vermieden wird.

**Cabale** (Kabale). In ſo fern dieſer fremde Ausdruck eine geheime Weißheit bezeichnet, die mit dieſem Nahmen benannt wird, muß er beibehalten werden, und auch in ſo ferne er auf geheime verwickelte Verbindungen, die nicht leicht zu durchſchauen ſind, deutet oder anſpielt, kann er nicht wohl übertragen werden, weil ſonſt die Vergleichung zwiſchen der Sache und dem urſprünglichen Begriffe des Worts verloren gehen würde. — Der Ausdruck kabaliren anſtatt, Kabalen machen, oder geheime Ränke ſchmieden, kann in der guten Schreibart nicht wohl ſtatt finden.

**Cabinet** (Kabinet). Dieſen fremden Ausdruck durch Nebenzimmer oder Seitenzimmer zu verdeutſchen, iſt nicht wohl anzurathen, weil eine große Anzahl

Be-

Benennungen als Kabinetsrath, Kabinetsminiſterium, Kabinetsordre, u. ſ. w. ſchon einmal mit dieſem fremden Worte zuſammengeſetzt ſind, und man ſich einmal ſo ſehr an den Gebrauch deſſelben gewöhnt hat, daß die Verdeutſchung auffallend und lächerlich klingen würde. Man kann daher Kabinet als ein der deutſchen Sprache ganz einverleibtes Wort betrachten und beibehalten.

Cadaver (Kadaver): Leichnam, Leiche. —

Cadence (Kadenze): Schlußfall — eine ſchöne Kadenze, ein ſchöner Schlußfall — Der fremde Ausdruck wäre wohl beizubehalten, aber wegen ſeiner fremdklingenden Ausſprache wird die gute Schreibart dadurch entſtellt.

Caduc (Kaduk): ſchwach, hinfällig, kraftlos — er hat einen kaduken Körper, anſtatt, einen ſchwachen, hinfälligen Körper, iſt eine gezierte Art zu ſprechen, weil man ſich eines fremden Ausdrucks ganz ohne Noth bedient.

Cafetiere. Eben ſo geziert, wie Tabatiere anſtatt Tobacksdoſe, klingt auch Cafetiere anſtatt Kaffekanne, und Cafetier anſtatt Kaffeſchenke. Die fremden Wörter können im guten deutſchen Ausdruck um ſo weniger ſtatt finden, weil ſie gar nicht einmal in Anſehung ihrer Ausſprache ſich nach dem Deutſchen richten, ſondern durch einen ungewohnten fremden Klang die harmoniſche Wortfolge unterbrechen.

Cahier: ein Heft Papier; eine Lage eines Buchs — Erſtes Heft, zweites Heft, u. ſ. w. iſt bei unſern periodiſchen Schriften ſchon eingeführt, und der fremde Ausdruck Cahier iſt ganz entbehrlich.

Cajolieren: mit Worten ſchmeicheln oder liebkoſen. Man hört den fremden Ausdruck zum öftern im gemeinen Leben, und kann ihn, da die deutſche Sprache vollkommen den Begriff bezeichnet, unter die Sprechunarten zählen.

**Calkuliren** (Kalkuliren): berechnen, zuſammenrechnen oder überrechnen — darauf iſt nicht kalkulirt worden; darauf iſt die Rechnung nicht gemacht worden — auf etwas den Kalkul ziehen, auf etwas die Berechnung machen. — In den meiſten Fällen kann dieſer fremde Ausdruck freilich verdeutſcht werden. — Nur muß er in den einmal eingeführten zuſammengeſetzten Wörtern, womit man neue Bedeutungen bezeichnet, beibehalten werden, als: **Kammerkalkulator**, welches ſich durch **Kammerberechner** nicht wohl verdeutſchen läßt, obgleich die deutſchen Ausdrücke Rechnungsrath und Oberrechnungsrath ſchon eingeführt ſind.

**Calefakter**: Einheitzer, oder Ofenheitzer.

**Caliber** (Kaliber): die Weite der Mündung eines Geſchützes; Weite des Laufes, u. ſ. w. Das fremde Wort läßt ſich ohne Umſchreibung nicht wohl verdeutſchen, und da es an ſich ſchon einen ziemlich deutſchen Klang hat, ſo kann es füglich beibehalten werden.

**Calligraphie** (Kalligraphie): Schönſchreibekunſt; ſo wie Ortographie, Geographie, Genealogie, u. ſ. w. kann auch das fremde Wort Kalligraphie, als ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck wohl beibehalten werden. Dieſe Art Wörter entſtellen den deutſchen Ausdruck am wenigſten, und obgleich die Verdeutſchungen: Rechtſchreibung, Erdbeſchreibung, u. ſ. w. ſchon eingeführt ſind, ſo bedient man ſich doch häufig der fremden Ausdrücke. Das Gefühl des Schicklichen muß lehren, wo dieſe oder jene Verdeutſchung am beſten in den Zuſammenhang der Rede paßt.

**Cammerad** (Kammerad). Dies Wort iſt offenbar deutſchen Urſprungs; die Bedeutung, welche man damit verknüpft, iſt allgemein bekannt, und es braucht gar nicht wie ein fremdes Wort betrachtet zu werden.

Campagne: Feldzug. Man hört den fremden Ausdruck häufig im gemeinen Leben; in der edlern Schreibart aber findet er niemals ſtatt.

Campiren (Kampiren): ſich lagern. Im gemeinen Leben braucht man kampiren in dem Sinne, wo es ſo viel heißt, als keinen feſten Wohnort haben, ſich bald hier bald dort umhertreiben, in der ernſtern und edlern Schreibart aber kann dieſer Ausdruck niemals ſtatt finden.

Canal (Kanal). Dies fremde Wort iſt einmal allgemein eingeführt, und der Begriff, den man damit verknüpft, allgemein bekannt; es entſtellt durch ſeinen Klang die Harmonie des Ausdrucks nicht; und kann alſo füglich als der deutſchen Sprache einverleibt betrachtet und beibehalten werden.

Canapee (Kanapé): Ruheſitz, Ruhebette; indes entſtellt auch das fremde Wort durch ſeinen Klang den deutſchen Ausdruck nicht; ſehr unglücklich iſt es von Campe durch Lotterbank verdeutſcht, weil mit dem Ausdruck Lottern einmal eine verächtliche und ſogar ſchmähende Bedeutung verknüpft iſt, die in dem Worte Lotterbube offenbar wird, wovon die Nebenidee bei dem Ausdruck Lotterbank nicht zu vermeiden iſt.

Candelaber (Kandelaber): Armleuchter, Kronleuchter.

Candidat (Kandidat). Dieſer fremde Ausdruck iſt der deutſchen Sprache einverleibt.

Canoniſation (Kanoniſation): Heiligſprechung — kanoniſiren, heiligſprechen, in die Zahl der Heiligen verſetzen.

Canonier (Kanonier): Konſtabel. Das letzte Wort hat einen mehr deutſchen Klang; das erſte iſt aber z. B. in dem Preußiſchen Kriegesdienſt einmal allgemein eingeführt.

**Canton** (Kanton). Dies Wort iſt zwar eigentlich deutſchen Urſprungs von **Kante** oder Grenze, es hat aber durch die Endung **on** einen ausländiſchen Klang erhalten, und kann deswegen in der edlern Schreibart nicht recht ſtatt finden; man verdeutſcht es in dieſem Falle durch **Landſtrich** oder **Kreis**. Wenn Soldaten zu Anfange oder Ende des Feldzuges, wegen der Bequemlichkeit der Anſchaffung von Lebensmitteln, in Dörfer verlegt werden, ſo bedient man ſich des fremden Ausdrucks **kantoniren**, welcher ſich ohne Umſchreibung nicht wohl verdeutſchen läßt.

**Capabel** (Kapabel): geſchickt, vermögend, tüchtig, fähig. — Dieſe deutſchen Ausdrücke beweiſen zur Genüge, wie entbehrlich unſrer Sprache das fremde Wort iſt. Man hört es auch nur im ganz niedrigen Ausdruck, und es iſt auf alle Weiſe unter die Sprechunarten zu zählen. Vom Pöbel hört man kumpabel anſtatt kapabel.

**Capacité**: Fähigkeit, Geſchicklichkeit; der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich, und der Gebrauch deſſelben eine abgeſchmackte Ziererei.

**Capitän** (Kapitän): Hauptmann. Im Preußiſchen Kriegesdienſt iſt die deutſche Benennung Hauptmann anſtatt Kapitän allgemein eingeführt — aber Stabshauptmann iſt noch nicht gebräuchlich, ſondern ſtatt deſſen heißt es noch durchgängig Stabskapitän.

**Capital** (Kapital). Ein Kapitalverbrechen, ein Hauptverbrechen, oder, ein Verbrechen, das die Todesſtrafe nach ſich zieht. Ein Kapital, eine beträchtliche Summe Geldes, oder die Hauptſumme, die nicht angegriffen wird, ſondern wovon die Zinſen nur gezogen werden — ein **Kapitaliſt**, einer der von ſeinen Zinſen lebt. Das fremde Wort iſt der deutſchen Sprache einverleibt.

**Capitulation** (Kapitulation): Vergleich wegen Uebergabe einer Stadt; und auch ein Vergleich, den ein Soldat bei ſeiner Anwerbung macht, eine beſtimmte Anzahl Jahre zu dienen. — **Kapituliren**, einen ſolchen Vergleich machen. Der beſondere Begriff, welcher hiermit verknüpft iſt, und welcher durch **Vergleich** viel zu allgemein bezeichnet wird, macht den fremden Ausdruck in vielen Fällen nothwendig.

**Caprice** (Kaprize): Eigenſinn, Einfall; nach Kaprize handeln, nach Eigenſinn, oder nach Einfällen zu Werke gehn.

**Character** (Karakter): das Merkmal, wodurch ſich eine Sache von andern ihrer Art unterſcheidet; der ganze Umfang von Gemüthsneigungen, wodurch ſich ein Menſch von andern unterſcheidet; eine äußerliche Würde oder Ehrentitel; ein Buchſtabe oder Schriftzeichen. — In allen dieſen verſchiedenen Bedeutungen iſt der Ausdruck **Karakter** im Zuſammenhange der Rede allgemein verſtändlich. Und da dies Wort unſrer Sprache einmal ſo gut wie einverleibt iſt, ſo würde es Ziererei ſeyn, es verdeutſchen zu wollen. — **Karakteriſtik**, **karakteriſtiſch** und **karakteriſiren**, welche von Karakter abgeleitet ſind, können daher auch füglich als in die deutſche Sprache aufgenommene Wörter beibehalten werden.

**Carbonnade** (Karbonnade): Roſtbraten.

**Careſſe**: Liebkoſung; **careſſiren**, liebkoſen. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

**Carneval** (Karneval): **Faſching**. Dieſer ächte deutſche Ausdruck könnte ſtatt des fremden wohl häufiger gebraucht werden.

**Carriere**: **Laufbahn**. Der fremde Ausdruck ſtatt des deutſchen klingt ſehr geziert.

**Cartel** (Kartel): Ausfoderungsbrief; Vergleich wegen Auslieferung der Gefangenen, Deſerteurs, u. ſ. w.

Der Kürze wegen iſt der fremde Ausdruck in manchen Fällen wohl beizubehalten.

Caskade: Waſſerfall.

Caſerne (Kaſerne): ein Haus für die Soldaten. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Caſſiren (Kaſſiren): jemanden abdanken, ſeines Dienſtes entlaſſen; ein Teſtament, Verordnung, Sentenz, u. ſ. w. kaſſiren, für nichtig oder ungültig erklären. — Kaſſation, Abſetzung oder Abdankung; er iſt kaſſirt, er iſt abgedankt; bei Kaſſationsſtrafe, bei Strafe des Verluſts der Stelle; der fremde Ausdruck iſt nicht ganz verwerflich, in der ernſten Schreibart aber bedient man ſich doch ſtatt ſeiner lieber der deutſchen Ausdrücke, welche eben dieſen Begriff bezeichnen.

Caſtrat (Kaſtrat): Verſchnittener. Weil der deutſche Ausdruck die Sache zu deutlich bezeichnet, ſo iſt es wohl beſſer, daß man ſich des fremden Worts bedient.

Catalog (Katalog): Verzeichniß.

Catarr: Huſten, Schnupfen, Flußfieber.

Cataſtrophe (Kataſtrophe): Ausgang — Entſcheidungspunkt — in einem Drama oder einer Erzählung — Wegen ſeiner Bedeutſamkeit in der wiſſenſchaftlichen Sprache iſt der fremde Ausdruck wohl beizubehalten.

Categorie (Kategorie): Eintheilung aller Gegenſtände des Denkens in gewiſſe Klaſſen. Dem Metaphiſiker iſt der fremde Ausdruck unentbehrlich.

Cavallerie (Kavallerie) Reuterei.

Cavalier (Kavalier). Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten; er bezeichnet einen edeln Reuter mit dem Nebenbegriff von Tapferkeit und Ehrgefühl, der ſich auf die alte Ritterſitte gründet.

Cavalièrement. Dieſer fremde Ausdruck iſt im gemeinen Leben in dem Sinne gebräuchlich, wo man ſich ein leichtſinniges erniedrigendes Betragen von Höhern gegen Niedere darunter denkt. Im guten deutſchen Ausdruck kann dies fremde Wort nicht wohl ſtatt finden.

Caution: Bürgſchafft.

Celebriren: feiern — Celebrität, Berühmtheit — Die beiden fremden Ausdrücke ſind entbehrlich.

Celibat: eheloſer Stand.

Cenſur: vom Staat verordnete Beurtheilung und Prüfung neuer erſcheinenden Schriften. Wegen des beſondern Begriffes, der damit verknüpft iſt, muß dieſer fremde Ausdruck beibehalten werden.

Certifikat: ſchriftliches Zeugniß.

Chagrin: Verdruß, Unwillen, Betrübniß. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Chaine: Zwang, Feſſeln —

Champignon, Erdſchwamm.

Changiren: Verändern, wechſeln. Der Gebrauch des fremden Worts im Deutſchen iſt eine Sprechunart.

Changeant: ſchillernd; als: Schillertaffet, und Schillebold (Schmetterling).

Chapeau: Mannsperſon; im Gegenſatz gegen Damen. Obgleich dies im gemeinen Leben noch ſehr gebräuchlich iſt, ſo iſt es doch immer eine gezierte Art ſich auszudrücken.

Charge: Amt, Bedienung — eine hohe Charge bekleiden, eine hohe Würde bekleiden. — Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Chargiren: beſchweren, beläſtigen. Der Gebrauch des fremden Worts im Deutſchen iſt eine Sprechunart.

Charlatan: Marktſchreier, Quackſalber. Der fremde Ausdruck iſt auch nicht ganz zu verwerfen, weil er allgemein verſtändlich iſt, und die Ausſprache ſich nach dem deutſchen richtet. — Charlatanerie,

anſtatt, Aufſchneiderei, kann auch wohl beibehalten werden.

Charmant (Scharmant): ſchön, reizend. In der niedrigen Sprechart iſt der fremde Ausdruck ſehr üblich, und kann in dieſer auch wohl beibehalten werden, weil das Wort in der Ausſprache einen deutſchen Klang erhalten hat.

Charnier: Gewinde.

Charpie (Karpie): Schabſel.

Chaſſen, anſtatt, verjagen, oder wegjagen, iſt eine niedrige Sprechart, die im gebildeten Ausdruck nicht ſtatt findet.

Chauſſé. (Campe): „Da wir erſt in neuern Zeiten „Chauſſeen zu bauen in Deutſchland angefangen ha„ben; ſo iſt es kein Wunder, daß wir bisher auch „noch kein deutſches Wort dafür hatten. Seitdem „wir nun aber, in verſchiedenen deutſchen Gegenden „wenigſtens, die Sache haben, ſind auch mehrere „Schriftſteller zu gleicher Zeit darauf verfallen, ein „deutſches Wort dafür zu prägen. Das Wort „Damm, ſagt Herr Nicolai (Reiſe durch Deutſch„land und die Schweitz. 1ſte S. 4.), iſt eben das, „was Chauſſé iſt. Aber Damm bedeutet ſchon eine „Erhöhung, um das Waſſer einzudämmen. (Aller„dings!) Verſchiedene Schriftſteller brauchen das „Wort Hochweg; dieſe Benennung iſt aber noch „nicht allgemein gebräuchlich. (Verdient es auch „wohl nicht zu ſeyn; denn daß eine Straße erhöhet „oder hoch iſt, macht ſie noch nicht zur Chauſſé, „man müßte denn den Hannöverſchen Sprachge„brauch gelten laſſen, nach welchem es auch Sand„Chauſſeen giebt. Hochweg iſt übrigens von dem „Engliſchen High-way entlehnt.) Herr Röſſig (in „ſeiner Geſchichte der Oekonomie- Polizei- und „Kameralwiſſenſchaften) will das Wort Straſſen„damm brauchen. Allein auch dieſes ſcheint nicht

„recht

„recht paſſend zu ſeyn, weil es, wie z. B. im Ham„burgiſchen Gebiete, wie in andern Stromgegenden, „breite Dämme giebt, welche zwar, wie eine Straße, „befahren werden, aber dem Begriffe, den wir mit „dem Worte Chauſſé verbinden, doch nicht entſpre„chen, weil ſie nur aus aufgeworfener Erde beſte„hen. Ich habe es gewagt, das Wort Kunſt„ſtraße — wie Kunſtfeuer, Kunſthöhle (Grotte) „— in Vorſchlag zu bringen, welches, ſo viel ich „ſehen kann, nur den Fehler der Härte hat, die „durch den Zuſammenſtoß der beiden ſt entſteht. „Allein Kunſtſprache, Kunſtpfeifer u. ſ. w. „klingen ja wol nicht viel weicher. Ich würde „indeß Kunſtweg geſetzt haben, wenn dies „nicht doppelſinnig geweſen wäre, indem man auch „den Weg der Kunſt darunter verſtehen könnte." So weit Campe. Statt Kunſtſtraße würde ich Kiesweg vorſchlagen, obgleich das Wort ſowohl einen Fahrweg als Fußweg bedeuten kann; was es jedesmal bedeuten ſoll, wird der Zuſammenhang lehren.

Chef: Oberhaupt, oberſter Befehlshaber. Das fremde Wort iſt der deutſchen Sprache einverleibt.

Chikane: unnütze Spitzfindigkeit in Prozeſſen und Rechtshändeln. Dieſer fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten. Chikaniren (jemanden), mit jemanden Händel ſuchen; ihn in unnützen Streit verwickeln; oder unnöthiger Weiſe in Kleinigkeiten tadeln.

Chiffer: Ziffer.

Chignon: Nackenhaar; Nackenhaarbund.

Chimäre: Erdichtung; Einbildung.

Chiragra: Handzipperlein.

Chirurgie: Wundarzneikunſt. Chirurgus; Wundarzt.

Chock: Stoß, Anſtoß, Anfall.

Choiſiren: auswählen, ausleſen. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Chokiren. Mich chokirt etwas, es beleidigt mich, iſt mir zuwider, mißfällt mir, iſt mir anſtößig. — Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Chor. Iſt von Campe nicht glücklich durch Allſang verdeutſcht. Das fremde Wort hat ſchon das Bürgerrecht erhalten.

Chronik: Zeitgeſchichte, Jahrbuch. Der fremde Ausdruck iſt neben dem deutſchen wohl beizubehalten.

Chronologie: Zeitrechnung, Zeitkunde. Das fremde Wort iſt als ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck neben dem deutſchen beizubehalten.

Chymie: Scheidekunſt. Neben dem deutſchen iſt auch der fremde wiſſenſchaftliche Ausdruck beizubehalten; eben ſo wie Chymiſt, Scheidekünſtler.

Cirkel. Als Werkzeug betrachtet, behält man den fremden Ausdruck bei; als Linie oder Fläche kann es durch Kreislinie oder Kreisfläche oder auch bloß durch Kreis oder Umkreis verdeutſcht werden. Cirkuliren: umlaufen, kreislaufen, kreiſen.

In ſtetem Wechſel kreiſet die flügelſchnelle Zeit. Voß.

Das fremde Wort iſt entbehrlich; ſo wie cirkuliren, welches in jedem Falle durch umlaufen oder kreislaufen verdeutſcht werden kann. So kann auch Cirkularſchreiben durch Umlauf- oder Kreisſchreiben überſetzt werden.

Ciſeliren: mit dem Grabſtichel oder Meißel zierlich bearbeiten, graben, ſtechen oder ausmeißeln. Als ein Kunſtausdruck iſt dieſes fremde Wort beizubehalten; ſo wie auch Ciſeleur, welches aber, um ihm wenigſtens eine deutſche Endung zu geben in Ziſelirer verwandelt werden kann.

Citadelle: Feſtung, Schanze. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Citi-

Citiren: anführen (eine Stelle aus einem Buche). Citation: Anführung oder auch Vorladung. Vor Gericht zitirt werden, vor Gericht geladen oder entboten werden. Die fremden Ausdrücke ſind wohl entbehrlich.

Civiliſiren. Ein civiliſirtes Volk; ein höfliches, gebildetes, geſittetes Volk. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Clair obſcür: Helldunkel.

Claſſe: Ordnung, Eintheilung von Perſonen oder Sachen. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten, man ſchreibt ihn daher auch mit einem K, Klaſſe.

Clauſel: Bedingung. Der fremde Ausdruck iſt wohl beizubehalten; weil Bedingung zu allgemein iſt, um den beſondern Begriff von Klauſel zu bezeichnen.

Client. Hat das Bürgerrecht erhalten, und wird deswegen auch Klient geſchrieben.

Clima: Himmelsgegend, Himmelsſtrich. Das fremde Wort iſt der deutſchen Sprache einverleibt, und wird deswegen auch mit einem K geſchrieben, Klima.

Cliniſch: der Theil der Arzneikunde, welcher von Beſuchung und Heilung der Kranken, die bettlägrig ſind, handelt. Als ein Kunſtausdruck wird das fremde Wort beibehalten, und mit einem K geſchrieben, Kliniſch.

Clique. Iſt von Campe durch Spießgeſellſchaft verdeutſcht. Er führt für dieſe Verdeutſchung folgenden Grund an: „Spießgeſellen bedeuten nehm„lich, wie bekannt, Theilnehmer, Gehülfen, Mit„helfer einer jeden böſen Sache (urſprünglich Kriegs„knechte) wegen der Ausſchweifungen und Unthaten, „welche zügelloſe Soldaten zu begehen pflegen; alſo „aus eben der Urſache, warum latro die Bedeu„tung Räuber erhielt.“ Ich würde ſtatt Spießgeſellſchaft

ſellſchaft lieber das kürzere und nachdrücklichere Rotte vorſchlagen, um Clique zu verdeutſchen.

**Coalition:** Zuſammenpaſſung des Fremdartigen. Im figürlichen Sinne, die gewiſſermaßen unnatürliche Vermengung zweier Gegenpartheien, wie z. B. zwiſchen Lord, North und Fox in England. Wegen ſeiner Bedeutſamkeit, iſt der fremde Ausdruck beizubehalten.

**Coeffiren:** den Kopf putzen, ſich aufſetzen. **Coeffure,** Kopfputz; Aufſatz.

**Cohäſion:** Zuſammenhang der Körper.

**Coleriſch:** zum Zorn geneigt. Zur Bezeichnung des Temperaments iſt der fremde Ausdruck beizubehalten.

**Colik:** Bauchgrimmen. Als ein Kunſtausdruck in der Arzneiwiſſenſchaft iſt das fremde Wort beizubehalten.

**Collation:** eine geringe Mahlzeit, Anbiß, Zwiſchenmahl.

**Collationiren:** eine Abſchrift gegen ihr Original halten, und ſie damit vergleichen.

**Collekte:** Hülfsgeld; es iſt eine Collekte für jemanden veranſtaltet, es iſt eine Summe Hülfsgeld für ihn geſammelt — Der fremde Ausdruck iſt ebenfalls beizubehalten.

**College:** Amtsgenoſſe, Amtsgehülfe.

**Colleret:** kleines Halstuch.

**Colliſion:** Zuſammenſtoß, das Zuſammentreffen.

**Colon.** Ein grammatiſcher Kunſtausdruck. Es giebt ein anführendes und ein nachſetzendes Kolon.

### Das anführende Kolon.

Steht vor einem Satze, worin jemand redend eingeführt wird, als:

Gott ſprach: es werde Licht! und es ward Licht.

Ein jeder ruſe laut: es lebe der König!

Cicero ſagt in ſeiner Rede für den Milo:

Wenn du gewaltig angegriffen wirſt u. ſ. w.

Werden aber die eignen Worte des Redenden nicht geradezu, ſondern nur erzählungsweiſe angeführt, ſo wird kein Kolon, ſondern nur ein Komma geſetzt, als:

er ſagte, es ſey ihm noch nicht möglich geweſen u. ſ. w.

Machen die Worte, womit jemand redend eingeführt wird, einen ſehr langen Satz oder gar mehrere Perioden aus, ſo iſt das Kolon nicht hinlänglich, ſondern man fängt den angeführten Satz und jede einzelne Zeile mit zwei kleinen Strichen („) an, welche man das Anführungszeichen nennt, und mit einem ſolchen Anführungszeichen, welches am Ende nach dem Punktum geſetzt wird, beſchließt man auch das Ganze wieder.

## Das nachſetzende Kolon.

Ein Nachſatz in einem Perioden, welcher ſich im Deutſchen gewöhnlich mit ſo anhebt, zuweilen aber auch in eine Frage oder Ausrufung verſchlungen wird, erfordert ein Kolon vor ſich, weil weder ein Komma noch ein Semikolon zureichen würde, um dieſen ſtarken Einſchnitt in einen Perioden hinlänglich zu bezeichnen, als:

Wenn Gerechtigkeit und Treue leere Nahmen ſind; wenn die Bosheit ſich des Erdkreiſes bemächtigt; und wenn die Argliſt über die Redlichkeit ſiegt: ſo iſt das Grab die Zuflucht der Unſchuld.

Hier unterſcheidet ſich der Nachſatz, welcher mit ſo anhebt, ſehr auffallend von den vorigen Sätzen, durch einen ſtärkern Einſchnitt; der ganze Periode zerfällt in zwei Theile, in den Vorderſatz und Nach-

Nachſatz; der Vorderſatz beſteht aus mehrern Glie- dern, welche ſchon durch Semikola unterſchieden ſind, folglich muß der Nachſatz von dem Vorderſatze ſelber nothwendig durch ein anderes und mehr bedeu- tendes Zeichen unterſchieden werden.

In dem folgenden Beiſpiele wird das ſo des Nachſatzes in die Frage verſchlungen, die alſo eben- falls, weil ſie hier als Nachſatz betrachtet wird, ein Kolon vor ſich erfordert.

Iſt es wahr, daß er die Unſchuld gedrückt, die Armen beraubt, und ſeinen Herrn be- trogen hat: wie wird er ſich gegen dieſe Beſchuldigungen rechtfertigen können?

Man muß ſich durch die obige Regel nicht ver- leiten laſſen, vor jedem ſo ein Kolon zu ſetzen, denn wenn der Vorderſatz und der Nachſatz ſehr kurz ſind, und keiner von beiden aus mehrern Gliedern beſteht, ſo iſt ein Komma völlig hinlänglich, um ſie von ein- ander zu unterſcheiden, als:

Wenn er kommt, ſo gehe ich, und wenn er geht, ſo komme ich.

Wenn du ſehr eileſt, ſo kannſt du ihn wohl noch erreichen.

Biſt du fromm, ſo biſt du angenehm.

**Colonnade**: Säulengang.

**Colonne** (in der Buchdruckerei): die Spalten einer Seite.

**Colonie**: Pflanzſtadt; Niederlaſſung.

**Colorit**: Farbenmiſchung; Farbengebung.

**Coloſſal** (Koloſſal): rieſenmäßig. Das fremde Wort iſt als ein Kunſtausdruck beizubehalten.

**Combination**: Zuſammenfügung oder Zuſammenſe- tzung verſchiedener Dinge. **Kombiniren**, Dinge zuſammenſetzen, verknüpfen, vereinigen. Der fremde Ausdruck iſt ſehr allgemein eingeführt; man ſagt: die **kombinirte** Flotte, die **kombinirte** Armee; obgleich

obgleich die vereinigte Flotte, die vereinigte Armee, eben das ausdrücken würde.

**Comödie** (Komödie): Luſtſpiel. Das fremde Wort aber hat ebenfalls das Bürgerrecht erhalten, und kann mit dem deutſchen abwechſelnd gebraucht werden. Auch der Ausdruck **komiſch** iſt der deutſchen Sprache einverleibt.

**Comma** (Komma): Beiſtrich. Als ein Kunſtausdruck iſt das fremde Wort beizubehalten.

Vom Gebrauch des Komma ſind folgende Regeln zu bemerken:

1. Das abſondernde wird geſetzt:

Wenn mehrere Sätze, weil ſie entweder nur ein und ebendaſſelbe Subjekt oder Prädikat, u. ſ. w. haben, in einen Satz zuſammengeſchmolzen werden, oder wenn Redetheile von einerlei Art, wenigſtens dreimal, hintereinander folgen, als:

er hat mich belehrt, getröſtet, und aufgemuntert.

Haß, Neid, und Verfolgung drückten ihn darnieder.

Er war tapfer, gut, und bieder.

Er war mein Freund, mein Führer, und mein Lehrer.

Folgen hingegen einerlei Redetheile nur zweimal unmittelbar aufeinander, und werden durch und verbunden, ſo bleibt das Komma weg, als:

Haß und Verläumdung drückten ihn;

werden ſie aber nicht durch und verbunden, ſo bleibt auch das Komma, als:

deine Brüder, deine Freunde bitten dich.

2. Das einſchließende wird geſetzt:

a) Wenn ein Satz in einen andern wie eine Parentheſe eingeſchoben wird, gleichſam als wenn man etwas Vergeſſenes, das man ſchon vorher ſagen

ſollte, nachholen wollte, ſo wird daſſelbe in zwei Kommata eingeſchloſſen, als:

Um das Rhinoceros zu ſehen, erzählte mir mein Freund, ging ich vors Thor u. ſ. w.

Mit innigem Vergnügen, theuerſter Freund, berichte ich Ihnen u. ſ. w.

Er fiel, beweint von allen Edlen, in der Blüthe ſeiner Jahre.

Du wolleſt unſern König, deinen Knecht, beſchützen!

Er hat des Königs, ſeines Herrn Befehle, vollſtreckt.

Iſt der eingeſchobene Satz aber etwas lang, oder ſteht er mit dem Hauptſatze nur in entfernter Verbindung, ſo wird er in eine ordentliche Parentheſe () eingeſchloſſen, als:

wir ſetzten nun (es war ein trüber regnigter Abend) unſre Reiſe weiter fort.

b) Wenn ein Satz zwar nicht als Parentheſe, aber durch ein beziehendes Pronomen, als: welcher, e, es u. ſ. w. oder durch eine Konjunktion, als: wenn, das, ob, da u. ſ. w. in einen andern eingeſchoben wird, ſo wird derſelbe ebenfalls in zwei Kommata eingeſchloſſen, als:

der Freund, den Du erwarteſt, kommt nicht.

Ich ging, ſobald ich ihn ſahe, auf die Seite.

Heute, da ich ihn erblickte, war ich faſt außer mir.

Das Haus, worin er wohnet, gehört ihm nicht.

Das Haus, in welchem er wohnet, gehört ihm nicht.

c) Wenn eine nähere Beſtimmung einer Sache auch kein eingeſchobener Satz iſt, ſo wird ſie dennoch,

noch, wenn ſie von beſonderm Nachdruck ſeyn ſoll, durch zwei Kommata eingeſchloſſen, als:

ich bin, mit aller möglichen Hochachtung, ganz der Ihrige.

Er hat ſeinen Eifer durch Thaten, nicht durch Worte, gezeigt.

Heute wird, vermuthlich der Trauer wegen, nicht geſpielt.

Hier wird am meiſten gefehlt, indem man das Komma oft überflüßig ſetzt, weil man alles für Einſchiebung in den Satz hält, was doch ſelber mit zum Satze gehört, oder eine Hinanfügung an denſelben iſt, als:

Du wirſt, in der That, mit jedem Jahre, in Deinen Vermögensumſtänden, zurückkommen.

Hier iſt gar kein Komma nöthig, weil alles nur ein Satz iſt; wo man es wegen des Nachdrucks ſetzen ſoll, muß das Gefühl lehren.

d) Nach aber, und, oder u. ſ. w. ſteht ein Komma, wenn ich nach denſelben die zunächſt darauf folgenden Wörter bis an das Komma auslaſſen, und dann mit Sinn weiter leſen kann, als:

er iſt todt, und, wie man ſagt, an Gift geſtorben.

Ich komme zu Ihnen, oder, wenn Sie lieber wollen, Sie zu mir.

Heißt es hingegen:

ich komme zu Ihnen, und Sie ſind ſo gütig zu Hauſe zu bleiben,

ſo iſt nach und kein Komma nöthig.

3. Das anſchließende wird geſetzt:

Wenn ein Satz nicht ſowohl in den andern eingeſchoben, als vielmehr, vermittelſt eines Komma im Anfange, und eines Punktums am Ende, an denſelben angeſchloſſen wird, welches durch eine Konjunktion, als daß, weil, wenn, ſo, u. ſ. w.

oder durch ein beziehendes Pronomen, oder durch zu vor dem Infinitiv, oder durch als und wie, geſchiehet, als:

ich weiß gewiß, daß er kommen wird.
Ich will froh ſeyn, wenn es wahr iſt.
Das iſt der Mann, von welchem ich dir geſagt habe.

Oder:

das iſt der Mann, wovon ich dir geſagt habe.
Ich befehle Dir, in die Stube zu gehen.
Ich komme, um zu hören.
Ich bin ſo glücklich, wie ein König. —
Er iſt ſo groß, als ein Rieſe.

Folgt auf zu ein bloßer Infinitiv, ſo iſt kein Komma nöthig, als:

er weiß zu leben,
er verſteht die Kunſt zu lügen, u. ſ. w.

Iſt der Satz, worin als oder wie vorkommt, zu klein, ſo läßt man auch das Komma weg, als:

er hat das Recht als Vater.
Er iſt nicht älter wie ich.

**Commandiren**: befehlen. Als ein eingeführter Kunſtausdruck im Kriegsweſen, muß das fremde Wort wohl beibehalten werden, ſo wie auch Kommandeur und Kommando.

**Commentar**: Erklärung, Auslegung, Erläuterung.

**Commentator**: Ausleger.

**Commerz**: Handel, Gewerbe, Umgang, Gemeinſchaft, Verſtändniß.

**Commiſeration**: Mitleiden, Erbarmung. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

**Commiſſarius**. Im Altdeutſchen: Satzmann oder Saßmann; auch Bevollmächtigter. Jetzt iſt der fremde Ausdruck allgemein eingeführt, und ein

Amts=

Amtstitel geworden, der ohne Zwang oder Unverſtändlichkeit, nicht verdeutſcht werden kann. — Commiſſionair heißt eine jede Perſon, welcher von einer abweſenden Privatperſon ein Geſchäft aufgetragen wird, man kann es, wenn man will, durch Geſchäftsträger verdeutſchen. — Commiſſion heißt Auftrag, Vollmacht; auch die Perſonen, welche zu etwas bevollmächtiget ſind.

Commode (Kommode): ein Schrank mit Schubladen; in dieſer Bedeutung hat der fremde Ausdruck das Bürgerrecht; kommode aber anſtatt bequem, ſo wie die Kommodité anſtatt Bequemlichkeit, Gemächlichkeit, iſt auf keine Weiſe zu billigen.

Communiciren: mittheilen. Der fremde Ausdruck iſt in der Sprache des gemeinen Lebens noch ſehr gebräuchlich, ob er gleich ganz entbehrlich iſt; eben ſo wie Communikation, welches durch Mittheilung, Eröfnung, Vertraulichkeit, Vereinigung, in jedem Falle ſehr wohl verdeutſcht werden kann.

Compakt: feſt, dicht. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Compagnie: Geſellſchaft. Nur als Kunſtausdruck, im Kriegsweſen iſt der fremde Ausdruck noch beizubehalten. In den übrigen Fällen iſt die Verdeutſchung vorzuziehn.

Compagnon. Dieſer fremde Ausdruck iſt von unſerm altdeutſchen Kompan oder Kumpan abgeleitet, und kann in dieſer Rückſicht wohl beihalten, aber auch abwechſelnd durch Genoß oder Spießgeſell verdeutſcht werden.

Comparativ. Ein grammatiſcher Kunſtausdruck. Siehe Adjektivum.

Compatibel: verträglich, was ſich mit einer Sache verträgt.

Compenſiren: erſetzen, gegeneinander halten, die Koſten zu gleichen Theilen auflegen.

Compenſation: die Gegeneinanderhaltung, gleiche Theilung der Koſten. Als ein juriſtiſcher Kunſtausdruck iſt das fremde Wort beizubehalten.

Competent: befugt über eine Sache zu urtheilen; ein kompetenter Richter, einer der befugt iſt, über eine Sache zu urtheilen.

Compilation: Zuſammenhäufung von Materialien, ohne daß ſie zu einem Gebäude geordnet werden. Compilator, ein Schriftſteller, der bloß Materialien zuſammenhäuft, ohne ſie mit eigenem Geiſte zu verarbeiten.

Complaiſant: willfährig, höflich, zuvorkommend. Complaiſance: Willfährigkeit, Höflichkeit, zuvorkommendes Weſen. Die fremden Ausdrücke ſind entbehrlich.

Completiren: vervollſtändigen, vollzählich machen.

Complexion: angeborne, natürliche Art oder Eigenſchaft, Gemüths- oder Leibesbeſchaffenheit, Geſundheitszuſtand.

Complicirt: mit verwickelt.

Compliment: Gruß, Empfehlung, Verbeugung, etwas Angenehmes, Schmeichelhaftes. Der fremde Ausdruck iſt in der Umgangsſprache neben den Verdeutſchungen wohl mit beizubehalten.

Complot: eine geheime Verbindung zu einem ſtrafbaren Unternehmen. Der fremde Ausdruck iſt allgemein eingeführt und verſtändlich.

Componiren (in der Muſik): Noten zu einem muſikaliſchen Stück aufſetzen. Componiſt: einer, der ſich damit beſchäftigt, muſikaliſche Stücke zu verfertigen. Als Kunſtausdrücke ſind dieſe fremden Wörter beizubehalten. Compoſition aber kann durch Ausarbeitung füglich übertragen werden.

Compreſſe: Drucktuch, Polſterchen, welches die Wundärzte auf eine Wunde legen.

Compreß: zuſammengedrängt.

Compromittiren (ſich): ſich etwas vergeben, ſeine Ehre aufs Spiel ſetzen.
Comptoir: Schreibtiſch der Kaufleute, worauf ſie ihr Geld zählen, Kaufhaus, Niederlage.
Concav: ausgehöhlt.
Concentriren: zuſammendrängen; in einen Punkt zuſammendrängen.
Concept: Entwurf. Concipiren, entwerfen.
Concert: Einſtimmung von Inſtrumenten oder Stimmen in der Muſik. Als ein Kunſtausdruck iſt das fremde Wort der deutſchen Sprache einverleibt.
Conkretion. Ein grammatiſches Kunſtwort, ſ. Adjektivum.
Concubine: Beiſchläferin.
Conkurrenz: Mitbewerbung um ein Amt oder eine Stelle.
Condition: Bedingung, Bedienung, Vorſchlag, Zuſtand; durch einen von dieſen Ausdrücken iſt das fremde Wort in jedem Falle zu verdeutſchen.
Condoliren: Beileid bezeigen. Kondolenz, Beileidsbezeigung. In der Umgangsſprache ſind die fremden Ausdrücke allgemein eingeführt und verſtändlich.
Conduite: Aufführung, Betragen. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.
Conferenz: feſtgeſetzte Zuſammenkunft, um über eine Sache zu unterhandeln.
Confidenz: Vertraulichkeit, Anvertrauung eines Geheimniſſes.
Confirmiren: bekräftigen, beſtätigen.
Confisciren: einziehen (das Vermögen von jemanden). Confiscation: Einziehung (der Güter).
Confitüren: Zuckerwerk, eingemachte Sachen.
Confundiren (etwas): mit einander verwechſeln, vermiſchen, eins fürs andere nehmen.
Conform: gleichförmig.

Confrontiren: die Zeugen vor den Beklagten ſtellen. Confrontation: Stellung der Zeugen vor dem Beklagten.

Confus: verworren, dunkel, untereinander vermiſcht; auch beſtürzt, beſchämt.

Confuſion: Verwirrung, Vermiſchung, Unordnung, auch Beſtürzung, Beſchämung.

Congeſtion. Ein Kunſtausdruck (in der Arzneikunde). Häufung der Feuchtigkeiten, die eine Geſchwulſt oder Verſtopfung verurſachen.

Congreß: Verſammlung, Zuſammenkunft hoher Häupter und ihrer Geſandten, um über etwas zu berathſchlagen.

Conjectur: Muthmaßung, Wahrſcheinlichkeit.

Conjugation: ein grammatiſcher Kunſtausdruck; Abwandlung. — Die Fugen des Verbums, wodurch es ſich im Deutſchen nach dem Subſtantivum richtet, ſind in der einfachen Zahl die Buchſtaben e, ſt und t, und in der mehrfachen n und t, indem wir z. B. ſagen ich liebe, du liebeſt, er liebet, wir lieben, ihr liebet, ſie lieben.

Sage ich, du liebeſt, ſo verſtärkt das ſt gleichſam meine Vorſtellung von der Handlung des Liebens, durch die Bezeichnung ihrer Wirklichkeit, indem ich mir eine Perſon dabei vorſtelle, die ich anrede, und die wirklich der Urheber dieſer Handlung iſt, wovon ich rede, ſo daß ich die Perſon und die Handlung nicht von einander trennen kann.

Sobald ich mir aber in der Anrede die Wirklichkeit von der Handlung hinweg denke, fällt auch das ſt weg, und ich ſage, im befehlenden Tone, liebe du, und nicht liebeſt du, weil die Handlung des Liebens durch meinen Befehl erſt wirklich werden ſoll, aber es noch nicht iſt; ſo ſage ich, du giebſt, aber im befehlenden Tone, wo das Geben noch nicht wirklich geſchieht, ſage ich, gieb!

Sage ich nun, er liebet, ſo bezeichnet das t ebenfalls eine Wirklichkeit der Handlung, aber nicht

mit ſolchem Nachdruck, wie das ſt, weil ich hier keine Perſon anrede, ſondern nur von einer Perſon rede, welche die Unterlage desjenigen iſt, was ich rede, und die ich gleichſam in einem ſchwächern Lichte betrachte, als die Perſon, welche ich anrede.

Denke ich mir aber die Wirklichkeit von der Handlung hinweg, und wünſche ich z. B. bloß, daß dieſelbe geſchehen möchte, ſo fällt auch hier das nachdrucksvolle t weg, und ich ſage anſtatt, er geht oder er kommt, bloß er gehe! oder, er komme!

Daß aber das ſt und t die Wirklichkeit bezeichnen, ſcheint daher zu kommen, weil ſie verurſachen, daß die Stimme länger auf dem Worte ruhet, und am Ende gleichſam noch einen gewiſſen Stoß oder einen Nachdruck darauf ſetzt.

Wenn wir aber von uns ſelber reden, ſo ſcheint es, als ob wir es für überflüßig halten, die Wirklichkeit desjenigen, was wir von uns ſelber reden, oder deſſen wir uns ſelbſt ſchon hinlänglich bewußt ſind, noch beſonders zu bezeichnen; daher ſagen wir, ich liebe, indem wir bloß ein e hinzuſetzen, oder von lieben das n wegwerfen, wodurch ſonſt eigentlich die Wirklichkeit aufgehoben wird.

Denn wenn ich ſage, das Lieben, oder zu lieben, ſo nenne ich beinahe bloß den Nahmen einer Handlung, ohne mir dabei vorzuſtellen, daß ſie wirklich geſchiehet.

Demohngeachtet aber heißt es nun in der mehrfachen Zahl, wir lieben, ihr liebet, und ſie lieben: eigentlich ſollte es heißen, wir liebent, und ſie liebent, wie man es auch in alten deutſchen Schriftſtellern findet, allein der Begriff von der Mehrheit pflegt gern die übrigen Begriffe zu verdrängen, und das iſt auch hier der Fall; weil die Handlung nicht einer einzigen Perſon, ſondern mehrern zugeſchrieben wird, ſo denkt man ſich auch ihre Wirklichkeit nicht

ſo genau und beſtimmt, als wenn ſie nur einer einzigen Perſon wirklich zugeſchrieben würde.

Allein bei der Anrede wird auch in der mehrfachen, eben ſo wie in der einfachen Zahl, der ſtärkſte Nachdruck auf das Verbum geſetzt, und es heißt, **ihr liebet.**

Auf die Weiſe haben wir geſehen, wie ſich das Verbum nicht nur nach dem Subſtantivum richtet, ſondern ſich zugleich als gewiß oder ungewiß, als wirklich oder nicht wirklich in den Zuſammenhang unſrer übrigen Vorſtellungen fügt. —

Da ſich aber alle unſre Vorſtellungen an dem Begriffe von der Zeit feſt halten müſſen, ſo muß ſich das Verbum auch nach dieſem Begriffe fügen.

Dieſes thut es nun, indem ſich, um die Vergangenheit zu bezeichnen, noch ein t zwiſchen das b und e einſchiebt, ſo daß es heißt ich **ich liebte, du liebteſt**, u. ſ. w.

Um das Vergangne zu bezeichnen, muß die Stimme gleichſam einen Aufenthalt finden, und darf nicht ſo ſchnell von dem b, als von dem letzten Buchſtaben des eigentlichen Worts, zu dem angehängten e, ſt u. ſ. w. hinüber gehen, als wenn die gegenwärtige Zeit ausgedrückt werden ſoll: denn der Begriff von der Vergangenheit ſchiebt ſich gleichſam zwiſchen die Vorſtellung von der Handlung und von ihrer Wirklichkeit hinein, weil das Vergangene doch eigentlich jetzt nicht mehr wirklich iſt; darum fällt auch, wenn ich nur von einer Perſon rede, das Zeichen der Wirklichkeit wieder weg, und es heißt nicht er liebtet, ſondern er liebte.

Allein unſre Sprache bezeichnet die Vergangenheit auch auf eine andere Art, die zwar nicht ſo künſtlich und regelmäßig als die vorhergehende iſt, aber weit natürlicher und ausdrucksvoller zu ſeyn ſcheinet.

Sie verwandelt nehmlich, um die Vergangenheit zu bezeichnen, den höhern Vokal gewöhnlich in den tiefern, als ich ſinge, ich ſang; ich fließe, ich floß; ich grabe, ich grub; u. ſ. w.

Die Vergangenheit verhält ſich nehmlich in unſrer Vorſtellung zu der Gegenwart, wie die entfernte gedämpfte Muſik zu der nahen und rauſchenden, wie die Dämmerung zu dem Lichte. — Und wie bedeutungsvoll wird dieſes durch die Verwandlung des höhern Vokals in den tiefern ausgedrückt! Freilich wird auch zuweilen der tiefere Vokal in einen höhern verwandelt, indem unſre Sprache die Vergangenheit bezeichnet, als ich blaſe, ich bließ, ich gehe, ich ging: allein hieran mag wohl die Verfeinerung der Sprache ſchuld ſeyn; und daß die Verwandlung des höhern Vokals in den tiefern natürlicher iſt, ſieht man auch daraus, weil die Sprache des gemeinen Volks ſich wieder dahin neigt, indem man unter demſelben weit öfter hört, ich bluß, und ich gung, als ich bließ, und ich ging.

Dieſe Verfeinerung der Sprache macht, daß ſie immer mehr und mehr von ihrer bedeutenden Kraft verliert: ſo vertauſcht man z. B. ſchon das nachdrucksvolle erſcholl mit dem matten und regelmäßigen erſchallte, und eben ſo macht man es in mehrern Fällen.

## Konjunktiv.

Nun iſt es merkwürdig, daß man dasjenige, was nicht wirklich iſt, ebenfalls beinahe ſo wie die Vergangenheit bezeichnet, indem man z. B. ſagt, ich liebte dich, wenn du es verdienteſt. Weil nehmlich die Vergangenheit jetzt auch nicht mehr wirklich iſt, ſo hat man ſich das gar nicht Wirkliche, und das jetzt nicht Wirkliche beinahe auf einerlei Art gedacht und bezeichnet. Bei den Verbis aber, wo der höhere Vokal zu einem tiefern herabgeſtimmt wird,

um die Vergangenheit zu bezeichnen, als, ich trage, ich trug, unterſcheidet man das gar nicht Wirkliche von dem nicht mehr Wirklichen, indem man den tiefern Vokal wiederum gleichſam zu einem halben, ſchwankenden Tone ſtimmt, und ſagt z. B. ich trüge deine Bürde, wenn ſie mir nicht zu ſchwer wäre. Denn ä, ö und ü ſind gleichſam unter den Vokalen das, was in der Muſik die halben Töne ſind, darum ſind ſie am ſchicklichſten, das Schwankende, Ungewiſſe, und nicht Wirkliche bei den Verbis zu bezeichnen.

Wir ſagen daher, ich ſang, ich flog, ich trug, um etwas anzuzeigen, das nicht mehr wirklich iſt; und ich ſänge, ich flöge, ich trüge, um etwas anzuzeigen, das gar nicht wirklich, ſondern nur möglich iſt. —

## Imperfektum.

Allein wenn ich z. B. ſage, ich ſang, ſo denke ich mir die Handlung meines Singens als vergangen, und doch als unvollendet; ich ſtelle mir vor, daß ſie noch fortdauerte, indeß etwas anders anging, als ich ſang ein tröſtend Lied, da verſchwand mein Kummer, u. ſ. w.

Es wird uns ſchwer, wenn wir uns irgend etwas als ganz vollendet, oder als ganz vergangen denken wollen, weil die Folge der Dinge in der Welt einen ſo feſten Zuſammenhang hat, wie die Glieder einer Kette, wo ſich immer eins in das andere ſchließt, und wo man ſich alſo auch nicht gut eins ohne das andere denken kann.

So müſſen ſich unſre Vorſtellungen von dem Entferntern auch an den Vorſtellungen von dem Nähern und Gegenwärtigen feſthalten, wenn die Kette unſrer Gedanken nicht zerreißen ſoll.

In unſrer Seele verdrängt ein Bild nicht plötzlich das andere, ſondern ſchiebt ſich ihm allmälig vor, und fügt ſich zugleich an daſſelbe hinan.

Weil

Weil es nun, wegen des genauen Zuſammenhanges der aufeinander folgenden Dinge, am allernatürlichſten iſt, ſich das Vergangne nicht als vollendet, ſondern in Anſehung desjenigen, was darauf folgt, noch als fortdaurend zu denken, ſo bezeichnet unſre Sprache die Vergangenheit auch bloß auf dieſe Art unmittelbar.

## Perfektum.

Wollen wir uns aber demohngeachtet das Vergangene als ganz vollendet denken, ſo müſſen wir dieſes mittelbar thun, indem wir zu den Begriffen von **ſeyn** oder **haben** unſre Zuflucht nehmen, das wir uns vorher als gegenwärtig gedacht haben müſſen, um zu dem Begriffe von der gänzlichen Vergangenheit zu gelangen.

Um uns alſo die gänzliche Vergangenheit z. B. der Handlungen des Liebens und des Gehens zu denken, ſagen wir, ich habe geliebt, und ich bin gegangen.

Durch **haben** bezeichnen wir ſonſt dasjenige, was außer uns iſt, und was wir nur mit in den Kreis unſers Daſeyns ziehn; durch **ſeyn** aber was in uns iſt, und was mit zu unſerm Weſen gehört, indem wir z. B. ſagen, ich habe ein Kleinod, und, ich bin ein Menſch: eben ſo ſagen wir auch, ich habe geliebt, und, ich bin gegangen, indem wir uns lieben als eine Handlung vorſtellen, die von uns ausgeht, gehen aber als eine Handlung, die ſich gleichſam in uns ſelber zurückwälzt, und auf die Weiſe ſchon mehr in unſer Daſeyn verwebt iſt.

So lange aber eine Handlung noch nicht vollſtändig oder ganz vollendet iſt, kann ich ſie noch nicht zu dem zählen, was ich habe oder was ich bin.

Dieſe Vollſtändigkeit der Handlung nun, welche nothwendig iſt, wenn ich mir dieſelbe als ganz vergangen denken will, wird durch die Silbe ge ausgedrückt,

gedrückt, die gemeiniglich eine Zuſammenfaſſung desjenigen bezeichnet, was aufeinander folgt, ſo wie z. B. in dem Worte Gemurmel, wo ich ein oft wiederholtes Geräuſch, das ich murmeln nenne, zuſammenfaſſe, und mir es wie ein Ganzes denke.

Eben ſo faſſe ich nun unter der Silbe ge in geliebt die Vollſtändigkeit der Handlung meines Liebens zuſammen, wie dieſelbe nicht nur von mir ausgegangen, ſondern auch ſchon auf einen andern Gegenſtand übergegangen iſt, und alſo ihre Endſchaft erreicht hat; und in gegangen faſſe ich eine wiederholte Bewegung, die ich gehen nenne, zuſammen, und denke ſie mir nun als etwas Vollſtändiges, oder als etwas, das ſeine Endſchaft erreicht hat.

## Plusquamperfektum.

Wollen wir uns nun das völlig Vergangne nicht einzeln und gleichſam abgeſchnitten, ſondern im Zuſammenhange mit etwas darauf folgendem denken, das auch ſchon vergangen iſt, ſo müſſen wir ſogar die Mittelbegriffe von ſeyn und haben in die Vergangenheit zurückſchieben, und ſagen, ich hatte geliebt, und ich war gegangen. Auf die Art machen wir die dunkelſte Perſpektive in unſrer Seele, indem wir die völlige Vergangenheit ſelbſt noch hinter eine andre Vergangenheit zurückſchieben.

## Futurum.

Die Zukunft können wir uns ebenfalls nicht unmittelbar denken, ſondern müſſen ſie uns erſt mittelbar, durch den Begriff des Werdens oder allmäligen Entſtehens, vorſtellen, indem wir z. B. ſagen, ich werde rufen, ich werde gehen.

Das Werden oder Entſtehen dieſer Handlungen, indem ſich meine Gedanken jezt dazu entſchließen, denke ich mir als wirklich und gegenwär-

tig,

tig, die Handlungen ſelbſt aber kann ich mir unmöglich als wirklich denken, daher drücke ich ihnen auch nicht das Gepräge der Wirklichkeit auf, und ſage nicht, du wirſt rufeſt, ſondern du wirſt rufen, u. ſ. w.

Iſt aber auch dies Entſtehen der Handlung noch nicht einmal wirklich, ſo bezeichne ich dieſe Ungewißheit durch einen halben ſchwankenden Ton, und ſage anſtatt, ich werde rufen, ich würde rufen, u. ſ. w.

## Paſſivum.

Wenn wir nun bloß ſagen, ich werde rufen, ſo rufen wir oder handeln wir noch nicht wirklich, ſondern ſo lange die Handlung noch in uns entſteht, verhalten wir uns gleichſam unthätig.

Daher kömmt es nun, daß wir uns durch den Mittelbegriff von **werden** auch das unthätige Verhältniß denken, worin wir uns befinden, wenn wir nicht ſelbſt handeln, ſondern die Handlung eines andern auf uns übergeht, und daß wir alſo z. B. ſagen, **ich werde geliebt**, **ich werde gerufen**.

Daß aber in dieſem Falle die **übergegangene** Handlung durch die Silbe **ge** bezeichnet wird, erklärt ſich ſehr natürlich daraus, daß man ſich die Handlung ſchon wie **vollſtändig** oder gewiſſermaßen wie vollendet denken kann, ſo bald ſie auf ihren Gegenſtand ſchon wirklich **übergegangen** iſt.

Weil aber das **Werden** etwas iſt, was nicht von mir **ausgeht**, ſondern gleichſam in mir ſelber bleibt, ſo kann ich auch nicht ſagen, **ich habe geworden**, ſondern, **ich bin geworden**: allein man ſagt demohngeachtet, vielleicht des Wohlklangs wegen, nicht, **ich bin geliebt geworden**, ſondern **ich bin geliebt worden**.

## Intranſitivum.

Bei alle den Verbis, die auf die Art etwas anzeigen, das mehr in uns bleibt, als von uns ausgehet,

het, ſo daß wir uns dabei mehr leidend als thätig verhalten, wird das völlig Vergangne nicht durch haben, ſondern durch ſeyn bezeichnet, daher ſagen wir: ich bin begegnet, ich bin gefallen, ich bin geſtürzt, weil alle dieſe Verba etwas bezeichnen, das von uns unabhängig iſt, und wobei wir uns mehr leidend als thätig verhalten.

Demohngeachtet aber ſagen wir, es hat mich gefreuet, es hat mir geahndet, u. ſ. w. weil wir uns bei den unperſönlichen Verbis zwar ſelbſt wie leidend verhalten, aber dasjenige, was auf uns wirkt, ſich gewiſſermaßen thätig gegen uns verhält.

Wir ſagen ſogar, ich habe gelitten, ich habe geruhet, ich habe geſchlafen, obgleich alles dieſes eigentlich keine Handlungen ſind, die von uns ausgehen, allein wir denken ſie uns doch einmal als von uns abhängig, ſo daß es auf uns ankömmt, ob wir leiden, ruhen, oder ſchlafen wollen oder nicht, kurz, wir denken uns gewiſſermaßen thätig.

Bei den Veränderungen des Orts aber, als gehen, laufen, kommen, ſcheinen wir uns am wenigſten thätig zu denken, weil die Bewegung unſern Körper gleichſam fortzieht, und derſelbe ſich alſo nur leidend verhält, darum ſagen wir, ich bin gegangen, gelaufen, gekommen, u. ſ. w. deswegen iſt auch nur ein kleiner Unterſchied dazwiſchen, wenn wir ſagen, ich bin gefahren, und ich bin gefahren worden.

Werden läßt ſich beinahe durch alle Vokale abändern, nachdem man Gegenwart, Vergangenheit und Wirklichkeit oder Möglichkeit, damit bezeichnen will, als wird, werde, ward, worden, wurde, würde.

## Participium.

Wenn das Verbum, vermittelſt der vorgeſetzten Silbe ge eine vollſtändige oder ſchon auf ihr

Ziel

Ziel übergegangene Handlung bezeichnet, ſo kann es ſogar zum Eigenſchaftsworte werden, indem ich mir die übergegangene Handlung als eine Eigenſchaft desjenigen denke, auf den ſie übergegangen iſt, ſo ſagen wir, der Mann iſt gelehrt worden, und er iſt ein gelehrter Mann; ja wir verwandeln gelehrt ſogar in ein Hauptwort, indem wir ſagen, er iſt ein Gelehrter. —

Man ſetzt auch zu dem bloßen Nahmen der Handlung ein d, und bezeichnet auf die Art das Geſchehen derſelben, ohne auf eine Perſon dabei Rückſicht zu nehmen, indem man z. B. ſagt, ich bin ſehend, du biſt ſehend, u. ſ. w.

Man betrachtet alſo hier das Sehen, in Anſehung der Perſon, mehr wie eine Beſchaffenheit, als wie eine wirkliche Handlung derſelben, indem man nicht an ſehen, ſondern an dem eingeſchobnen bin, die Wirklichkeit in Anſehung der Perſon, durch das ſt in du biſt und wirſt, bezeichnet, und auf die Weiſe nicht ſo wohl die Wirklichkeit einer Handlung, als vielmehr einer Beſchaffenheit ausdrückt.

Hat man ſich nun das Verbum einmal als eine Beſchaffenheit gedacht, ſo kann man ſich es auch leicht wie eine Eigenſchaft denken, indem man z. B. ſagt, der ſehende, hörende und fühlende Menſch.

Und ſo läßt ſich auch ſogar das Verbum in Schatten ſtellen, wenn man ihm gleichſam ſeine redende oder urtheilende Kraft benimmt, und es in ein Eigenſchafts- oder Beſchaffenheitswort verwandelt, um die Hauptrede, hinter welche man es zurückſchiebt, deſto mehr ins Licht zu ſtellen, als:

| Schatten | Licht |
| --- | --- |
| bittend, flehend und weinend — | warf er ſich zu ſeinen Füßen; |

anſtatt,

anſtatt, er bat, flehete, weinte, und warf ſich zu ſeinen Füßen.

Und:

Schatten | Licht

gerührt, erweicht, beſänftigt — vergab er ihm;

anſtatt, er ward gerührt, erweicht, beſänftigt und vergab ihm.

Was alſo ſonſt für ſich einen eignen Satz würde ausgemacht haben, wird jetzt eine bloße Hinanfügung an den Hauptſatz, nachdem es in Schatten geſtellt iſt.

---

## Muſter regelmäßiger Conjugation.

---

### I. Das Activum.

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Präſens.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich lobe. | Ich lobe. |
| Du lobeſt, lobſt. | Du lobeſt. |
| Er lobet, lobt. | Er lobe. |
| Plur. | Plur. |
| Wir loben. | Wir loben. |
| Ihr lobet, lobt. | Ihr lobet. |
| Sie loben. | Sie loben. |

Im-

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Imperfectum.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich lobte. | Ich lobete. |
| Du lobteſt. | Du lobeteſt. |
| Er lobte. | Er lobete. |
| Plur. | Plur. |
| Wir lobten. | Wir lobeten. |
| Ihr lobtet. | Ihr lobetet. |
| Sie lobten. | Sie lobeten. |
| **Perfectum.** | |
| Ich habe gelobt, u. ſ. f. | Ich habe gelobt, u. ſ. f. |
| **Plusquamperfectum.** | |
| Ich hatte gelobt, u. ſ. f. | Ich hätte gelobt, u. ſ. f. |
| **Futurum abſolutum.** | |
| Ich werde loben, u. ſ. f. | Ich werde loben, u. ſ. f. |
| **Futurum exactum.** | |
| Ich werde gelobet haben, u. ſ. f. | Ich werde gelobet haben, u. ſ. f. |

| 3. Imperativus. | 4. Infinitivus. |
|---|---|
| Sing. Lobe. | Präſ. Loben. |
| Lobe er, ſie. | Prät. Gelobt haben. |
| Plur. Lobet. | Fut. Loben werden. |
| Loben ſie. | |

5. Participium.

Prät. Gelobet, gelobt.
Präſ. Lobend.

## II. Das Paſſivum.

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Präſens.** | |
| Ich werde gelobet. | Ich werde gelobet. |
| **Imperfectum.** | |
| Ich ward (wurde) gelobet. | Ich wurde gelobet. |
| **Perfectum.** | |
| Ich bin gelobet worden. | Ich ſey gelobet worden. |
| **Plusquamperfectum.** | |
| Ich war gelobet worden. | Ich wäre gelobet worden. |
| **Futurum abſolutum.** | |
| Ich werde gelobet werden. | Ich werde gelobet werden. |
| **Futurum exactum.** | |
| Ich werde gelobet worden ſeyn. | Ich werde gelobet worden ſeyn. |

3. Infinitivus.

Präſ. Gelobet werden.

Prät. Gelobet worden ſeyn.

Fut. Werden gelobet werden.

---

## Das Hülfsverbum haben.

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Präſens.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich habe. | Ich habe. |
| Du haſt. | Du habeſt. |
| Er, ſie, es hat. | Er, ſie, es habe. |
| Plur. | Plur. |
| Wir haben. | Wir haben. |
| Ihr habet, (habt). | Ihr habet. |
| Sie haben. | Sie haben. |
| **Imperfectum.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich hatte. | Ich hätte. |
| Du hatteſt. | Du hätteſt. |
| Er — hatte. | Er hätte. |
| Plur. | Plur. |
| Wir hatten. | Wir hätten. |
| Ihr hattet. | Ihr hättet. |
| Sie hatten. | Sie hätten. |
| **Perfectum.** | |
| Ich habe gehabt, u. ſ. f. wie das Präſens Indicativi. | Ich habe gehabt, u. ſ. f. wie das Präſens Conjunctivi. |
| **Plusquamperfectum.** | |
| Ich hatte gehabt, u. ſ. f. wie das Präſens Indicativi. | Ich hätte gehabt, u. ſ. f. wie das Imperf. Conjunctivi. |

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Futurum absolutum.** | |
| Ich werde haben, u. ſ. f. wie das Präſens Indicativi von werden. | Ich werde haben, u. ſ. f. wie das Präſens Conjunctivi von werden. |
| **Futurum exactum.** | |
| Ich werde gehabt haben, u. ſ. f. eben ſo. | Ich werde gehabt haben, u. ſ. f. eben ſo. |

| 3. Imperativus. | 4. Infinitivus. |
|---|---|
| Sing. Habe. | Präſ. Haben. |
| Habe er, oder ſie. | Prät. Gehabt haben. |
| Plur. Habet. | Fut. Haben werden. |
| Haben ſie. | |

5. Participium.

Präſ. (Habend.)
Prät. Gehabt.

---

## Das Hülfsverbum ſeyn.

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Präſens.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich bin. | Ich ſey, (Niederd. weſe). |
| Du biſt. | Du ſeyeſt, ſeyſt, (Niederd. weſeſt). |
| Er iſt. | Er ſey, (Niederd. weſe). |
| Plur. | Plur. |
| Wir ſind, (Oberd. ſeyn, ſeynd, Niederd. ſunt). | Wir ſeyen, ſeyn, (Niederd. weſen). |
| Ihr ſeyd, (Oberd. ſeindt, Niederd. ſunt). | Ihr ſeyed, ſeyd, (Niederd. weſet). |
| Sie ſind, (Oberd. ſeyn, ſeynd, Niederd. ſunt). | Sie ſeyen, ſeyn, (Niederd. weſen). |

Imper=

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
|---|---|
| **Imperfectum.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich war, (Niederd. was). | Ich wåre. |
| Du wareſt, (Niederd. wereſt). | Du wåreſt. |
| Er war, (Niederd. were). | Er wåre. |
| Plur. | Plur. |
| Wir waren, (Niederd. weren). | Wir wåren. |
| Ihr waret, (Niederd. weret). | Ihr wåret. |
| Sie waren, (Niederd. weren). | Sie wåren. |
| **Perfectum.** | |
| Ich bin geweſen. | Ich ſey geweſen. |
| **Plusquamperfectum.** | |
| Ich war geweſen. | Ich wåre geweſen. |
| **Futurum abſolutum.** | |
| Ich werde ſeyn. | Ich werde ſeyn. |
| **Futurum exactum.** | |
| Ich werde geweſen ſeyn. | Ich werde geweſen ſeyn. |

| 3. Imperativus. | 4. Infinitivus. |
|---|---|
| Sing. Sey, (Oberd. bis, ſig, Nied. was). | Pråſ. Seyn, (Oberd. geſeyn, Niederd. weſen). |
| Sey er, ſie. | Pråt. Geweſen. |
| Plur. Seyd, (Niederd. weſet). | Fut. Seyn werden. |
| Seyn ſie. | |

5. Participium.

Pråſ. Seynd, (weſen).
Pråt. Geweſen, (vulg. geweſt, Baier. geweren, Niederd. weſen, weſt).

## Das Hülfsverbum werden.

| 1. Indicativus. | 2. Conjunctivus. |
| --- | --- |
| **Präſens.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich werde. | Ich werde. |
| Du wirſt. | Du werdeſt. |
| Er wird. | Er werde. |
| Plur. | Plur. |
| Wir werden. | Wir werden. |
| Ihr werdet. | Ihr werdet. |
| Sie werden. | Sie werden. |
| **Imperfectum.** | |
| Sing. | Sing. |
| Ich ward, (wurde). | Ich würde. |
| Du wurdeſt, (wardſt). | Du würdeſt. |
| Er ward, (wurde). | Er würde. |
| Plur. | Plur. |
| Wir wurden. | Wir würden. |
| Ihr wurdet. | Ihr würdet. |
| Sie wurden. | Sie würden. |
| **Perfectum.** | |
| Ich bin geworden, oder worden. | Ich ſey geworden, oder worden. |
| **Plusquamperfectum.** | |
| Ich war geworden, oder worden. | Ich wäre geworden, oder worden. |
| **Futurum abſolutum.** | |
| Ich werde werden. | Ich werde werden. |
| **Futurum exactum.** | |
| Ich werde geworden, oder worden ſeyn. | Ich werde geworden, oder worden ſeyn. |

3. Im-

3. Imperativus.
Sing. Werde.
Werde er, ſie.
Plur. Werdet.
Werden ſie.

4. Infinitivus.
Präſ. Werden.
Prät. Geworden, oder worden ſeyn.
Fut. Werden werden.

5. Participium.
Präſ. Werdend.
Prät. Geworden oder worden.

---

## Unregelmäßige Verba. *)

---

### Erſte Klaſſe.

Der Infinitiv und das Participium Präteriti ſind gleichlautend.

Erſte Art. Paradies: der Infinitiv und das Participium a, das Imperfekt ie oder i, welche drei Buchſtaben das Wort Paradies enthält. Die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis Indikativi bekommt gemeiniglich den Umlaut. Der ein= oder zweiſilbige Imperativ folgt der erſten Perſon des Präſentis.

Blaſen: du bläſeſt, er bläſet, bläſt; Imperf. blies; Partic. geblaſen.

Braten: du bräteſt, er brät für brätet; Imperf. briet; Particip. gebraten. Bis auf das Participium auch ſchon häufig regulär.

Fallen: du fällſt, er fällt; Imperf. er fiel; Partic. gefallen. Das reguläre Factitivum davon iſt fällen.



*) Die folgende Eintheilung der unregelmäßigen Zeitwörter ſchreibt ſich vom Herrn Profeſſor Rammler her, und iſt vom Herrn Adelung aufgenommen. Sie mußte in dieſem Wörterbuche einen Platz finden, weil ſie die genaueſte und vollſtändigſte iſt, die wir haben.

Fangen: du fängſt, er fängt; Imp. fing; Partic. gefangen. Das Imperf. wird im Oberdeutſchen, wie in allen Irregulären gedehnt, und von dieſer Dehnung war die alte Schreibart fieng noch ein Ueberbleibſel. Allein da kein Hochdeutſcher weder dieſes Imperfekt, noch ging und hing dehnet, ſo ſchreibt man ſie jetzt richtiger ohne e.

Halten: du hältſt, er hält; Imp. hielt; Partic. gehalten.

Hangen: hängſt, hängt; Imp. hing (ſiehe fangen); Partic. gehangen. Hangen iſt das Neutrum; das reguläre Hängen aber das Activum. Beide werden im Hochdeutſchen ſehr häufig, aber nicht weniger irrig, mit einander verwechſelt: er wird aufgehangen, für aufgehänget.

Hauen: du haueſt, er hauet oder haut; Imperf. hieb; Partic. gehauen. Es nähert ſich im Hochdeutſchen der regulären Form; daher hat es den Umlaut im Präſenti bereits abgelegt, und im Imperf. höret man ſchon hin und wieder hauete.

Laſſen: du lä eſt, er läßt; Imp. ich ließ; Part. gelaſſen. Veranlaſſen gehet regulär.

Laufen: läufſt, läuft, auch ſchon häufig laufſt, lauft; Imp. lief, (vulg. loff); Part. gelaufen, nicht geloffen, wie in den niedrigen Sprecharten. Da die Schärfung in dieſem Worte ſo wie in kaufen, taufen u. ſ. w. der Dehnung vorſticht, ſo ſollte das f billig verdoppelt werden.

Rathen: du räthſt, er räth, (für räthet); Imp. rieth; Part. gerathen. Bis auf das letztere auch ſchon, doch ſelten regulär. So auch berathen, welches doch billig regulär gehen ſollte, ſo wie Heurathen, welches niemand irregulär beuget.

Salzen, ging ehedem ſälzeſt, ſälzt; Imp. ſielz, Part. geſalzen. Im Hochdeutſchen gehet es bis auf das letztere völlig regulär.

Schla=

Schlafen: ſchläfſt, ſchläft; Imperf. ſchlief; Partic. geſchlafen.

Schmalzen, ging ehedem, und gehet noch jetzt im Oberdeutſchen, wie ſalzen. Im Hochdeutſchen lautet nur noch das Participium geſchmalzen.

Spalten, iſt im Hochdeutſchen gleichfalls völlig regulär, nur daß das Participium noch geſpalten lautet. Ehedem ging es ſpältſt, ſpält, Imp. ſpielt.

Zweite Art. Faramund: der Infinitiv und das Participium a; das Imperfect u, im Conjunctive den Umlaut, folglich ü; die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis bekommen den Umlaut; der Imperativ folgt der erſten.

Backen: das Activum, du bäckſt, er bäckt; Imp. buk, Conj. büke; Partic. gebacken. Bis auf das letztere auch ſchon häufig regulär, du backeſt, er backet, ich backte, daß ich backte. Das Niederdeutſche backen, kleben, gehet regulär.

Fahren: du fährſt, er fährt; Imp. fuhr, Conj. führe; Part. gefahren. Willfahren gehet regulär.

Fragen, welches die Niederdeutſchen, wenn ſie hochdeutſch ſprechen wollen, ſo gern irregulär beugen, du frägſt, er frägt, ich frug, und doch im Participio nicht gefragen, ſondern gefragt ſagen, gehet im Hochdeutſchen ſeit langer Zeit völlig regulär.

Graben: du gräbſt, er gräbt; Imp. grub, Conj. grübe; Part. gegraben.

Jagen und

Klagen; beide Verba gehen im Hochdeutſchen ſeit langer Zeit nie anders als regulär. Allein in vielen, beſonders Niederdeutſchen Provinzen hört man noch immer jägſt, jägt, jug, und in einigen oberdeutſchen Gegenden klug, geklagen.

Laden: lådeſt, lådet, noch lieber ladeſt, ladet; Imperf. lud, Conj. lůde; Part. geladen.

Mahlen, molere, gehet jetzt vőllig regulår, nur daß es im Participio noch gemahlen hat. Ehedem ward es mahlſt, måhlt, Imp. muhl, Conj. můhle, gebeuget. Mahlen, pingere, gehet vőllig regulår.

Schaffen, creare: ſchaffſt, ſchafft; Imp. ſchuf; Conj. ſchůfe; Part. geſchaffen. In andern Bedeutungen gehet es regulår.

Schlagen: ſchlågſt, ſchlågt; Imp. ſchlug, Conj. ſchlůge; Part. geſchlagen. Rathſchlagen und berathſchlagen gehen regulår.

Tragen: trågſt, trågt; Imp. trug; Conj. trůge; Part. getragen.

Wachſen: du wåchſeſt, er wåchſet; Imp. wuchs; Conj. wůchſe; Part. gewachſen.

Waſchen: wåſcheſt, wåſcht; Imp. wuſch; Conj. wůſche; Part. gewaſchen.

Dritte Art. Engelhard: der Infinitiv und das Participium e, das gedehnte Imperfect a, im Conjunctiv den Umlaut. Die zweite und dritte einfache Perſon des Pråſentis verwandelt e in i oder ie, und ſo auch der Imperativ.

Eſſen: du iſſeſt, er ißt; Imp. aß, Conj. åße; Part. gegeſſen für geeſſen, im gemeinen Leben geſſen; Imp. iß.

Freſſen: du friſſeſt, er frißt; Imp. fraß, Conj. fråße; Part. gefreſſen; Imp. friß.

Geben: du gibſt, er gibt (ehedem gedehnt giebſt, giebt); Imp. gab, Conj. gåbe; Partic. gegeben; Imp. gib, ehedem gieb.

Geneſen, gehet ſchon håufig regulår, und zwar im Pråſenti und Imperativo jederzeit, geneſeſt, geneſet, geneſe; Imp. genas, Conj. genåſe, aber auch ſchon geneſete; Part. geneſen, nicht ſelten auch geneſet.

Ge-

Geſchehen: geſchieheſt, geſchiehet oder geſchieht; Imp. geſchah, Conj. geſchähe; Partic. geſchehen. Der Imperativ iſt ungewöhnlich, ſollte er aber gebraucht werden, ſo müßte er nicht geſchieh, wie die übrigen Verba dieſer Art lauten, ſondern geſcheh.

Leſen: du lieſeſt, er lieſet; Imp. las, Conj. läſe; Part. geleſen; Imperat. lies, auch wohl lis, geſchärft.

Meſſen: du miſſeſt, er mißt; Imp. maß, Conj. mäße; Part. gemeſſen; Imp. miß.

Sehen: du ſieheſt, er ſiehet oder ſieht; Imperfect. ſah, Conj. ſähe; Part. geſehen; Imperat. ſieh oder ſiehe.

Stecken: ſtickſt, ſtickt; Imp. ſtak, Conj. ſtäke; Part. geſtecken; Imper. ſtick. So gehet dieſes Verbum noch in vielen gemeinen Mundarten, dagegen es im Hochdeutſchen nie anders als regulär gebeuget wird.

Treten: du trittſt, er tritt; Imp. trat, Conj. träte; Part. getreten; Imper. tritt.

Vergeſſen: du vergiſſeſt, er vergißt; Imp. vergaß, Conj. vergäße; Partic. vergeſſen; Imperat. vergiß.

## Zweite Klaſſe.

Das Imperfectum und Participium gleichlautend.

Erſte Art. Heinrici: der Infinitiv ei, das Imperfect und Participium ie oder i; alles übrige gehet regulär. Das Imperfect iſt bald geſchärft, bald gedehnt.

Befleiſſen: Imp. befliß; Partic. befliſſen. Das davon abgeleitete befleiſſigen gehet regulär.

Beiſſen: Imp. biß; Partic. gebiſſen.

Be-

Bekleiben, das Neutrum: Imp. beklieb; Partik. bekleiben. Gehet jetzt regulär, nur daß das irreguläre Particip. noch hin und wieder gebraucht wird.

Bleiben: Imp. blieb; Part. geblieben.

Erbleichen: Imperat. erblich; Particip. erblichen.

Bleichen, das Activum, gehet regulär.

Gedeihen: Imp. gedieh; Partic. gediehen. Auch ſchon häufig regulär.

Gleichen: Imp. glich; Partic. geglichen. Luther braucht es regulär; indeſſen iſt im Hochdeutſchen doch die irreguläre Form noch am gangbarſten. Abgleichen hingegen gehet völlig irregulär.

Gleiſſen: Imp. gliß; Part. gegliſſen. Gehet im Hochdeutſchen vollkommen regulär.

Gleiten: Imperat. glitt; Partic. geglitten. Auch ſchon häufig regulär, ſo wie begleiten und leiten nie anders als regulär gebeuget werden.

Greiffen: Imp. griff; Partic. gegriffen.

Greinen: Imp. grinn; Partic. gegrinnen. Dieſes ohnehin nur in der niedrigen Sprechart gangbare Wort gehet im Hochdeutſchen völlig regulär.

Keiffen: Imp. kiff; Partic. gekiffen. Im Hochdeutſchen lieber regulär.

Kleiben, das Neutrum, wie bekleiben. Das Activum gehet ohnehin regulär.

Kneiffen: Imp. kniff; Partic. gekniffen. Nicht ſelten auch ſchon regulär.

Kneipen: Imp. knipp; Partic. geknippen. Am häufigſten regulär.

Kreiſchen: Imp. kriſch; Partic. gekriſchen. Im Hochdeutſchen, wo es noch gebraucht wird, regulär.

Kreiſſen, ein von dem vorigen nur in der Mundart verſchiedenes Wort; Imp. kriß; Part. gekriſſen.

Im

Im Hochdeutſchen, wo es überhaupt ſelten iſt, gehet es regulär. Das beſonders bei den Jägern übliche kreiſen,, im Bezirke, Kreiſe, herum gehen, muß damit nicht verwechſelt werden.

Läuten, gehet nur in einigen niedrigen Mundarten irregulär: Imp. litt; Part. gelitten. Lauten, das Neutrum, iſt daſelbſt regelmäßig.

Leiden: Imp. litt; Part. gelitten. Verleiden, gehet regelmäßig.

Leihen: Imp. lieh; Partic. geliehen.

Meiden: Imp. mied; Partic. gemieden.

Pfeiffen: Imp. pfiff; Part. gepfiffen.

Preiſen: Imp. pries; Part. geprieſen. Luthers aus dem Oberdeutſchen entlehnter regulärer Gebrauch iſt im Hochdeutſchen nicht nachgeahmt worden. Das ſeltene lobpreiſen aber würde regulär gehen müſſen.

Reiben: Imp. rieb; Part. gerieben.

Reiſſen: Imp. riß; Part. geriſſen.

Reiten: Imp. ritt; Part. geritten. Daher Reiter, nicht Reuter. Das oberdeutſche raiten, rechnen, und unſer bereiten, zubereiten, vorbereiten, gehen regulär, ſind aber auch in der Abſtammung von dem vorigen unterſchieden.

Scheiden: Imp. ſchied; Part. geſchieden. Luthers reguläre Form iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Verabſcheiden, wofür doch verabſchieden üblicher iſt gehet regulär.

Scheinen, geſehen werden, wie erſcheinen u. ſ. f. Imp. ſchien; Part. geſchienen. Beſcheinigen, mit einem Scheine, d. i. ſchriftlichem Zeugniſſe beſtätigen, daher beſcheinigen, gehet regulär Scheinen, wie Reiſſen.

Scheuen, gehet nur in einigen gemeinen oberdeutſchen Mundarten irregulär: Imp. ſchie; Part. geſchien.

Schlei-

Schleichen: Imp. ſchlich; Partic. geſchlichen.

Schleifen oder vielmehr ſchleiffen, ſcharf und glänzend reiben: Imp. ſchliff; Part. geſchliffen. Aber ſchleiffen, eine Schleiffe machen, auf der Schleiffe führen, ſchleppen, eine Stadt ſchleiffen, gehen regelmäßig.

Schleiſſen, ein in der edlen Schreibart ungewöhnliches Zeitwort: Imp. ſchliß; Part. geſchliſſen. Geſchliſſene Federn. So auch verſchleiſſen. Beide gehen auch zuweilen regulär.

Schmeiſſen: Imp. ſchmiß; Partic. geſchmiſſen.

Schneiden: Imp. ſchnitt; Partic. geſchnitten.

Schneien: Imp. ſchnie; Part. geſchnien. Im Hochdeutſchen gehet es regulär.

Schreiben: Imp. ſchrieb; Partic. geſchrieben.

Schreiten: Imp. ſchritt; Partic. geſchritten.

Schreien: Imp. ſchrie; Part. geſchrien.

Schweigen: Imp. ſchwieg; Part. geſchwiegen. Das in einigen Gegenden übliche Schweigen, zum Schweigen bringen, gehet regulär.

Seihen, nur in einigen oberdeutſchen Gegenden: Imp. ſieh; Part. geſiehen.

Speiſen, gleichfalls nur in einigen oberdeutſchen Gegenden: Imp. ſpies; Part. geſpieſen.

Speien; Imp. ſpie; Part. geſpien. Verſpeien hingegen gehet regulär.

Spleiſſen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für ſpalten: Imp. ſpliß; Part. geſpliſſen.

Steigen: Imp. ſtieg; Part. geſtiegen.

Streichen: Imp. ſtrich; Part. geſtrichen.

Streiten: Imp. ſtritt; Part. geſtritten.

Treiben: Imp. trieb; Part. getrieben.

Verbleichen: Imp. verblich; Part. verblichen.

Vergleichen: Imp. verglich; Part. verglichen.

Verſeigen, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, wovon noch das Partic. verſiegen übrig iſt. Man gebraucht dafür das regelmäßige verſiegen, verſiegte, verſiegt.

Weichen, cedere: Imp. wich; Part. gewichen. Aber weichen, weich machen, gehet regulär.

Weiſen: Imp. wies; Part. gewieſen. Im gemeinen Leben auch regulär, z. B. das hat ſeine geweiſeten Wege.

Zeihen und verzeihen: Imp. zieh; Part. geziehen.

Zweite Art. Diodor. Der Infinitiv ie, in einigen u, das Imperfect und Participium o, der Conjunctiv des erſtern bekommt den Umlaut.

Einige rauhe oberdeutſche Mundarten haben ſtatt des ie, ſowohl im Infinitiv als im Imperativo und im Präſenti eu, fleußen, ich fleuße, du fleußſt, er fleußt.

Die Dichter haben es ſchon ſeit Opitzens Zeiten hergebracht, dieſe Form in vielen Verbis, doch nur in der zweiten und dritten einfachen Perſon des Präſentis Indicativi, und im Imperativo, beizubehalten, obgleich ihr ganzer Vorzug nur in der Fülle des Mundes und in dem Ungewöhnlichen beſtehet. Wird der Imperativ nach dieſer Form gebeuget, ſo leidet er kein e.

Betriegen, nicht betrügen: (poet. betreugſt, betreugt;) Imp. betrog, Conj. betröge; Part. betrogen; (Imperat. poet. betreug.)

Bie-

Biegen: (poet. beugſt, beugt;) Imp. bog; Conj. böge; Part. gebogen; (Imp. poet. beug). Beugen gehet hingegen regulär, Imperat. beuge, beug.

Biethen: (poet. beuthſt, beuth;) Imperf. both; Conj. böthe; Partic. gebothen; (Imperat. poet. beuth).

Erkoren: Imp. erkor; Conj. erköre; Part. erkoren.

Fliegen: (poet. fleugſt, fleugt;) Imp. floh; Conj. flöge; Part. geflogen; (Imperat. poet. fleug).

Fliehen: (poet. fleuchſt, fleucht; Imp. floh, Conj. flöhe; Part. geflohen; (Imp. poet. fleuch).

Fließen: (poet. fleuſſeſt, fleußt; (Imp. floß, Conj. flöſſe; Part. gefloſſen; (Imp. poet. fleuß).

Frieren: Imp. fror, Conj. fröre; Part. gefroren. Freurſt, freurt, freur würde auch wohl das härteſte Ohr unerträglich finden.

Gebiethen, wie Biethen.

Genießen: (poet. geneuſſeſt, geneußt;) Imp. genoß, Conj. genöſſe; Part. genoſſen; (Imperat. poet. geneuß).

Gießen: (poet. geuſſeſt, geußt;) Imp. goß, Conj. göſſe; Partic. gegoſſen; (Imperat. poet. geuß).

Glimmen: Imp. glomm; (in Schwaben glam) Conj. glömme; Partic. geglommen. Noch häufiger regulär.

Klieben, ſpalten, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort: Imp. klob, Conj. klöbe; Part. gekloben.

Klimmen, nur noch in der dichteriſchen Schreibart für klettern: Imp. klomm; (in Schwaben klam); Conj. klömme; Partic. geklommen. Gleichfalls am häufigſten regulär.

Krie-

Kriechen: (poet. kreuchſt, kreucht;) Imp. kroch, Conj. kröche; Partic. gekrochen; (Imp. poet. kreuch).

Küren, ſ. Erküren.

Lügen: (poet. leugſt, leugt;) Imp. log; Conj. löge; Partic. gelogen; (Imp. poet. leug.)

Riechen: (poet. reuchſt, reucht;) Imp. roch; Conj. röche; Partic. gerochen; (Imperat. poet. reuch).

Schieben: Imp. ſchob, Conj. ſchöbe; Participium geſchoben.

Schießen: (poet. ſcheuſſeſt, ſcheußt;) Imp. ſchoß, Conj. ſchöſſe; Partic. geſchoſſen; (Imp. poet. ſcheuß.) Die poetiſchen Formen werden um der Zweideutigkeit willen ſelten mehr gebraucht.

Schliefen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches allenfalls noch bei den Dichtern vorkommt; Imp. ſchloff, Conj. ſchlöffe; Partic. geſchloffen.

Schließen: (poet. ſchleuſſeſt, ſchleußt,) Imp. ſchloß, Conj. ſchlöſſe, (Imper. poet. ſchleuß).

Schnieben: Imp. ſchnob, Conj. ſchnöbe, Part. geſchnoben. Schnauben gehet regelmäßig.

Sieden: Imp. ſott, Conj. ſötte, Partic. geſotten. Warum in der höhern Schreibart nicht auch ſeudſt, ſeudt, ſeud? Die Mundart, aus welcher jene ähnlichen entlehnet ſind, hat auch dieſes.

Sprieſſen: (poet. ſpreuſſeſt, ſpreußt,) Imp. ſproß, Conj. ſpröſſe, Partic. geſproſſen, (Imperat. poet. ſpreuß.) Auch ſchon häufig regulär.

Stieben: Imp. ſtob, Conj. ſtöbe, Partic. geſtoben. Stäuben, das Aktivum gehet regulär.

Triefen: Imp. troff, Conj. tröffe, Partic. getroffen. Noch häufiger regulär.

Triegen, wie Betriegen.

Verdrieſſen: (poet. verdreuſſeſt, verdreußt,) Imp. verdroß, Conj. verdröſſe, Partic. verdroſſen, Imperat. caret.

Verlieren: Imp. verlor, Conj. verlöre, Partic. verloren. Verleureſt, verleurt, verleur ſind wegen der Härte ungewöhnlich.

Verwirren: Imp. verworr, Conj. verwörre, Partic. verworren. Gehet am liebſten völlig regulär, doch wird das irreguläre Participium noch häufig gebraucht.

Wiegen, ein Gewicht haben: Imp. wog, Conj. wöge, Partic. gewogen. Das Aktivum wägen wird oft eben ſo gebogen, und alsdann mit dem Neutro gleichbedeutend gebraucht, ſollte aber eigentlich regulär gehen und nur aktive gebraucht werden. Wiegen, von Wiege, gehet jederzeit regelmäßig.

Ziehen: (poet. zeuchſt, zeucht,) Imp. zog, Conj. zöge, Partic. gezogen, (Imp. poet. zeuch.)

Dritte Art. Theopomp: der Infinitiv e, zuweilen ä und ö, das Imperfect und Participium o, der Conjuuctiv des Imperfectums hat den Umlaut, die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis Indicativi verwandeln gemeiniglich e in i, ſo auch der einſilbige Imperativ.

Beklemmen: im Präſenti und Imperativo regulär, Imp. beklomm, Conj. beklömme, Partic. beklommen. Am häufigſten regulär. Das einfache klemmen, gehet jederzeit regelmäßig.

Bellen, billſt, billt, Imp. boll, Conj. bölle, Partic. gebollen, Imp. bill. Im Hochdeutſchen am liebſten regulär.

Bewegen, den Bewegungsgrund an die Hand geben: im Präſenti und Imperativ regulär, Imp. bewog, Conj. bewöge, Partic. bewogen In andern Bedeutungen gehet es regulär.

Dre-

Dreſchen: driſcheſt, driſcht; Imp. droſch, Conj. dröſche (in einigen Gegenden draſch, dräſche); Partic. gedroſchen; Imperat. driſch. Auch nicht ſelten regulär, das Participium etwa ausgenommen.

Erwägen, wie wägen.

Fechten: fichteſt oder fichſt, ficht (für fichtet); Imp. focht, Conj. föchte; Partic. gefochten; Imp. ficht.

Flechten: flichteſt oder flichſt, flicht (für flichtet); Imp. flocht, Conj. flöchte; Partic. geflochten; Imperat. flicht.

Gären: gierſt, giert, im Hochdeutſchen hier lieber regulär; Imp. gor, Conj. göre; Partic. gegoren; Imperat. gier; lieber gäre. Auch ſchon das ganze Verbum regulär, bis etwa auf das Participium.

Heben: im Präſenti und Imperativo regulär; Imp. hob, Conj. höbe (vulg. hub, hübe); Part. gehoben.

Hehlen und verhehlen gehen ſchon völlig regulär, nur daß noch die irregulären Participia gehohlen und verhohlen zuweilen vorkommen, doch letzteres öfter als erſteres.

Melken: milkſt, milkt; Imp. molk (in Schwaben malk); Conj. mölke; Partic. gemolken; Imperat. milk. Am liebſten ſchon völlig regulär, bis auf das Participium gemolken. Viele Niederdeutſche, wenn ſie hochdeutſch reden wollen, verwandeln dieſes Verbum in milchen, welches aber wider den Sprachgebrauch iſt.

Pflegen, nur in der Bedeutung Freundſchaft, Umgang pflegen: im Präſenti und Imperative regulär: Imp. pflog (in einigen Gegenden pflag), Conj. pflöge; Partic. gepflogen. In allen andern Bedeutungen gehet es regulär.

Quellen: quillſt, quillt; Imp. quoll, quölle; Partic. gequollen; Imp. quill. Das Factitivum, aufquellen machen, gehet regulär.

Rächen: Imp. roch, röche; Partic. gerochen. Gehet jetzt im Hochdeutſchen völlig regulär, nur daß das Participium gerochen noch zuweilen vorkommt.

Scheren, in allen Bedeutungen: ſchierſt, ſchiert, (am liebſten regelmäßig, ſcherſt, ſchert;) Imp. ſchor, Conj. ſchöre; Partic. geſchoren; Imperat. ſchier, häufiger ſchere. Beſcheren, zutheilen, gehet regulär.

Schmelzen, das Neutrum ſchmilzeſt, ſchmilzt, Imp. ſchmolz, ſchmölze; Partic. geſchmolzen; Imp. ſchmilz. Das Activum gehet billig regulär, ſchmelzte, geſchmelzt, ſo oft es auch wie das Neutrum gebeuget wird.

Schwären, Eiter ziehen: im Präſenti und Imperative im Hochdeutſchen regulär, ſchwärſt, ſchwärt, ehedem ſchwierſt, ſchwiert; Imp. ſchwor, Conj. ſchwöre; Partic. geſchworen.

Schwellen, das Neutrum ſchwillſt, ſchwillt, Imperf. ſchwoll, Conj. ſchwölle; Part. geſchwollen; Imperat. ſchwill. Das Factitivum ſchwellen, das Waſſer aufſchwellen machen, gehet regulär.

Schwören, jurare: im Präſenti regulär; Imp. ſchwor, Conj. ſchwöre; (in den gemeinen Mundarten ſchwur, ſchwüre;) Partic. geſchworen.

Verlöſchen, wie Erlöſchen.

Wägen in erwägen, ſiehe Erwägen. Außer dem gehet es am liebſten regulär. S. Wiegen in der vorhergehenden Art.

Weben, ging ehedem gleichfalls irregulär, Imp. wob, Part. gewoben. Allein im Hochdeutſchen wird es ſchon ſeit langer Zeit nie anders als regelmäſſig gebeuget.

Dritte

## Dritte Klaſſe.

Der Infinitiv, das Participium und das Imperfect ungleich lautend.

Erſte Art. Theona. Der Infinitiv e, zuweilen á, das Imperfect a, im Conjunctive den Umlaut, das Participium o. Viele Verba dieſer Art hatten ehedem im Imperfecto o oder u; allein der Fortſchritt der Cultur hat dieſe tiefern Laute in den höhern a verwandelt; indeſſen bilden viele den Conjunctiv noch nach der alten Form. Die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis verwandeln das e in i, folglich auch der einſilbige Imperativ.

Befehlen: befiehlſt, befiehlt, Imp. befahl (vulg. befohl) Conj. beföhle; Partic. befohlen; Imperat. befiehl.

Bergen: birgſt, birgt; Imp. barg, (vulg. borg, burg), Conj. bürge, auch ſchon bärge; Partic. geborgen; Imperat. birg, oder um der Ausſprache des g willen, birge. So auch verbergen; herbergen aber gehet regelmäßig.

Berſten: birſteſt, birſtet; Imp. barſt, (vulg. borſt), Conj. börſte, aber auch ſchon bärſte; Partic. geborſten; Imperat. birſt.

Brechen: brichſt, bricht; Imp. brach, Conj. bräche; Partic. gebrochen; Imp. brich. Das nur im gemeinen Leben übliche Radebrechen gehet regelmäßig.

Erſchrecken, das Neutrum: erſchrickſt, erſchrickt, Imp. erſchrak, gedehnt, folglich nicht erſchrack, Conj. erſchräke; Partic. erſchrocken; Imperat. erſchrick. Das Activum gehet ſo wie das einfache Schrecken regulär.

Gebären: gebierſt, gebiert, im Hochdeutſchen häufiger regulär gebärſt, gebärt; Imp. gebar; vul. gebor), Conj. geböre, aber auch ſchon häu-

häufig gebäre; Partic. geboren; Imperat. gebier, häufiger gebäre.

Gelten: giltſt, gilt für giltet; Imp. galt, (vulg. golt,) Conj. gölte; Partic. gegolten, Imperat. gilt.

Helfen: hilfſt, hilft; Imperf. half, (vulg. hulf) Conj. hülfe; Partic. geholfen; Imperat. hilf.

Nehmen, in Schwaben nemmen: nimmſt, nimmt; Imperf. nahm, Conj. nähme; Partic. genommen; Imperat. nimm.

Pflegen, ſiehe die vorige Art.

Schelten: ſchiltſt, ſchilt, für ſchiltet; Imp. ſchalt (vulg. ſcholt), Conj. ſchölte; Partic. geſcholten; Imperat. ſchilt.

Schrecken, ſiehe Erſchrecken.

Sprechen: ſprichſt, ſpricht; Imp. ſprach, Conj. ſpräche; Partic. geſprochen; Imperat. ſprich.

Stechen: ſtichſt, ſticht; Imp. ſtach, Conj. ſtäche; Partic. geſtochen; Imperat. ſtich.

Stehlen: ſtiehlſt, ſtiehlt; Imp. ſtahl (vulg. ſtohl), Conj. ſtöhle; Partic. geſtohlen; Imperat. ſtiehl.

Sterben: ſtirbſt, ſtirbt; Imperf. ſtarb, (vulg. ſturb) Conj. ſtürbe; Partic. geſtorben; Imperat. ſtirb.

Treffen: triffſt, trifft; Imp. traf, Conj. träfe; Part. getroffen; Imp. triff.

Verderben, das Neutrum: verdirbſt, verdirbt; Imp. verdarb (vulg. verdurb), Conj. verdürbe; Partic. verdorben; Imp. verdirb. Das Activum gehet regulär.

Werben: wirbſt, wirbt; Imp. warb (vulg. wurb), Conj. würbe; Partic. geworben; Imp. wirb.

Wer=

Werfen: wirfſt, wirft; Imp. warf (vulg. wurf), Conj. würfe; Partic. geworfen; Imperat. wirf.

Zweite Art. Sirona. Im Infinitivo i, im Participio o, im Imperfecto a, ehedem o, daher noch der Conjunctiv ö hat. Alles übrige gehet regelmäſſig.

Beginnen: Imperf. begann, Conj. begönne; Partic. begonnen. Im Imperfecto in manchen Gegenden halb regelmäßig begonnte oder begunnte, und im Participio begonnt, begunnt. Es würde eben nicht ſehr das Ohr beleidigen, wenn man es nach und nach völlig regulär gebrauchte, beginnte, beginnet. Indeſſen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, und nur erſt ſeit kurzem von einigen Neuern ohne Noth wieder hervorgeſucht worden, indem anfangen den Begriff eben ſo gut, und weit verſtändlicher ausdrückt.

Beſinnen, wie Sinnen.

Gewinnen: Imperf. gewann, Conj. gewönne; Partic. gewonnen.

Rinnen: Imp. rann, Conj. rönne; Partic. geronnen.

Schwimmen: Imp. ſchwamm, Conjunctiv. ſchwömme, auch ſchon ſchwämme; Partic. geſchwommen.

Sinnen: Imp. ſann, Conj. ſönne; Partic. geſonnen.

Spinnen: Imp. ſpann, Conj. ſpönne; Part. geſponnen.

Dritte Art. Virgulta, ehedem Virgultus. Im Infinitiv i, im Imperfecto a, (ehedem u), im Conjunctivo a, (ehedem ü), im Participio u. Alles übrige gehet regulär. Dieſe ganze Gattung hat ihr Imperfect auf a der Cultur der Sprache zu danken, welche das tiefere unangenehmere u in das

höhere a verwandelt hat, daher es in den gemeinen Sprecharten immer noch ſein altes u und im Conjunctivo ů hat. Schinden iſt das einige, welches noch ſein u behalten hat; ohne Zweifel, weil es als ein niedriges Wort in der edlern Schreibart vermieden wird, und daher an der Ausbildung nicht Theil nehmen können. Da das Participium die Cultur am ſpäteſten annimmt, ſo lautet es auch noch u.

Binden: Imperf. band, Conj. bånde; Partic. gebunden.

Dingen gehet am liebſten regelmåſſig; nach der alten Art gehet es dung, důnge, gedungen.

Dringen: Imperf. drang, Conj. drånge; Partic. gedrungen.

Empfinden: Imp. empfand, Conj. empfånde, Partic. empfunden.

Finden: Imp. fand, Conj. fånde; Partic. gefunden.

Gelingen: Imp. gelang, Conj. gelånge; Partic. gelungen.

Hinken, gehet im Hochdeutſchen ſeit langer Zeit vôllig regulår. Im Oberdeutſchen hat es noch hunk, gehunken.

Klingen: Imp. klang, Conj. klånge; Partic. geklungen.

Ringen: Imperf. rang, Conj. rånge; Part. gerungen. Umringen hingegen gehet am liebſten regulår.

Schinden: Imperf. ſchund, Conj. ſchůnde; Partic. geſchunden. S. oben.

Schlingen: Imperf. ſchlang, Conj. ſchlånge; Partic. geſchlungen.

Schwinden: Imp. ſchwand, Conj. ſchwånde; Partic. geſchwunden.

Schwingen: Imp. ſchwang, Conj. ſchwånge; Partic. geſchwungen.

Sin-

Singen: Imp. ſang, Conj. ſänge; Partic. geſungen.

Sinken: Imperf. ſank, Conj. ſänke; Part. geſunken. Das Activum ſenken gehet regulär.

Springen: Imperf. ſprang, Conj. ſpränge; Part. geſprungen.

Stinken: Imp. ſtank, Conj. ſtänke; Part. geſtunken.

Trinken: Imp. trank, Conj. tränke; Part. getrunken. Das Activum tränken gehet regulär.

Verſchwinden, wie Schwinden.

Winden: Imp. wand, Conj. wände, Part. gewunden.

Winken, welches in einigen oberdeutſchen Gegenden noch wunk, gewunken hat, iſt im Hochdeutſchen nie anders als regulär üblich.

Wünſchen und Zünden gehen im Hochdeutſchen ſeit langer Zeit regulär; in einigen oberdeutſchen Gegengen haben ſie noch wunſch, gewunſchen, und zund, gezunden.

Zwingen: Imperf. zwang, Conj. zwänge; Part. gezwungen.

Nach keiner der vorigen Formen gehen

Bitten: Imp. bath, Conj. bäthe; Part. gebethen.

Erſchallen: Conj. erſcholl, auch ſchon erſchallte, Part. erſchollen. Das einfache Schallen gehet völlig regulär.

Gehen: Imp. ging (nicht gieng), Conj. ginge; Part. gegangen.

Heiſſen, ſowohl das Neutrum als das Activum: Imperf. hieß; Part. geheiſſen.

Kommen: du kommſt, kommt, in den gemeinen Sprecharten noch kömmſt, kömmt; Imp. kam, Conj. käme; Part. gekommen. Bewillkommen gehet regulär.

Liegen: Imp. lag, Conj. läge; Part. gelegen. Das Activum legen gehet regelmäſſig.

Rufen: Imp. rief, auch ſchon nicht ſelten rufte; Part. gerufen.

Saufen: ſäufſt, ſäuft, auch ſchon ſaufſt, ſauft; Imp. ſoff, Conj. ſöffe; Part. geſoffen. Das Activum ſäuffen in erſäuffen, gehet regulär.

Saugen: Imp. ſog, Conj. ſöge; Part. geſogen. Das Activum ſäugen gehet regelmäſſig.

Schrauben: Imp. ſchrob, Conj. ſchröbe; Part. geſchroben. Im Hochdeutſchen am liebſten regulär. Wenn es aufziehen bedeutet, gehet es jederzeit regelmäſſig.

Schroten, hat nur noch das Part. geſchroten, aber auch geſchrotet. Das jetzt reguläre Imperfect hieß ſonſt ſchriet.

Sitzen: Imp. ſaß, Conj. ſäſſe; Part. geſeſſen.

Stehen: Imp. ſtand (vulg. ſtund), Conj. ſtände (vulg. ſtünde), Part. geſtanden.

Stoſſen: ſtöſſeſt, ſtößt; Imp. ſtieß; Part. geſtoſſen.

Thun: du thuſt, er thut; Imp. thät, Conj. thäte; Part. gethan; Imperat. thue.

---

## Alphabetiſches Verzeichniß

der deutſchen Intranſitiven, in ſo fern dieſelben im Imperfectum mit ſeyn oder mit haben gebräuchlich ſind.

---

Abarten, aus der Art ſchlagen, beſſer ausarten; ſeyn.

Abbacken, das Brot iſt abgebacken. In einem andern Verſtande auch Activum.

Ab-

Abblühen, der Weinberg, die Roſen haben abgeblühet, weil hier die Bedeutung thätig iſt, und eine Vollendung in ſich ſchließt. Verblühen hingegen bekommt ſeyn.

Abbrechen: die Nadel iſt abgebrochen. Sonſt auch tranſitiv.

Abbrennen, ſeyn. Das Haus, das Gewehr iſt abgebrannt, ein abgebrannter Mann. Sonſt auch tranſitiv und regulär.

Abrumſten, Jäger: Der Hirſch hat abgrumſtet.

Abdampfen, ſeyn: die Feuchtigkeiten ſind abgedämpft. Tranſitiv abdämpfen.

Abdanken, ſein Amt niederlegen. Auch tranſitiv.

Abdorren, ſeyn: die Blumen ſind abgedorrt. Das Tranſitivum iſt abdörren.

Abdunſten, als Dunſt verfliegen, ſeyn. Das Tranſitivum heißt abdünſten.

Abfahren: die Poſt, die Axt iſt abgefahren. Auch tranſitiv.

Abfallen, in allen Bedeutungen ſeyn.

Abfärben, die Farbe fahren laſſen.

Abfaulen: die Wurzel iſt abgefault.

Abflattern: er iſt ſchon wieder abgeflattert.

Abfliegen: der Vogel, die Axt iſt abgeflogen.

Abfließen, ſeyn.

Abfrieren: die Naſe iſt ihm abgefroren.

Abgehen: in allen Bedeutungen ſeyn.

Abgewohnen, ſeyn. Abgewöhnen iſt tranſitiv.

Abgleiten, ſeyn.

Abglimmen: die Kohlen ſind abgeglimmet.

Abhangen, in allen Fällen, obgleich die Bedeutung ſehr leidend iſt. Auch figürlich, das hat von dir abgehangen.

Abheilen, ſeyn; auch tranſitiv.

Abirren, ſeyn.

Abkalben, aufhören zu kalben.

Abklaſſen: die Thür hat abgeklaſſet.

Abkommen, ſeyn.

Abländen, vom Lande abfahren, ſeyn.

Ablaſſen. Auch tranſitiv.

Ablaufen, in allen intranſitiven Bedeutungen ſeyn. Das Waſſer iſt, die Spulen ſind, die Uhr iſt, es iſt übel abgelaufen. Auch tranſitiv.

Ablegen. 1. Entbunden werden, vulg. 2. Das Schiff hat abgelegt, iſt vom Lande abgefahren. Auch tranſitiv.

Abliegen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abmarſchiren, ſeyn.

Abnehmen, ſo leidend auch die Bedeutung iſt, und einen Zuſtand bedeutet, auch tranſitiv.

Abortiren.

Abprallen, ſeyn. Das Tranſitivum iſt abprellen.

Abreifen, völlig reif werden, ſeyn. Ihr abgereifter Witz, Günther.

Abreiſen, ſeyn.

Abreiſſen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abreiten, ſeyn. Auch tranſitiv und regulär.

Abrinnen, abroſten, abrudern, ſeyn.

Abſcheiden, ſeyn, auch tranſitiv.

Abſchießen: das Waſſer, die Farbe iſt abgeſchoſſen. In einem andern Verſtande auch tranſitiv.

Abſchlagen, abnehmen, wohlfeil werden. Im Hochdeutſchen gemeiniglich mit haben; die Kälte, das Getreide hat abgeſchlagen, im Oberdeutſchen mit ſeyn, welches freilich angemeſſener iſt, ſo fern man die leidende Bedeutung für herrſchend anſiehet. So auch aufſchlagen. In andern Bedeutungen iſt es auch tranſitiv.

Abſchläudern, ſeyn; auch tranſitiv.

Abſchmelzen, ſeyn; auch tranſitiv und regulär.

Abſchmieren, die Schmiere fahren laſſen. Auch tranſitiv.

Abſchmutzen, den Schmutz fahren laſſen.

Abſchnappen. 1. Seyn, das Schloß iſt abgeſchnappt. 2. Haben, er ſchnappte hier ab.

Abſchreiten, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abſchwären, ſeyn.

Abſchwärzen, die Schwärze fahren laſſen. Auch tranſitiv.

Abſchweifen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abſchwimmen, abſchwinden, abſegeln, ſeyn.

Abſetzen: der Gang hat abgeſetzt, im Bergbaue, hat ſeine Richtung verändert; er hat von ihm abgeſetzt, es hat Schläge abgeſetzt.

Abſitzen, von dem Pferde ſteigen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abſpeiſen, aufhören; auch tranſitiv.

Abſprießen, abſtammen, ſeyn.

Abſpringen, abſproſſen, abſtammen, ſeyn.

Abſtechen, gegen etwas, obgleich die zuſammengeſetzten Zeiten nicht leicht vorkommen. Sonſt auch tranſitiv.

Abſtehen in allen Bedeutungen ſeyn.

Abſteigen, abſterben, ſeyn.

Abſtreichen. 1. Seyn, ein abgeſtrichener Habicht, der ſchon aus dem Neſte geflogen iſt. 2. Haben, die Karpfen haben abgeſtrichen, aufgehöret.

Abtoben, aufhören.

Abtreten, ſeyn; auch tranſitiv.

Abtriefen, abtröpfeln, abtropfen, ſeyn.

Abtrocknen, ſeyn; auch tranſitiv.

Abwechſeln, auch tranſitiv.

Abweichen, regulär, weich werden und abfallen und abweichen irreg. declinare, beide ſeyn.

Abweiſſen, die weiſſe Farbe fahren laſſen. Auch tranſitiv.

Abwelken, die Blumen ſind abgewelket.

Abwerfen, das Gehörn verlieren, Junge werfen, und es hat nichts abgeworfen.

Abzahnen, aufhören Zähne zu bekommen.

Abzehren; er zehret ab, hat abgezehret. Sonſt auch tranſitiv.

Abziehen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abzielen, auf etwas.

Abzwecken, auf etwas.

Accordiren. Auch tranſitiv.

Aechzen, afterreden, obſol.

Alten, ältern, älteln, alt werden: er hat gar ſehr geältelt.

Anbeiſſen, an etwas beiſſen. Sonſt auch tranſitiv.

Anbrechen, anbrüchig werden, angebrochenes Obſt, und anfangen zu ſcheinen, beide ſeyn.

Anbrennen, ſeyn, Auch tranſitiv.

An=

Andringen, ſeyn.
Anfahren, ſeyn. Auch tranſitiv.
Anfallen, ſeyn. Auch tranſitiv.
Anfangen, anfahen. Auch tranſitiv.
Anfaulen, anfangen zu faulen, ſeyn.
Anfliegen, anfließen, anfrieren, ſeyn.
Angehen, ſeyn; biſt ſelber angegangen, beherzt und ungebückt, Opitz, es iſt mir nicht angegangen, die Predigt iſt angegangen. In der Bedeutung des Betreffens wird im Hochdeutſchen ſehr häufig haben gebraucht, es gehet dich an, hat dich angegangen, welches der Akkuſativ zwar nicht völlig rechtfertigen, aber doch entſchuldigen kann. In der Bedeutung, den Richter angehen, iſt es völlig tranſitiv, bekommt folglich auch haben, weil man auch im Paſſivo ſagen kann, der Richter iſt angegangen worden.
Angelangen, anglimmen, ſeyn.
Angränzen, anhaben, anhalten.
Anhangen, wird ſo wie das einfache hangen im Hochdeutſchen jederzeit mit haben verbunden: das hat ihm jederzeit angehangen, er hat ihm angehangen.
Anheben, für anfangen.
Anheilen, ſeyn.
Ankleben, ſo wie das einfache kleben. Das hat ihm jederzeit angeklebt.
Ankommen, in allen Bedeutungen ſeyn.
Anlanden, ſeyn.
Anlangen. 1. An einem Orte ſeyn. 2. Betreffen, imgleichen um etwas anlangen, haben; wo es doch nicht in allen Zeiten üblich iſt.
Anlaufen, ſeyn, auch tranſitiv.
Anliegen. 1. Die Sache iſt ihm angelegen. 2. Er hat ihm angelegen.
Annahen, annähern, anprallen, ſeyn.
Anreiten, anrennen, anroſten, ſeyn.
Anrinken, ſeyn; auch tranſitiv.
Anſchießen, ſchnell heran kommen, ſeyn; auch tranſitiv.
Anſchlagen. 1. Die Hunde haben angeſchlagen; ich freue mich, daß meine Arzenei ſo gut angeſchlagen hat, Gell. in welcher letztern Bedeutung auch ſeyn nicht ungewöhnlich iſt. 2. Er iſt an die Mauer angeſchlagen.

Anſchlieſſen. Auch tranſitiv.

Anſchwellen, anſegeln, ſeyn.

Anſetzen: der Feind hat dreimal angeſetzt. Sonſt auch tranſitiv.

Anſitzen: angeſeſſen ſeyn.

Anſprechen: die Pfeiffen haben angeſprochen.

Anſpringen, anſpritzen, ſeyn.

Anſtehen: ſie hat ihm ja vor ein paar Stunden angeſtanden, Gell. Ich habe lange bei mir angeſtanden; der Schrank hat an die Wand angeſtanden. Im Oberdeutſchen mit ſeyn, welches doch im Hochdeutſchen ſelten gebraucht wird.

Anſteigen, anſterben, ſeyn.

Anſtinken: das hat mich angeſtunken.

Anſtoſſen, am häufigſten mit haben. Allenfalls könnte man ſagen, ich bin im Finſtern angeſtoſſen, das Schiff iſt an einen Felſen angeſtoſſen; aber, er hat in ſeinem Amte angeſtoſſen, es hat ihn eine Krankheit angeſtoſſen, der Acker hat an den Weg angeſtoſſen; weil hier die Bedeutung eigentlich mehr thätig iſt.

Anſuchen, um etwas.

Antreiben: das Eis iſt angetrieben. Auch tranſitiv.

Antreten, ſeyn: er iſt angetreten. Auch tranſitiv.

Antworten, anwandeln.

Anwachſen, ſeyn.

Anziehen. 1. Er iſt angezogen. 2. Das Pflaſter hat angezogen.

Arbeiten.

Arten, ſcheinet haben zu erfordern: er hat nach mir geartet. Wenn es heißt, er iſt ſo geartet, ſo iſt das Participium hier nicht zunächſt von dieſem arten, ſondern von einem veralteten Tranſitivo.

Athmen, auch tranſitiv.

Aufberſten, aufbleiben, aufblühen, ſeyn.

Aufblicken, aufbrauſen.

Aufbrechen, aufbrennen, ſeyn.

Aufdunſen, aufgedunſen ſeyn.

Aufdunſten, auferſtehen, auferwachſen, ſeyn.

Auffahren, auffallen, auffliegen, ſeyn.

Aufgehen, aufgrünen, ſeyn.

Aufhaben, aufhorchen, aufhören, aufhüpfen, aufkeimen, aufkippen, ſeyn.

Auf-

Aufkochen, auch tranſitiv.

Aufkommen, auflaufen, aufleben, ſeyn.

Aufliegen, aufmerken, aufpaſſen, aufquellen, aufreiſſen; beide auch tranſitiv.

Aufſchäumen.

Aufſchieſſen, ſeyn; auch tranſitiv.

Aufſchlagen. 1. Das Brot iſt aufgeſchlagen. 2. Die Waare hat aufgeſchlagen, iſt ſo wie abſchlagen im Hochdeutſchen üblicher als mit ſeyn.

Aufſchnappen, aufſchwellen, ſeyn, beide auch intranſitiv.

Aufſehen, aufſetzen, letzteres auch intranſitiv.

Aufſitzen. 1. Der Ring hat hier aufgeſeſſen; wir haben heute lange aufgeſeſſen. 2. Wir ſind ſchon aufgeſeſſen.

Aufſprieſſen, aufſpringen, aufſproſſen, aufſprudeln, aufſtäuben, alle mit ſeyn.

Aufſtehen. 1. Die Thür hat aufgeſtanden, der Pfahl hat hier aufgeſtanden. 2. Sie ſind ſchon aufgeſtanden, es iſt ein Prophet aufgeſtanden.

Aufſteigen, aufſtieben, ſeyn.

Aufſtoſſen, aufſtreifen.

Aufthauen, auftreten, auftrocknen, aufwachen, aufwachſen, aufwallen, ſeyn.

Aufwarten.

Aufziehen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Ausarten, ausbleiben, ſeyn.

Ausblühen, ausbluten, ausbrauſen.

Ausbrechen, ausbrennen. Die Stadt iſt ganz ausgebrannt; das Feuer iſt ganz ausgebrannt. Beide Verba auch tranſitiv.

Ausdampfen. Die Feuchtigkeit iſt ausgedampft, und die Kohlen haben ausgedampft.

Ausdauern.

Ausdorren, ſeyn.

Ausdünſten. Das Waſſer iſt ausgedunſtet; die Bäume haben ausgedunſtet; der Kranke hat ausgedunſtet.

Ausduften. Der Geruch iſt ausgeduftet, und die Blumen haben ausgeduftet.

Ausfahren, ausfallen, in allen intranſitiven Bedeutungen ſeyn.

Aus-

Ausfaulen, ausflattern, ausfliegen, ausflieſſen, ſeyn; aber haben, wenn die drei letzten ein Aufhören bedeuten.

Ausfrieren, ſeyn.

Ausgären. *)

Ausgehen, in allen intranſitiven Bedeutungen ſeyn; außer wenn es ein Aufhören bedeutet, er hat ausgegangen. Ohne Ort und Abſicht ſollte es gleichfalls heiſſen: wir haben den ganzen Tag gegangen; allein auch hier iſt ſeyn üblicher.

Ausgleiten, ſeyn.

Aushalten, auch tranſitiv; aushangen, ausharren, aushohlen, aushören.

Auskeimen, einen Keim treiben, ſeyn.

Auskommen, auskriechen, auslaufen, ſeyn; außer wenn die beiden letztern ein Aufhören bedeuten.

Auslernen. Wenn man deſſen ungeachtet ein ausgelernter Junge ſagt, ſo ſtehet auslernen, wie ehedem, noch für auslehren.

Auslöſchen, ſeyn; auch tranſitiv.

Ausrauchen, aufhören, ausreden, ausreichen.

Ausreiſen; er iſt ausgereiſet, aber er hat, d. i. aufgehöret.

Ausreiſſen, ſeyn, auch tranſitiv.

Ausreiten: er iſt ausgeritten; er hat ausgeritten, auf immer aufgehöret.

Ausrinnen, ausrucken, ausſchieſſen.

Ausrufen, auch intranſitiv; ausruhen, ausſchlafen.

Ausſchlagen. 1. Er hat ausgeſchlagen, den erſten Schlag gethan; das Pferd hat ausgeſchlagen; die Uhr hat ausgeſchlagen. 2. Die Bäume, die Knoſpen ſind ausgeſchlagen, er iſt am ganzen Leibe ausgeſchlagen; die Krankheit iſt in ein Fieber ausgeſchlagen; die Sache iſt gut ausgeſchlagen.

Ausſchmelzen. 1. Das Fett iſt ausgeſchmolzen. 2. Das Bley hat ausgeſchmolzen, aufgehöret. Auch tranſ.

Ausſchweifen, am häufigſten haben; ausſehen, ausſitzen.

Ausſpatzieren, ausſprieſſen, ausſproſſen, ausſpringen, aber, ſie haben ausgeſprungen, d. i. aufgehöret.

Aus-

*) Die Verba, bei denen nichts bemerkt iſt, bekommen ohne alle Ausnahme haben.

Ausſtehen. 1. Er iſt auf dem Markte, oder mit Waaren, ausgeſtanden; auch häufig haben. 2. Er hat die Jahre ausgeſtanden.

Ausſteigen, ausſterben, ausſtreichen, ausſtreiſſen, ſeyn.

Ausſtürmen, austanzen, austoben, austraben, austragen, betragen.

Austreten, austrocknen, ſeyn; beide auch tranſitiv.

Auswachſen. 1. Das Getreide iſt ausgewachſen; ein ausgewachſener Menſch, ein Buckliger. 2. Er hat ausgewachſen, aufgehöret.

Auswandern, ſeyn; für aufhören, haben.

Auswarten.

Ausweichen, auswintern, im Winter ausgehen, ſonſt auch tranſitiv. Auswittern, auch tranſitiv; ſeyn.

Auszehren, wie abzehren, auch tranſitiv.

Ausziehen, ſeyn, auch tranſitiv.

Balzen, Bären Brummen, baumeln, bauſchen, bauſen, beben, bedürfen.

Begegnen. 1. Auf dem Wege antreffen, im Hochdeutſchen in allen Fällen ſeyn: ich bin ihm begegnet, und er iſt mir begegnet; man iſt der Krankheit durch Mittel begegnet. 2. Jemanden wohl oder übel begegnen, auch am häufigſten ſeyn; nicht ſelten aber auch haben, welches der thätige Nebenbegriff wenigſtens nicht mißbilliget.

Beginnen, auch tranſitiv; beharren, auch häufig ſeyn.

Beherrſchen, bekleiben, ſeyn.

Beiſſen, auch tranſitiv.

Bekommen. 1. Haben: Geld, Briefe, das Fieber bekommen; wo es ein wahres Activum iſt, nur daß es kein Paſſivum leidet. 2. Seyn: das iſt mir wohl, übel bekommen; die Pflanzen ſind ſehr gut bekommen.

Blaffen, belfern, bellen, berathſchlagen.

Berſten, beſchimmeln, beſchlagen, beſtauben; ſeyn.

Beruhen.

Beſtehen. 1. Seyn, für ſtehen bleiben, vor einem beſtehen, das Reich iſt nicht beſtanden, er iſt darauf beſtanden, (auch hat). 2. Haben: das hat aus zwei Theilen beſtanden, ſein Vermögen hat darin beſtanden. Auch tranſitiv.

Beten, betragen, betreffen, betteln.

Beifallen, beigehen, beikommen; ſeyn.

Bei-

Beiliegen; alle Weiber, die — — beigelegen haben, 4 B. Moſ. 31, 17. 18.

Beiſpringen, ſeyn.

Beiſtehen: wer hat ihm beigeſtanden? Schleg. Ich danke ihnen, daß ſie mir ſo redlich beigeſtanden haben, Gellert. Im Oberdeutſchen ſo wie das einfache ſtehen mit ſeyn.

Beiſtimmen, beiwohnen.

Beitreten, ſeyn.

Blauen, bleichen; beide auch tranſitiv.

Bleiben, ſeyn.

Blicken, blinken, blinzeln, blitzen, blöken, blühen, bluten, bocken, braten, noch häufiger tranſitiv, bräunen, braun werden, brauſen.

Brechen. 1. Das Holz iſt, die Geſangenen ſind aus dem Gefängniſſe, die Augen ſind ihm gebrochen. 2. Es haben hier ehedem reiche Erze gebrochen. Auch tranſitiv.

Brennen, auch tranſitiv, brüllen, brummen, brunſten, brüten, buben, buhlen, bürgen, büßen, buttern.

Dahlen, dämmern, dampfen, danken, darben, dauern, durare, deuten, noch häufiger tranſitiv, dichten, dienen, donnern.

Dorren, ſeyn.

Dräuſchen.

Dringen. 1. Die Feinde ſind in die Stadt gedrungen; das iſt ihm an das Herz gedrungen. 2. Er hat in mich gedrungen, wo das Verbum mehr eigne Thätigkeit bezeichnet.

Drohen, drönen, dudeln, duften, dunſten, durchblicken.

Durchbrechen, durchbrennen, durchdringen, durchfahren, durchfallen, durchfaulen, durchflattern, durchfliegen, durchflieſſen, durchgehen; ſeyn.

Durchgreifen, durchgucken, durchkommen, durchkriechen, durchlaufen; ſeyn.

Durchrauchen, es hat nicht durchgeraucht.

Durchreiſen, durchreiſſen, durchreiten, durchrennen, durchrieſeln, durchrinnen; ſeyn.

Durchſchallen, durchſchauen, durchſcheinen, durchſchimmern.

Durchſchieſſen, durchſchiffen; ſeyn.

Durchſchlagen. 1. Die Dinte iſt (auch wohl hat) durchgeſchlagen. 2. Das Papier hat durchgeſchlagen.

Durchſchleichen, durchſchliefen, durchſchlüpfen, durchſchwimmen, durchſegeln, durchſintern, durchſprengen, durchſpringen; ſeyn.

Durchſehen, durchſetzen, das Pferd hat durchgeſetzt, durch den Fluß; durchſtrahlen.

Durchſteigen, durchſtreichen, wie oft hab ich nach dir die Fluren durchgeſtrichen, Gellert, wo bin ſtehen ſollte; durchſtürzen, durchwachſen, durchwandern, durchziehen; ſeyn.

Dürfen, durſten.

Eifern.

Eilen. 1. Er hat geeilet, hat mit der Sache geeilet. 2. Er iſt von hier geeilet.

Einbrechen, auch tranſitiv; eindorren, eindringen, einfahren, auch tranſitiv; einfallen, einfrieren, eingehen; ſeyn.

Eingreiffen, einhalten, einleuchten, einreden.

Einkommen, einkehren, einkriechen, einlaufen, einmarſchiren, einreiſſen, einreiten, einroſten, einrücken, einſchiffen, einſchlafen; ſeyn.

Einſchlagen. 1. Wir haben eingeſchlagen, haben uns die Hände darauf gegeben, das Gewitter hat eingeſchlagen, der Bergmann hat eingeſchlagen, wir haben (vielleicht beſſer ſind), dieſen Weg eingeſchlagen. 2. Die Farbe iſt, die Blattern ſind eingeſchlagen, ſeine Kinder ſind gut eingeſchlagen, der Markt iſt vortrefflich eingeſchlagen.

Einſchlummern, einſchrumpfen, einſinken, einſitzen, einſpringen; ſeyn.

Einſprechen, er hat bei uns eingeſprochen, einſtimmen.

Einſtehen, einſteigen, einſtürzen, eintreffen: die Gäſte ſind eingetroffen, meine Hoffnung iſt eingetroffen, nicht hat; eintreten.

Einwilligen, einzehren, einwurzeln, einziehen; ſeyn.

Eitern, ekeln.

Entarten, entbrennen, entfahren, entfallen, entfliegen, entfliehen, entflieſſen, entgehen, entglimmen, entkommen, entlaufen, entrinnen; ſeyn.

Ent-

Entſagen, entſprechen.

Entſchlafen, entſchleichen, entſchlummern, entſchlüpfen, entſprieſſen, entſpringen; ſeyn.

Entſtehen. 1. Das Glück hat allen entſtanden, gefehlet. 2. Es iſt ein Gewitter entſtanden.

Entwachſen, entweichen, entwiſchen, entwohnen; ſeyn.

Erben. 1. Als ein Erbgut zu Theil werden, das Gut iſt auf ihn geerbet. 2. Eines Erbe ſeyn, er hat ihn geerbet.

Erblaſſen, erbleichen, erblinden, erfolgen, erfrieren, ergehen, ergrimmen, erharten; ſeyn.

Erhellen: es hat daraus erhellet; ohne Zweifel von Hall und hallen, und nicht von hell, wovon erhellen tranſitiv iſt.

Erkalten, erkranken, erkrummen, erlöſchen; ſeyn.

Ermangeln.

Ermüden, erröthen, erſaufen, erſchallen, erſcheinen, erſchlaffen, erſchrecken, (auch tranſitiv), erſprieſſen, erſtarren, erſtaunen, erſtehen, erſterben, erſticken, erſtummen, ertönen, ertrinken, erwachen, erwachſen, erwarmen, erzittern; ſeyn.

Fabeln, fackeln.

Fahren. 1. Wir ſind auf das Land gefahren, Chriſtus iſt gen Himmel gefahren; ich bin gut bei der Sache gefahren. 2. Wir haben den ganzen Tag gefahren.

Fallen, faulen; ſeyn.

Faſeln, faſten, faulenzen, ſäumen, fechten, fehlen, feuern, feiern, auch tranſitiv, flackern, flammen, flennen.

Flattern; haben, aber mit Bemerkung des Ortes, die Fahnen haben den ganzen Tag geflattert.

Fliehen, ſeyn.

Flieſſen. 1. Die Thränen ſind ihm aus den Augen gefloſſen. 2. Das Waſſer hat den ganzen Tag gefloſſen; die Röhre, die Quelle hat gefloſſen.

Flimmern, flinken, flinkern, fliſtern.

Folgen, ich bin ſeinem Rathe gefolget; er iſt auf mir gefolget. Aber, er hat gefolget, d. i. Folge geleiſtet.

Forſchen, fortdauern.

Forteilen, fortfahren (aber haben fortgefahren zu arbeiten).

Fortfliegen, fortflieſſen, fortgehen; ſeyn.

Fortglimmen, fortgraben, fortkönnen.

Fortkommen, fortkriechen, fortlaufen; ſeyn.

Fortleben, fortleſen.

Fortreiſen, fortreiten, fortrucken, fortrudern, (aber fortfahren zu rudern, haben), fortſchiffen, fortſchleichen, fortſchreiten, fortſegeln; ſeyn.

Fortſingen, fortſpielen, fortwachſen, fortwähren.

Fortwallen, fortwandeln, fortwandern, fortwurzeln, fortziehen; ſeyn.

Fortwollen, freveln, freyen.

Frieren. 1. Wir haben die ganze Nacht gefroren, auch es hat uns gefroren; es hat dieſe Nacht Eis gefroren; es hat gefroren. 2. Die Erde iſt gefroren.

Frohlocken, fröhnen, fröſteln, fruchten, frühſtücken, fuchsſchwänzen, fugen, funkeln, fußen.

Gackern, gackſen, gaffen, gähnen, gähren, gälſern, gällen, galloppiren, gaukeln, gebrechen.

Gedeihen; ſeyn.

Gefallen.

Gehen, in allen Bedeutungen mit ſeyn, ſelbſt wenn es ohne alle Beziehung des Ortes ſtehet: er iſt langſam, hurtig gegangen, er iſt in tiefen Gedanken gegangen, wir ſind drei Stunden gegangen, er iſt in der Sache ſehr vorſichtig gegangen, der Teig iſt (hat) zuviel gegangen, es iſt die Rede gegangen, die Sache iſt gut gegangen, es iſt mir eben ſo damit gegangen.

Gehorchen, gehören, gehorſamen, geifern, geitzen.

Gelangen, geliefern, gelingen; ſeyn.

Gelten, gelüſten.

Geneſen, gerathen; ſeyn.

Gereichen, gereuen, geruhen.

Gerinnen, geſchehen, geſtehen für gerinnen, ſonſt tranſitiv.

Gewohnen. Etwas gewohnen, er hat das Soldatenleben ſchon gewohnt. Indeſſen gebraucht man es auf dieſe Art ſelten; häufiger iſt das Participium gewohnt mit den Verbis ſeyn und werden; er iſt des Soldatenlebens ſchon gewohnt, nähmlich worden.

Geziemen, gieren, girren, glänzen, gleichen, gleiſſen.

Glei-

Gleiten. 1. Ich bin geglitten. Auch oft haben, meine Tritte hätten beinahe geglitten, Pſ. 73, 2. 2. Er hat den ganzen Tag auf dem Eiſe geglitten, wo es mehr thätig iſt.

Glimmen, glimmern, glozen, gluchzen, glucken, gluckſen.

Glücken, eben ſo oft mit haben, als ſeyn: es iſt mir geglückt, und es hat mir geglückt.

Den Niedrigſten auf Erden
Iſts oft durch Witz und durch Verſtand geglückt, Gellert.

Glühen, gränzen, graſen, grauen, grau werden, greiffen, auch tranſitiv, greinen, greiſen, greis werden, grölzen, grübeln, grunzen, gucken.

Haben, hadern, haften, hallen, halten, auch tranſitiv; handeln, hangen (im Oberdeutſchen häufig ſeyn), hanthieren, hapern, harren, haſeliren, hauchen, hauſen, hauſiren, hecken, heiſſen, auch tranſitiv.

Herfahren, herfliegen, herflieſſen, hergehen, herkommen, herrauſchen, herreiſen, herſchaffen, herſchleichen, herſtammen, hertreten; ſeyn.

Herrſchen, herrühren, herſchauen, herſehen, heucheln, heulen, hexen.

Hinfahren, hinfallen, hinfliegen, hinfliehen, hingehen, hinknien, hinkommen, hinkriechen, hinlaufen; ſeyn.

Hinken. Er hat gehinket; aber, er iſt davon nach Wien gehinket.

Hinreichen, auch tranſitiv, hinſchauen, hinſehen.

Hinreiſen, hinreiten, hinſchiffen, hinſchleichen, hinſchlüpfen, hinſpringen, hintreten, hinziehen.

Hitzen, hocken, hoffen, hofiren, hohnlachen, horchen, horſten, niſten, hummen, humſen, hungern.

Hüpfen. 1. Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und geſprungen. 2. Er iſt in die Höhe gehüpfet.

Huren, huſten.

Irren. 1. Einen Fehler oder Irrthum begehen, ich habe geirrt. 2. Irre gehen, er iſt im Walde herum geirrt, wo es aber doch auch zuweilen mit haben gebraucht wird.

Jagen. 1. Er iſt davon gejagt 2. Er hat den ganzen Tag gejagt. Sonſt auch tranſitiv.

Jauchzen, jubilieren, jucken, jungen, Junge werfen.

Kahmen, Kahm anſetzen, kalben, kälbern, kalendern, kalmen, kalmäuſern, kämpfen, kegeln, keichen, keifen, keimen (auch bei einigen ſeyn), kennen, kippen, auch tranſitiv, kirren, auch tranſitiv, klaffen, kläffen, klagen, klappen, auch tranſitiv, klappern, klatſchen, auch tranſitiv, kleben, auch tranſitiv, klecken, klempern.

Klettern. 1. Er iſt auf dem Baum geklettert, iſt herum geklettert. 2. Er hat den ganzen Tag geklettert.

Klimmen; ſeyn.

Klimpern, klingen, klingeln, klirren, klitſchen, klopfen, auch tranſitiv, klügeln, knacken, auch tranſitiv, knallen, knappen, knarren, knaſtern, knaupeln, knauſern, knicken, auch tranſitiv.

Knien. 1. Er iſt vor ihn nieder gekniet. 2. Er hat gekniet.

Knirren, knirſchen, kniſtern, knittern, knoſpen, knurren, kochen, auch tranſitiv, kollern.

Kommen; ſeyn.

Können, koſen, koſten, kotzen, krachen, krächzen, krähen, kramen, kränkeln, kranken, kreiſchen, kreiſen, im Kreiſe gehen, kreiſſen, kreuzen.

Kriechen. 1. Er iſt hinein gekrochen, der Zeug iſt zuſammen gekrochen. 2. Figürlich, er hat vor ihm gekrochen, wo aber auch ſeyn gebraucht wird.

Kriegen, kröſchen, kümmern, künſteln, kurzweilen.

Lächeln, lachen, löffeln, lallen, lammen, ein Lamm werfen.

Landen, ſeyn: die Truppen ſind gelandet, bei vielen auch haben.

Langen, länger werden, und reichen, lärmen, laſſen, laſten, lauern.

Laufen. 1. Er iſt in das Haus gelaufen. 2. Wir haben den ganzen Tag gelaufen, auch ſind. Wenn es ſich begatten bedeutet, bekommt es allemal haben.

Lauſchen. 1. Für horchen, warten, unthätig ſeyn, bekommt es haben. 2. Sich ſchleichend nähern, ſeyn: einzeln ſind wir durch verſchiedene Thore einher gelauſcht, Weiſſe.

Lauten, lavieren, laxiren, auch tranſitiv, leben, lechzen.

Lecken. 1. Aller Wein iſt aus dem Faſſe geleckt. 2. Das Faß hat geleckt.

Lehnen, nicht ſenkrecht ſtehen, auch tranſitiv; lehnen, bei jemanden lehen geben, auch tranſitiv, zu Lehen geben; leichen, leuchten, leiern, liegen, (Oberd. ſeyn), liſpeln, locken, auch tranſitiv, lodern, löhren, plärren, loſen, lügen, lugen, ſehen.

Makeln, malzen, mangeln, manſchen, marodieren.

Marſchieren. 1. Seyn, mit Bezeichnung des Ortes. 2. Die Armee hat den ganzen Tag marſchieret, auch häufig ſeyn.

Mauen, von Katzen, maulaffen, maulen, mauſen, auch tranſitiv, mekern, meinen, auch tranſitiv.

Mißarten, mißgehen, mißglücken, auch mit haben, mißlingen, mißrathen, (mißräthen iſt tranſitiv,) mißtreten; ſeyn.

Mißbiethen, mißfallen, mißgebären, mißgreiffen, mißhandeln, (mißhändeln iſt tranſitiv,) mißſchwören, mißtönen, mißtrauen.

Mitbeten, mitbiethen, miteſſen.

Mitfahren. 1. Er iſt blind mitgefahren. 2. Er hat ihm übel mitgefahren.

Mitfliegen, mitfolgen, mitgehen, mitkommen, mitlaufen, mitreiſen, mitſchiffen, mitſegeln, mitwandern, mitziehen; ſeyn.

Mitlachen, mitſingen, mitſpeiſen, mitweinen, mitwirken.

Modern, mögen, můcheln, mucken, muckſen, muffeln, muffen, muffzen, mummeln, munkeln, murmeln, auch tranſitiv; murren, müſſen.

Nacharbeiten, nachärnten, nachbellen.

Nacharten, (auch haben), nachbleiben; ſeyn.

Nachbrechen. 1. Die Wand iſt nachgebrochen. 2. Der Bergmann hat auf dem Gange nachgebrochen.

Nachdenken, nachdrücken, nachdunkeln, nacheifern, nachforſchen, nachgeben, nachgraben, nachgrübeln, nachhallen.

Nachdringen, nacheilen, nachfahren, nachfallen, nachfliegen, nachfolgen, nachgehen; ſeyn.

Nachhängen, haben, bei vielen auch ſeyn.

Nachhauen, nachhelfen, nachjagen, nachklingen, nachleben, nachſchallen, nachſchmecken, nachſehen, nachſinnen, nachſpotten, nachſpüren, nachſtehen, (bei vielen auch ſeyn), nachſtreben, nachſuchen, nachtrachten, nachwandeln.

Nachkommen, nachlaufen, nachquellen, nachreiſen, nachreiten, nachrennen, nachrücken, nachſchleichen, nachſchwimmen, nachſegeln, nachſpringen, nachſteigen, nachtraben, nachtreten, nachziehen, auch tranſitiv, ſeyn.

Nähren, auch tranſitiv; naſchen, näſſen, nicken.

Niederbrennen, auch tranſitiv; niederfahren, niederfallen, niederfliegen, niedergehen, niederknien, niederkommen, niederſchlagen, ungeſtüm fallen, niederſinken, niederſteigen; ſeyn.

Niederhangen, auch ſeyn; niederliegen, nieſeln, nieſen, niſten, nutzen, auch tranſitiv.

Obliegen 1. Siegen, ſeyn, im Hochdeutſchen auch haben; 2. in den übrigen Bedeutungen haben.

Obſchweben, obſiegen, obwalten.

Paſſen, pauſiren, pauſten, pfeiffen, auch tranſitiv.

Paſſiren, ſeyn; auch tranſitiv.

Pfuſchen, philoſophiren, pinſeln, plappern, plärren, plätſchern.

Platzen. 1. Es hat geplatzt, es regnet, daß es platzt. 2. Die Blaſe iſt geplatzt; er iſt in den Koth geplatzt.

Plaudern, plumpen, auch tranſitiv; pochen, poltern, poſaunen, prahlen.

Prallen. 1. Ich höre etwas prallen, es hat geprallt. 2. Der Ball iſt zurück geprallt.

Prangen, praſſeln, praſſen, prozeſſiren, pudeln, puffen, auch tranſitiv; purgieren, auch tranſitiv.

Quabbeln, quackſalbern, quakeln, quaken, quäken, qualmen, qualſtern, quarren, quatſchen.

Quellen. 1. Der Teig iſt gequollen, die Erbſen ſind gequollen; das Holz iſt gequollen; das Waſſer iſt aus der Erde gequollen. 2. Das Waſſer hat den ganzen Tag gequollen. Auch tranſitiv mit regulärer Conjugation.

Quieken, quiekſen, quietſchen.

Ra=

Ragen, rainen, gränzen, rammeln, auch tranſitiv, ranzen, rappeln, raſen, raſſeln, raſten, rathſchlagen, rätſchen, rattern, rauchen, raunen.

Rauſchen. 1. Die Bäume haben gerauſcht, es hat gerauſcht, der Wein hat gerauſcht. 2. Sie iſt vor mir vorbei gerauſcht.

Räuſpern, rebelliren, rechten, reden, auch tranſitiv, regnen, reichen, auch tranſitiv, reiffen, reif werden.

Reiſen. 1. Seyn mit Bemerkung des Ortes. 2. Haben, ohne dieſelbe: wir haben Tag und Nacht gereiſet, der Menſch hat gereiſet, ich habe oft gereiſet, 2 Cor. 11, 16. Aber noch häufiger ſeyn: Criſpus iſt gereiſ't, Logau, wir ſind zu Fuß, zu Pferde, zu Waſſer gereiſet; daher ſagt man auch gereiſete Pflanzen, welche aus einem fremden Lande herſtammen; ein gereiſ'ter Mann, welcher gereiſet iſt, welches Participium das Hülfswort ſeyn vorausſetzt.

Reiſſen, ſeyn; auch tranſitiv.

Reiten. 1. Wir ſind ſpazieren, auf das Feld geritten, der Bediente iſt fehl geritten, die Truppen ſind fouragieren geritten, der Bothe iſt geſchwinde geritten, wir ſind einen Schritt geritten. 2. Wir haben den ganzen Tag geritten, bei vielen auch ſeyn: er hat einen Hengſt geritten, wo es ſich der tranſitiven Form nähert; es hat noch niemand auf dieſem Pferde geritten; haſt du nie geritten?

Rennen. 1. Er iſt davon gerannt, iſt auf ihn zu gerannt, wir ſind (nicht etwa haben) nach dem Ziele gerannt. 2. Wir haben den ganzen Tag gerannt.

Revieren, riechen, auch tranſitiv, rieſeln, rindern, ringen.

Rinnen. 1. Das Blut iſt aus der Wunde geronnen, die Milch iſt geronnen. 2. Das Faß hat den ganzen Tag geronnen, das Licht hat geronnen.

Röcheln, röhren.

Rollen. 1. Der Donner rollt; haben. 2. Die Kugel iſt den Berg herabgerollt; der Wagen iſt davon gerollt.

Roſten, (bei vielen auch ſeyn), röthen, auch tranſitiv.

Rücken. 1. Der Zeiger iſt weiter gerückt, die Sonne iſt höher gerückt, die Truppen ſind in das Lager

ger gerückt. 2. Er hat herausgerückt, mit dem Gelde. Auch tranſitiv.

Rudern. 1. Sie haben den ganzen Tag gerudert, die Enten haben mit den Füſſen gerudert. 2. Er iſt davon gerudert.

Ruhen, rühren, auch tranſitiv; rummeln, rumoren, rumpeln.

Sauern, ſauer werden; ſauſen, ſaugen, ſäumen, alle drei auch tranſitiv, ſäuſeln, ſauſen, ſchaden, ſchäkern, ſchallen, ſchauen, ſchäumen, auch tranſitiv.

Scheiden, ſich entfernen, ſeyn; auch tranſitiv.

Scheinen.

Scheitern, das Schiff iſt geſcheitert, bei vielen, beſonders in Niederſachſen, auch haben.

Scherzen, ſchieben, das Thier hat geſchoben, die Zähne verloren, die Pflanzen haben geſchoben, auch tranſitiv; ſchielen.

Schieſſen, ſich ſchnell bewegen, ſchiffen, auch tranſitiv, ſchildern, warten.

Schimmeln, ſchimmern, ſchlachten, vulg. für arten, ſchlafen, ſchlägeln.

Schlagen. 1. Er iſt zu Boden, mit dem Kopfe an die Wand, der Baum iſt zurückgeſchlagen, das Waſſer iſt ihm über den Kopf zuſammengeſchlagen, das Korn iſt (oder hat) in die Höhe geſchlagen, die Sache iſt fehl geſchlagen, er iſt aus der Art geſchlagen, es iſt ein Fieber dazu geſchlagen. 2. Der Donner hat in das Haus geſchlagen, der Vogel hat geſchlagen, es hat ſechs geſchlagen, er hat in ſich geſchlagen, der Same hat Wurzel geſchlagen. Auch tranſitiv.

Schlaudern, ſchleckern.

Schleichen, ſchleiſſen, auch tranſitiv.

Schleudern; ſeyn.

Schleppen, auch tranſitiv.

Schlieſſen, ſchlüpfen; ſeyn.

Schlottern, ſchluchſen, ſchlummern, ſchmachten, ſchmälen, ſchmarotzen, ſchmatzen, ſchmauſen, ſchmeicheln.

Schmelzen; ſeyn, auch tranſitiv, aber regulär.

Schmerzen, ſchmettern, auch tranſitiv, ſchmollen, ſchmuzen, ſchnallen, in einer andern Bedeutung tranſitiv, ſchnalzen, ſchnappen, ſchnarchen, ſchnar-

ren,

ren, ſchmettern, ſchnauben, ſchnauffen, ſchnitzern, ſchnurren, ſchoſſen.

Schreiten, ſchrumpfen; ſeyn.

Schreien, ſchwanken.

Schwären; der Finger iſt geſchworen.

Schwärmen, ſchwatzen, ſchweben, ſchweigen, ſchweimen, ſchweiſſen, auch tranſitiv; ſchwelgen.

Schwellen, ſeyn, auch tranſitiv.

Schwimmen. 1. Das Holz hat auf dem Waſſer geſchwommen, wir haben den ganzen Tag geſchwommen. 2. Er iſt über den Fluß geſchwommen, ich bin an das Land geſchwommen.

Schwinden, ſeyn.

Schwirren, ſchwitzen.

Segeln. 1. Wir haben den ganzen Tag geſegelt, das Schiff hat ſchnell geſegelt; auch häufig ſeyn. 2. Wir ſind bei der Inſel vorbei geſegelt, das Schiff iſt nach Frankreich geſegelt.

Setzen: das Pferd hat über den Graben geſetzt, es hat Streit geſetzt. In andern Bedeutungen auch tranſitiv; ſeufzen.

Seyn, mit ſich ſelbſt.

Siechen, ſieden, auch tranſitiv, ſiegen.

Siekern: der Wein iſt aus dem Faſſe geſiekert, aber, das Faß hat geſiekert.

Sinken, ſintern, ſeyn.

Sinnen, ſitzen, (im Oberd. ſeyn) ſollen, ſorgen.

Spalten, ſeyn, auch tranſitiv.

Spaſſen, ſpekulieren.

Spatziren, ſeyn.

Speiſen, auch tranſitiv, ſpielen, ſpotten, ſpötteln, ſprechen, auch tranſitiv.

Sprieſſen, ſeyn.

Springen. 1. Das Glas, die Saite iſt geſprungen, das Blut iſt aus den Adern geſprungen, er iſt über den Graben, aus dem Fenſter geſprungen. 2. Die Fontaine hat den ganzen Tag geſprungen, ſie haben getanzet und geſprungen.

Spritzen. 1. Das Blut iſt aus der Wunde, der Koth iſt an das Kleid geſpritzt. 2. Die Röhre, die Spritze hat geſpritzt. Auch tranſitiv.

Sproſſen, ſeyn.

Spru-

Sprudeln, ſpucken, ſpuken, ſtallen, auch tranſitiv, ſtammeln.

Stammen, ſeyn, üblicher ſind herſtammen und abſtammen.

Stänkern, auch tranſitiv, ſtapfen.

Starren. 1. Starr werden, ſeyn. 2. Starr anſehen, haben.

Stauben, ſtaunen.

Stechen, in der Schiffahrt, in die See ſtechen, ſeyn; übrigens tranſitiv.

Stecken, auch tranſitiv.

Stehen, bekommt im Hochdeutſchen jederzeit haben, ſo ſehr es auch im Oberdeutſchen mit ſeyn verbunden wird.

Steigen, ſterben, ſtieben, ſeyn; die Feinde ſind auseinander geſtoben; auch tranſitiv.

Stimmen, auch tranſit., ſtinken, ſtocken, ſtöhnen.

Stolpern, mit Bezeichnung des Ortes ſeyn: er iſt zur Thüre hinausgeſtolpert; auſſer dem auch wohl haben: das Pferd hat geſtolpert, er hat im Gehen geſtolpert.

Stottern, ſtrafen, ſtrampfen, ſtranden, ſeyn; das Schiff iſt geſtrandet, daher man ein geſtrandetes Schiff, geſtrandete Güter ſagen kann, welches nicht erlaubt wäre, wenn es haben bekäme.

Straucheln. 1. Mein Fuß hat geſtrauchelt, Pſ. 94, 18; ich hätte ſchier geſtrauchelt, Pſ. 73, 2. Auch häufig ſeyn, welches 2. nothwendig iſt, wenn der Ort bezeichnet wird, ich bin über den Stein geſtrauchelt.

Streben.

Streichen. 1. Die Luft iſt durch die Zimmer geſtrichen; die Vögel ſind von uns geſtrichen; er iſt zehn Jahr im Lande herum geſtrichen; ich bin verre her geſtrichen, (das alte Fragment auf Karln den Groſſen bei dem Schilter); ich bin (auch habe) mit dem Kleide an die Mauer geſtrichen. 2. Die Fiſche haben geſtrichen, geleichet, die Hündin hat geſtrichen, ſich begattet. Sonſt auch tranſitiv.

Streifen, ſeyn, noch häufiger haben, die Feinde haben über die Grenzen geſtreift, haben bis an die Thore geſtreift. In andern Bedeutungen tranſitiv.

Strei-

Streiten, ſtrömen, ſtrotzen, ſtrudeln, ſtürmen.

Stürzen, ſeyn; auch tranſitiv.

Stutzen.

Succedieren, ſeyn.

Summen, ſummſen, ſündigen.

Tagen, tändeln, tanzen, auch tranſitiv, tappen, taſten, taugen.

Taumeln, haben, aber mit Bezeichnung des Ortes ſeyn: er iſt zur Thür hinaus getaumelt.

Täuſchen, thränen, toben, tönen, torkeln.

Traben, haben, aber mit Beſtimmung des Ortes ſeyn: er iſt zur Thür hinausgetrabet. So auch trappen.

Trachten, trampeln, trauen, trauern.

Träufeln, träufen, triefen, tröpfeln, tropfen, ohne Beſtimmung des Ortes, haben, mit derſelben ſeyn; alle fünfe werden, triefen ausgenommen, auch intranſitiv gebraucht.

Träumen.

Treiben: das Schiff iſt an das Ufer getrieben; auſſer der Beſtimmung des Ortes mit haben. Auch tranſit.

Treten, ſeyn.

Triumphiren.

Trocknen, ſeyn; auch tranſitiv.

Trompeten, trotzen.

Ueberbleiben, überfliegen, überflieſſen, überharſchen, überhüpfen, überkippen, überkommen, überlaufen, überreiten, überrinnen, überſchiffen, überſchlagen, überſchreiten, überſchwimmen, überſpringen, überſteigen, übertreten, überwachſen, überwallen; alle ſeyn; doch nur ſo fern ſie den Ton auf der Partikel haben.

Ueberhangen, überkochen, übernachten, überſchwanken.

Umfahren, umfallen, umkehren, umkippen, umkommen, umlaufen, umreiten, umſchiffen, umſchlagen, umſtürzen; alle ſeyn; wenn ſie den Ton auf der Partikel haben.

Umfragen.

Umgehen. 1. Wir ſind umgegangen, haben einen Umweg genommen; er iſt mit der Sache umgegangen. 2. Es hat in dem Hauſe umgegangen, geſpüket.

Um-

Umkehren, auch tranſitiv; umkommen, umlaufen, umreiten, umſchiffen, umſchlagen, ihr ſeyd umgeſchlagen und entheiligt meinen Nahmen, Jer. 34, 16; umſegeln, alle ſeyn.

Unterbleiben, untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterlaufen, untertreten; ſeyn.

Unterliegen.

Veralten, verarmen, verbleiben, verbleichen, (edler erbleichen), verblinden, (edler erblinden), ſeyn.

Verblühen, von Blumen und was ihnen ähnlich iſt, oder was mehr paſſiv gedacht wird, ſeyn; hingegen der Baum, die Pflanze hat verblühet, hat aufgehört zu blühen. Im Hochdeutſchen auch häufig ohne Beobachtung dieſes Unterſchiedes durchgehends mit haben.

Verbluten, da er gar verblutet hatte, 2 Maccab. 14; häufiger als ein Reciprokum: verbrauſen, verbrunſten.

Verderben, auch tranſitiv und regulär, verdorren; ſeyn.

Verduften, wie verblühen: der Geruch iſt verduftet, aber, der Biſam hat verduftet.

Verdummen, verdunſten, verdurſten; ſeyn.

Verfahren. 1. Er iſt Todes verfahren. 2. Er iſt grauſam mit ihm verfahren, er iſt rechtlich verfahren; auch häufig haben. Auch tranſitiv.

Verfallen, ſeyn.

Verfangen.

Verfaulen, verfliegen, verflieſſen, vergehen, verglimmen, vergrünen, verharren, (nicht ſo richtig haben, ſie haben drei Tage bei mir verharret, Marc. 8, 2.) verharſchen, verhärten, (auch tranſitiv), verhungern, verjähren, verirren, (am häufigſten als ein Reciprokum) alle ſeyn.

Verkalten, verlammen, verſetzen, verwerfen, in der Hauswirthſchaft, und von Thieren, für abortiren.

Verlaufen, die Zeit iſt verlaufen, ſonſt auch reciprok.

Verlauten.

Verlöſchen (edler erlöſchen), veröden (auch tranſitiv), verquellen, die Thür iſt verquollen, verrauchen, verreiſen, verroſten, verſauern, verſchallen, verſcheiden, verſchieſſen (auch tranſitiv), verſchimmeln.

Verſchlagen. 1. Verſchlagener Wein, folglich auch der Wein iſt verſchlagen. 2. In einigen andern nur im gemeinen Leben üblichen Bedeutungen haben; z. B. das Birkgeflügel hat verſchlagen, wenn es aufgehöret hat zu ſchlagen; das Pferd hat verſchlagen, wenn es ſich verfangen hat. Sonſt auch tranſitiv.

Verſchnauben, verſchnaufen, verſchnieben.

Verſchneyen, verſchwinden, verſiegen, verſinken, verſtarren (edler erſtarren), verſtauben, verſtehen, (ein verſtandenes Pfand, ſonſt tranſitiv) verſtocken; ſeyn.

Verſtoßen, wieder etwas in einer Sache verſtoſſen, ſonſt auch tranſitiv.

Verſtreichen, verſtummen.

Vertrauen, auch tranſitiv.

Vertrocknen, verunglücken, verwachſen, verwaiſen, verweilen, (auch häufig haben) verwelken, verweiſen, verwildern, verwittern; alle ſeyn.

Verzagen, die Aelteſten hatten ſchon verzagt, Judith 13, 14. Indeſſen iſt dafür verzagt ſeyn und werden üblicher; verzahnen, verziehen, (auch tranſitiv) verzweifeln.

Vordringen, voreilen, vorfahren, vorfallen, vorgehen, vorkommen, vorſchreiten, vorſchwimmen, vorſpringen; ſeyn.

Vorglänzen, vorgreifen, vorhangen, vorſchmecken, vorſchreyen (auch tranſitiv), vorſehen, vorſitzen, (im Oberdeutſchen ſeyn) vorſprechen, vorſtechen, (auch tranſitiv) vorſtehen, (im Oberdeutſchen ſeyn) vortreten, vorwalten.

Wachen, wackeln.

Wachſen, ſeyn.

Waten. 1. Ich bin durch den Fluß gewatet. 2. Wir haben den ganzen Tag gewatet.

Währen, wähnen, wallen, von flüſſigen Körpern, walten.

Wandeln, wandern, mit Bezeichnung des Ortes ſeyn; ohne demſelben haben.

Wanken, warten.

Wegbleiben, wegbrennen (auch tranſitiv), wegeilen, wegfahren (auch tranſitiv), wegfallen, wegfliegen, wegfliehen, weggehen, weghinken, wegkommen, wegkriechen, weglaufen, wegmarſchieren, wegrei-

reiſen, wegreiten, wegſchiffen, wegſchmelzen, wegſchwimmen, wegſpringen, wegſterben, wegwandern, wegziehen, auch tranſitiv; alle ſeyn.

Wehklagen.

Weichen, cedere, ſeyn.

Weiden (auch tranſitiv), weinen, weiſſagen.

Werden, widerfahren; ſeyn.

Widerbellen, widerrecken, wiegen, wiehern, willfahren, wimmern, winken, winſeln, witzeln, wohnen, wuchern, wurzeln, wůthen.

Zagen, zahnen, Zåhne bekommen, zanken, zaubern, zaudern.

Zerbrechen (auch tranſitiv), zerfahren, zerfallen, zerfliegen, zerfließen, zergehen, zerplatzen, zerreiſſen (auch tranſitiv), zerrinnen, zerſcheitern, zerſchmelzen, zerſpringen, zerſtauben, zerſtieben; alle ſeyn.

Ziehen, den Ort langſam verändern, ſeyn; ſonſt auch tranſitiv.

Zielen, ziſchen, zittern, zögern, zucken.

Zueilen, zufahren, zufallen, zufliegen, zufließen, zufrieren, zugehen, zuheilen (auch tranſitiv), zukommen, zulaufen, zurůcken, zuwachſen; ſeyn.

Zugehören, zugreiffen, zuhauen, zuhören, zuhorchen, zulangen, zunehmen, zunicken, zureden, zůrnen, zuſchauen, zuſehen, zuſchlagen, zuſtehen, zutaſten, zutreffen, zweiffeln, zwitſchern.

---

## Das Verbum ſeyn.

---

Dies in ſeiner Art einzige Verbum, welches allen übrigen erſt ſeine Natur und Weſen mittheilen muß, wenn ſie wirkliche Verba werden ſollen, und welches den höchſten und letzten aller unſrer Begriffe ausdrückt, hat in allen uns bekannten Sprachen eine

eine unregelmäßige Abwechſelung: die Vergangenheit wird mit einem ganz andern Worte, als die Gegenwart, und die erſte Perſon der gegenwärtigen Zeit wiederum mit einem andern Worte, als die zweite oder dritte Perſon u. ſ. w. bezeichnet.

Das Wort bin im Deutſchen, wodurch wir unſer eigentliches Selbſtgefühl, unſre Ichheit bezeichnen, hat nicht die mindeſte Aehnlichkeit mit ſeyn, wodurch wir nicht ſowohl das wirkliche ſeyn, als vielmehr die bloſſe Idee des Seyns, flach und allgemein benennen.

Eben ſo iſt auch bin von iſt unterſchieden, worunter wir uns das Daſeyn eines dritten Weſens denken, das wir nicht wie uns ſelber, oder wie eine Perſon, zu der wir reden, wirklich anſchauend erkennen, ſondern es uns nur in unſerm Ideenkreiſe vorſtellen.

Bin und biſt bezeichnet das unwillkürlich empfundne, oder anſchaulich erkannte Daſeyn, iſt hingegen das durch Anſtrengung der Denkkraft erkannte Daſeyn eines Weſens.

Ich kann daher nie ſagen: ich iſt, weil ich mein eigenes Daſeyn nicht anders als unwillkührlich empfinden und anſchaulich erkennen kann — eben ſo wenig kann ich ſagen: du iſt, weil ich von einer Perſon, die ich anrede, auch unmöglich eine andre, als eine anſchauende Erkenntniß haben kann.

Woher nun aber der erſtaunliche Unterſchied zwiſchen bin, iſt, war, geweſen und ſeyn, da alle dieſe ganz von einander verſchiednen Wörter doch im Grunde nur Modifikationen eines und eben deſſelben Begriffes ausdrücken?

Vielleicht iſt dies gerade der einzige Begriff, deſſen Modifikationen zugleich ſein Weſen ändern.

Das vergangne ſeyn z. B. iſt eben ſo weſentlich von dem gegenwärtigen ſeyn verſchieden, als die

Vergangenheit ſelbſt von der Gegenwart verſchieden iſt; was Wunder alſo, daß man dieſe im Grunde ganz von einander verſchiednen Begriffe, auch durch ganz verſchiedne Wörter zu bezeichnen ſuchte?

Um die anſchauende Erkenntniß von dem Daſeyn eines Dinges zu bezeichnen, bedient ſich die deutſche Sprache des umſchreibenden, oder ein Ding auf ſich ſelbſt einſchränkenden b.

ich bin — du biſt.

Woher dies b grade bei der erſten und zweiten Perſon, das nachher nie wieder vorkommt? — Die Silbe be vor ein Verbum geſetzt, bedeutet, daß ſich die Handlung, welche durch das Verbum bezeichnet wird, gleichſam **um etwas rund herum** erſtrecken ſoll — als von **ſchneiden, beſchneiden**, von **ſehen, beſehen**, von **leuchten, beleuchten**. — Man ſieht hieraus, daß es als Wurzellaut ſehr gut gebraucht werden könne, um die **iſolirte**, durch ſich ſelbſt **umſchränkte**, und aus der Maſſe der übrigen Dinge heraus gehobene Perſönlichkeit, oder das **Selbſtgefühl** zu bezeichnen, welches wir durch den zweiten Wurzellaut **n** in **bin** gleichſam in uns hineinziehen, ſtatt, daß wir es durch das **ſt** in **biſt** gleichſam aus uns heraus ſtoßen. —

Die zweite Perſon **biſt** iſt auf die Weiſe aus der erſten und dritten Perſon zuſammengeſetzt — das **b** von der erſten Perſon bedeutet die anſchauende Erkenntniß, welche wir von einem Weſen außer uns haben, das vor uns da ſteht; und das **ſt** bezeichnet die Anſtrengung unſrer Denkkraft, wodurch wir uns daſſelbe demohngeachtet, als außer uns vorſtellen — alſo iſt:

| bin | biſt |
|---|---|
| in uns hineingedachtes Selbſtgefühl | aus uns herausgedachtes Selbſtgefühl |

iſt

eine objektiviſche Erkenntniß.

Bei

Bei iſt fällt das iſolirende perſönlichmachende, aus dem Zuſammenhange der Dinge herausſchneidende b ganz weg — weil wir vermöge deſſelben das Daſeyn der Dinge in ihrem Zuſammenhange, oder die Wahrheit erkennen ſollen — es bezeichnet die auſſer ſich wirkende, angeſtrengte Denkkraft in ihrer Selbſtthätigkeit.

Wenn wir nun erwägen, was für eine erſtaunliche Verſchiedenheit zwiſchen unſerm Selbſtgefühl, oder dem Gefühl unſers eigenen Daſeyns, und unſerer Vorſtellung von dem Daſeyn fremder Weſen auſſer uns, iſt; dürfen wir uns dann noch wohl wundern, daß die Sprache dieſe ſo ſehr von einander verſchiednen Begriffe, auch durch ganz verſchiedne Wörter bezeichnet hat?

In der Mehrheit verliert ſich dieſer feſtbeſtimmte Unterſchied, und verſchwimmt ſich gleichſam in den Begriff der Mehrheit. Indem ich mein Daſeyn mit dem Daſeyn andrer mir ähnlicher Weſen zugleich denke, und mein und ihr Daſeyn gleichſam miteinander vermiſche; ſo muß ſich mein beſtimmtes Selbſtgefühl zu der bloßen allgemeinen Idee des Seyns herabſtimmen, ſo daß die Vorſtellung von meinem eignen Seyn, mit der Vorſtellung von dem Seyn der Perſonen auſſer mir, einſtimmig wird; denn ohne dieſe Einſtimmung würde ich nicht wir ſagen können.

Ich bin — wir ſind

ſind alſo wirklich weſentlich von einander verſchiedne Begriffe, wovon der letztere die bloße Idee des Seyns nur mit einem ſchwachen ſchwankenden Urtheile ausdrückt, welches durch das hinangefügte d ausgedrückt wird. Das Urtheil von der Mehrheit muß alſo nothwendig ſchwächer und ſchwankender ſeyn, als das von der Einheit, weil es das voneinander

ander Verſchiedne unter einen Geſichtspunkt zuſammenfaßt, und alſo von jedem Einzelnen deſto unbeſtimmtere Begriffe geben muß, von je mehrern es zu gleicher Zeit einen Begriff geben will.

In dem Begriffe von der Mehrheit verlieren ſich die deutlichen Unterſchiede. Dies kann vermöge der Natur der Sache nicht wohl anders ſeyn: denn um uns die Mehrheit zu denken, muß die Unterſcheidung der Vergleichung weichen. — Die zu beſtimmten Unterſchiede müſſen verſchwinden, wenn mehrere Sachen unter einen Geſichtspunkt gebracht werden ſollen — es muß nur noch gerade ſo viel Unterſchied übrig bleiben, als nöthig iſt, um die Dinge auſſereinander zu halten, und ſie zählbar zu machen.

Darum fallen auch gemeiniglich in der Sprache in der mehrern Zahl die Unterſchiede weg, welche in der einfachen Zahl ausgedrückt werden. So verliert ſich z. B. der Unterſchied des Geſchlechts von dem Artikel der, die, das, im Plural in das am ſchwächſten bezeichnende die; und es iſt ſehr merkwürdig, daß in der deutſchen Sprache die Mehrheit faſt immer wie das weibliche Geſchlecht bezeichnet wird, als:

| M. | F. | N. |
|---|---|---|
| der | die | das |
| | Plur. | |
| die | die | die |

| M. | F. | N. |
|---|---|---|
| er | ſie | es |
| | Plur. | |
| ſie | ſie | ſie |

| M. | F. | N. |
|---|---|---|
| ſein | ihr | ſein |
| | Plur. | |
| ihr | ihr | ihr |

Das

Das weibliche Geſchlecht wird ſchwächer mit weniger Nachdruck als das männliche bezeichnet — das männliche ſtärker und rauher klingende r fällt weg; das männliche Kraft und Thätigkeit ausdrückende der ſchmilzt in das ſanfte Leiden und Nachgeben bezeichnende die hin. —

Indem man nun die Mehrheit bezeichnen wollte, ſo mußte man nothwendig den ſchwächſten Ausdruck des Einzelnen wählen; denn das Einzelne ſoll gleichſam in der Vorſtellung verſchwinden, um dem Begriffe der Mehrheit Platz zu machen.

Daher ſind auch wahrſcheinlich alle abgezogne Begriffe, die ſich in heit, keit, ung, u. ſ. w. endigen, Fömínina: denn ſie ſind, ſo wie die Mehrheit, das Reſultat von Einzelnheiten, die gleichſam in Schatten geſtellt, nur ſchwach bezeichnet, und faſt vergeſſen werden ſollen, um dem Reſultat, das aus ihnen erwächſt, Platz zu machen. —

Die abſtrakten Begriffe gränzen ſelbſt ſchon ſehr nahe an den Plural, und haben daher größtentheils keinen Plural; ich kann nicht ſagen: die Gerechtigkeiten, die Güten — denn Gerechtigkeit, Güte, ſind ſelbſt ſchon etwas Zuſammengenommenes, aus Einzelnheiten Erwachsnes, und der Artikel die, welcher vor denſelben ſteht, kann faſt eben ſo gut wie ein Zeichen des Plurals, als wie ein Zeichen des Föminínums betrachtet werden.

Von dem Plural zu dem abſtrakten Begriffe iſt nur ein unmerklicher Uebergang.

Die Menſchen ſind ſterblich, und
der Menſch (das Abſtractum) iſt ſterblich,

ſagt faſt einerlei — und wenn der Artikel die im Plural nicht ſtatt des Pronomens ſteht, als die Menſchen, welche u. ſ. w. ſo umfaßt er ja alle Dinge einer Art, und macht daher die Mehrheit ſelbſt zu einem abſtracten Begriffe.

Ich kehre nach dieſer Ausſchweifung zu dem Plural von ich bin zurück, wo ſich alſo nach eben dem Geſetz des Denkens, die beſtimmten Unterſchiede, und ſelbſt die genauere Bezeichnung des Daſeyns, in den herrſchenden Begriff von der Mehrheit der Perſonen verliert. Dieſe Mehrheit iſt ſelbſt ſchon ein abſtrakter Begriff, und kann daher auch nur mit dem abgezogenen Begriffe des Daſeyns zuſammenſchmelzen, welcher durch ſind ausgedrückt wird.

Ehe ich in dieſen Unterſuchungen weiter fortgehe, will ich mein Nachdenken erſt zu einer Vergleichung mehrerer Sprachen miteinander zurückrufen, um mich nicht durch einſeitiges Beobachten zu Hypotheſen, welche zu gewagt ſind, verleiten zu laſſen.

Ich will daher zuerſt eine Vergleichung zwiſchen zwei ſehr nahe verwandten, und doch in Anſehung des Verbums ſeyn, ſehr voneinander unterſchiednen Sprachen, der deutſchen und der engliſchen verſuchen.

Es gibt verſchiedne Wörter im Deutſchen, welche im Engliſchen durch ganz andre Wörter, die mit denſelben in Anſehung ihrer einzelnen Laute nicht die mindeſte Aehnlichkeit haben, überſetzt werden müſſen. Von der Art ſind z. B. ſterben, die, die Art, kind — demohngeachtet aber ſind die Wörter ſterben und Art, in dem Wörtervorrath der engliſchen Sprache auch vorhanden, aber ſie haben ihre allgemeine Bedeutung verloren, und eine ſpeciellere angenommen — ſtarve heißt, bloß vor Hunger ſterben, und thou art heißt du biſt — das engliſche die und dead hingegen finden wir in unſerm Todt wieder, wo es den leidenden, und Tödten, wo es den thätigen Begriff des Todes bezeichnet. Was alſo im Engliſchen nur eine ſpezielle Art des Todleidens

dens bezeichnet, das drückt im Deutſchen das Tod-leiden im Allgemeinen aus, vielleicht weil man ſich die Entziehung oder Entbehrung der Nahrungsmittel als den Hauptumſtand bei dem Todleiden, und alles Sterben ſich auf gewiſſe Weiſe, wie ein Verſchmachten oder Verhungern dachte.

Das Engliſche Kind iſt uns in dem Worte **Kind** übrig geblieben, wo es nun zwar nicht mehr die Art oder Beſchaffenheit im Allgemeinen, aber doch immer noch die fortgepflanzte Art eines beſtimmten Weſens bezeichnet; wenn wir **Kind** metaphoriſch gebrauchen, als z. B. **Gotteskinder**, ſo heißt dies doch ſo viel, als Weſen ſeiner Art — der Hauptbegriff iſt alſo immer noch derſelbe.

So wie nun aber das Engliſche Kind im Deutſchen eine ſpeziellere Bedeutung erhalten hat, eben ſo hat das Deutſche Art im Engliſchen wieder eine ſpeziellere Bedeutung, indem es nur das Daſeyn, und alſo auch zugleich die Art des Daſeyns derjenigen Perſon bezeichnet, die ich anrede, thou art, du biſt. — Der Ausdruck des Begriffes von Art, von Beſchaffenheit muß alſo im Engliſchen dazu dienen, um das gegenwärtige beſtimmteſte Daſeyn, ohne eigentliche deutliche Rückſicht auf die Beſchaffenheit dieſes Daſeyns auszudrücken — wir ſagen: die Art, der Engländer ſagt: du Art, das heißt: du biſt ſo beſchaffen, wie folget; — thou art good, du biſt gut beſchaffen, deine Art iſt gut. — Der Engländer zieht in den anſchaulichen Begriff von dem Daſeyn der Perſon, mit der er ſpricht, die Art oder Beſchaffenheit derſelben mit hinein. Und von dieſem Begriffe der Art, mit Weglaſſung des t am Ende, iſt auch der Plural abgeleitet:

we are, ye are, they are.

Bei der erſten Perſon

I am

bleibt nur noch eine ſchwache Spur des Begriffes übrig; der Vokal mit dem Schluß des Mundes, vermöge des m, bezeichnet das eigne Selbſtgefühl.

Unſer bin aber finden wir im Engliſchen been wieder, welches geweſen, und be, welches ſeyn heißt; und die Spur von unſerm geweſen finden wir wieder in dem Engliſchen, I was, ich war; und unſer biſt in dem Engliſchen thou beeſt, der zweiten Perſon des Konjunktivs.

Man kann ſich das ſeyn nicht ohne die Art oder Beſchaffenheit des Seyns, das was nicht ohne das wie denken. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß dieſe beiden Begriffe bei jeder Gelegenheit in einander fließen, und in verſchiedenen Sprachen einer für den andern genommen worden.

Nur iſt es merkwürdig, daß in der deutſchen Sprache Weſen die Art des Seyns oder die Eigenſchaft bedeutet, und daß das vergangne ſeyn ebenfalls durch geweſen bezeichnet wird. —

Die Silbe ge hat in der deutſchen Sprache eine zuſammenfaſſende Kraft, ſo wird z. B. von murmeln das zuſammengefaßte Murmeln, Gemurmel, von kommen, das zuſammengefaßte vollendete Kommen, gekommen genannt — ich bin gekommen — der Bach hat gemurmelt — ſo heißt es alſo nun auch: er iſt geweſen, wenn ich mir das ſucceſſive Seyn als vergangen, vollendet, und zuſammengefaßt denke. —

Wir geben dem Begriffe des Seyns Perſönlichkeit, indem wir Weſen ſagen. Weſen iſt das auf ein Individuum beſchränkte Seyn — ein Seyn kann ich nicht ſagen, weil das ſeyn an ſich ſelber nicht eins oder einzig ſeyn kann, aber wohl ein Weſen, weil die Art des Seyns einzig ſeyn kann.

Daß

Daß nun aber durch geweſen das vergangne Seyn ausgedrückt wird, ſcheint darin ſeinen Grund zu haben, weil das vergangne Seyn gleichſam etwas Vollendetes, Ganzes iſt: das vergangne Seyn iſt gleichſam ein Weſen geworden, weil es nicht mehr **wird**, ſondern ſchon wirklich iſt, was es ſeyn ſoll.

Das Weſen eines Dinges iſt alſo ſein vollendetes, nicht mehr werdendes, ſondern von je her vorhandenes Seyn —

**Wie? wo? was? Weiſe; Weſen**, ſind alles Wörter einer Wurzel, des die Beſchaffenheit, oder die Art bezeichnenden **w**.

Was iſt ein Ding?
welches Weſen hat ein Ding?
auf welche Weiſe geſchieht ein Ding?

In der deutſchen Sprache bezeichnet das w faſt durchgängig die Beſchaffenheit im Gegenſatz gegen die Wirklichkeit, die durch d ausgedrückt wird. — Darum kann ich auch ſagen: das Weſen eines Dinges, aber nicht das Ding eines Weſens; denn die Wirklichkeit muß der Beſchaffenheit nothwendig zur Unterlage dienen.

Wie ſehr nun aber dieſe beiden Begriffe in den Köpfen der Menſchen ſich vermiſcht und untereinander verwirrt haben, davon mag die Verſchiedenheit der engliſchen und deutſchen Sprache zum Beiſpiel dienen: wir bezeichnen den Begriff der Beſchaffenheit vorzüglich mit dem Begriffe des vergangenen Seyns, der Engländer aber vorzüglich mit dem Begriffe des gegenwärtigen Seyns; er ſagt thou art, und wir ſagen ich bin geweſen.

Dieſe Vermiſchung der Begriffe aber hat einen groſſen Einfluß auf unſre erhabenſten Kenntniſſe, wo wir das ſeyn ſelbſt wieder zu einer Beſchaffenheit von ſich ſelber machen, da es doch rein und abgeſondert

dert gedacht werden, und nicht in den Begriff der Art übergehen ſoll.

Die deutſche Sprache ſcheint dem Gange der Natur getreu geblieben zu ſeyn, indem ſie ſich erſt in das vergangene Seyn die Art oder Beſchaffenheit mit hinein denkt: **ich war, ich bin geweſen.** —

Das noch nicht völlig vergangne ſo wohl, als das völlig vergangne Seyn wird beides mit dem eine Beſchaffenheit ausdrückenden w bezeichnet: **war** — **geweſen.** —

Wir ſagen daher nicht die **Iſtheit**, ſondern die **Wahrheit**, weil wir uns in den Begriff der Wahrheit nothwendig die Beſchaffenheit eines Gegenſtandes, und nicht nur ſein gegenwärtiges, ſondern auch ſein **vergangnes** Daſeyn mit hinein denken müſſen.

**War** aber bezeichnet das noch nicht völlig vergangne, abgeſchnittne, ſondern ſich an etwas Folgendes **anknüpfende** Seyn — wenn ich ſage: **es war Nacht**, ſo erwartet jedermann noch etwas hierauf Folgendes, oder ſich an das Nachtſeyn Anſchließendes — das Nachtſeyn dauerte noch fort, **während** daß etwas anders ſeinen Anfang nahm; das **war** knüpft und kettet das Folgende unauflöslich an das Vorhergehende, es bringt in die Erzählung **Wahrheit**, das iſt nothwendige Verknüpfung, Verbindung des Geſchehenen — ich kann nicht an der **Iſtheit** einer gegenwärtigen Sache, aber wohl an der **Wahrheit** einer vergangnen zweifeln. — Das **iſt** bei einer Sache erweckt bei mir einen anſchaulichen Begriff, — aber das **war** bei einer Sache läßt mich forſchen, in welchem **Zuſammenhange** ſie mit den übrigen Dingen ſteht. — Um den Begriff von der Wahrheit zu erhalten, muß ich die Gegenwart halb in die Vergangenheit zurückſchieben: ich muß **iſt** in

**war**

war verwandeln — oder vielmehr ich muß mir beides, wo möglich, zuſammendenken —

dieſer Baum iſt grün
das iſt wahr (war)

er iſt grün — dieſer Augenblick iſt nun verſchwunden — und er war grün, während daß ich anfing zu denken: er iſt grün, Ich kann mich erſt in dem zweiten Augenblick faſſen, und ſagen: es iſt wahr, daß der Baum grün iſt: denn ich ſehe ihn noch eben ſo, wie ich ihn vor einem Augenblick ſah, es iſt faſt einerlei, wenn ich ſage:

daß der Baum grün iſt, iſt wahr,
und: der Baum iſt grün und war grün.

Die deutſche Sprache ſcheint alſo den Begriff des Wahren von dem Begriffe des noch nicht völlig Vergangnen, in Rückſicht auf das Gegenwärtige herzuleiten: und dieſe Vorſtellungsart iſt ſehr der Natur unſrer Seele gemäß.

Das noch nicht völlig Vergangne, in Rückſicht auf das Gegenwärtige, iſt gleichſam das Wiederfangen der einen Idee, die entſchlüpfen will, indeß man die andre noch feſt hält, wodurch das Wahrheitsgefühl, oder das Gefühl, daß etwas iſt und war, entſteht — ich will mich von der Wahrheit einer Idee von irgend einem äuſſern Gegenſtande überzeugen, und es iſt kein andres Mittel, als daß ich den noch nicht völlig vergangnen, ſondern in der Einbildungskraft zurückgebliebenen Eindruck vergleiche, und unterſuche, ob eben das, was iſt, auch war, und ob das was war auch noch iſt?

Vom

## Vom zuſammengeſetzten Verbum.

---

In Anſehung der Conjugation theilet man die zuſammengeſetzten Verba in ächte und unächte Zuſammenſetzungen.

Die ächten Zuſammenſetzungen bleiben in allen Fällen die ganze Conjugation hindurch zuſammengeſetzt, als:

vollziehen — ich vollzog, ich habe vollzogen, zu vollziehen.

Verbieten — ich verbot, ich habe verboten, zu verbieten.

Die unächten Zuſammenſetzungen werden in manchen Fällen wieder getrennt, ſo daß der erſte Theil der Zuſammenſetznng hinter das Verbum tritt, als:

anſehen — ich ſahe an, ich habe angeſehen, anzuſehen, ſieh an.

Aufſtehen — ich ſtand auf, aufzuſtehen, ſtehe auf.

Aechte Zuſammenſetzungen mit be, ent, er, ge, ver, zer.

Beſchreiben — ich beſchrieb, beſchrieben, zu beſchreiben.

Entziehen — ich entzog, entzogen, zu entziehen.

Erlauben — erlaubt, zu erlauben.

Gebieten — gebot, zu gebieten.

Vergehen — verging, vergangen, zu vergehen.

Zerbrechen — zerbrach, zerbrochen, zu zerbrechen, zerbrich.

Aechte

Aechte Zuſammenſetzungen mit hinter, voll und wider.

Hintergehen — hinterging, hintergangen, zu hintergehen.

Vollenden — vollendet, zu vollenden.

Widerſprechen — widerſprach, widerſprochen, zu widerſprechen.

Liegt der Accent aber auf dem Beſtimmungsworte, ſo findet keine Zuſammenſetzung ſtatt, als:

wieder kommen — ich kam wieder, ich bin wieder gekommen, wieder zu kommen, komm wieder.

Aechte Zuſammenſetzungen mit Subſtantiven und Adverbien.

Fuchsſchwänzen — ich habe gefuchsſchwänzt.

Muthmaßen — ich habe gemuthmaßet.

Wetteifern — ich habe gewetteifert.

Willfahren — ich habe gewillfahret.

Frohlocken — ich habe gefrohlockt.

Liebkoſen — ich habe geliebkoſet.

Weiſſagen — ich habe geweiſſaget.

Um nun die Probe zu machen, ob ein Verbum dieſer Art, welches zuſammengeſetzt ſcheinet, es auch wirklich ſey, darf man nur Achtung geben, ob der erſte Theil des Worts, in einigen Fällen, hinter das Verbum tritt oder nicht? iſt das letztere, ſo findet keine Zuſammenſetzung ſtatt, und man muß zwei abgeſonderte Worte ſchreiben, als:

Dank ſagen, nicht dankſagen —
weil es nicht heißt ich dankſage dir, ſondern ich ſage dir Dank.

Haus halten, nicht haushalten —
weil es nicht heißt ich haushalte, ſondern ich halte Haus.

Wahr-

Wahrſagen kann ſo wohl mit einem Worte als in zwei Worten geſchrieben werden — weil es eben ſo wohl heiſſen kann ich ſage dir wahr, als ich wahrſage dir; ich habe gewahrſaget, und, ich habe wahr geſagt.

Aechte Zuſammenſetzungen, die von zuſammengeſetzten Subſtantiven abgeleitet ſind.

Rathſchlagen — ich habe gerathſchlagt.
Wallfahrten — ich habe gewallfahrtet.
Frühſtücken — ich habe gefrühſtückt.
Rechtfertigen — ich habe gerechtfertiget.

Wenn in den ächten Zuſammenſetzungen der Accent auf dem Verbum ruhet, ſo fällt im Perfectum die Silbe ge weg, als:

widerſtehn — ich habe widerſtanden, nicht widergeſtanden.

Ruhet aber der Accent auf dem Beſtimmungsworte, ſo bleibt die Silbe ge, als:

frühſtücken — ich habe gefrühſtückt.

Der Accent fällt auf das Verbum:

Erſtlich: in den Zuſammenſetzungen mit be, ent, er, ge, ver und zer, als:

Beſchreiben — ich habe beſchrieben.
Entſtehen — es iſt entſtanden.
Erzählen — ich habe erzählt.
Verlieren — ich habe verloren.
Zerreiſſen — ich habe zerriſſen.

Antworten hat den Ton auf der Vorſilbe, und bekommt daher auch wieder die Silbe ge: ich habe geantwortet.

Zweitens ruhet der Accent auf dem Verbum, in den Zuſammenſetzungen mit hinter, voll und wieder, als:

Hinterlaſſen — ich habe hinterlaſſen.

Vollbringen — ich habe vollbracht.
Widerlegen — ich habe widerlegt.

Wenn voll vor einem Verbum den Accent hat, ſo iſt dies keine Zuſammenſetzung, als:

Voll gieſſen — ich habe voll gegoſſen.

Der Accent ruhet auf dem Beſtimmungsworte, in allen übrigen Zuſammenſetzungen, ausgenommen die mit miß.

In einigen mit miß zuſammengeſetzten Verbis, ruhet der Accent auf der Partikel, in andern auf dem Verbum.

Wenn diejenigen Verba, wo der Accent auf der Partikel miß ruhet, Aktiva ſind, ſo nehmen ſie die Silbe ge und das zu im Infinitiv vor ſich, als:

Mißbrauchen — ich habe gemißbraucht.
Mißdeuten — ich habe gemißdeutet.
Mißbilligen — ich habe gemißbilligt; und zu mißbrauchen, zu mißdeuten, zu mißbilligen.

Sind dergleichen Verba aber Neutra, ſo treten die Silbe ge und das zu in die Mitte, als:

Mißarten — mißgeartet, mißzuarten.
Mißglücken — mißgeglückt, mißzuglücken.
Mißhandeln — mißgehandelt, mißzuhandeln.

Iſt aber mißhandeln ein Aktivum, ſo treten auch ge und zu wieder vor, als:

man hat ihn gemißhandelt —
man drohte ihn zu mißhandeln.

In den folgenden mit miß zuſammengeſetzten Verbis ruhet der Accent auf dem Verbum, als:

Mißfallen — ich habe mißfallen.
Mißrathen — der Entwurf iſt mißrathen.
Mißlingen — die Sache iſt mißlungen.

Die trennbaren Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, her, hin, mit, nach, nieder, ob,

vor, wieder, zu, fort, los und weg, werden, wenn ſie vor das Verbum zu ſtehen kommen, mit demſelben zuſammengezogen, und als ein Wort geſchrieben, ob ſie gleich keine ächten Zuſammenſetzungen ausmachen, ſondern in andern Fällen wieder von dem Verbum getrennt, und hinter daſſelbe geſetzt werden, als:

Ausgieſſen — ich gieſſe aus, ich habe ausgegoſſen, auszugieſſen.

Eben ſo ſagt man: heute kommen, ich komme heute, ich bin heute gekommen, und, heute zu kommen, ohne daß man dieſes in einem Worte ſchreibt; jene Partikeln aber haben gleichſam nur das Vorrecht, mit dem Verbum zuſammengeſchrieben zu werden, als:

Darſtellen — ich ſtelle dar, ich habe dargeſtellt, darzuſtellen.

Hingehen — ich gehe hin, hingegangen, hinzugehen.

Wiederkehren — ich kehre wieder, wiedergekehrt, wiederzukehren.

Fortgehen — ich gehe fort, fortgegangen, fortzugehen.

Losſprechen — ich ſpreche los, losgeſprochen, loszuſprechen.

Sind aber dieſe trennbaren Partikeln mit andern Adverbien zuſammengeſetzt, ſo findet die Zuſammenſetzung mit dem Verbum nicht mehr ſtatt, als:

daher treten, hervor kommen, hinweg gehen, bevor ſtehen, vorbei gehen.

Wenn bei den Verbis, die mit durch, über, um und unter zuſammengeſetzt ſind, der Accent auf dem Verbum ruhet, ſo ſind es ächte, ruhet er aber auf dem Beſtimmungsworte, ſo ſind es unächte Zuſammenſetzungen, als:

Durch-

Durchbréchen — ich durchbrach, durchbrochen, zu durchbrechen, durchbrich.

Hingegen:

Dúrchbrechen — ich breche durch, brach durch, durchgebrochen, durchzubrechen, brich durch.

Durchblắttern — durchblätterte, durchblättert, zu durchblättern, durchblättern.

Hingegen:

Dúrchblättern — ich blättre durch, durchgeblättert, durchzublättern, blättre durch.

Durchdénken — ich durchdachte, durchdacht, durchdenken, durchdenke.

Hingegen:

Dúrchdenken — ich dachte durch, durchgedacht, durchzudenken, denke durch.

Ueberſétzen — überſetzt, zu überſetzen.

Hingegen:

Úeberſetzen — übergeſetzt, überzuſetzen, ſetze über.

Ueberláufen — überlief, zu überlaufen, überlauf.

Hingegen:

Úeberlaufen — lief über, übergelaufen, lauf über.

Umkléiden — umkleidet, zu umkleiden, umkleide.

Hingegen:

Umkleiden — umgekleidet, umzukleiden, kleide um.

Umgehen — umging, umgangen, zu umgehen, umgehe.

Hingegen:

Umgehen — umgegangen, umzugehen, gehe um.

Unterhalten — unterhielt, zu unterhalten, unterhalte.

Hingegen:

Unterhalten — untergehalten, unterzuhalten, halte unter.

Unterbinden — unterbunden, zu unterbinden, unterbinde.

Hingegen:

Unterbinden — untergebunden, unterzubinden, binde unter.

Conjunktion. (Ein grammatiſches Kunſtwort) Bindung.

Sage ich, mein Bruder kam und beſuchte mich, ſo iſt und weder Hinanfügung an die Rede, noch Einſchiebung in die Rede, ſondern es iſt gleichſam der Faden, welcher eine ganze zuſammenhängende Rede an eine andere knüpft, ſo daß beide beinahe in eine verwandelt werden; daher vertritt das und auch die Stelle des Pronomens, welches ſonſt ebenfalls eine verbindende Kraft hat.

Wir ſehen alſo, daß und nicht mit zu dem innern Zuſammenhange einer einzigen zuſammenhängen-

genden Rede gehört, ſondern daß es ſich nur von außen an dieſelbe hinanfügt, um ſie mit einer andern zuſammenhängenden Rede in Verbindung zu ſetzen, und ihre Abhängigkeit von derſelben zu bezeichnen. So muß ein jedes Gebäude erſtlich einen innern Zuſammenhang haben, in Anſehung ſeiner eignen Beſtandtheile, und dann kann es auch noch einen äußern Zuſammenhang haben, in Anſehung mehrerer Gebäude, mit denen es gemeinſchaftlich eine Reihe von Häuſern oder eine Straße ausmacht. —

Das Wort **und** bringt nun, um in unſerm Gleichniſſe fortzufahren, zwei Häuſer unter ein Dach, indem es macht, daß z. B. eine doppelte Rede, als kam und beſuchte nur einen einzigen Grund bedarf: **mein Bruder kam und beſuchte mich.** —

Dieſes Wort alſo, und was ihm in der Sprache ähnlich iſt, könnten wir am füglichſten die Bindung nennen.

Die Conjunktionen ſind entweder **Wurzelwörter**, als:

und, auch, ſo, als,
nicht, nur, wie, denn,
dann, das, wenn, wo,
doch, zwar, wohl, weil,
da, nun, um, je,
ehe, noch, ſeit, kaum.

oder abgeleitete mit ſ und ſt:

theils, erſtens, zweitens,
übrigens, letztens, anders,
ſonſt, falls;

mit n oder rn:

dafern, wofern;

mit e, r:

ſondern, ferner, weder,
oder, aber, außer;

mit lich:

erſtlich, endlich, ſchließlich,
folglich, nehmlich;

oder zuſammengeſetzte:

imgleichen, zuletzt, jedoch,
dennoch, hingegen, vielmehr,
obgleich, obſchon, darum,
daher, mithin, demnach,
alſo, damit, zumal,
gleichwie, indem, nachdem;

oder aus mehreren Wörtern beſtehende:

ſo wohl, als auch,
nicht allein, nicht nur, ſondern auch,
nicht weniger,
wie auch, über dieß,
wo anders, wo nicht,
wenn gleich, wie wohl,
auf daß, damit nicht,
gleich als, während das,
indem das, ſobald als,
außer das.

In Anſehung ihres Einfluſſes auf den Zuſammenhang der Rede, theilt man die Conjunktionen in

verbindende:

Dieſe bezeichnen ein gleiches Verhältniß zwiſchen mehrern Gliedern eines Satzes, und zwiſchen mehrern Sätzen, und verbinden dieſelben durch die bloſſe Nebeneinanderſtellung;

und; auch; ſowohl — als auch;
nicht allein, nicht nur — ſondern auch;
nicht weniger; wie auch;
wie — ſo;
theils — theils; aber.

Fortſetzende:

Dieſe bezeichnen eine Fortſetzung ſo wohl mehrerer Glieder eines Satzes als auch mehrerer Sätze.

Mit

Mit dem Nebenbegriff einer beſtimmten Zahl:
erſtlich, erſtens, zum erſten,
zweitens, zum andern, drittens u. ſ. w.
Auf eine unbeſtimmtere Art:
ferner, ingleichen, dann,
überdies, übrigens, endlich,
letztlich, letztens, ſchließlich.

Bedingende:

wenn oder wo — ſo;
wofern; dafern; wenn; anders;
wo nicht; ſonſt; falls;
da; wenn; denn;
daß; doch; nur; ſo.

Ausſchließende:

entweder — oder.

Entgegenſetzende:

ſondern, aber, allein,
doch, jedoch, dennoch,
hingegen, dagegen, vielmehr,
vielweniger, anſtatt, da.

Erläuternde:

oder, als, nehmlich,
wie denn, zumahl da.

Vergleichende:

wie, gleichwie — ſo;
als, gleich, gleich als,
denn, als wenn.

Steigernde:

deſto, umſomehr, umſoweniger,
umſovielmehr, umſovielweniger.

Folgernde:

daher, deswegen, demnach,
deshalb, folglich, dann,
doch, nun, ſo.

Ausnehmende:

außer, außer das,
ausgenommen, ſonſt.

Einſchränkende:

als, denn, nur, ſo.

Ausſchließende:

weder — noch;
niemals — noch.

Theilende:

entweder — oder,
theils — theils.

Urſach und Wirkung bezeichnende:

denn, weil, da — ſo,
darum, daher, folglich, nun,
demnach, alſo, damit, das nicht,
um, deshalb, indem, ſonſt.

Verhältniß bezeichnende:

je — je;
je — deſto.

Eine Zeitfolge bezeichnende:

indem, während das, indem das,
indeſſen, da, immittelſt,
dann, hernach, eher,
ehe, noch, als, nachdem,
kaum, ſobald, ſeit,
ſeitdem, bald, jetzt, dann.

**Connexion**: Verbindung, Beziehung einer Sache auf die andere. Dieß hat gar keine Connexion damit, es hat gar keine Beziehung darauf. Mit hohen Perſonen in Connexion ſtehen; in großer Connexion ſtehen; in dergleichen Redeverbindungen iſt der fremde Ausdruck im gemeinen Leben noch ſehr gebräuchlich: er iſt aber ſehr entbehrlich, und kann durch Verbindung, Verknüpfung, oder Beziehung, in jedem Falle ſehr gut verdeutſcht werden.

**Conniviren**: nachſehen; insgeheim nachſehen; verſtatten; in der niedrigen Sprechart: ein Auge zudrücken. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

**Connoiſſance**: Bekanntſchaft. Es iſt eine nicht zu entſchuldigende Sprechunart, zu ſagen: ich habe ſeine Connoiſſance gemacht, ſtatt, ich habe ſeine Bekanntſchaft gemacht, weil der deutſche Ausdruck den Begriff vollkommen bezeichnet, und den fremden ganz entbehrlich macht.

**Conſecriren**: weihen, einſeegnen.

**Conſekration**: Einweihung, Einſeegnung.

**Conſens**: Bewilligung, Einwilligung. Der Soldat bittet um den Conſens ſich zu verheirathen. In dieſem Falle wird der fremde Ausdruck wie ein deutſches Wort gebraucht; ſonſt iſt er an ſich ganz entbehrlich.

**Conſequent.** Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe durch folgerecht gänzlich übertragen.

Folgerecht iſt analogiſch richtig; denn wir ſagen ſenkrecht, lothrecht, wagerecht. Auch bezeichnet es den unterliegenden Begriff faſt noch beſtimmter als der fremde Ausdruck, weil recht die feſte Richtung ausdrückt, in welcher eine Folge von Handlungen z. B. auf ihr Ziel abzweckt. Man handelt nicht folgerecht, heißt, die Folge einer Handlung hat keine feſte Richtung auf ihren Zweck

 hin,

hin, ſondern ſie ſchwebt hin und her, und weicht von ihrem Ziele ab.

**Conſerviren**, anſtatt erhalten, iſt eine Sprechunart.

**Conſiderabel**: wichtig; anſehnlich; beträchtlich. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

**Conſideriren**: betrachten, überlegen, hochachten, auf etwas Rückſicht nehmen, beherzigen. **Conſideration**: Ueberlegung; Betrachtung; Abſehen; Urſach; Hochachtung; Wichtigkeit. Die fremden Ausdrücke laßen ſich in jedem Falle ſehr gut verdeutſchen.

**Conſiſtenz**: gehörige Feſtigkeit; oder dichtes Weſen eines Dinges; Dauer; Verbindung einer flüſſigen Sache. Der fremde Ausdruck faßt den Begriff des Stillſtandes in ſich, und iſt wegen ſeiner bezeichnenden Kraft in einzelnen Fällen wohl beizubehalten.

**Conſole** (in der Baukunſt): Kragſtein.

**Conſonant**. Da unter dem Artikel Alphabet von den Konſonanten ſchon das Nöthige angeführt iſt, ſo wollen wir hier nur noch bemerken, daß es auch eine Dehnung der Konſonanten gibt, welche ebenfalls im Reden länger oder kürzer ausgeſprochen werden, je nachdem der Nachdruck verſchieden iſt, den man mit der Stimme darauf legen will, indem man gleichſam durch den Konſonant auf den Vokal einen Zulauf macht. Wenn man mit Nachdruck nein oder ja doch! ſagt, ſo verweilt man länger auf dem n und j, um dadurch die Idee, die man ausdrücken will, gleichſam deſto feſter zu faſſen. Manchmal läßt man die Stimme in der Mitte eines Worts auf dem Konſonant ruhen, um dadurch in dem Worte ſelber eine Art von Unterbrechung oder Pauſe zu machen, indem man z. B. ſagt, ſo fall — en Sie doch nicht! und nun in der Mitte des Worts fallen auf dem l die Stimme ruhen läßt, als ob man gleichſam mit dem Worte den Fallenden zurückhalten wollte. Wie lange ruhet nicht die Stimme auf dem ſ, indem

man

man mit Nachdruck ſagen will, ſtill doch! Wie gern dehnet man das l in der Ausſprache ſanftklingender Wörter indem man die Zunge zurückhält, daß ſie nicht zu ſchnell zu dem folgenden Vokal hinüberſchlüpfen ſoll! Dieſe Dehnung der Konſonanten aber läßt ſich freilich nicht nach Regeln, ſondern bloß nach der jedesmaligen Empfindung des Redenden beſtimmen.

**Conſpiration:** Verſchwörung, Verrätherei.

**Conſtellation:** eine Anzahl Sterne, die zuſammen eine Figur ausmachen; ein Sternbild; Himmelszeichen.

**Conſternation:** Beſtürzung.

**Conſtitution:** Leibesbeſchaffenheit; Staatseinrichtung; Staatsverfaſſung.

**Conſtruiren:** bauen, verfertigen; (in der Grammatik) Wörter gehörig zuſammenfügen.

**Conſtruktion:** Erbauung; Anordnung der Theile eines Ganzen; als ein grammatiſcher Kunſtausdruck: Fügung der Worte.

---

## Von den Fugen der Rede.

Wenn die Beſtandtheile eines Gebäudes gehörig in einander paſſen ſollen, ſo muß denſelben oft etwas angeſetzt, und oft etwas abgenommen werden, eben ſo iſts auch in der Sprache. Die einzelnen Wörter müſſen nehmlich im Zuſammenhange mit den übrigen oft andere Endigungen annehmen, als ſie ſonſt an und für ſich haben, und dieſe Endigungen, nebſt den kleinen Wörtern an, aus, über u. ſ. w. ſind eben die Fugen der Rede.

Wir wollen nun jedes einzelne Wort, in der zuſammenhängenden Rede das Grundwort, Redewort,

wort, Zielwort oder Zweckwort nennen, nachdem es die Rede ſelber, oder den Grund, das Ziel oder den Zweck der Rede in ſich enthält; zeigt es die Hinanfügung an, ſo wollen wir es das Nebenwort nennen, weil die Hinanfügung von der Rede nur gleichſam nebenher mitgenommen wird; iſt es aber die Einſchiebung, ſo wollen wir es das Zwiſchenwort, und iſt es die Bindung, das Bindewort nennen; ein Hauptwort, welches neben einem andern zur Erklärung deſſelben ſteht, ſoll das Erklärungswort, und ein ſolches kleines Wort, wie aus, an, unter, ſoll das Fügewort heiſſen, wie in folgender Darſtellung:

| | |
|---|---|
| Bindewort wenn | Bindewort ſo |
| Grundwort du | Grundwort du |
| Redewort widmeſt | Redewort kannſt verſprechen |
| Fügewort mit | Fügewort in |
| Nebenwort dem größten Vergnügen | Nebenwort der Zukunft |
| Zwiſchenwort nicht | Zwiſchenwort gewiß |
| Zielwort dich | Zielwort keinen wahren Frieden |
| Zweckwort dem Rufe | Erklärungswort des Herzens |
| Erklärungswort deiner Pflicht | Zweckwort dir. |

Wenn du dich nicht mit dem größten Vergnügen dem Rufe deiner Pflicht widmeſt, ſo kannſt du dir gewiß in der Zukunft keinen wahren Frieden des Herzens verſprechen.

Iſt nun das Redewort iſt, ſo müſſen wir das Wort, welches dasjenige enthält, was von einer Sache geredet wird, und welches wir uns ſonſt mit in die Rede ſelbſt hineingedacht haben, ebenfalls ein-

zeln

zeln betrachten, und dann können wir es füglich das Redewort nennen, als:

| | |
|---|---|
| Grundwort eine Eiche | Grundwort der Baum |
| Redewort iſt | Redewort iſt |
| Redebeiwort ein Baum | Redebeiwort grün. |

Was auf die Weiſe von iſt gilt, paßt auch auf werden, bleiben, heiſſen, wo dasjenige, was von einer Sache geredet wird, ſich nicht in die Rede ſelber hineinfügt, ſondern als ein einzelnes Wort dabei ſteht.

Nun wollen wir wieder zu unſerm vorigen Beiſpiele zurückkehren und zuſehen, welche Wörter in der zuſammenhängenden Rede eigentlich Veränderungen leiden, und welche nicht? —

Das Bindewort gehört nicht zu dem innern Zuſammenhange der Rede, ſondern ſchließt ſich nur von auſſen an dieſelbe an, alſo braucht es ſich nicht nach der Rede zu fügen, ſondern es behält ſeine unveränderte Geſtalt, es mag auch ſtehen, wo es wolle, wie die Bindewörter wenn und ſo in unſerm Beiſpiele.

Das Grundwort iſt das herrſchende in der Rede; alle übrigen Wörter müſſen ſich nach ihm fügen, ſelber fügt es ſich nach keinem; darum behält es im Zuſammenhange der Rede eben die Geſtalt, die es auſſer dem Zuſammenhange an und für ſich hat, wie das Wort du in unſerm Beiſpiele.

Das Zwiſchenwort bleibt ebenfalls unverändert, weil es eigentlich nicht mit in den Zuſammenhang der Rede gehört, ſondern nur in dieſelbe eingeſchoben iſt, wie in unſerm Beiſpiele die Wörter nicht und gewiß.

Das Fügewort kann ſich deswegen nicht weiter fügen, oder ſeine Geſtalt ändern, weil es an ſich ſelber ſchon eine Fuge der übrigen Wörter iſt,

wie

wie in unſerm Beiſpiele die Wörter **mit** und **in**. In den Zuſammenhang der Rede müſſen ſich alſo das Nebenwort, Zielwort, Zweckwort, Erklärungswort und Redewort ſelber fügen, und leiden deswegen zuweilen einige Veränderungen.

Wir müſſen alſo jetzt unſer Augenmerk auf die **Fugen** dieſer Wörter richten, welches größtentheils nur einzelne Laute ſind, wie in unſerm Beiſpiele die hinzugefügten oder angeſetzten Buchſtaben ſt, **m**, **n**, **ch**, r, s: nehmen wir dieſe einzelnen Laute von den Wörtern, zu welchen ſie gehören, weg, ſo wird die zuſammenhängende Rede auseinander fallen:

Wenn du — du — nicht — mit — das größte Vergnügen — der Ruf — deine Pflicht — widmen — ſo — können — du — du — gewiß — in — die Zukunft — kein wahrer Friede — das Herz — verſprechen. —

Verwandeln wir aber das zweite du in **dich**, das in **dem**, und größte in **größten**; der in **dem**, deine in **deiner**; widmen in **widmeſt**; können in **kannſt**; wiederum das zweite du in **dir**; die in **der**; kein wahrer Friede in **keinen wahren Frieden**; das Herz in **des Herzens**; ſo iſt auf einmal der Zuſammenhang wieder hergeſtellt.

Betrachten wir nun noch einmal unſer Beiſpiel in der erſten Darſtellung, die ich davon gemacht habe, ſo werden wir finden, daß die Veränderungen größtentheils nicht an den Hauptwörtern ſelber, ſondern nur an den kleinen Beſtimmungswörtern **der**, **die**, **das** u. ſ. w. vorgehen: daß **Zweckwort** und **Nebenwort** einerlei Endigung haben, und durch **m** oder **r**, auch zuweilen durch ein dem Hauptwort hinangefügtes **n** bezeichnet werden, nur mit dem Unterſchiede, daß das Nebenwort immer eines **Fügeworts** bedarf, das Zweckwort aber nicht; daß das

Ziel-

Zielwort durch n oder ch, und das Erklärungswort durch n oder s bezeichnet wird.

Das Redewort muß, ohngeachtet aller ſeiner Veränderungen, immer Redewort bleiben; aber das Grundwort kann durch eine kleine Veränderung, welche größtentheils nur an den Beſtimmungswörtchen vorgeht, zu einem Nebenworte, Zielworte, Zweckworte oder Erklärungsworte werden, als:

Grundwort ich — — du
Redewort beſchäftige — beſchäftigeſt
Zielwort mich — — dich — ch
Fügewort mit — — mit
Nebenwort mir — — dir — r

Grundwort du
Redewort denkſt
Zielwort dich — ch
Zweckwort dir — r

Grundwort der Baum wird genannt
Zielwort den Baum nenne ich — n
Zweckwort dem Baum gebe ich ſeinen Nahmen — m — n
Nebenwort von dem Baume rede ich dies — m
Erklärungswort des Baumes Nahmen nenne ich — s — s.

Das Beſtimmungswörtchen der muß alſo ſein ſtarkes männliches r mit dem biegſamen n vertauſchen, wenn es ſich vor einem Zielworte in den Zuſammenhang der Rede fügen ſoll: das weichere die und das ſchmiegt ſich ſchon von ſelber in dieſen Zuſammenhang, und leidet daher keine Veränderung, es mag nun vor dem Grundworte oder Zielworte ſtehen; ſteht es aber vor dem Zweckworte, Nebenworte oder Erklärungsworte, ſo verwandelt

ſich

ſich das in dem und des und die verwandelt ſich in der, wie in folgender Darſtellung:

Grundwort das Bild wird genannt
Zielwort das Bild nenne ich
Zweckwort dem Bilde gebe ich ſeinen Namen — m — n
Nebenwort von dem Bilde rede ich — m
Erklärungswort des Bildes Namen nenne ich — s — s
Grundwort die Blume wird genannt
Zielwort die Blume nenne ich
Zweckwort der Blume gebe ich ihren Nahmen — r
Nebenwort von der Blume rede ich — r
Erklärungswort der Blume Nahmen nenne ich — r.

Wir ſehen alſo, daß das Zielwort und Grundwort nur bei den Wörtern unterſchieden ſind, vor welchen das Beſtimmungswort der ſteht. Zweckwort und Nebenwort ſind ſich untereinander gleich, aber vom Zielworte ſind ſie, die Wörter ſich, uns und euch ausgenommen, beſtändig unterſchieden. Es kommt ſehr viel darauf an, daß man das Zweckwort ſowohl als das Nennwort gehörig von dem Zielworte zu unterſcheiden wiſſe, um ſich im Sprechen nicht fehlerhaft auszudrücken. —

Wir müſſen daher auch auf dieſen Unterſchied aufmerkſam ſeyn, in ſo fern er alsdann ſtatt findet, wenn von Dingen in der mehrfachen Zahl die Rede iſt, wie in folgender Darſtellung:

Grundwort die Bäume, Bilder und Blumen werden genannt
Zielwort die Bäume, Bilder und Blumen nenne ich
Zweckwort den Bäumen, Bildern und Blumen gebe ich ihren Nahmen — n — n

Ne-

Nebenwort, von den Bäumen, Bildern und Blumen rede ich dies — n — n

Erklärungswort, der Bäume, Bilder und Blumen Nahmen nenne ich — r.

Wir ſehen, daß der Unterſchied des Geſchlechts, der Wörter, welche in der einfachen Zahl durch der, die, das bezeichnet wird, ſich in der mehrfachen Zahl in dem Begriffe von der Mehrheit der Dinge verliert; und daß eben daher das Biegſame die allein die Stelle des der, die, das, vertritt, welches ſich aber im Zweckworte und Nebenworte in den verwandelt, das eigentlich aus denen zuſammengezogen iſt.

So wie alſo in der einfachen Zahl das Zweckwort und Nebenwort durch m oder r bezeichnet wird, ſo erkennt man es in der mehrfachen Zahl an dem n, welches nicht nur in der Verwandlung des die in den ſtatt findet, ſondern auch dem Hauptworte ſelber, da wo es füglich geſchehen kann, angehängt wird, als den Bäumen, den Bildern; bei Blumen konnte kein n mehr angehängt werden, weil das Grundwort in der mehrfachen Zahl ſchon die Blumen heißt.

Wir ſehen ferner, daß in dieſen drei Wörtern der Begriff von der Mehrheit jedesmal durch eine Verlängerung des Worts, vermittelſt eines gewiſſen Lauts, und in Baum zugleich durch eine Verwandelung des a in ä ausgedrückt iſt, als:

| | | |
|---|---|---|
| Baum | Bild | Blume |
| Bäume | Bilder | Blumen |

Hieraus können wir ohngefehr ſehen, auf wie vielerlei Art unſre Sprache die Mehrheit bezeichnet;

ſie thut es oft bloß durch Verwandelung des a, o und u, in å, ő und ů, als die Våter, die Tőchter, die Můtter; oft durch ein hinzugefůgtes e, er oder n, als Kőnige, Fůrſten, Schwerdter; oft durch die Verwandelung und Hinzufůgung zugleich, als die Båche, die Bůcher, die Flůſſe, die Månner, die Gőtter, die Heiligthůmer.

Das r bezeichnet oft einen ſtårkern Grad der Mehrheit, als das n, indem es dasjenige gleichſam zerſtůckt und abgeſondert darſtellt, was man ſich ſonſt mehr in eins zuſammengefaßt denkt, als:

| | | |
|---|---|---|
| Band, | Bande, | Bånder, |
| Land, | Lande, | Lånder, |
| Ort, | Orte, | Oerter, |
| Wort, | Worte, | Wőrter. |

So wie nun das der, die, das in der mehrfachen Zahl ſich in die verwandelt, eben ſo verwandelt ſich auch das er, ſie, es in ſie. Ueberhaupt hat er, ſie, es mit der, die, das eine große Aehnlichkeit; und man darf nur von dem letztern das d wegnehmen, ſo wird faſt immer mit einiger Verånderung des Vokals das erſtre ůbrig bleiben, wie wir aus folgender Darſtellung ſehen werden, wo wir noch einmal die Beſtimmungswőrter des Hauptworts, welche eigentlich im Zuſammenhange der Rede die meiſten Verånderungen leiden můſſen, in alle Verhåltniſſe ſetzen wollen:

## Einfache Zahl.

Grundwort, ich werde genannt — du wirſt genannt.

Zielwort, mich nenne ich — dich nenne ich — ch

Zweck-

Zweckwort, mir gebe ich meinen Nahmen — dir gebe ich deinen Nahmen — r

Nebenwort, von mir rede ich dies — von dir rede ich — r.

Erklärungswort, meiner ſchone ich — deiner ſchone ich — r.

## Mehrfache Zahl.

Grundwort, wir werden genannt — ihr werdet genannt.

Zielwort, uns nenne ich — euch nenne ich

Zweckwort, uns gebe ich unſre Nahmen — euch gebe ich eure Nahmen.

Nebenwort, von uns rede ich dies — von euch rede ich dies.

Erklärungswort, unſer ſchone ich — eurer ſchone ich.

## Einfache Zahl.

Grundwort, er, der Baum — ſie, die Blume — es, das Bild — wird genannt

Zielwort, ihn, den Baum — n — ſie, die Blumen — es, das Bild — nenne ich.

Zweckwort, ihm, dem Baume — m, n — ihr, der Blume — r — ihm, dem Bilde — gebe ich einen Nahmen — m, n

Nebenwort, von ihm, dem Baume — m, n — von ihr, der Blume — r — dem Bilde — m, e — rede ich dies.

Erklärungswort, ſeiner, des Baumes — ihrer, der Blumen — r, deſſen, des Bildes — s ſchone ich.

## Mehrfache Zahl.

Grundwort, ſie, die Bäume, Blumen und Bilder — werden genannt

Zielwort, ſie, die Bäume, Blumen und Bilder — nenne ich.

Zweckwort, ihnen, denen (den) Bäumen, Blumen und Bildern — gebe ich ihre Nahmen — n, n

Nebenwort, von ihnen, denen (den) Bäumen, Blumen und Bildern — rede ich dies — n — n

Erklärungswort, ihrer, derer (der) Bäume, Blumen und Bilder — ſchone ich — r.

Daß das Erklärungswort bei einem Redewort ſtehen kann, ſcheinet auffallend; allein man denkt ſich hier in dem Redeworte gewiſſermaßen ein Hauptwort, und indem es heißt, ich verſchone euer, ſo ſoll dies ſo viel ſagen, als, ich bin ein Verſchoner euer. Freilich kann hier das Erklärungswort am allerleichteſten zum Eigenſchaftsworte werden, indem ich ohne alle Veränderung deſſelben ſagen kann, ich bin euer Verſchoner; man ſagt auch: ich verſchone dein, ich pflege ſein und in ſo fern gehört das Erklärungswort von ich, du, er u. ſ. w. beinahe ganz ins Gebiet der Eigenſchaftswörter, weil es mit den vorhergehenden Ausdrücken beinahe einerlei iſt, wenn ich ſage, ich bin ſein Verſchoner, oder ich bin ſein Pfleger. —

Ein-

## Einfache Zahl.

Zielwort, mich, dich, ihn, ſie, es — den Baum, die Blume, das Bild — nenne ich

Zweckwort, mir, dir, ihm, ihr — dem Baume, der Blume, dem Bilde — gebe ich einen Nahmen.

Nebenwort, von mir, dir, ihm, ihr — von dem Baume, der Blume — dem Bilde rede ich dies.

## Mehrfache Zahl.

Zielwort, uns, euch, ſie — die Bäume, Blumen und Bilder — nenne ich.

Zweckwort, uns, euch, ihnen, den Bäumen, Blumen und Bildern — gebe ich ihren Nahmen.

Nebenwort, von uns, euch, ihnen, den Bäumen und Bildern — rede ich dies.

Nach der, die, das richtet ſich noch dieſer, dieſe, dieſes, und welcher, welche, welches, wenn man es durch Fälle, wie es in der zuſammenhängenden Rede ſtehen kann, durchführen will. Auch die Frage wer oder was muß ſich darnach richten, wie in folgender Darſtellung:

Grundwort, wer oder was wird genannt? der, die oder das Ding

Zielwort, wen oder was nenne ich? den, die oder das Ding

Zweckwort, wem oder welchem Dinge gebe ich ſeinen Nahmen? dem, der oder dem Dinge.

Nebenwort, von wem oder von welchem Dinge rede ich? von dem, der oder dem Dinge.

Erklärungswort, weſſen oder welches Dinges Nahmen nenne ich? des, der oder des Dinges.

Wir wollen nun einmal unſre Darſtellung umkehren, und ein Wort durch alle Fälle, worinnen es ſtehen kann, durchführen, indem wir zugleich die ganze Rede ordentlich bezeichnen, wovon es jedesmal Grund, Ziel oder Zweck u. ſ. w. iſt.

| Grund | | Rede |
|---|---|---|
| der Baum | — | wird genannt |

| Grund | | Rede | | Ziel |
|---|---|---|---|---|
| ich | — | nenne | — | den Baum |

| Grund | | Rede | | Ziel | | Zweck |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ich | — | gebe | — | ſeinen Nahmen | — | dem Baume |

| Grund | | Rede | | Hinanfügung | | Ziel |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ich | — | rede | — | von dem Baume | — | dieſes |

| Grund | | Rede | | Ziel | | Erklärung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ich | — | nenne | — | den Nahmen | — | des Baumes. |

Hieraus ſehen wir alſo, wenn ein Wort das Zielwort ſeyn ſoll, ſo muß ein Grundwort und ein Redewort vorhergehen: ſoll es das Zweckwort ſeyn, ſo muß eigentlich ein Grundwort, Redewort und Zielwort vorhergehen. Denn mit dem

Ziel-

Zielwort rückt die Rede ſchon weiter fort: das Erklärungswort gehört eigentlich nicht mit in den Zuſammenhang der einfachen Rede; darum kann es bei dem Grundworte, Zweckworte und Nebenworte, ja ſogar bei dem Redeworte ſtehn.

---

**Conſul.** Dieſen fremde Ausdruck, wenn er die römiſchen Conſulen bezeichnet, durch Bürgermeiſter zu überſetzen, iſt höchſt abgeſchmackt. Die Nahmen der römiſchen Würde, als Conſul, Cenſor, Diktator, u. ſ. w., müſſen, ſo wie ſie ſind, beibehalten werden; weil man mit den deutſchen Ueberſetzungen Nebenbegriffe verknüpft, welche der urſprünglichen Würde dieſer Benennungen nicht angemeſſen ſind.

**Contagion:** Seuche, Peſt, Anſteckung.

**Contenance:** das An ſich halten, ſehr ſtandhaft bezwingen. Aus der Contenance kommen, nicht gehörig an ſich zu halten wiſſen. Der fremde Ausdruck iſt im gemeinen Leben noch ſehr gebräuchlich, könnte aber füglich entbehrt werden.

**Contentement.** Wenn jemand nieſet, iſt gebräuchlich zu ſagen: Contentement! anſtatt; zur Geſundheit! Dieſes Contentement iſt äußerſt geziert und abgeſchmackt, und ſollte in der gebildeten Sprache gar nicht ſtatt finden.

**Context.** Wenn von einem Briefe die Rede iſt, ſo unterſcheidet man zwiſchen der Ueberſchrift und dem Context, und ſagt z. B. in der Ueberſchrift heißt es: Hochedelgeborner Herr, im Context Ew. Hochedelgeboren. — Man könnte Context in dieſem Falle durch Redeverbindung wohl verdeutſchen.

**Contingent:** Antheil, der mir zu geben ſchuldig iſt. Die Reichsſtände geben ihr Contingent zur Reichsarmee.

**Continuation:** Folge, Fortſetzung, Fortdauer. Die fremden Ausdrücke ſind im gemeinen Leben noch ſehr gebräuchlich; müſſen aber, weil ſie ganz überflüſſig ſind, im guten deutſchen Ausdrucke ſorgfältig vermieden werden.

**Continuiren:** fortfahren, fortſetzen.

**Contur:** Umriß; Umfang einer Figur; äußerſte Linie einer Figur.

**Contrakt:** Vertrag, Vergleich.

**Contrahiren:** einen Vertrag, eine Uebereinkunft, einen Vergleich ſchließen.

**Contraire:** Im Gegentheil! vielmehr! Im gemeinen Leben iſt dieſer ganz entbehrliche fremde Ausdruck noch ſehr gebräuchlich, ſo daß man, um gut zu ſprechen, ſich ihn abgewöhnen muß.

**Contraſt:** auffallende Gegeneinanderſtellung.

**Contraſtiren:** dieſe Gemüthsart kontraſtirt mit jener, dieſe Farbe kontraſtirt mit jener auf eine lebhafte Weiſe. Kontraſt und kontraſtiren haben als bedeutende Kunſtausdrücke in unſerer Sprache das Bürgerrecht erhalten, und entſtellen daher den guten deutſchen Ausdruck nicht.

**Contravention:** Uebertretung; in Contraventionsfällen, in Uebertretungsfällen; der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

**Contrebande:** Waaren, welche wider Verbot ein- oder ausgeführt werden. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Contrecarriren: in allen zuwider ſeyn; widerſtreben; hinderlich ſeyn. Der fremde Ausdruck läßt ſich in allen Fällen verdeutſchen.

Contreeſcarpe: der äußere Rand eines Veſtungsgebäudes. Als ein Kunſtausdruck kann das fremde Wort wohl beibehalten werden.

Contreſigniren: als Staatsminiſter oder Sekretär mit unterſchreiben.

Contribuiren: beitragen, mithelfen.

Contribution: Beiſteuer, Schatzung, Brandſchatzung.

Controle: doppeltes Regiſter aller Ausfertigungen, Verordnungen, Akten, Kontrakte, u. ſ. w. welche bei dem Finanz- und Juſtizweſen vorkommen, um Betrug und Unterſchleiſe zu vermeiden. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht.

Controliren: in ein ſolches Gegenregiſter eintragen.

Controleur: Gegenſchreiber, der ein ſolches Gegenregiſter hält.

Controvers: eine Streitigkeit (beſonders in Glaubenslehren).

Contuſion: Quetſchung, (von Schlagen, Stoßen u. ſ. w.)

Convaleſcent: ein Wiedergeneſender.

Conventikel: kleine heimliche und verbotene Zuſammenkünfte.

Convention: Vertrag, Vergleich, Uebereinkunſt.

Conventionell: was von Gerichtswegen ausgemacht, worüber man eins geworden iſt.

Converzirend: (in der Mathematik) zuſammenfallend, als Strahlen u. ſ. w.

Converſation: Geſpräch, Umgang; der fremde Ausdruck iſt entbehrlich. Converſationsſprache kann man verdeutſchen durch Umgangsſprache.

Convex: mit erhobener, auswärtsgebogener Fläche.

Convoi: Begleitung von Ehre oder Beſchirmung.

Convulſion: Zuckung.

Cooperation: Mitwirkung.

Copie: Abſchrift. Dieſe Verdeutſchung aber iſt nicht allgemein genug, und das fremde Wort hat auch das Bürgerrecht erhalten.

Coquet: verbuhlt. Man bedient ſich des fremden Ausdrucks, um den Begriff zu mildern, oder ihn nicht zu buchſtäblich zu bezeichnen. Deswegen ſagt man auch Coquetterie anſtatt Buhlerei.

Corde: Saite. Man hört noch den Ausdruck: dieſe Corde darf nicht berührt werden, anſtatt, dieſe Saite darf nicht berührt werden; der fremde Ausdruck iſt aber gewiß entbehrlich.

Cordon. Man gebraucht dieſen fremden Ausdruck noch oft im Deutſchen, um eine Linie von Truppen zu bezeichnen, die zu Verwahrung eines Landes, oder Paſſes, an die Grenze geſtellt werden. Wenn Schnur für den Begriff nicht zu niedrig iſt, ſo könnte man den fremden Ausdruck in dieſem Sinne wohl durch Truppenſchnur verdeutſchen.

Cornette: Nachthaube.

Corniche: Karnisgeſimſe.

Corps: ein Ganzes, das aus mehrern Perſonen beſteht, die zuſammengenommen, gleichſam wieder einen Körper bilden, wie z. B. einen Staatskörper, eine Innung oder Zunft, eine Armee u. ſ. w. In einigen Fällen kann man den fremden Ausdruck wohl beibehalten, wo die Verdeutſchung mit zu viel Schwierigkeiten verknüpft ſeyn, oder Umſchreibungen erfordern würde. Wo es aber irgend möglich iſt, muß man das fremde Wort zu verdeutſchen ſuchen, weil es für unſre Sprache nicht paſſend iſt.

Corpulent: wohlbeleibt.

Correct: fehlerfrei.

Corrector: einer, deſſen Geſchäft darin beſtehet Druckfehler zu verbeſſern. In dieſem Sinne iſt das fremde Wort in die deutſche Sprache aufgenommen.

Correſpondence: Briefwechſel.
Correſpondiren: Briefe wechſeln.
Corridor: ein Gang um oder an einem Gebäude, welcher zu vielen Gemächern führt. Der fremde Ausdruck iſt als ein Kunſtwort beizubehalten.
Corrigiren: verbeſſern; der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.
Corroboriren: ſtärken (durch Arzneien).
Corſar: Seeräuber.
Corſet: Leibchen, Mieder.
Coſmopolit: Weltbürger.
Coſtüme: Kleidung, Sitten und Gebräuche eines Volks, in ſo fern ſie durch die bildende Kunſt dargeſtellt werden; der fremde Ausdruck iſt als ein Kunſtwort beizubehalten.
Couleur: Farbe; das fremde Wort iſt ganz entbehrlich.
Couliſſen: Theaterwand.
Coup. Man hört im gemeinen Leben noch den Ausdruck einen Coup machen, anſtatt, einen Streich ausführen; der fremde Ausdruck iſt aber ganz entbehrlich.
Cour: einem Vornehmen fleiſſig die Aufwartung machen, heißt im gemeinen Leben, ihm die Cour machen; man ſagt aber auch ſtatt deſſen ſchon, jemanden den Hof machen. In ſo fern man unter Cour Aufwartungen des Adels am Hofe zu beſtimmten Zeiten verſteht, iſt dies Wort in die deutſche Sprache aufgenommen, und man nennt auch die zu dieſen Aufwartungen beſtimmten Tage, Cour Tage.
Courage: Herzhaftigkeit, Muth. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.
Courant: gültige gangbare Münze. Im beſondern Sinn des Wortes verſteht man aber darunter grobe Silbermünze, im Gegenſatz gegen die kleine Scheidemünze.
Courrier: ein Bothe.

Couſin: Vetter. Man bedient ſich des fremden Ausdrucks, weil man ſich einbildet, das er vornehmer klinge; er tönt aber abgeſchmackt.

Couteau: Hirſchfänger.

Couvert: Umſchlag (eines Briefes); Tiſchtuch, Teller mit Zubehör auf eine Perſon.

Creatur: Geſchöpf.

Credit: Glauben, Anſehen, Macht, Gunſt.

Creditor: Gläubiger.

Criminell: ſtrafbar, verdammlich, peinlich; der fremde Ausdruck hat in den deutſchen Amtsnahmen Criminalrath, Criminalrichter u. ſ. w. das Bürgerrecht erhalten.

Critik: Beurtheilungskunſt. Der fremde Ausdruck iſt in die deutſche Sprache aufgenommen. Critiker aber läßt ſich durch Kunſtrichter in jedem Falle verdeutſchen.

Cruditát: Unverdaulichkeit.

Cultiviren: bauen, anbauen (Bäume pflanzen); auch üben (den Verſtand, das Gedächtniß, Künſte, Wiſſenſchaften).

Cultur: Bauen, Anbauen (des Feldes), Uebung (des Verſtandes, Gedächtniſſes) u. ſ. w.; Bildung (der Sprache, der Sitten).

Curabel: heilbar.

Curator: Vormund, Vorſorger. In dem Sinne, wo es den Vorſorger einer Akademie bezeichnet, iſt das fremde Wort in die deutſche Sprache aufgenommen.

Cur: Heilung.

Curiren: heilen.

Curiös: neugierig, wißbegierig (wenn es von Perſonen gebraucht wird), ſonderbar, ſeltſam (wenn es von Sachen gebraucht wird).

Cylinder: Walze, Rolle. Der fremde Ausdruck iſt auch beizubehalten.